Geschichte der Neuzeit.

Einleitung.

Der Schauplatz der Geschichte der Neuzeit. § 1

Im Verlauf der Neuzeit gewinnt die Geschichte einen mehr universalen Charakter. Während früher nur wenige Völker am geschichtlichen Leben beteiligt gewesen waren, so wuchs einerseits deren Zahl seit dem Ausgang des Mittelalters, anderseits dehnte sich namentlich der Wirkungskreis der Kulturvölker aus, indem sie sich vielfach auf dem Wege der Eroberung und durch die Anlage überseeischer Niederlassungen Länder, die bisher verschlossen waren, unterthan machten.

Die Unternehmungslust und der Forschungseifer des menschlichen Geistes hat im Laufe der Jahrhunderte den gewaltigen Erfolg erzielt, daß fast die ganze von Menschen bewohnte Erde hinsichtlich ihrer Beschaffenheit und ihrer Bewohner bekannt und die Möglichkeit gegeben ist, von allen wichtigen Vorgängen bei irgend einem Teile der Menschheit Kenntnis zu erlangen.

Der entscheidende Schritt in dieser Richtung geschah mit der Entdeckung eines neuen großen Erdteils jenseits des atlantischen Oceans. Deshalb wird auch die Landung des Kolumbus auf einer Insel Amerikas im Jahr 1492 als das Merkmal für den Beginn eines neuen großen Zeitraumes im äußeren Leben der Völker festgehalten.

Im Vordergrund bleiben auch in der Neuzeit die Völker der mittelländischen Rasse, die sich fast ausnahmslos zum Christentum bekennen, unter ihnen wieder ganz besonders die vielartigen Nachkommen der Germanen und Romanen, während die geschichtliche Bedeutung der dem Islam ergebenen Völker in der Abnahme begriffen ist[1]). Einen Auf-

[1]) Vgl. Teil II § 1.

schwung nimmt im Osten Europas das Slaventum, das in dem ungeheueren russischen Reich eine Gefahr für den Westen Europas zu werden droht.

§ 2 Einteilung und Inhalt der neueren Geschichte.

Der wesentliche Unterschied, welcher die Neuzeit gegenüber dem Mittelalter kennzeichnet, ist das Schwinden des sogenannten Autoritätsglaubens, d. h. des Ansehens der Mächte, die man bisher mit Recht oder Unrecht als maßgebend betrachtet hatte, und das Erstarken des Zweifels, der Kritik. Dem Satz „Ich glaube, um zu erkennen", den Anselm von Canterbury[1]) zum Losungswort der Scholastik, der eigenartigen christlichen Philosophie des Mittelalters, gemacht hatte, stellte René Descartes (Renatus Cartesius), der Vater der neueren Philosophie[2]), die Forderung „Man muß an allem zweifeln" als Ausgangspunkt alles Strebens nach Erkenntnis entgegen.

Eine bedeutende Anzahl großartiger Errungenschaften auf allen Gebieten verdankt die Menschheit dem Kampf der Geistesfreiheit gegen den Zwang der Überlieferung; freilich zeitigte er auch verhängnisvolle Ausschreitungen.

Der Zweifel an den Wahrheiten der im Abendland herrschenden Kirche führte zur Begründung neuer Glaubensrichtungen (Reformation), die sich der Unterwerfung durch die Anhänger des Alten (Gegenreformation) zu erwehren und die Gleichberechtigung zu erringen wußten. Die darauf folgende Überspannung der Autorität im Zeitalter der unumschränkten Fürstenmacht (Absolutismus) rief als Gegenwirkung einen gewaltsamen Ausbruch des Freiheitsdranges der Beherrschten (die große französische Revolution) hervor. Die Folgezeit bahnte unter mancherlei Kämpfen einen Ausgleich zwischen den entgegengesetzten Mächten im Weg einer Teilung der Regierungsgewalt zwischen Regierenden und Regierten (Konstitutionalismus) an. Die jüngsten Jahrzehnte haben mit den Forderungen sozialer Reformen, die aus der wirtschaftlichen Entwicklung entsprangen, neue Aufgaben gestellt.

Von diesen Gesichtspunkten aus läßt sich der Stoff der neueren Geschichte in folgende Abschnitte zerlegen:

A. Vom Auftreten Martin Luthers (oder von der Entdeckung Amerikas) bis zum Ausgang der Religionskriege (bis zum Westfälischen Frieden):
1517 (1492) bis 1648:

---

[1]) Starb zu Anfang des 12. Jahrhunderts.

[2]) Starb 1650.

Entstehung und Ausbreitung neuer Glaubensrichtungen im Kampf gegen die alte Kirche.

B. **Bis zum Ausbruch der großen französischen Staatsumwälzung: Bis 1789:**
Zeitalter der unumschränkten Fürstenmacht.

C. **Bis zum Sturz Napoleons I.: Bis 1815:**
Zeitalter der französischen Staatsumwälzung und Napoleons.

(Neueste Zeit.)

D. **Bis zur Begründung des neuen deutschen Reiches: Bis 1871:**
Zeit der Kämpfe um nationale Einigung und verfassungsmäßige Regierungsformen.

E. **Von 1871 ab: Die Zeit der sozialen Bewegungen.**

Erste Periode.

Entstehung und Ausbreitung neuer Glaubensrichtungen im Kampf gegen die alte Kirche (Zeitalter der Reformation und Gegenreformation): 1517 (1492) bis 1648.

A. Vorbereitung der neuen Zeit.

§ 3 Die Entdeckung und Eroberung überseeischer Länder.

I. Vorgeschichte des Zeitalters der Entdeckungen.

Sowohl das Altertum als das frühere Mittelalter hat ferne Länder und Inseln gekannt. Doch sie entschwanden in den späteren Jahrhunderten dem Gesichtskreis der Abendländer wieder und hinterließen nur dunkle, meist fabelhafte Kunde. Schon die Phönicier hatten die kanarischen Inseln entdeckt. Gegen Ende des achten Jahrhunderts wurde Island von den Normannen aufgefunden, und von hier aus fand seit Ausgang des zehnten Jahrhunderts die Besiedelung von Grönland statt. Gleichfalls Normannen waren es, die sich seit dem zehnten Jahrhundert an der Küste von Labrador niederließen und südwärts bis in die von ihnen als Winland[1]) bezeichnete Gegend zwischen Boston und Newyork vordrangen.

---

[1]) = Land der Freude, vgl. Win-golf = Freudensal im Himmel der nordischen Götterwelt.

Als Inbegriff eines Landes mit unglaublichen Reichtümern an kostbaren Gewächsen, Edelsteinen und Edelmetallen galt dem Abendlande seit Alexanders des Großen Zeit das im fernen Osten liegende, weit ausgedehnte **Indien,** ein Name, unter dem man sich alle Kulturländer Ostasiens zusammen vorstellte. Da seit dem dreizehnten Jahrhundert die in Vorderasien mächtigen Sultane von Ägypten den Bezug indischer Waren durch Erhebung hoher Zölle vielfach verteuerten und dadurch dem Handel der italienischen Seestädte[1]) Abbruch thaten, anderseits aber die Verbindung des Westens mit dem Osten auf dem Landwege, nördlich vom Machtbereich des Islams, zu gefährlich und kostspielig war, so machte sich das Bedürfnis nach einem neuen Verkehrsweg zur See immer fühlbarer.

Da brachte die Entdeckung des **Kompasses**[2]), d. h. die Verwertung der schon längere Zeit bekannten Eigenschaften der Magnetnadel für die Schiffahrt[3]), neues Leben in die Unternehmungen zur See; denn sie machte den Seefahrer unabhängig vom Stand des Wetters und ermöglichte ihm längere Fahrten in das offene Meer. Namentlich zeichneten sich im fünfzehnten Jahrhundert die Portugiesen, angeregt von Prinz Heinrich dem Seefahrer[4]), durch ihre Kühnheit und ihre Erfolge zur See aus. Sie kamen der Westküste Afrikas entlang segelnd noch vor der Mitte des Jahrhunderts bis zum Grünen Vorgebirge und sahen so das Land der Neger, womit die Ansicht des Aristoteles von der Unbewohnbarkeit der heißen Zone als irrig erwiesen ward.

II. Die Entdeckung neuer Welten.

A. Auf dem Wege nach Osten: die Portugiesen.

Da die Könige von Portugal in der Hoffnung, Indien auf dem Weg um Afrika herum zu entdecken, auch nach des Prinzen Heinrich Tod seine Bestrebungen förderten, so fuhr im Jahr 1487 der kühne Bartholomäus Dias um die Südspitze Afrikas herum und erreichte auf dem Rückweg das von ihm sogenannte Sturmkap, dem der König aber den Namen Kap der guten Hoffnung gab.

Endlich gelangte der Portugiese **Vasco da Gama** nach langer, an Mühen und Not reicher Fahrt im Jahr **1498** in den Hafen von Kalikut, der Hauptstadt des Fürsten von Malabar. Der **Weg nach Indien** war

[1]) Vgl. Teil II. § 30 II.

[2]) Vom italienischen Compasso = Zirkel.

[3]) Schon Ende des zwölften Jahrhunderts erwähnt.

[4]) Starb 1460.

gefunden, und Vasco, dem die Kunde der Entdeckung ins Vaterland vorausgeeilt war, wurde nach seiner Rückkehr vom König von Portugal auf alle Weise ausgezeichnet und belohnt[1]).

Wenn die Portugiesen aus ihrer Entdeckung Nutzen ziehen wollten, so galt es vor allem die Araber zu verdrängen, die den Handel in den indischen Gewässern beherrschten. Daher waren die nächsten Jahrzehnte erfüllt von unablässigen Kämpfen gegen die Araber und die einheimischen indischen Fürsten, die zu diesen standen. Der Endersolg blieb den kühnen Europäern. Der Generalkapitän Albuquerque[2]) eroberte Goa und machte es zum Stützpunkt der portugiesischen Herrschaft an der Westküste Ostindiens. Bald darauf erstürmte er auch Maláka und bahnte damit dem portugiesischen Handel den Weg nach Hinterindien. Um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts war Portugal fast unbestrittener Gebieter des indischen Oceans und dehnte seine Besitzungen bis nach China und Japan aus[3]).

B. Auf dem Wege nach Westen: die Spanier.

1) **Christoph Kolumbus:** Der Ruhm Gamas wurde bald weit überstrahlt durch die Entdeckungen und Eroberungen der Spanier jenseits des atlantischen Oceans. Persönlich angeregt durch den ausgezeichneten Physiker und Astronom Toscanelli in Florenz, der die Ansicht gewonnen hatte, daß Indien auf dem Weg nach Westen eher zu erreichen sei als auf dem nach Osten, setzte es Christoph Kolumbus[4]) nach langem vergeblichem Bemühen 1492 bei der Königin Isabella von Kastilien durch, daß ihm drei Schiffe zu einer Entdeckungsfahrt in westlicher Richtung überlassen wurden. Am 3. August lichtete er im Hafen von Palos die Anker, und am 12. Oktober **1492** erblickte er Land. Es war eine Insel, die von den Eingeborenen Guana-ani, von Kolumbus aber San Salvādor genannt wurde, vermutlich eine von den Bahamainseln, deren Lage sich jedoch nicht mit Bestimmtheit angeben läßt[5]). Kolumbus aber glaubte an der Ostküste

---

[1]) Vasco da Gama ist der Hauptheld des bedeutendsten Werkes der portugiesischen Litteratur, des Heldengedichtes „Die Lusiaden" (wie sich die Portugiesen als Nachkommen eines fabelhaften Ahnherrn Lusus nannten) von Luis de Camoes (sprich französ. camoinge) im 16. Jahrhundert.

[2]) Sprich: albukerke.

[3]) Der portugiesische Kolonialbesitz fiel 1580 mit der Krone von Portugal an Spanien; vgl. § 8 I.

[4]) Italienisch Cristoforo Colombo, spanisch Cristobal Colon; geboren 1446 oder 1447 in Genua.

[5]) Nach anderer Ansicht war es eine Landzunge von Venezuela.

Indiens angekommen zu sein, ein Irrtum, in dem er bis an sein Lebensende verharrte. Auf der Weiterfahrt entdeckte er noch Cuba und Haïti, welch letzterem er den Namen Espagnola (= Kleinspanien) gab. Dann trat er den Rückweg an. Von Isabella wurde er huldvoll empfangen und mit dem reichen Lohn (Erhebung in den Adelstand[1]), Verleihung der Würde eines Vicekönigs in den zu entdeckenden Ländern) bedacht, den er sich im voraus ausbedungen hatte.

Um den Machtbereich des spanischen Kolonialgebietes von dem der Portugiesen abzugrenzen, schlossen beide Mächte unter Vermittlung des Papstes Alexander VI. einen Vertrag, demzufolge eine Linie 370 Leguas[2]) westlich vom Grünen Vorgebirge den Anfang der spanischen Besitzungen kennzeichnen sollte.

Kolumbus unternahm in den letzten Jahren des fünfzehnten und zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts noch drei Fahrten nach Westindien.

Auf der zweiten gelangte er in das Gebiet der karibischen Inseln[3]), nach Puerto rico und Jamaika.

Die dritte führte ihn bis zur Küste von Südamerika (an die Mündung des Orinokos). Ja, einer seiner Begleiter entdeckte Brasilien[4]) wenige Monate, ehe der Portugiese Cabral auf der Fahrt nach Ostindien westwärts verschlagen dort landete.

Da Kolumbus als Ausländer bei seinen spanischen Gefährten verhaßt war, erreichten es während seiner dritten Reise die Verleumdungen seiner Feinde am spanischen Hof, daß zur Untersuchung der vorgebrachten Anschuldigungen ein Richter nach Espagnola entsandt wurde. Dieser zeigte sich so rücksichtslos, daß er den Entdecker Amerikas in Ketten werfen und nach Spanien zurückführen ließ. Zwar wurde Kolumbus hier auf Befehl Isabellas alsbald in Freiheit gesetzt und ihm für die widerfahrene Unbill Genugthuung gegeben, aber in seine Hoheitsrechte über die neue Welt wurde er erst nach längerem Zögern wieder eingesetzt.

Auf seiner vierten Reise bemühte er sich vergeblich, der Küste von Mittelamerika entlang fahrend einen Durchweg aus Hinterindien, wo er zu sein glaubte, nach Vorderindien zu finden.

---

1) Sein Wappen trug die Umschrift: „Der Krone Kastilien und Leon gab eine neue Welt Kolon."

2) = spanische Meilen, deren 20 auf einen Breitengrad gehen.

3) Aus dem Namen der menschenfressenden Bewohner, der Kariben, wurde durch Mißverständnis der Name Kannibalen allgemeine Bezeichnung für Menschenfresser.

4) So benannt nach seinem Reichtum an Farbholz = Brasil.

Krank und niedergeschlagen wegen des Scheiterns seiner Hoffnungen traf er wieder in Spanien ein; der Tod seiner Gönnerin Isabella war für ihn ein neuer Schlag, da ihr Gemahl, König Ferdinand, ihm nicht geneigt war. So starb er wenige Jahre nach seiner Rückkehr 1506 in den Armen der Franziskaner bei Valladolid.

Schon vor seinem Tod brach sich die Ansicht Bahn, daß die von ihm entdeckten Länder nicht zu dem von den Portugiesen aufgefundenen Indien gehören könnten, sondern Teile eines eigenen Festlandes seien. Man nannte daher die Inselwelt am Golf von Mexiko Westindien; dagegen kam für den neuen Erdteil allmählich der Name **Amerika**[1]) auf, während seine Eingeborenen den ihnen fälschlich beigelegten Namen Indianer behielten.

2) **Ferdinand Cortes und die Eroberung von Mexiko:** Die glänzenden Erfolge eines Kolumbus und Vasco da Gama erzeugten in Spanien und Portugal eine wahre Entdeckungswut und riefen eine lange Reihe kühner Reisen zur See und zu Land hervor. Der Spanier Balboa drang (1513) durch dichten Urwald bis zum Stillen Ocean vor. Dem mutigen portugiesischen Seefahrer Magalhaes[2]) gebührt der Ruhm, 1519 bis 1521 die erste Erdumsegelung unternommen zu haben, wobei er freilich auf einer der Philippinen im Kampf mit den Eingeborenen seinen Tod fand.

Die erste große Eroberung in Amerika machte in den gleichen Jahren der Spanier Ferdinand Cortes, der damit den Grund zu einem großen spanischen Kolonialreich, zu Neuspanien, legte. Von dem spanischen Statthalter auf Cuba zur Erforschung des Festlandes ausgeschickt, landete er am Karfreitag 1519 mit einigen hundert spanischen Soldaten und wenigen Reitern und Kanonen in der Gegend des heutigen Veracruz an der Küste von Mexiko. Er traf hier ein großes, despotisch regiertes Staatswesen mit einem Kaiser an der Spitze. Die herrschende Klasse im Volke waren die Azteken, die vor mehreren Jahrhunderten ins Land gefallen waren und die unterworfene alte Bevölkerung nun grausam bedrückten. Cortes rückte, durch Zuzug einiger einheimischen Stämme verstärkt, auf Mexiko, die Hauptstadt des Landes, los, die mehrere hunderttausend Einwohner zählte. Er bestimmte den Herrscher, sich dem König von Spanien zu unterwerfen, mußte

---

[1]) Der landläufigen Annahme zufolge nach dem aus Florenz gebürtigen Forschungsreisenden Amerigo (richtiger: Alberico) Vespucci, der die ersten eingehenden Beschreibungen der neuen Welt lieferte; wahrscheinlicher nach einem von Kolumbus in Mittelamerika angetroffenen Indianerstamm Ameriker, deren Gebiet Gold führte.

[2]) Sprich: magaljaängsch.

aber bald darauf infolge eines furchtbaren Aufstandes der mexikanischen Bevölkerung, bei dem diese ihren eigenen Kaiser tödlich verwundete, die Stadt wieder räumen. Doch kehrte er mit größerer Heeresmacht zurück und nötigte die Mexikaner nach langer, hartnäckiger Verteidigung zur Unterwerfung. Karl V. belohnte den glücklichen Abenteurer durch Ernennung zum Statthalter und Oberbefehlshaber von Neuspanien.

3) **Franz Pizarro und die Eroberung von Peru:** Reiche Schätze an Gold und Waren strömten aus den Kolonien nach dem Mutterlande; ans Wunderbare aber grenzten die Nachrichten, welche von den in Peru entdeckten Reichtümern an Edelmetall einliefen. Ein Gefährte Balboas, Franz Pizarro, ein kenntnisloser, roher Abenteurer, hatte bei der Ankunft am Stillen Ocean von den dortigen Eingeborenen die ersten Andeutungen von einem Goldland im Süden erhalten. Mehrere Jahre später hatte er eine Entdeckungsfahrt nach Peru unternommen und sich darauf für dieses Land von Karl V. die Würde eines Adelantado (Bevollmächtigten) erteilen lassen. Im Jahr 1531 brach er an der Spitze eines kleinen Häufleins verwegener Gesellen, die nichts zu verlieren und alles zu gewinnen hatten, von Panama auf, um das gewaltige Reich der Inkas[1]) (wie das Fürstengeschlecht von Peru hieß) zu erobern, wo eine eigenartige, hochentwickelte Kultur herrschte. Auf der ersten Zusammenkunft ließ Pizarro den peruanischen König verräterischer Weise gefangen nehmen und gab ihn auch, nachdem er ungeheure Mengen Goldes[2]) von ihm erpreßt hatte, nicht frei, sondern ließ ihn einige Zeit später treulos umbringen. Ende 1533 hielt er in Cuzco, der Hauptstadt des Inkareiches, seinen Einzug und vollendete damit die fast ohne Schwertstreich vollzogene Unterwerfung des Landes (Neukastilien). Ein Aufstand der Einheimischen, der einige Jahre später ausbrach, wurde unterdrückt. Aber auch Pizarro fand nicht lange nachher einen gewaltsamen Tod.

III. Folgen der Entdeckungen.

Die Wirkungen der Entdeckungen zeigten sich auf den mannigfaltigsten Gebieten, im praktischen wie im geistigen Leben, und zwar ebensowohl in Europa wie in der Neuen Welt.

---

[1]) Zum alten Peru gehörten noch Ecuador und Bolivia.

[2]) Man nennt mehr als $4^1/_2$ Millionen Dukaten.

1) In Europa: In der Wissenschaft wurde vor allem mit den überkommenen verkehrten Vorstellungen von der Beschaffenheit des Erdkörpers und seiner Stellung im Weltensystem aufgeräumt: die geographischen Kenntnisse erfuhren eine außerordentliche Bereicherung; die Kugelgestalt der Erde stand seit der Fahrt von Magalhaes außer allem Zweifel; in der Astronomie gewannen allmählich die Forschungsergebnisse des großen Nikolaus Kopernikus[1]), wonach die Erde mit andern Planeten sich um die Sonne als Mittelpunkt dreht, den Sieg.

Im äußern Leben nahmen Handel und Verkehr einen großartigen Aufschwung. Die Lebensweise erfuhr nach und nach durch das Aufkommen neuer Nahrungs- und Genußmittel (Kartoffel[2]), Kaffee, Thee, Tabak, Zucker, Kakao) eine tiefgreifende Veränderung. Mit dem zunehmenden Geldreichtum schnellten die Preise in die Höhe.

Für mehrere europäische Staaten begann mit den Entdeckungen die Zeit der Kolonialgründungen, des Abflusses überschüssiger Bevölkerung nach den überseeischen Ländern und der Bereicherung des Heimatlandes durch die dort erworbenen Schätze. Seit den letzten Jahrzehnten des sechzehnten Jahrhunderts verlegten sich namentlich auch die Engländer und Niederländer auf überseeische Unternehmungen und traten zum Teil die Erbschaft der Spanier und Portugiesen an.

2) In den Kolonien: Dagegen bereiteten die Europäer den Eingeborenen der eroberten Länder ein grausames Los. Sie wurden meist hart bedrückt und von den Spaniern und Portugiesen roher als die Tiere behandelt, weshalb ihre Zahl beständig abnahm. Selbst Isabella gestattete ausdrücklich, die „Kannibalen" wegzufangen und als Sklaven zu verkaufen. Es war nur ein trauriger Fortschritt, wenn man, besonders auf Betreiben des menschenfreundlichen Las Casas, um die völlige Vernichtung der „Indianer" zu verhüten, an ihrer Stelle die arbeitskräftigeren, zäheren Negersklaven aus Afrika einführte.

Der fünfte Erdteil, **Australien**, wurde zum erstenmal anfangs des siebzehnten Jahrhunderts von einem holländischen Schiffe berührt. Genauere Kenntnisse davon bekam man aber erst durch den englischen Seefahrer Cook,

---

[1]) Geboren 1473 zu Thorn, gestorben 1543 zu Frauenburg.

[2]) Von den Spaniern schon um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts in den Niederlanden und Italien, von anderer Seite seit dem achtzehnten Jahrhundert auch in Deutschland eingeführt. Ihr deutscher Name kommt vom italienischen tartufolo.

der auf den beiden früheren seiner drei großen Entdeckungsreisen (1768—1779) namentlich die Küsten Australiens und die Südsee erforschte.

Das Wiedererwachen der Künste und Wissenschaften im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert. § 4

Zwei Gebiete waren es vor allen andern, die durch das Erwachen eines neuen Geistes im Abendland eine gründliche Umgestaltung erfuhren, die Wissenschaften und die Künste; und beide verdankten die Blüte, wozu sie sich im fünfzehnten und zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts namentlich in Italien und Deutschland entfalteten, der Einwirkung des neu erschlossenen römischen und griechischen Altertums.

Die neue Richtung in den Wissenschaften, die Wiederbelebung (= Renaissance) einer Denkweise, die der Fesseln der Scholastik entledigt einer allgemein und rein menschlichen (= humanen), freien Bildung huldigte, wie sie z. B in den Schriften Platos gelehrt wurde, bezeichnet man als **Humanismus**.

Die Glanzzeit der Künste, vor allem der Baukunst[1]), die mit dem fünfzehnten Jahrhundert anbrach, trägt insbesondere den Namen **Renaissance**.

I. Der Humanismus.

Die Wiege des Humanismus stand in Italien. Hier waren Petrarca[2]) und Boccaccio[3]), die Zeitgenossen Karls IV., bemüht gewesen, Handschriften der großen Werke des klassischen Altertums zu sammeln und vor dem Untergang zu bewahren. Um seiner lateinischen Dichtungen willen war Petrarca, der zugleich durch seine in italienischer Sprache verfaßten Gesänge auf seine Geliebte Laura der erste Lyriker seines Heimatlandes wurde, auf dem Kapitol zum Dichter gekrönt worden[4]). Im Jahr der Schlacht bei Nikopoli[5]) kam der Byzantiner Manuel Chrysolóras in Florenz an und ließ sich hier als erster Lehrer des Griechischen auf italienischem Boden nieder.

---

[1]) Man rechnet hier Frührenaissance von 1420 bis 1500, Hochrenaissance bis 1580

[2]) Starb 1374.

[3]) Starb 1375.

[4]) Poeta laureatus, eine Auszeichnung, die noch lange nachher von Fürsten, so besonders vom Kaiser, verliehen wurde.

[5]) Vergl. Teil II Seite 148.

Der Ruhm, der Ausbreitung der neuen, wie überhaupt jeder geistigen Bildung den Weg geebnet zu haben, gebührt Deutschland; denn hier erfand um 1440 der Mainzer Johannes Gutenberg aus der Patricierfamilie der Gensfleisch die **Buchdruckerkunst**[1]). Trotzdem sie anfangs geheim gehalten wurde, ward sie noch im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts fast in allen Ländern Europas heimisch.

A. **In Italien:** An den Höfen der kunstsinnigen, lebensfrohen Fürsten der kleinen italienischen Staaten, aber auch bei manchen Päpsten genossen die Humanisten reiche Gunst, obwohl sie sich mit leichtem Spott über die Forderungen der christlichen Sittenlehre hinwegsetzten und einer epikureischen Weltanschauung[2]) huldigten. Berühmt war die Familie der in Florenz herrschenden Medici durch freigebige Förderung der Künste und Wissenschaften.

B. **In Deutschland**: Nordwärts über die Alpen drang der neue Geist erst in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts; seine hervorragendsten Anhänger wirkten meist in den ersten Jahrzehnten des sechzehnten Jahrhunderts. Hier hatte er seine Heimat hauptsächlich in den Reichsstädten[3]) und an den Universitäten[4]). Vor ihren Genossen im Süden zeichneten sich die deutschen Humanisten vielfach durch eine ernstere Lebensauffassung aus. Freilich atmet eines der am meisten genannten Werke des deutschen Humanismus, die Sammlung der „Briefe von Dunkelmännern", welche 1516/7 erschienen und auf derbe Weise die Scholastik und das Mönchtum verhöhnen, durchaus den Geist der Frivolität.

Großen Ruhm, aber auch heftige Feindschaft erntete der Humanist Johann Reuchlin[5]) aus Pforzheim, welcher die wissenschaftliche Beschäftigung mit der hebräischen Sprache in Deutschland begründet hat, durch seinen Streit mit dem Kölner Dominikaner Pfefferkorn, gegen den er für die Erhaltung jüdischer Bücher kämpfte.

Ein trefflicher Kenner des Griechischen war Desiderius Erasmus von Rotterdam[6]), der von allen deutschen Humanisten seiner Zeit das

---

1) Ihr wesentlicher Unterschied gegenüber den älteren Druckarten besteht in der Verwendung beweglicher Typen.

2) Benannt nach dem athenischen Philosophen Epikur († 270 vor Chr.), der das höchste Gut in heiterem Lebensgenuß erblickte.

3) Besonders Nürnberg und Augsburg.

4) Besonders Erfurt, wo der Rat 1392 eine Universität errichtet hatte.

5) 1454 bis 1522, zuletzt in Tübingen.

6) 1467 bis 1536; er lebte abwechselnd in den Niederlanden, Frankreich, England, Italien und Deutschland.

größte Ansehen genoß. Ihm verdankt man die erste Ausgabe des griechischen Neuen Testamentes. Aber auch als Schriftsteller that er sich durch seinen zierlichen lateinischen Stil und seinen geistreichen Witz hervor; seine Satire „Lob der Narrheit" gehörte zu den gelesensten Büchern.

Ein unruhiges, vielbewegtes Leben führte der kampflustige fränkische Ritter Ulrich von Hutten[1]). Durch die Schärfe seiner Feder zog er sich zahlreiche Feindschaften und Verfolgungen zu; namentlich stritt er, zumeist in lateinischer, aber auch in seiner Muttersprache, rücksichtslos gegen Rom und das Papsttum und für die Lösung Deutschlands von der römisch-katholischen Kirche, weshalb er auch Luthers Auftreten freudig begrüßte.

II. Die Künste.

A. In Italien: Das sechzehnte Jahrhundert[2]) brachte Italien eine großartige Blüte der bildenden wie der redenden Künste. In Florenz und Rom wirkte Michelangelo[3]) Buonarrotti, groß als Maler und Baumeister und vor allem als Bildhauer (Kolossalstatue des Moses an dem Grabmal für Papst Julius II. in Rom und zwei Grabmäler für Glieder der Familie Medici in Florenz). Hauptsächlich in Mailand, Florenz und am Hofe Franz' I. von Frankreich lebte der Maler Lionardo da Vinci[4]); sein Hauptwerk ist das große (leider verfallene) Wandgemälde „das heilige Abendmahl" in Mailand. Nur wenige Jahrzehnte umfaßte die Lebensdauer seines genialen Zeitgenossen Raffael Santi[5]), den 1508 Papst Julius II. zur Ausschmückung der Prunkgemächer des Vatikans von Florenz nach Rom berief. Von ihm stammen insbesondere zahlreiche Madonnenbilder, unter denen die sixtinische Madonna in Dresden und die Madonna della Sedia in Florenz die berühmtesten sind.

Gleichfalls der Wende des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts gehören an der florentinische Staatsmann und Geschichtschreiber Nicolò Machiavelli[6]) und der längere Zeit am Hof der Este in Ferrara lebende Ludovico Ariosto[7]). Machiavellis Hauptwerk „Der Fürst" (Il Principe) behandelt die Grundsätze, nach denen ein Staatswesen am besten regiert

---

[1]) 1488 bis 1523.
[2]) Das sogenannte Cinque cento.
[3]) Sprich: mikeländschelo; 1475 bis 1564.
[4]) 1452 bis 1519.
[5]) 1483 bis 1520.
[6]) Sprich: mackiawélli; 1469 bis 1527.
[7]) 1474 bis 1533.

werde, und hat dem Namen seines Verfassers wegen der Offenheit, womit er sich für Anwendung unsittlicher Mittel ausspricht, wenn der Zweck zum Wohl der Gesamtheit diene, einen übeln Ruf eingetragen[1]). Ariost verfaßte das umfangreiche ritterlich-romantische Heldengedicht „Der rasende Roland" (Orlando furioso), worin er Heldenthaten aus dem Kreise der Paladine Karls des Großen im Kampf gegen die Ungläubigen besingt.

Erheblich jünger ist Torquato Tasso[2]), der ebenfalls lange am Hof der Este lebte, sich aber schließlich durch eigene Schuld die schwere Ungnade seines Fürsten zuzog. Er verherrlicht in seinem Epos „Das befreite Jerusalem" (La Gerusalemme liberata) die Thaten des Herzogs Gottfried von Bouillon und seiner Genossen auf dem ersten Kreuzzug.

Als „Fürst der Tonkunst" nicht bloß im damaligen Italien, sondern überhaupt in der Geschichte der Musik vor Händel gilt Giovanni Luigi da Palestrina[3]), der hauptsächlich in Rom sein Leben zubrachte.

B. In Deutschland: Außer Italien brachte es nur noch Deutschland in diesem Zeitraum zu einer höheren Kunstblüte; freilich konnten sich hier die Künstler nicht an der Gunst der Fürsten wie im Süden, ihr Schaffen war nicht so sorgenfrei wie dort, sondern sie sahen sich fast auf Schritt und Tritt durch die Vorschriften der Zünfte und Gewerbe eingeengt, denen sie angehören mußten.

Zuerst regte sich in dem gewerbs- und handelsreichen Flandern der Sinn für feinere Ausschmückung von Haus und Heimatstadt. Hier genoß schon zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts Hubert van Eyck einen Namen als Maler, neben ihm sein etwas jüngerer Bruder Jan van Eyck.

Der gefeiertste unter allen Künstlern deutscher Zunge war der Nürnberger Maler Albrecht Dürer[4]) (15 Holzschnitte der „heimlichen Offenbarung", „Passion Christi", „Adam und Eva", „Ritter, Tod und Teufel"). Meist in Basel, mehrmals auch in England lebte der von Augsburg stammende Hans Holbein der Jüngere[5]); sein berühmtestes Werk ist der Holzschnitt „der Totentanz".

---

[1]) Daher nennt man machiavellistisch eine Staatskunst, die sich über die Sittenlehre hinwegsetzt.

[2]) 1544 bis 1595.

[3]) 1526 bis 1594; er hieß so nach seinem Geburtsorte P. = dem alten Präneste.

[4]) 1471 bis 1528.

[5]) 1498 bis 1543.

Die plastische Kunst hat ihre bedeutendsten Vertreter in süddeutschen Reichsstädten. Dem Norden gehört Hans Brüggemann, der Verfertiger des prachtvollen, in Holz geschnitzten Altars im Dom zu Schleswig, an. Im Süden that sich in der Holzschnittkunst Jörg Syrlin hervor, von dem die Chorstühle im Dom seiner Vaterstadt Ulm herrühren. Der größte Erzbildner seiner Zeit war der Nürnberger Peter Vischer[1]), der das herrliche Sebaldusgrabmal in seiner Heimatstadt schuf, die gleichzeitig auch den großen Steinbildhauer Adam Krafft beherbergte.

B. Die deutsche Reformation.

Die Zeiten Luthers und Karls V. § 5

I. Deutschland und die lutherische Bewegung bis zur Feststellung des Augsburger Bekenntnisses.

Die Kirchenversammlungen des fünfzehnten Jahrhunderts hatten die in der Kirche vorhandenen Mißstände nur teilweise zu beseitigen vermocht. Der Kampf gegen die Autorität des Papsttums, dessen Vertreter überdies gegen Ende des fünfzehnten und zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts mit allzu großem Eifer weltliche Zwecke verfolgten, hatte trotz der Niederlage seiner Gegner auf dem Basler Koncil nicht nachgelassen; nur wurde er nicht mehr innerhalb der Kirche selbst geführt, sondern es war in erster Linie die den kirchlichen Lehrsätzen gleichgültig oder feindselig gegenüber stehende neue Weltanschauung der Humanisten, der unmerklich immer weitere Kreise erfassende Geist des Zweifels an der Rechtmäßigkeit der bestehenden kirchlichen Ordnung, was einem neuen, offenen Angriff Aussicht auf Erfolg verhieß.

A. Luthers Wirksamkeit bis zum Wormser Reichstag (bis 1521).

1) Der Ablaßstreit: Den äußern Anstoß zur Eröffnung des Kampfes gegen die alte und zur Begründung einer neuen christlichen Kirche gab eine theologische Streitigkeit von an sich untergeordneter Bedeutung. Der kunstsinnige und prachtliebende Papst Leo X. aus dem Hause der Medici in Florenz ließ bald nach seinem Regierungsantritt[2]) einen Ablaß[3]) aus-

---

[1]) Starb 1529.

[2]) Er regierte 1513 bis 1521.

[3]) = Nachlaß der zeitlichen, von der kirchlichen Obrigkeit für begangene Sünden verhängten Strafen, der nach vorausgegangener Beichte erteilt wird und an die Erfüllung gewisser guten Werke geknüpft werden kann.

schreiben, hauptsächlich um die Mittel zum Ausbau der Peterskirche zu gewinnen. Der Mißbrauch, der in gewinnsüchtiger Absicht vielfach mit der Erteilung des Ablasses getrieben wurde, veranlaßte den Augustinermönch **Martin Luther**, Lehrer an der Universität und Schloßprediger in der kursächsischen Hauptstadt Wittenberg, am Vorabend vor Allerheiligen, **31. Oktober 1517**, an der Thür der Schloßkirche **95 Thesen** anzuschlagen, worin er den Mißbrauch des Ablasses bekämpfte und den gelehrten Dominikaner Johann Tetzel als den Hauptverkündiger desselben an der mittleren Elbe zu einer öffentlichen Verhandlung darüber herausforderte.

Martin Luther wurde am 10. November 1483[1]) als ältester Sohn einer aus Thüringen stammenden Bauernfamilie zu Eisleben geboren. Da sein Vater, ein Bergmann, in dürftigen Verhältnissen lebte, hatte der Knabe, der sich für einen gelehrten Beruf vorbereiten sollte, eine harte Jugend, bis sich eine wohlhabende Kaufmannsfrau (Ursula Cotta) in Eisenach seiner annahm. Noch nicht achtzehn Jahre alt bezog er die Universität Erfurt; vier Jahre später trat er hier zum Erstaunen seiner Freunde und zum Mißfallen seines Vaters in das Augustinerkloster ein, um den verlorenen Seelenfrieden durch frommen Wandel wiederzugewinnen. 1507 wurde er Priester und im Jahr darnach auf Veranlassung des Augustinerprovincialvikars Johann von Staupitz als Lehrer an die Universität Wittenberg berufen. In Angelegenheiten seines Ordens kam er — wahrscheinlich 1511 — nach Rom und lernte das Leben und Treiben des päpstlichen Hofes an Ort und Stelle kennen, ohne indeß durch diesen Aufenthalt in seinen Glaubensanschauungen wesentlich beeinflußt zu werden.

Auf Luthers Thesen antwortete Tetzel mit Gegenthesen; der Angreifer und der Angegriffene erhielten von verschiedenen Seiten Unterstützung, die Zahl der Streitschriften wuchs, und der ursprüngliche Zwist zweier theologischen Gelehrten erregte allmählich solches Aufsehen, daß Papst Leo seinen damaligen Vertreter auf dem Augsburger Reichstag, den Kardinal Thomas de Vio von Gaëta — daher gewöhnlich Cajetan genannt — mit der Schlichtung der Angelegenheit beauftragte. Luther erschien zur Verantwortung persönlich 1518 in Augsburg, verweigerte aber den von Cajetan verlangten Widerruf einiger von seinen Gegnern angefochtenen Sätze und verließ, da er für seine persönliche Sicherheit besorgt war, flüchtig die Stadt. An Leo richtete er zur Rechtfertigung seines Benehmens die Schrift „Von dem schlecht unterrichteten Papst an den besser zu unterrichtenden Papst“. Da sein Kurfürst, Friedrich der Weise, unverhohlen für ihn Partei nahm[2]), brauchte er zunächst nichts zu befürchten.

Indessen gelang es zu Anfang 1519 einem zweiten päpstlichen Bevollmächtigten, dem Kämmerer Karl von Miltitz, einem geborenen Sachsen,

---

[1]) Oder ein Jahr später; das Geburtsjahr ist ungewiß.

[2]) Er untersagte die Ablaßpredigt in Kursachsen.

durch entgegenkommendes Einwirken von Luther die Zusage zu erlangen, daß er den Handel ruhen lassen wolle, wenn auch die Gegner schwiegen.

2) Der Bruch mit der römischen Kirche: a. Die Leipziger Disputation 1519: Die Erbitterung der Parteien war jedoch zu groß, Luther war innerlich der römischen Kirche schon zu sehr entfrembet, als daß er, ohne sich selbst untreu zu werden, sein Versprechen auf die Dauer hätte halten können. Als daher auf einer theologischen Disputation in Leipzig (Juli 1519) der Luthers Ansichten anhangende Professor Andreas Bodenstein, gewöhnlich nach seinem Geburtsort Karlstadt[1]) genannt, seinem gelehrteren und schlagfertigeren Gegner, dem Ingolstadter Professor Eck, zu unterliegen drohte, griff der gleichfalls anwesende Luther, der in der Sache seines Amtsgenossen die eigene gefährdet sah, selber ein und zeigte im weiteren Verlauf des Wortgefechts unverhohlen, daß er mit einigen Grundlehren der römischen Kirche völlig zerfallen war. Er bestritt nicht nur den göttlichen Ursprung des päpstlichen Primats, sondern verteidigte auch die von der Kirche verurteilte Lehre von Hus und leugnete die Unfehlbarkeit der Koncilien.

b. Die Bannbulle 1520: Für solche Ansichten war kein Raum mehr in der römischen Kirche. Darum fand nun Luther einerseits die Unterstützung aller derer, die dem Papsttum feindlich gegenüberstanden, vor allem Ulrichs von Hutten und seiner zahlreichen Gesinnungsgenossen[2]); außerdem gewann er an dem gründlich gelehrten, weit weniger streitbaren Philipp Melanthon[3]), dem „Lehrer Deutschlands", der neben ihm an der Wittenberger Universität wirkte, einen wertvollen Mitarbeiter. Anderseits erlangte Eck persönlich im Jahr 1520 in Rom eine päpstliche Bulle, worin 41 Sätze Luthers als ketzerisch verdammt und die Verbrennung seiner Schriften befohlen wurde. Zugleich erging an Luther unter Androhung des Banns die Aufforderung, binnen sechzig Tagen zu widerrufen. Aber weit entfernt davon sich zu unterwerfen, that Luther, der inzwischen in der Schrift „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche" auch die katholische Lehre von der Messe und den Sakramenten verworfen hatte, gegen Ende 1520 den letzten entscheidenden Schritt und verbrannte in Gegenwart vieler Studenten am Elsterthor die Bannbulle mitsamt den päpstlichen Dekretalen.

---

[1]) Städtchen am Main, unterhalb Würzburgs.

[2]) 1520 erschien Luthers Flugschrift „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung."

[3]) Der Name ist gräcisiert aus Schwarzert; geboren 1497 zu Bretten (östlich von Karlsruhe), gestorben 1560.

3) Der Bruch mit dem Kaiser: Fast aller Orten in Deutschland gab es Leute, die Luthers Auftreten billigten und sich zu den von ihm verfochtenen Lehren bekannten. Wie sehr das päpstliche Ansehen erschüttert war, ließ sich unter anderm auch daran erkennen, daß die meisten Universitäten und Luthers Landesfürst der Vollziehung der Bannbulle widerstrebten. Die Frage war, welche Stellung das Reichsoberhaupt in dem Streit einnehmen würde.

Kaiser Maximilian I. war im Januar 1519 gestorben. Nach mehreren Monaten lebhafter Wahlumtriebe, wobei es eine Zeit lang schien, als ob der von Leo X. begünstigte König Franz I. von Frankreich die Mehrzahl der Stimmen gewinnen würde, einigten sich die Kurfürsten schließlich auf den Habsburger[1]) Karl V. (1519 bis 1556, † 1558), den mächtigsten Fürsten der damaligen Christenheit, „in dessen Reich die Sonne nicht unterging".

Karl V., im Jahr 1500 zu Gent geboten, hatte 1516 von seinem Großvater Ferdinand dem Katholischen, der durch seine Heirat mit Isabella Kastilien gewonnen hatte, Spanien[2]) mit seinem ungeheueren Kolonialbesitz und seinen Nebenländern in Europa (beide Sicilien) geerbt. Von seinem Großvater Maximilian und seinem früh verstorbenen Vater Philipp fielen ihm die habsburgischen Besitzungen (Österreich und Vorderösterreich[3])) und die Niederlande mit der Franchecomté zu. Außerdem erwarb er 1520 noch das Herzogtum Württemberg, dessen unruhiger Fürst vor kurzem wegen Landfriedensbruchs vom schwäbischen Bund verjagt worden war.

Im Anfang des Jahres **1521** eröffnete Karl V. seinen ersten Reichstag auf deutschem Boden, zu **Worms**. Er übertrug hier seinem jüngeren Bruder Ferdinand die Regierung der deutsch-habsburgischen Lande, womit der Grund zur Trennung der Habsburger in eine deutsche und eine spanische Linie gelegt ward, und brachte ein ständisches Reichsregiment zur Verwaltung des Reiches während seiner Abwesenheit zustande.

Den wichtigsten Gegenstand der Tagung aber bildete die Erledigung der schwebenden kirchlichen Frage. Wenn Karl V. hier seinen absolutistischen Neigungen hätte folgen können, so würde er am liebsten die lutherische Bewegung mit Gewalt unterdrückt haben; indessen bestimmten ihn die drohenden Verwicklungen mit Franz I. und die Rücksicht auf den bereits

---

[1]) Vgl. die Stammtafel auf der nächsten Seite.

[2]) Hier zählt er in der Herrscherreihe als Karl I.

[3]) Vgl. Teil II Seite 147.

Stammtafel der Habsburger.

Rudolf von Habsburg, † 1291.

König Albrecht I., † 1308.

Friedrich der Schöne, † 1330. Leopold, † 1326. Albrecht, † 1358.

Leopold, † 1386 bei Sempach. Albrecht, † 1395.

Ernst, † 1424. Albrecht, † 1404.

Ferdinand von Aragonien, † 1516. ‿ Isabella von Kastilien, † 1504. Kaiser Friedrich III., † 1493. Karl der Kühne. Kaiser Albrecht II., † 1439.

Kaiser Maximilian I., † 1519 ‿ Maria von Burgund. Ladislaus Postumus, † 1457.

Heinrich VIII. von England ‿ Katharina. Johanna die Wahnsinnige, † 1555 ‿ Philipp der Schöne, † 1506.

Kaiser **Karl V.**, † 1558. Kaiser **Ferdinand I.**, † 1564 ‿ Anna, Erbin von Böhmen und Ungarn.

Philipp II. v. Spanien, † 1598. Margarethe v. Parma. Don Juan d'Austria. Kaiser Maximilian II., † 1576. Karl von Steiermark.

Don Carlos, † 1568. Philipp III., † 1621. Kaiser Rudolf II., † 1612. Kaiser Matthias, † 1619. Kaiser Ferdinand II., † 1637.

Ludwig XIII. v. Frankr. ‿ Anna Maria. Philipp IV., † 1665. Maria Anna ‿ Kaiser Ferdinand III., † 1657.

Ludwig XIV. von Frankreich ‿ Maria Theresia. Karl II., † 1700. Margarete Theresia ‿ Kaiser Leopold I., † 1705.

Kurfürst Max Emanuel von Baiern ‿ Marie Antonie. Kaiser Josef I., † 1711. Kaiser Karl VI., † 1740.

Kurprinz Ferdinand, † 1699. Maria Theresia, † 1780; Vgl. § 16.

mächtigen Anhang Luthers in Deutschland behutsam vorzugehen. Dem Verlangen des Papstes zuwider, welcher kurzer Hand auf Verurteilung des Neuerers drang, wurde **Luther** auf Antrag der Mehrzahl der Reichsstände vom Kaiser **nach Worms** zur Verantwortung **vorgeladen.** Nachdem ihm sicheres Geleit zugesagt worden war, erschien er Mitte April 1521 in der alten Reichsstadt. Nach zweitägigem Verhör vor dem Reichstag verweigerte er am Schluß mit den bekannten Worten: „Ich kann nicht anders; hier stehe ich, Gott helfe mir! Amen!" jeden Widerruf. Darauf räumte ihm der Kaiser eine hinreichende Frist ein, um seine Person in Sicherheit zu bringen, belegte ihn aber im **„Wormser Edikt"**, das erst nach der Abreise mehrerer lutherischer Reichsstände verkündet ward, als „verstockten" und „verkehrlichen" Ketzer mit des Reiches Acht und Aberacht, ebenso alle, die ihm anhingen oder beiständen.

B. Die Aufnahme und Wirkung von Luthers Lehren.

Da Karl gleich nach dem Wormser Reichstag Deutschland auf viele Jahre verließ, so hatte sein Beschluß für Luther und seine Anhänger nicht die schlimmen Folgen, die sie sonst hätten befürchten müssen. Zwar hielt sich Luther auf Veranlassung seiner Wittenberger Freunde und mit Genehmigung seines Kurfürsten mehrere Monate als Junker Georg auf der Wartburg bei Eisenach verborgen, eine Muße, die er dazu benutzte, seine Übersetzung der Bibel ins Deutsche (vollendet 1534) zu beginnen. Aber schon im folgenden Jahr konnte er es wagen, nach Wittenberg zurückzukehren und dort offen für seine Lehre zu wirken. Namentlich bestimmte ihn hierzu das Verhalten der Wiedertäufer[1]) mit Karlstadt an der Spitze, die aus der begonnenen Bewegung die letzten Folgerungen ziehen und rücksichtslos mit der Überlieferung der katholischen Kirche auch in solchen Punkten brechen wollten, an denen Luther festhielt. Sie wurden nach kurzer Zeit unterdrückt.

1) **Verhalten der Reichsstände:** a. Die Reichsstädte; die Schweizer Reformation: In dem nun entbrennenden Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen, der namentlich auf schriftstellerischem Gebiet, in Versen und Prosa, in Flugschriften und gelehrten Abhandlungen mit großer Lebhaftigkeit und Schärfe geführt wurde, stellte sich zuerst die Mehrheit der Reichsstädte

---

[1]) Sie heißen so, weil sie die Taufe der Kinder als lediglich äußerliche Form verwarfen, dagegen die Taufe der Erwachsenen verlangten.

auf die Seite Luthers. Nürnberg, wo Hans Sachs ihn als die „wittenbergische Nachtigall" begrüßte, Augsburg, Straßburg, Bremen, Breslau, Erfurt, Magdeburg führten alsbald die neue Lehre in ihren Mauern ein.

In den süddeutschen Städten und der benachbarten Schweiz arbeitete ihr eine verwandte Bewegung in die Hand, welche von Huldreich Zwingli, geboren 1484 zu Wildhaus[1]) in der Grafschaft Toggenburg[2]), ausging. Auch er betrachtete die Bibel als alleinige Glaubensquelle, beseitigte aber die überkommenen Einrichtungen viel gründlicher, verfuhr viel rationalistischer als Luther, den er durch die karge, erbarmungslos folgerichtige Nüchternheit seiner Denkweise von sich abstieß. Als daher der Landgraf Philipp von Hessen, ein Freund der neuen Lehre, 1529 auf seinem Schlosse zu Marburg eine Zusammenkunft beider Männer veranstaltete, um durch ein Religionsgespräch eine Verständigung zwischen ihnen über abweichende Ansichten und damit ein gemeinsames Handeln der beiderseitigen Anhänger zu erzielen, blieb sein Bemühen erfolglos. Luther wies schroff jede Gemeinsamkeit mit einem Theologen zurück, der die Worte der Einsetzung des Heiligen Abendmahles: „das ist mein Leib", „das ist mein Blut" nicht nach ihrem Buchstaben auffassen, sondern symbolisch (= das bedeutet) verstanden haben wollte.

Auch erstrebte Zwingli neben seinen kirchlichen Neuerungen noch die Beseitigung gewisser Mißbräuche in den staatlichen Zuständen seiner Heimat. Vor allem bekämpfte er die Reisläuferei[3]), d. h. die Unsitte, wonach zahlreiche Schweizer Landeskinder gemäß den Verträgen, die ihre Kantonsregierungen um Geld mit auswärtigen Staaten abschlossen, von den letzteren zur Führung ihrer Kriege als Landsknechte angeworben wurden und für fremde Machtgelüste ihr Blut und Leben einsetzten.

Zuerst gewann Zwingli den Rat der Stadt Zürich, wohin er 1519 als Leutpriester[4]) am großen Münster berufen wurde, für seine Ansichten. Nach mannigfachen Kämpfen siegten diese auch in den Kantonen Basel, Bern, Glarus, Appenzell, Graubünden und St. Gallen und faßten auch in Ulm, Reutlingen, Konstanz und andern Orten Süddeutschlands festen Fuß. Dagegen widersetzten sich die sogenannten Fünforte Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern und Zug allen Neuerungen auf kirchlichem wie auf staatlichem Gebiet.

---

[1]) Am Südabhang des Sentis.

[2]) = der südwestliche Teil des Kantons St. Gallen.

[3]) Altdeutsch bedeutet das Wort Reise: Kriegszug.

[4]) = Weltpriester, im Gegensatz zu den Ordensgeistlichen.

Als diese nun von den „Reformierten“ durch Verhängung einer Getreidesperre zum Anschluß gezwungen werden sollten, griffen sie in der Verzweiflung zu den Waffen und brachten den Zürichern, die sich darauf nicht vorgesehen hatten, 1531 in der Schlacht bei Kappel[1]) eine Niederlage bei. Zwingli, der selbst mit ausgezogen war, fand seinen Tod. Darauf mußten die Züricher einen ungünstigen Frieden schließen, und die reformierte Bewegung in der deutschen Schweiz erlitt einigen Rückgang.

b. Die Reichsfürsten: Von den Reichsfürsten verhielten sich die meisten vorerst ablehnend gegen die neue Lehre. Auf einem Konvent zu Regensburg verpflichteten sich sogar 1524 der Erzherzog Ferdinand, die bairischen Herzöge und die geistlichen Fürsten Süddeutschlands zur strengen Durchführung des Wormser Edikts.

Anderseits bekannte sich im selben Jahr der jugendliche Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen offen als Anhänger Luthers, und als 1525 der friedliebende Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen gestorben war, der mehr eine zuwartende Haltung beobachtet hatte, nahm sein Bruder und Nachfolger, Johann der Beständige (1525 bis 1532), alsbald eine Umgestaltung der kirchlichen Verhältnisse seines Landes nach dem Rat Luthers in Angriff. Um die gleiche Zeit entsagte der Hohenzoller Albrecht von Brandenburg seiner Würde als Hochmeister des deutschen Ordens in Preußen, trat der neuen Lehre bei und verwandelte mit Genehmigung seines polnischen Oberherrn sein geistliches Fürstentum in ein weltliches Herzogtum. Als dann aber auch mehrere, meist norddeutsche Fürsten (Mainz, Brandenburg, der Herzog von Sachsen, die Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel) sich zur Unterdrückung der Neuerungen vereinigten, schlossen Johann von Sachsen und Philipp von Hessen ihrerseits 1526 zu Torgau ein Bündnis zu Schutz und Trutz gegen etwaige Angriffe auf die Lutheraner, dem bald einige kleinere Fürsten (Braunschweig-Lüneburg, Mecklenburg, Anhalt, Mansfeld) und die Reichsstadt Magdeburg beitraten.

Der Reichstag zu Speier, der im gleichen Jahr unter Ferdinands Leitung abgehalten wurde, brachte keine endgültige Entscheidung, bestimmte vielmehr nur, daß „mittler[2]) Zeit deß Conciliums, oder aber Nationalversammblung — — ein jeglicher in Sachen, so das Edict belangen möchten,

---

[1]) Im Kanton Zürich, südlich von der Stadt Zürich, nordöstlich von Zug.

[2]) = bis zur.

also zu leben, zu regiern und zu halten, wie ein jeder solches gegen Gott und Keys. Maj. hofft und vertraut zu verantworten".

Eine festere Haltung nahm die katholische Mehrheit drei Jahre später auf dem **zweiten Reichstag zu Speier 1529** ein; nach ihrem Beschluß sollten die Anhänger Luthers und Zwinglis gehalten werden, in ihren Gebieten die Ausübung katholischen Gottesdienstes zu dulden, hingegen jeder Reichsstand, der bisher dem Wormser Edikt Folge geleistet habe, dazu auch fernerhin verpflichtet sein. Dagegen legte die Minderheit mit Hinweis auf den einhellig gefaßten Beschluß des ersten Speierer Reichstags Verwahrung (Protest) ein, wovon den Bekennern der neuen Lehre der Name **Protestanten** geworden ist; zugleich rief sie die Entscheidung des Kaisers und einer „freien Versammlung der Christenheit" an.

2) **Die Ritter und die Bauern:** a. Die Unternehmung Sickingens: In den Kreisen der Reichsritterschaft herrschte eine tiefgehende Verstimmung darüber, daß die „Reichsreform" ihnen die Reichsstandschaft vorenthalten und sie von jedem Anteil an der Regelung der Reichsangelegenheiten fern gehalten hatte. Diese Unzufriedenheit gedachte der rastlos thätige Ulrich von Hutten auszunützen, um einen Sturm der Ritter gegen die bestehende Reichsverfassung und gleichzeitig eine von Rom freie, auf die Lehre Luthers sich gründende nationale deutsche Kirche ins Leben zu rufen. Zunächst wollte er die Beseitigung der geistlichen Fürstentümer und ihre Verteilung an die vielfach verarmten und heruntergekommenen Reichsritter durchsetzen.

Namentlich mit dem letzteren Gedanken fand er Anklang bei seinem weniger phantastischen, aber ehrgeizigen und mächtigen Freund, dem reichbegüterten fränkischen Ritter Franz von Sickingen[1]), der den Plan alsbald in die Thät umsetzte. 1522 kündigte Sickingen dem Trierer Erzbischof Richard von Greifenklau Fehde an und fiel in dessen Gebiet ein. Allein die Stadt Trier bot seiner Belagerung standhaft Trotz, und er mußte unverrichteter Dinge abziehen. Im folgenden Jahr (1523) sah er sich selber von dem Trierer Erzbischof, mit dem sich der Kurfürst von der Pfalz und der Landgraf von Hessen verbündet hatten, auf seiner Feste Landstuhl[2]) eingeschlossen und wurde, bevor er sie den Feinden übergeben mußte, tödlich verwundet. Hutten hatte sich vorher von ihm weg in die Schweiz geflüchtet und starb hier im gleichen Jahr auf der Insel Ufnau im Züricher See.

---

[1]) Sein Sitz war die Ebernburg bei Kreuznach.

[2]) In der bairischen Rheinpfalz, westlich von Kaiserslautern.

b. Der große Bauernkrieg 1524 und 1525: Die Lehre „von der Freiheit eines Christenmenschen", welche Luther zur Rechtfertigung seiner Auflehnung gegen den päpstlichen Stuhl in einer seiner ersten Flugschriften verkündet hatte, drang auch zu dem Stande, der des Daseins Last am schwersten fühlte, zu den Bauern. Schon lange gärte es unter ihnen; wiederholt hatte sich die Empörung über den Druck und die Willkür, worunter sie litten, in gewaltsamen Ausbrüchen Luft gemacht[1]). Namentlich im mittleren, westlichen und südlichen Deutschland war die Lage der Bauern fast unerträglich geworden.

Als daher im Jahr 1524 die Bauern der Landgrafschaft Stühlingen[2]) das Joch ihrer Herrschaft abschüttelten, verpflanzte sich die Bewegung rasch über ganz Oberdeutschland und bis nach Thüringen. Zahlreich fielen die Burgen der Herren dem blinden Zerstörungstrieb der entfesselten Massen zum Opfer. Was die Gemäßigten und Verständigen unter ihnen wollten, ward in den zwölf Artikeln[3]) zusammengestellt. Anfangs befürwortete auch Luther die Forderungen der Bauern und bat die Herren in einer besonderen Schrift, einen Weg billiger Verständigung mit ihnen zu suchen. Als er freilich von den furchtbaren Greueln hörte, die von den Aufständischen da und dort verübt wurden[4]), riet er in dem mit maßloser Heftigkeit geschriebenen Aufruf „wider die räuberischen und mörderischen Bauern" zu deren schonungsloser Vernichtung.

Allmählich rafften sich die Herren zu geordneter Gegenwehr auf, und im Frühjahr 1525 erlagen die Bauernhaufen nacheinander ihren besser ausgerüsteten und geführten Gegnern. In Franken, wo sogar Ritter, wie Florian Geyer von Geyersberg und Götz von Berlichingen, an die Spitze der Bewegung getreten waren, wurden die Aufständischen von den Truppen des schwäbischen Bundes unter Truchseß von Waldburg bei Königshofen

---

[1]) Vgl. Teil II S. 146.

[2]) Im südlichen Baden, nördlich von Schaffhausen.

[3]) Sie verlangten darin (vielfach mit Hinweis auf die Lehren des Evangeliums): 1) freie Wahl des Pfarrers durch die Gemeinde, 2) Abschaffung des Zehnten mit Ausnahme der Fürsorge für Pfarrer und Gemeindearme, 3) Abschaffung der Leibeigenschaft, 4) Jagd- und Fischrecht, 5) freie Holzung, 6 u. 7) Herabsetzung der Frondienste, 8) Herabsetzung zu hoher Pachtzinse, 9) Mäßigung der Strafen und Beseitigung der Rechtswillkür, 10) Rückgabe des den Gemeinden rechtswidrig entfremdeten Grundeigentums, 11) Abschaffung des Todfalles, wonach Witwen und Waisen beim Tod des Familienvaters die Hinterlassenschaft großenteils dem Herrn abtreten mußten.

[4]) Am bekanntesten ist die grauenhafte Hinrichtung des Grafen von Helfenstein und seiner Genossen in Weinsberg.

an der Tauber[1]) auseinandergesprengt. In Thüringen, wo der Wiedertäufer Thomas Münzer, ein von sozialistischen Träumen erfüllter Schwärmer, die Führung in Händen hatte, unterlagen die Bauern bei Frankenhausen[2]) den Heeren des Landgrafen Philipp, Johanns des Beständigen und einiger anderen norddeutschen Fürsten.

Schwer bekamen die Besiegten die Rache der Herren zu fühlen. Zu Tausenden wurden sie, teilweise unter ausgesuchten Martern, hingerichtet. Meist wurde ihre Lage schlimmer als zuvor; nur in Tirol und im Lande der Markgrafen von Baden ließ man einige Erleichterung eintreten.

3) Lage und Verhalten des Reichsoberhauptes: Zu dem Gang der Dinge in Deutschland, wie sie von 1521 bis 1530 verliefen, trug wesentlich die Abwesenheit des Oberhauptes bei. Durch Kriege mit Franz I. von Frankreich und spanische Verhältnisse war nämlich Karl V. während dieser ganzen Zeit gehindert, in die Angelegenheiten des Reiches entscheidend einzugreifen. Anderseits drohten im Osten die Türken in Österreich einzudringen und legten dadurch wiederholt Ferdinands Thätigkeit für die katholische Sache lahm.

a. Auswärtige Verwickelungen der Habsburger: **I. Der erste und zweite Krieg Karls V. mit Franz I. 1521 bis 1529:** Die Eifersucht des französischen Königs gegen die Habsburger war schon bei der Bewerbung um die deutsche Kaiserkrone zu Tage getreten. Dazu erhob Karl V. Ansprüche auf das Herzogtum Mailand, welches seit dem Siege Franz' I. in der „Riesenschlacht" von Marignano[3]) 1515 in französischem Besitz war, und außerdem auf das Herzogtum Burgund (= Bourgogne) aus der Erbschaft seiner Großmutter Maria[4]). Dagegen verlangte der französische König den südlich der Pyrenäen gelegenen Teil des Königreichs Navarra[5]) und das Königreich Neapel zurück, die beide von Ferdinand dem Katholischen für Spanien erobert worden waren.

Der Krieg, der hierüber 1521 ausbrach, endigte 1526 mit der völligen Niederlage der Franzosen. Sie wurden nicht nur 1525 von den deutschen Landsknechten (unter ihrem Feldhauptmann Jörg von Frundsberg) und den Spaniern bei Pavia[6]) vollständig geschlagen, sondern Franz selbst geriet

---

[1]) In der Nordostecke von Baden, südwestlich von Würzburg.

[2]) Im nördlichsten Teil von Schwarzburg-Rudolstadt, südwestlich von Eisleben.

[3]) Heute Melegnano, südöstlich von Mailand.

[4]) Vgl. Teil II Seite 150.

[5]) Die Hauptstadt davon war Pamplona.

[6]) Der Sieg wird in mehreren berühmten, gleichzeitigen deutschen Volksliedern gefeiert.

hier tapfer kämpfend in die feindliche Gefangenschaft; er mußte im folgenden Jahr im Frieden von Madrid um die Preisgabe aller seiner Ansprüche und andere demütigende Bedingungen seine Freiheit erkaufen.

Dieser schmähliche Mißerfolg spornte freilich den französischen König nur zu erneuten Anstrengungen an, um sein Ziel doch zu erreichen. Kaum in Freiheit, brachte er den Papst (Clemens VII.) und einige andere italienische Staaten auf seine Seite und begann den Krieg aufs neue. Während desselben zogen die deutschen Landsknechte, denen man aus Geldmangel den Sold nicht mehr zahlen konnte, meuternd[1]) vor Rom, erstürmten die heilige Stadt und unterwarfen sie einer furchtbaren Plünderung. Nach wechselndem Kriegsglück bestätigte der im Jahr 1529 abgeschlossene „Damenfriede“[2]) von Cambrai[3]) die Bestimmungen des Friedens von Madrid mit der Einschränkung, daß Burgund Franz I. blieb.

II. Die Türkengefahr: Im Jahr 1526 erwarb Ferdinand von Österreich die Krone von Böhmen und Ungarn. Der letzte selbständige König beider Länder nämlich, der junge Jagjellone Ludwig II., wurde in diesem Jahr von dem Türkensultan Suleiman II., dem Großen, in der gewaltigen Schlacht bei Mohacs[4]) geschlagen und fand auf der Flucht seinen Tod. Da er kinderlos war, fiel sein Reich an den Gemahl seiner Schwester Anna, den Habsburger Ferdinand.

Aber der neue König hatte beständig gegen die nationale Abneigung der Ungarn zu kämpfen. Es wurde ein Gegenkönig gegen ihn aufgestellt, und zu dessen Unterstützung unternahm Suleiman im Jahr 1529 einen neuen Vorstoß gegen Westen. Bis nach Wien drangen die Türken vor. Die Gefahr für die Christenheit schien so groß, daß sogar Luther, dessen Anhang soeben auf dem Speierer Reichstag niedergestimmt worden war, eine Schrift („Vom Kriege wider die Türken“) zum Schutz der bedrohten Hauptstadt Ferdinands ausgehen ließ. Aber die Tapferkeit der Verteidiger machte die Angriffe der Belagerer zu Schanden, so daß Suleiman nach einigen Wochen den Rückzug antreten mußte.

---

[1]) Frundsberg wurde auf die Kunde vom Ausbruch der Meuterei von einem Schlaganfall betroffen, an dessen Folgen er starb.

[2]) Er heißt so, weil bei seinem Abschluß die Mutter von Franz I. und die Muhme Karls V. mitwirkten.

[3]) In Nordostfrankreich, südlich von Lille.

[4]) Sprich: móhatsch; im südwestlichen Ungarn, an der Donau, ostsüdöstlich von Fünfkirchen.

b. Karls V. Verhalten gegen die deutschen Protestanten. Der Reichstag zu Augsburg 1530: Mit dem Frieden von Cambrai bekam Karl V. freie Hand gegen die deutschen Protestanten. Daß er sich gleich darnach auffällig dem Papst näherte und sich von ihm 1530 zu Bologna mit großer Pracht zum Kaiser krönen ließ — die letzte Kaiserkrönung auf italienischem Boden und von der Hand des Papstes! — mußte die Hoffnungen der Anhänger des neuen Glaubens bedeutend herabstimmen. Noch von Bologna schrieb er einen Reichstag nach Augsburg aus, auf dem er in erster Linie die Beseitigung der Glaubensspaltung durchzusetzen beabsichtigte. Diese Aussicht wurde jedoch verschlossen, als ihm die protestantischen Reichsstände am 25. Juni 1530 das hauptsächlich von Melanthon ausgearbeitete Bekenntnis ihres Glaubens überreichen ließen, das fortan die Grundlage für die Glaubenslehre der lutherischen Kirche bildete. Karl ließ von einigen hervorragenden katholischen Theologen (u. a. von Eck) eine Widerlegung ausarbeiten und bestimmte, als er damit nichts erreichte, schließlich im Reichstagsabschied, daß vom Reichskammergericht gegen die widerspenstigen Reichsstände die Ausführung des Wormser Edikts gehandhabt, mit anderen Worten: der Protestantismus mit Gewalt unterdrückt werden sollte.

II. Ausbreitung und Kämpfe der neuen Kirche bis zu ihrer Anerkennung durch das Reich im Augsburger Religionsfrieden (bis 1555).

A. Stärkung und Ausbreitung des Protestantismus.

Der Augsburger Reichstagsabschied war in aller Form eine Kriegserklärung des Kaisers an die Bekenner des protestantischen Glaubens. Wenn dieser trotzdem während der nächsten Jahre, meist in ruhiger Entwickelung, fortwährend an Gebiet gewann, so liegt die Erklärung wieder in der Thatsache, daß Karl V. durch auswärtige Händel und Unternehmungen auf lange Zeit verhindert war, seinen Worten die That folgen zu lassen.

1) Karls V. auswärtige Unternehmungen 1530 bis 1544: Wieder waren es die Türken und Franzosen, die dem Kaiser die Ausführung seiner Absichten gegen die Protestanten verwehrten.

a. Die Kämpfe gegen den Islam: 1532 fiel Sultan Suleiman wiederum in Ungarn ein. Aber die protestantischen Stände wetteiferten mit den katholischen in ihrer Opferwilligkeit für das Reich, da ihnen der

Kaiser kurz zuvor zu Nürnberg[1]) einen billigen Frieden gewährt hatte, und brachten ein Heer auf so stark, wie man es in Deutschland noch nicht gesehen; daher mußten die Türken den Rückzug antreten, noch ehe sie die Westgrenze Ungarns erreicht hatten.

Bald darauf ging Karl V. selbst zum Angriff gegen die Ungläubigen über. Er eroberte 1535 Tunis, dessen Herr, ein Vassall Suleimans, durch seine Seeräubereien das mittelländische Meer unsicher machte, und erlöste Tausende von Christensklaven aus der Gefangenschaft.

Ein zweiter Zug, den er sechs Jahre später gegen die Seeräuber von Algier unternahm, verlief dagegen unglücklich, da die Flotte unterwegs vom Sturm auseinander geworfen wurde.

b. Die beiden letzten Kriege mit Franz I.: Im Jahre 1536 rief Franz I. durch Erneuerung seiner Ansprüche auf Mailand und einen Einfall in Savoyen einen dritten Krieg mit dem Kaiser hervor. Wie heftig die gegenseitige Erbitterung war, läßt sich daraus ermessen, daß der „allerchristlichste" König sogar die Feinde der Christenheit, die Türken, als Bundesgenossen anrief. Trotzdem kam er nicht zum Ziel. Auch ein vierter Krieg, den er nach mehrjährigem Waffenstillstand begann, endigte **1544** im **Frieden von Crespy**[2]) damit, daß Mailand und Neapel in den Händen des Kaisers, die Bourgogne französisch blieb.

2) **Vorgänge im Reich bis zum ersten kriegerischen Zusammenstoß zwischen Katholiken und Protestanten:** Als Karl den Frieden von Crespy schloß, mußte ihm sein bisheriger Gegner seine Hülfe zur Unterdrückung der religiösen Neuerungen versprechen. In der That hatte die protestantische Bewegung seit 1530 solche Fortschritte gemacht, daß es schien, als könne ihr nur noch mit Gewalt Einhalt geboten werden.

a. Der Schmalkaldener Bund: Um gegen die Maßregeln, die nach dem Verhalten des Kaisers auf dem Augsburger Reichstag zu gewärtigen waren, gewappnet zu sein, schlossen am 31. Dezember 1530, wenige Tage bevor der eifrig katholische Erzherzog Ferdinand in Köln zum römischen König und damit zum Nachfolger seines Bruders auf dem Kaiserthron gewählt ward, mehrere protestantische Reichsstände (Kursachsen, Hessen, Braunschweig-Lüneburg, Anhalt Mansfeld, Magdeburg und Bremen) in dem thüringischen Städtchen Schmalkalden[3]) einen Bund zur Verteidigung

---

[1]) Vgl. unten 2 b.

[2]) Sprich: crépi; in Isle de France, westsüdwestlich von Soissons, nordöstlich von Paris.

[3]) Im Regierungsbezirk Kassel, südwestlich von Gotha, nördlich von Meiningen.

des Glaubens gegen jedweden, sei es auch der Kaiser. Im Lauf des folgenden Jahres, namentlich nach der Niederlage der Züricher bei Kappel, traten ihm die meisten protestantischen Städte bei.

b. Der Nürnberger Religionsfriede 1532: Als im Jahr 1532 die Türken wieder einen Zug nach Westen unternahmen, sah sich Karl V. zum Einlenken gegenüber den Protestanten genötigt. Um ihren Beistand zu erlangen, gebot er in diesem Jahr nach Verhandlungen in Nürnberg sämtlichen Reichsständen, es solle „biß zu einem gemeinen, freien Christlichen Concilio — — — — keiner den andern deß Glaubens und Religion, noch sonst keiner andern ursach halben beveden, bekriegen". Zugleich ward die baldige Einberufung eines solchen Koncils in Aussicht genommen.

c. Württembergs Befreiung von der habsburgischen Herrschaft 1534: Nicht lange nach diesem Erfolg in der Verteidigung ging der Protestantismus seinerseits zum Angriff über. Im Jahr 1534 fiel der Landgraf Philipp von Hessen, nachdem er sich des Beistandes des französischen Königs versichert hatte, mit Heeresmacht in Württemberg ein, schlug den Statthalter des Königs Ferdinand, verjagte ihn aus dem Land und gab es seinem angestammten Herrn, dem seit 1519 in der Verbannung lebenden Herzog Ulrich zurück, den Ferdinand noch in einem förmlichen Vertrag anerkennen mußte. Alsbald nach seiner Rückführung begann Ulrich, der den Boden schon durch protestantische Prediger vorbereitet fand, mit der Umgestaltung der kirchlichen Verhältnisse des Herzogtums nach den Lehren Luthers.

d. Die Wiedertäufer in Münster 1534/5: Vorübergehend drohte dem Protestantismus eine sozialistisch-kommunistische Bewegung in Norddeutschland gefährlich zu werden, die aus seinem eigenen Schoße hervorging. Die Lehren Thomas Münzers, der die Wiederherstellung des Zustandes der ältesten christlichen Gemeinden mit völliger gesellschaftlicher Gleichheit und Gütergemeinschaft gepredigt hatte, waren mit ihrem Urheber nicht untergegangen. Anhänger von ihm hatten namentlich in den Niederlanden festen Fuß gefaßt. Von Leiden kamen der „Prophet" Jan Mattys und der Schneider Jan Bockelson 1534 nach Münster und erlangten bald mit ihrer Partei im Rat die Oberhand. Darauf verjagten sie die Andersgläubigen und richteten nach wiedertäuferischen Grundsätzen ein theokratisches Gemeinwesen („Reich Zion") ein, in dem Jan Bockelson König wurde (= Jan von Leiden). Er führte eine willkürliche, grausame Herrschaft, (Einführung der Vielweiberei, massenhafte Hinrichtungen). Endlich erlag

die Stadt (1535) nach zähem Widerstand den vereinigten Heeren der benachbarten katholischen und protestantischen Fürsten, die der vertriebene Bischof von Münster zu Hülfe gerufen hatte; die Führer der Bewegung wurden unter ausgesuchten Martern hingerichtet, und die Herrschaft der katholischen Kirche ward wiederhergestellt.

3) **Stand der protestantischen Sache bei Luthers Tod:** Um dieselbe Zeit erlitt die Sache des schmalkaldischen Bundes eine empfindliche Niederlage in Lübeck. Hier hatte die demokratische Partei die Herrschaft der Aristokraten gestürzt, den Protestantismus eingeführt und ihr Haupt, Jürgen Wullenwever, zum Bürgermeister gemacht. Als er aber einen Krieg gegen Dänemark unternahm, um die Herrschaft der Hanse in den nordischen Gewässern wiederherzustellen, unterlag er (1535). Die Folge war sein Sturz und, nachdem mit Dänemark Friede geschlossen war, die Wiederherstellung der Geschlechterherrschaft. Zwar blieb der Protestantismus, aber Lübeck trat aus dem schmalkaldischen Bund aus.

Um so größere Erfolge hatte dieser und die Lehre Luthers im übrigen Deutschland. Der Markgraf von Baden, der Herzog von Pommern, der Herzog von Sachsen-Leipzig, der König Christian III. von Dänemark (wie schon früher Schweden), endlich auch der Kurfürst Joachim II. von Brandenburg (1539), Kurpfalz (1546), außerdem eine bedeutende Anzahl von Reichsstädten und kleineren Fürsten bekannten sich zur protestantischen Lehre und traten großenteils dem schmalkaldischen Bund bei. Ja, sogar der Erzbischof von Köln, Hermann von Wied, war im Begriff, das neue Bekenntnis in seinem Kurfürstentum einzuführen (1543), und suchte Anschluß an den Bund. So schien nicht nur der Bestand von **Luthers** Kirche gesichert, sondern sie hatte sogar Aussicht, in Deutschland die herrschende zu werden, als ihr Stifter am 18. Februar **1546** während eines vorübergehenden Aufenthaltes in Eisleben starb.

B. Der schmalkaldische Krieg 1546/7.

Bereits aber waren die Vorbereitungen zur Unterdrückung des Protestantismus getroffen. Zur selben Zeit, wo die alte Kirche Anstalten machte, durch die große, allgemeine Kirchenversammlung von Trient (1545 bis 1563) sich innerlich zu kräftigen, entschloß sich Karl V., mit Waffengewalt ihre äußere Macht in Deutschland wiederherzustellen.

Da die Protestanten sich weigerten, das Koncil zu beschicken und seine Beschlüsse als auch für sie verbindlich anzuerkennen, begann Karl V., vom

Papst Paul III. mit Geld und Truppen unterstützt, im Jahre 1546 den sorgfältig vorbereiteten Krieg.

Sehr zustatten kam ihm die Zerfahrenheit im protestantischen Lager. Hier fehlte es nicht bloß an einer einheitlichen Leitung, sondern auch vielfach an der Erkenntnis der drohenden Gefahr und an der nötigen Entschiedenheit und Kraft des Handelns; namentlich zeigte sich der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, der Sohn und Nachfolger Johanns des Beständigen, keineswegs der Lage gewachsen. Der staatsmännisch am meisten befähigte unter den protestantischen Fürsten, der ehrgeizige Herzog Moritz von Sachsen-Leipzig, ließ sich sogar von Karl V. gegen Zusicherung der sächsischen Kurwürde und anderer Vorteile zum Verrat an den Schmalkaldenern und zum Anschluß an die kaiserliche Sache bestimmen. So erfocht Karl den Sieg, trotzdem ihm beim Ausbruch des Kampfes seine Gegner um das Fünffache an Truppenzahl überlegen waren.

Nachdem der Kaiser über den Kurfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen die Reichsacht ausgesprochen hatte, trat er 1546 den schmalkaldischen Truppen an der Donau in Schwaben entgegen, wagte es aber nicht, einen entscheidenden Schlag zu führen. Als jedoch im Lager der Protestanten die Nachricht eintraf, daß Moritz in das Land seines kurfürstlichen Vetters eingefallen sei, verließ Johann Friedrich mit seinem Heer die Bundestruppen auf dem südlichen Kriegsschauplatz und verjagte den Eindringling mit Leichtigkeit aus dem Lande. Ohne ernstlichen Widerstand zu wagen, unterwarfen sich nun die oberdeutschen protestantischen Stände dem Kaiser und mußten mit schweren Summen seine Gnade erkaufen.

Karl V. wandte sich hierauf, nachdem er noch Hermann von Wied auf sein Kölner Kurfürstentum zu verzichten genötigt und einen katholischen Erzbischof dort eingesetzt hatte, im Frühjahr 1547 gegen Sachsen. Nach einem kurzen Feldzug an der Elbe wurde Johann Friedrich im April 1547 bei Mühlberg[1]) besiegt und geriet in die Gefangenschaft seines Gegners. Karl V. verhängte zuerst die Todesstrafe über ihn, begnadigte ihn aber dann zu ewiger Gefangenschaft. Seine Kur wie auch der größte Teil seines Landes kam an Moritz.

Auf die — freilich sehr ungeschickte — Vermittlung des neutralen Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg und des neuen sächsischen Kurfürsten verstand sich dann auch Philipp von Hessen zur Unterwerfung, nachdem ihm zugesichert worden war, daß weder auf Leibesstrafe noch auf

---

[1]) In der Provinz Sachsen, an der Elbe, oberhalb von Torgau.

ewiges Gefängnis würde erkannt werden; allerdings setzten die Vermittler auch voraus, daß der Kaiser ihn im ungeschmälerten Besitz seines Landes belassen würde. Aber Karl V. vermochte es nicht, sich den Triumph zu versagen, daß er auch den zweiten geächteten Gegner in seine Gewalt bekäme, und erklärte auch Philipp, nachdem sich dieser in seine Hand begeben hatte, für seinen Gefangenen.

C. Ausgleich zwischen der alten und der neuen Kirche in Deutschland.

Unmittelbar nach dem schmalkaldischen Krieg stand Karl V. in Deutschland auf dem Höhepunkt seiner Macht. Aber die Rücksichtslosigkeit, womit er nun vielfach seine bisherigen Anhänger behandelte, namentlich jedoch sein immer deutlicher zu Tage tretender Plan, die deutsche Kaiserkrone seinem Bruder Ferdinand vorzuenthalten und seinem Sohn, dem Spanier Philipp, zuzuwenden, schuf ihm neue Gegner und rettete so die Sache des Protestantismus.

1) Die Zeit des Interims: Da das Tridentiner Koncil, entgegen den Wünschen des Kaisers die Protestanten, statt ihnen durch Entgegenkommen die Rückkehr zum Katholicismus zu erleichtern, durch scharfe Betonung des Gegensätzlichen abstieß, so beschloß Karl V., der ohnehin wieder mit dem Papst zerfallen war, den Zwiespalt in der deutschen Kirche auf eigene Faust zu beseitigen. Zu diesem Zwecke erließ er 1548 im Reichstagsabschied von Augsburg das Interim, einen von katholischen und protestantischen Theologen ausgearbeiteten „einstweiligen" Vergleich, worin unter anderem den Protestanten die Priesterehe und das Abendmahl in beiderlei Gestalt zugestanden wurde. Die Katholiken aber weigerten sich von vornherein es anzunehmen, und auch bei den protestantischen Ständen konnte seine Anerkennung meist nur mit Gewalt durchgesetzt werden[1]). Namentlich beharrte das seit dem schmalkaldischen Krieg geächtete Magdeburg in seinem Widerstand dagegen.

2) Der Passauer Vertrag 1552: Gegen die Pläne Karls V., die immer deutlicher außer der Wiederherstellung der kirchlichen Einheit auch eine Stärkung der kaiserlichen Macht auf Kosten der Unabhängigkeit der Reichsfürsten als Ziel erkennen ließen, trat wenige Jahre nach dem Erlaß des Interims derselbe Moritz von Sachsen auf, der durch seinen Verrat

---

[1]) Man sagte: „Das Interim hat den Schalk hinter ihm."

an der Sache der Protestanten hauptsächlich den Sieg des Kaisers ermöglicht hatte. Er war erbittert darüber, daß sein Schwiegervater, der Landgraf Philipp, noch immer in Haft gehalten wurde; außerdem hatte er sein Ansehen in den Augen seiner Glaubensgenossen und besonders seiner Unterthanen wiederherzustellen. So unerwartet nun im schmalkaldischen Krieg den Protestanten sein Abfall gekommen war, ebenso überraschend überfiel er jetzt, im Jahr 1552, den Kaiser und machte durch seine von langer Hand her vorbereiteten Pläne dessen sämtliche Erfolge in Deutschland zunichte.

Um unbeargwöhnt ein schlagfertiges Heer unter den Waffen halten zu können, ließ er sich schon zwei Jahre vorher von Karl die Vollstreckung der Reichsacht gegen Magdeburg übertragen. Außerdem traf er geheime Abmachungen mit mehreren protestantischen Fürsten. Geld zum Kriege verschaffte er sich durch einen Vertrag mit Heinrich II. von Frankreich, dem er für seine Unterstützung die Abtretung der drei deutschen Bistümer Metz, Toul und Verdun zugestand.

Nach solchen Vorkehrungen fiel er plötzlich im Frühjahr 1552 in Süddeutschland ein. Kaum brachte der Kaiser, der sich ahnungslos in Innsbruck aufhielt, seine Person vor dem gleich darauf hier einziehenden Moritz in Sicherheit. Das Koncil von Trient stob im ersten Schrecken vor den Protestanten auseinander. Dem Kaiser blieb nichts anderes übrig, als von seinen lang gehegten Plänen endgültig abzulassen, so sehr er sich auch dagegen sträubte.

So kam unter Vermittlung Ferdinands im Sommer 1552 der Passauer Vertrag mit dem siegreichen Moritz zustande. Karl mußte die beiden gefangenen protestantischen Fürsten freigeben[1]), in die Beseitigung des Interims willigen und bis zu einem noch abzuschließenden Reichsfrieden die Gleichberechtigung und freie Religionsübung den Protestanten zugestehen.

Nicht lange nachher fand Moritz ein jähes Ende. Als er gegen den rauflustigen Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach[2]) zog, der trotz des Passauer Vertrages in wilden Fehden katholische Kirchenfürsten brandschatzte, siegte er über ihn 1553 in der Schlacht bei Sievershausen[3]), wurde aber selbst tödlich verwundet.

---

[1]) Johann Friedrich erhielt einige Ämter im Thüringischen und ist der Stammvater der sächsisch-thüringischen (= ernestinischen) Fürstenhäuser.

[2]) Hauptort: Baireuth.

[3]) In der Provinz Hannover, östlich von der Stadt Hannover.

3) Der Augsburger Religionsfriede von 1555: Immer eifriger drängten katholische wie protestantische Fürsten auf die Herstellung eines Reichsfriedens, der beiden Bekenntnissen neben einander zu leben ermöglichte. Karl V. vermochte einerseits nicht länger zu widerstehen. Da er jedoch anderseits nicht selbst bei der Zerstörung seines Lebensziels, der Aufrechterhaltung der Glaubenseinheit, thätig sein wollte, so übertrug er den Abschluß der Verhandlungen seinem Bruder Ferdinand. So kam auf dem Reichstag zu Augsburg 1555 ein Religionsfriede zustande.

Darnach erhielten die Reichsstände, welche der Augsburger Konfession angehörten, das Recht der freien Religionsübung; die Anhänger anderer protestantischen Richtungen, also namentlich die Kalvinisten, wurden aber hiervon ausgeschlossen. Auch erhielten die weltlichen Reichsstände die Befugnis, ihre Unterthanen zu ihrem Bekenntnis zu zwingen. Nur das Recht, ohne Schädigung auszuwandern, wurde den von ihren Landesherren in ihrem Bekenntnis abweichenden Unterthanen eingeräumt. Der Übertritt von der einen Glaubensform zur andern sollte den Reichsständen freistehen; nur sollte, „wo ein Ertzbischoff, Bischof, Prälat oder ein anderer geistliches standes von Unser alten Religion abtreten würde, — — derselbig sein Ertz-Bißtum, Bißtum, Prälatur und andere Beneficien — — — verlassen". Gegen diesen sogenannten geistlichen Vorbehalt verwahrten sich die protestantischen Reichsstände, begnügten sich aber mit Ferdinands Zusicherung, daß ihr Widerspruch im Friedensschluß ausdrücklich vermerkt würde.

4) Ausgang Karls V.: Karl V. hatte den Kampf gegen die Neuerer aufgegeben, aber er hatte auch alle Freude am Herrscherberufe verloren. Siech am Körper und erbittert über das Scheitern seiner Hoffnungen beschloß er, sich aus dem Weltgetriebe zurückzuziehen. Schon vor dem Abschluß des Augsburger Friedens gab er seinem Sohn Philipp bei Gelegenheit seiner Vermählung mit der Königin Maria von England Mailand und Neapel. Ein Jahr später (1555) übertrug er ihm in feierlicher Versammlung der „Generalstaaten"[1]) die Regierung der Niederlande und 1556 die Spaniens. Im letzteren Jahr zog er sich in das Kloster San Juste[2]) zurück und benachrichtigte von hier aus die deutschen Kurfürsten, daß er der Kaiserkrone entsagt und abgedankt habe. Wenige Monate, nachdem im Jahr 1558 sein Bruder Ferdinand als sein Nachfolger

[1]) So hießen die niederländischen Reichsstände.

[2]) In Estremadura, ziemlich weit westsüdwestlich von Madrid.

auf dem deutschen Thron anerkannt worden war, starb Karl V., lebensmüde, aber bis an sein Ende den Gang der Weltereignisse aus stiller Ferne verfolgend.

Die Gegenreformation und der dreißigjährige Krieg (bis 1648). § 6

Einleitung: Um die Folgen der Erschütterung abzuschwächen, die der Bau der katholischen Kirche durch Luther und die Schweizer Reformation erfahren hatte, war es nötig, ihn innerlich zu festigen und das vom Gegner angegriffene Gebiet zu verteidigen, das verlorene wiederzugewinnen. Die Lösung jener Aufgabe fiel der nach Trient einberufenen Kirchenversammlung zu; den Kampf gegen das Vordringen des Protestantismus, zugleich aber überhaupt für die Ausbreitung des katholischen Glaubens im Wege der Mission nahm der Jesuitenorden auf sich.

A. Der Jesuitenorden.

Stifter des Ordens war der Spanier Iñigo (= Ignatius) Lopes de Recalde, nach dem Orte seiner Geburt, einem Schloß in der spanischen Provinz Guipuzcoa[1]), Loyōla[2]) genannt. Als er 1521 im ersten Kriege Karls V. mit den Franzosen, den er als Offizier mitmachte, in einer Bresche des belagerten Pamplona schwer verwundet worden war, ging während des langen Krankenlagers infolge des Lesens religiöser Schriften eine innere Wandlung mit ihm vor. Nach seiner Genesung verteilte er seine Habe unter die Armen und beschloß, sich völlig einem frommen, beschaulichen Leben zu widmen. Er unternahm eine Pilgerfahrt nach Palästina und faßte endlich in Paris (1534) mit einigen Landsleuten (Xaver, Laines) den Plan, im Heiligen Lande das Christentum zu predigen oder, wenn sich dies nicht durchführen lasse, sich dem Papste zu jeglichem Dienst zur Verfügung zu stellen. Im Jahr 1540 wurde die Gesellschaft Jesu, wie sich der von Loyola gestiftete Orden nannte, von Papst Paul III. vorläufig, drei Jahre später ohne jeden Vorbehalt bestätigt.

Von den Mönchsorden unterscheidet er sich dadurch, daß er keine eigentümliche Tracht kennt und außer zu den drei Mönchsgelübden noch zu dem des unbedingten Gehorsams gegen die Befehle des Papstes

---

[1]) Sprich: gipuskōa; sie liegt an der Ecke des Golfs von Biskaya.

[2]) Er lebte von 1491 bis 1556 und wurde im siebzehnten Jahrhundert heilig gesprochen.

verpflichtet. Neben der Seelsorge widmet sich der Jesuitenorden ganz besonders der Erziehung der Jugend in den „Kollegien" und der Bekehrung der Heiden. Unter den Ordensmitgliedern giebt es mehrere Grade. An der Spitze der Gesamtheit steht ein auf Lebenszeit gewählter, mit fast unumschränkter Gewalt ausgestatteter General, der seinen Sitz in Rom hat.

Der Orden breitete sich sehr rasch aus und zählte schon beim Tode seines Stifters über tausend Mitglieder. Er gründete zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts in Paraguay einen eigenen Staat unter spanischer Oberhoheit, indem er die dortigen Indianer zum Christentum bekehrte und zu einem gesitteten Leben unter Leitung der „Väter" heranbildete. In Deutschland bekämpfte er den Protestantismus mit solchem Erfolg, daß er nicht nur dessen Ausbreitungsgebiet beschränkte, sondern sogar mehrere Fürstenhäuser zur alten Kirche zurückführte[1]).

B. Das Koncil von Trient 1545 bis 1563.

Das Trienter Koncil, die neunzehnte in der Reihe der allgemeinen Kirchenversammlungen[2]), tagte anfangs in Trient, wurde dann, um dem Einfluß Karls V. entrückt zu sein, nach Bologna verlegt, kehrte später nach seinem ursprünglichen Sitz zurück und beendete hier, nachdem infolge des Einfalls von Kurfürst Moritz in Tirol 1552 eine zehnjährige Pause eingetreten war, seine Thätigkeit. Es war vorzugsweise von Italienern, Spaniern und Franzosen besucht; die Beteiligung der deutschen Bischöfe war sehr gering.

Paul III. hatte es einberufen „zur Erhöhung des Glaubens und der christlichen Religion, zur Ausrottung der Irrlehren, zum Frieden und zur Einigung der Kirche, zur Reformation der Geistlichkeit und des christlichen Volkes".

In fünfundzwanzig Sitzungen erledigte es diese Aufgabe, indem es die alten Glaubenslehren der katholischen Kirche bestätigte und eine scharfe Grenze zog gegenüber allen den Neuerungen, die in den letzten Jahrzehnten aufgekommen waren. Seine Beschlüsse wurden der Boden, auf dem die katholische Kirche der folgenden Jahrhunderte bestand.

I. Deutschland unter der Herrschaft des Augsburger Religionsfriedens 1555 bis 1618.

Die nächsten Jahrzehnte nach dem Frieden von Augsburg waren der äußeren Entwicklung der protestantischen Kirche noch günstig, so daß man

---

[1]) Kursachsen, Zweige des württembergischen Fürstenhauses u. a.

[2]) Das letzte ökumenische Konzil vor dem vatikanischen von 1869/70.

eine Zeit lang in ihrem Lager sogar hoffte, den habsburgischen Kaiser Maximilian II. zu gewinnen. Später aber erholte sich die römische Kirche infolge der Wirkung des Koncils und der Thätigkeit des Jesuitenordens so kräftig, daß sie zum Angriff gegen den Protestantismus übergehen konnte, ein Erfolg, wozu dieser auch selbst durch die inneren Streitigkeiten seiner verschiedenen Richtungen nicht wenig beitrug.

A. Ferdinand I. 1556 (1558) bis 1564.

Kaiser Ferdinand I. war nach den schlimmen Erfahrungen, die sein Vorgänger bei seinem Streben nach Wiederherstellung der Glaubenseinheit gemacht hatte, redlich bemüht, den Augsburger Frieden aufrecht zu erhalten. Aber er vermochte nicht zu verhindern, daß die protestantische Lehre in seinen eigenen Landen um sich griff und mehrfach katholische Bistümer, namentlich im mittleren und nördlichen Deutschland, entgegen dem „geistlichen Vorbehalt“ in die Hände von Protestanten[1]) kamen.

Allmählich faßte auch der mit jenem Frieden im Widerspruch stehende Kalvinismus[2]) in Deutschland festen Fuß, der freilich von den eifrigen Lutheranern noch heißer gehaßt und verfolgt wurde als selbst das Papsttum. Der Kurfürst von der Pfalz trat offen zu der Lehre des französischen Reformators über und schuf im Heidelberger Katechismus[3]) eine Grundlage für die dem Luthertum feindliche Richtung im deutschen Protestantismus.

B. Maximilian II. 1564 bis 1576.

Auf Ferdinand I. folgte als deutscher Kaiser sein ältester Sohn, Maximilian II. Er war in seinem Herzen dem Protestantismus zugethan, und nur äußere Rücksichten hielten ihn, eine friedlich angelegte Natur, davon ab, offen zu ihm überzutreten; auch war das gehässige Gezänk der Lutheraner (in Kursachsen) und der Kalvinisten (in Kurpfalz), das noch den Lebensabend des milden Melanthon[4]) verbittert hatte, nicht geeignet, ihn zu einem solchen Schritt zu verlocken.

---

[1]) Man nannte die protestantischen Inhaber von Bistümern Administratoren.
[2]) Das Nähere hierüber im § 7.
[3]) Erschienen 1563.
[4]) Starb 1560 in Wittenberg.

In die ersten Jahre Maximilians fällt ein neuer Vorstoß der Türken nach Westen. Der greise Suleiman II. führte selbst seine Scharen durch Ungarn. Vor der Feste Sigeth[1]), die der tapfere Niklas Zriny hartnäckig gegen die Ungläubigen verteidigte, begegnete er dem ersten Widerstand. Während der Belagerung starb er. Zriny fand bei einem Ausfall den Tod. Der Rest der Belagerten sprengte sich, als die Festung nicht mehr zu halten war, mit den eindringenden Türken in die Luft. Suleimans Nachfolger gab weiteres Vordringen auf und schloß einige Jahre nachher mit Maximilian Frieden gegen Zahlung eines Tributes.

C. Rudolf II. 1576 bis 1612. Beginn der Reibungen zwischen Katholiken und Protestanten.

An der Zerfahrenheit der deutschen Verhältnisse, wie sie bald nach Maximilians Tod eintrat, trug die völlige Regierungsunfähigkeit seines ältesten Sohnes und Nachfolgers, des Kaisers Rudolf II., in erster Linie die Schuld. Willensschwach, abergläubisch, von einer krankhaften Schwermut erfüllt, hielt dieser sich möglichst fern von den Regierungsgeschäften und wurde vielfach das Werkzeug gewissenloser Günstlinge, so daß er mit seinen eigenen Verwandten zerfiel. Seine Vorliebe für Alchimie und Sterndeuterei kam indessen den großen Astronomen Tycho Brahe[2]) und Johann Kepler[3]), dem Entdecker der Gesetze der Planetenbewegung, zugute, die beide längere Zeit an seinem Hofe weilten.

1) Begebenheiten und Zustände im Reich: Die Schwäche des Kaisers hatte die Folge, daß sich die beiden konfessionellen Parteien im Lande ungescheut Übergriffe entgegen dem Augsburger Religionsfrieden zuschulden kommen ließen.

a. Köln, Donauwörth, Union und Liga: Im Jahr 1582 trat der Erzbischof von Köln, Gebhard Truchseß von Waldburg, um eine Gräfin von Mansfeld heiraten zu können, zum Protestantismus über, suchte aber dem geistlichen Vorbehalt zum Trotz sein Kurfürstentum mit Gewalt zu behaupten. Nach wenigen Jahren aber mußte er vor bairischen und spanischen Truppen sein Gebiet räumen und ins Ausland flüchten, worauf der Katholicismus in seinem Erzbistum wieder zur Herrschaft kam.

In der protestantischen Reichsstadt Donauwörth, die von Karl V. zur Duldung der Katholiken, namentlich auch eines Klosters, in ihrem Gebiet

---

[1]) In Ungarn, westlich von Fünfkirchen.

[2]) Ein Däne, 1546 bis 1601.

[3]) Geboren zu Weil der Stadt in Württemberg, gestorben 1630.

verpflichtet worden war, kam es zu Streitigkeiten darüber, ob der Rat gehalten sei, die öffentlichen Prozessionen der Ordensleute zu dulden. Als nun im Jahr 1607 aufs neue eine solche Prozession gestört wurde, vollstreckte der Herzog Maximilian von Baiern, der thatkräftige, glaubenseifrige Vorkämpfer des Katholicismus in Süddeutschland, die vom Kaiser verhängte Reichsacht, ließ die Stadt von seinen Truppen besetzen und beraubte sie eigenmächtig ihrer Reichsfreiheit, indem er sie bis zur Erlegung der unerschwinglichen und deshalb nie bezahlten Exekutionskosten in seinem Besitz behielt und durch die Jesuiten den Katholicismus wieder einführte.

Diese offenkundige Vergewaltigung eines protestantischen Reichsstandes zeigte den Protestanten, was sie unter Umständen zu gewärtigen hatten, und verschaffte den vieljährigen Bestrebungen von Kurpfalz, eine Verständigung der uneinigen Glaubensbrüder zu erzielen, Erfolg. Im Jahre 1608 schloß eine Anzahl süddeutscher Fürsten (Pfalz, Württemberg, Baden, Ansbach u. a.) zu Ahausen[1]) unter Leitung des Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz auf zwölf Jahre einen Bund, die Union, zur gemeinsamen Abwehr etwaiger Gewaltmaßregeln von katholischer Seite. Nach und nach traten auch die meisten anderen protestantischen Stände, so namentlich Hessen und Kurbrandenburg, bei; nur Kursachsen verhielt sich aus Haß gegen die Kalvinisten ablehnend.

Dem Werke des pfälzischen Wittelsbachers stellte sein Stammesverwandter in Baiern, Herzog Maximilian, 1609 einen katholischen Gegenbund, die Liga, gegenüber, der außer Baiern zunächst die süddeutschen geistlichen Fürsten, später die meisten übrigen katholischen Reichsstände beitraten.

b. Der Jülich-klevische Erbfolgestreit: Der erste Kampf zwischen den beiden feindlichen Bündnissen drohte gelegentlich des Jülich-klevischen Erbfolgestreites auszubrechen. Im Jahre 1609 starb nämlich der letzte Herzog von Jülich und Kleve, welchem außerdem das Herzogtum Berg[2]), die Grafschaften Mark[3]) und Ravensberg[4]) gehörten. Unter den zahlreichen Bewerbern um die reiche Erbschaft standen in erster Linie der (nachmalige) Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg als Sohn einer Schwester des Verstorbenen und der Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg, der mit der Tochter einer andern Schwester verheiratet

[1]) Heute Auhausen in Baiern, zwischen Nördlingen und Ansbach.

[2]) Hauptort: Düsseldorf.

[3]) Zu beiden Seiten der mittleren Ruhr.

[4]) Hauptorte: Herford und Bielefeld.

war. Zunächst ergriffen beide gemeinsam von den Ländern Besitz und verteidigten ihre Rechte mit Hülfe der Union und des Königs Heinrich IV. von Frankreich mit Erfolg gegen den Kaiser, der die Entscheidung über die Rechtmäßigkeit der Erbschaft an sich ziehen und diese selbst vorläufig in eigene Verwaltung übernehmen wollte.

Nachdem aber die Einmischung Rudolfs II. abgewiesen war, verfeindeten sich der Pfalzgraf von Neuburg und der Kurfürst von Brandenburg miteinander über die Erbschaft. Jener bekehrte sich, um die Hülfe der Liga zu gewinnen, zur katholischen Kirche; Johann Sigismund trat, um die Kalvinisten in Deutschland und namentlich die Generalstaaten auf seine Seite zu ziehen, zum Schmerze seiner gut lutherischen Brandenburger zum Kalvinismus über. Schließlich einigten sich beide Parteien 1614 durch einen Vergleich; nach mannigfaltigen Abänderungen erhielt dieser etwa ein halbes Jahrhundert später seine endgültige Form, wonach Kleve, Mark und Ravensberg brandenburgisch, Jülich und Berg neuburgisch blieben.

2) Rudolf II. in seinen Stammlanden: Rudolf II. saß den größten Teil seiner Regierungszeit unthätig auf seiner Hofburg zu Prag. Die Regierung von Österreich überließ er seinem Bruder, dem Erzherzog Matthias. Die Bestrebungen seiner Günstlinge, in den habsburgischen Erblanden, wo der Protestantismus schon weit um sich gegriffen hatte, der katholischen Kirche wieder zur Alleinherrschaft zu verhelfen, schufen viel Erbitterung gegen den Kaiser, so daß Matthias, um den Abfall der Ungarn, Österreicher und Mähren vom habsburgischen Haus zu verhüten, sich selbst an die Spitze der Unzufriedenen stellte und seinen Bruder 1608 mit Heeresmacht zwang, ihn als König von Ungarn und Statthalter von Österreich und Mähren zu bestellen.

Auch in Böhmen kam es unter der Führerschaft des Grafen Matthias von Thurn zu einer planmäßigen Bewegung, die vom Kaiser unbedingte Religionsfreiheit für die Protestanten verlangte. Wollte Rudolf nicht auch noch Böhmen verlieren, so hatte er keine andere Wahl, als nachzugeben. Dies that er 1609 im sogenannten Majestätsbrief. Darin wurde bestimmt, daß „unter allen dreyen Ständen (Herren, Ritter und Städte) — — — jedes theil seine Religion, darinnen es seine Seligkeit verhofft, frey und ohne alle bedrängnuß eines von dem andern üben möge“.

Trotzdem mußte er es geschehen lassen, daß 1611 Matthias von den böhmischen Protestanten herbeigerufen und auch zum König von Böhmen gekrönt wurde. Allgemein mißachtet und aller Machtfülle entkleidet starb Rudolf II. im Anfang des folgenden Jahres.

D. Matthias 1612 bis 1619.

Auch Matthias zeigte nicht die Thatkraft, welche den unruhigen Ständen seiner Lande gegenüber erforderlich gewesen wäre. Da er kinderlos war, so nahm er seinen Vetter, den Erzherzog Ferdinand von Steiermark, an Kindes Statt an und übertrug ihm 1617 die Erbfolge in Böhmen und im Jahr darauf auch in Ungarn. Dadurch gab er mittelbar Veranlassung zur Erhebung der Böhmen und damit zum Ausbruch des dreißigjährigen Krieges. Er selbst lebte nach seiner Entsagung zurückgezogen und starb unbeachtet 1619.

II. Der dreißigjährige Krieg 1618 bis 1648.

Der für Deutschland im höchsten Grad verhängnisvolle dreißigjährige Krieg ging aus von dem gewaltsamen Widerstand der Protestanten in den österreichischen Erblanden gegen einen Herrscher (Ferdinand II.), von dessen Eifer für die Herstellung der Glaubenseinheit sie mit Grund eine Unterdrückung ihrer Kirche befürchteten. Dadurch daß sie den Pfälzer Kurfürsten, das Haupt der Union, in Böhmen auf den Schild erhoben, wurde die Ausdehnung des Kriegsschauplatzes über das habsburgische Gebiet hinaus veranlaßt. Als dann der siegreiche Ferdinand II. nach Bewältigung des böhmischen Aufstandes darnach strebte, seinen Erfolg zugunsten der Herrschaft der katholischen Kirche in Deutschland auszunützen, rief er zunächst den Dänenkönig Christian IV., dann, nach dessen Unterliegen, den Schwedenkönig Gustav Adolf zum Schutz der deutschen Glaubensverwandten auf den Plan. Zugleich aber erweckte sein Kriegsglück die Besorgnis des französischen Staatsmanns Richelieu vor dem Übergewicht des Hauses Habsburg und die Furcht der deutschen Reichsfürsten vor einem ihre Selbständigkeit gefährdenden Anwachsen der kaiserlichen Gewalt. So diente der Krieg, der ursprünglich wegen der Glaubensfreiheit geführt worden war, seit der Landung Gustav Adolfs schon auch weltlichen Zwecken; seit dessen Tode (1632) aber handelte es sich immer ausschließlicher um diese, besonders um den Umfang der Beute, welche Schweden und Frankreich für sich auf Kosten des deutschen Reiches beanspruchten.

A. Der Krieg des Kaisers mit den protestantischen Reichsständen.

1) Der böhmisch-pfälzische Krieg 1618 bis 1623: Ferdinand von Steiermark war von Jesuiten erzogen worden und als höchst glaubens-

eifriger Katholik bekannt, wie er denn nach seinem Regierungsantritt in seinem eigenen Herzogtum die Andersgläubigen schonungslos verfolgt hatte[1]). Die an sich schon vorhandene religiöse Erregung in Böhmen wurde daher durch seine Erhebung auf den böhmischen Thron noch gesteigert, um so mehr als Kaiser Matthias auf seines Vetters Veranlassung mehrfache Verletzungen der im Majestätsbrief und andern Abmachungen gewährleisteten Rechte zum Nachteil der Protestanten zuließ und den Klagen darüber sein Ohr verschloß. Die Erfolglosigkeit einer neuen Beschwerde darüber, daß eine protestantische Kirche auf Befehl des Erzbischofs von Prag niedergerissen worden war, führte dann zu einem gewaltsamen Ausbruch. Da man das Verhalten des Kaisers auf den Einfluß zweier katholischer Berater, der Grafen Martinitz und Slawäta, zurückführte, so veranlaßten die Führer der Protestanten, besonders Graf Thurn, einen Volkszug in das Prager Schloß und ließen jene beiden mitsamt ihrem Geheimschreiber durch ein Fenster des Schloßsales in den 28 Ellen tiefer liegenden Graben hinabstürzen, wobei die Unglücklichen wunderbarer Weise unverletzt blieben. Damit war der Bruch unheilbar gemacht (Mai 1618).

Der Aufstand verbreitete sich bald auch über Schlesien, Mähren und Ungarn. Ja, als Thurn bald nach des Kaisers Matthias Tod 1619 vor Wien erschien, wollten auch die österreichischen Protestanten Ferdinands Notlage ausnützen, um von ihm auf der Hofburg die Bewilligung der Religionsfreiheit zu erzwingen. Freilich scheiterte der Versuch an des Erzherzogs Kaltblütigkeit und seiner rechtzeitigen Befreiung aus der Gefahr durch das Eintreffen von Truppen.

Gleich darauf begab sich Ferdinand nach Frankfurt und erreichte hier (August 1619) seine Wahl zum Kaiser (1619 bis 1637).

Zwei Tage vorher wählte der böhmische Landtag in Prag, nachdem er die Absetzung Ferdinands ausgesprochen hatte, das Haupt der Union, den jungen Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, der eine Tochter des protestantischen Königs Jakob I. von England zur Frau hatte, zum König von Böhmen. Während nun aber Friedrich von seinen Glaubensgenossen nur lau unterstützt wurde, fand Ferdinand nicht nur in seinem Jugendfreund, dem ebenso streng katholischen Herzog Maximilian von Baiern, dem Haupte der Liga, sowie in den Königen von Spanien und Polen mächtige Verbündete, sondern es gelang ihm sogar, den protestantischen

[1]) Er erklärte, er wolle lieber von Land und Leuten kommen, als Ketzer in seinem Lande dulden.

Kurfürsten von Sachsen auf seine Seite zu ziehen. Dazu war die Führung des böhmischen Heeres ungeschickt, während an der Spitze der ligistischen Truppen der kriegserprobte General Tilly stand.

So brachte das vereinigte Heer der Liga und des Kaisers im Spätherbst 1620 in der **Schlacht am Weißen Berg bei Prag** den Böhmen eine vernichtende Niederlage bei, die den ganzen Feldzug und das Schicksal des Landes entschied. Friedrich V., der während der Schlacht bei üppiger Tafel im Prager Schloß gesessen hatte, — der „Winterkönig", wie er spottweise wegen der kurzen Dauer seiner Herrschaft genannt wurde — verließ in kopfloser Flucht das Land und begab sich unter den Schutz der Generalstaaten.

Über die aufständischen Böhmen aber erging ein strenges Strafgericht des Siegers. Die Rädelsführer wurden hingerichtet, ihre Güter eingezogen, die Privilegien der böhmischen Stände vernichtet und die Einwohner, soweit sie sich nicht flüchteten, durch Zwangsmaßregeln zur katholischen Kirche zurückgeführt.

Aber auch seines Stammlandes sollte der geächtete Winterkönig beraubt werden. So wurde der Krieg nach der Pfalz verpflanzt, wo schon 1620 spanische Hülfstruppen Ferdinands eingedrungen waren. Da die Union nicht für ihr Oberhaupt eintrat, sondern in unrühmlicher Verzagtheit sich 1621 auflöste, so nahmen zwei kühne, abenteuernde Heerführer, der Graf Ernst von Mansfeld, der schon in Böhmen gegen die Kaiserlichen gekämpft hatte, und der aus dem Braunschweig-wolfenbüttelschen Fürstenhaus stammende Prinz Christian, der protestantischer Administrator des Bistums Halberstadt geworden war[1]), außerdem der Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach[2]) die Verteidigung der Länder des Kurfürsten in die Hand. Auch dieser selbst erschien wieder von Holland aus auf dem Kriegsschauplatz, ohne indessen in die Kriegsführung einzugreifen.

Bei Wiesloch[3]) erfocht Mansfeld 1622 einen Sieg über Tilly. Dagegen wurde bald darauf das Heer des Markgrafen von Baden von Tilly bei Wimpfen[4]) geschlagen. Mit einer weiteren Niederlage der Verteidiger der Pfalz, die Christian von Halberstadt noch im gleichen Jahr (1622)

---

[1]) Er ließ Münzen schlagen mit der Aufschrift: „Gottes Freund, der Pfaffen Feind."

[2]) Die andere Linie des badischen Fürstenhauses (seit 1535 gespalten) hieß Baden-Baden.

[3]) In Baden, südlich von Heidelberg.

[4]) Hessische Enklave am Neckar, an der badisch-württembergischen Grenze.

von Tilly bei Höchst[1]) erlitt, war das Schicksal des Landes entschieden, umsomehr als Friedrich V. selber die Fortsetzung des Kampfes aufgab in der eiteln Hoffnung, auf dem Wege eines Vergleichs vom Kaiser die Wiedereinsetzung in sein Kurfürstentum zu erlangen.

Darauf übertrug Ferdinand im Jahr 1623 auf einem spärlich besuchten Fürstentag zu Regensburg trotz des Widerspruches von Kursachsen und Brandenburg die pfälzische Kurwürde „vorläufig" seinem treuen Bundesgenossen, dem Herzog Maximilian von Baiern, wozu später noch die dauernde Belehnung mit der Oberpfalz[2]) kam.

2) Der Krieg gegen den niedersächsischen Kreis und Christian IV. von Dänemark 1624 bis 1629: Die Gewaltthätigkeiten und Bedrückungen, die Tilly bei der Verfolgung des geschlagenen Administrators von Halberstadt in Niederdeutschland verübte, führte zu Gegenrüstungen der niedersächsischen Stände. Unter dem Oberbefehl des Königs Christian IV. von Dänemark, der als Herzog von Holstein dem deutschen Reichsverband angehörte, stellten sie 1624 ein Heer auf; England und Holland sandten Unterstützung an Geld und Truppen und ermöglichten es namentlich dem Grafen von Mansfeld und Christian von Halberstadt, wieder auf dem Kriegsschauplatz zu erscheinen.

Der bedeutenden Macht der Gegner fühlte sich die Liga nicht mehr gewachsen. Sie wandte sich deshalb um Beistand an den Kaiser, der bisher fast ohne eigene Truppen den Kampf geführt hatte. Da aber Ferdinand ohne die hierzu erforderlichen Geldmittel war, so kam ihm das Anerbieten eines böhmischen Edelmannes, des Obersten Albrecht von Wallenstein[3]), sehr gelegen. Dieser versprach nämlich, ein kaiserliches Heer aufzubringen, ohne daß der Kaiser für dessen Unterhalt Sorge zu tragen habe. Daraufhin ernannte ihn Ferdinand zum „Capo und Generaloberst-Feldhauptmann der kaiserlichen Armada" mit außerordentlich weitgehenden Befugnissen und verlieh ihm den Titel eines Herzogs von Friedland.

Der Krieg ward nun rasch zur Entscheidung gebracht. Im Jahr 1626 erlitt Ernst von Mansfeld durch Wallenstein eine schwere Niederlage an der Elbbrücke bei Dessau und sah sich zu eiliger Flucht in südöstlicher

---

[1]) Am Main, unterhalb von Frankfurt.

[2]) = der nordöstliche Regierungsbezirk des Königreichs Baiern, der bisher zu Kurpfalz gehört hatte.

[3]) Eigentlich Waldstein; er hatte sich früher als Truppenführer ausgezeichnet und erwarb nach der Niederwerfung des böhmischen Aufstandes durch billigen Ankauf eingezogener Güter ungeheuern Landbesitz, so die Herrschaft Friedland im Quellgebiet der Lausitzer Neiße.

Richtung genötigt; gegen Ende des Jahres starb er, als er von Bosnien aus unterwegs nach Venedig war, um dieses zum Kampf gegen den Kaiser zu bestimmen.

Schon mehrere Monate vorher war Christian von Halberstadt, der in den Dienst des Dänenkönigs getreten war, gestorben. Und da der letztere von Tilly im Hochsommer 1626 bei Lutter am Barenberg[1]) vollständig geschlagen wurde, so war gegen Ende des Jahres fast ganz Niederdeutschland in der Macht des ligistischen Feldherrn.

Im folgenden Jahr erschien auch Wallenstein, dessen Heer allmählich auf 70000 Mann angewachsen war, wieder im Norden, gab aber schon damals durch die furchtbaren Bedrückungen, unter denen die von ihm besetzten Lande zu leiden hatten, katholischen wie protestantischen Ständen Anlaß zu Beschwerden beim Kaiser. Trotzdem belehnte Ferdinand seinen Generaloberst-Feldhauptmann mit dem Gebiete der vertriebenen Herzöge von Mecklenburg, die als Verbündete des Dänenkönigs mit der Reichsacht belegt worden waren. Den ersten erfolgreichen Widerstand leistete dem bisher unwiderstehlichen Feldherrn die pommerische Stadt Stralsund; nach mehrmonatlicher Belagerung und vergeblichem Stürmen mußte Wallenstein unverrichteter Dinge abziehen.

Christian von Dänemark war jedoch durch fortgesetzte Niederlagen so sehr entmutigt worden, daß er gern die Gelegenheit zu einer Beendigung des Krieges ergriff. So schloß er im Mai 1629 zu Lübeck einen Frieden mit dem Kaiser, wonach er die von den kaiserlichen Truppen besetzten Gebiete zurückerhielt, sich dagegen verpflichtete, sich künftig jeder Einmischung in deutsche Angelegenheiten zu enthalten.

3) Das Restitutionsedikt 1629 und der Kurfürstentag von Regensburg 1630: Diese glimpfliche Behandlung hatte der Dänenkönig hauptsächlich dem Umstande zu verdanken, daß Ferdinand um jeden Preis für die Durchführung seiner Pläne in Deutschland freie Hand haben wollte. Worauf aber der Kaiser ausging, zeigte das schon zwei Monate vor dem Lübecker Frieden erlassene Restitutionsedikt. Darin griff er auf den Passauer Vertrag und auf den Augsburger Religionsfrieden zurück und bestimmte, daß „alle abgewichene, als auch mit Gewalt oder in andere Weg eingezogene Ertz-Bistümer, Prälaturen, Klöster und andere geistl. Güter — —, deren die Cathol. zur Zeit des Passauischen Vertrages oder seithero in Posseß gewesen und unrechtmäßig destituiert worden, von den unrechtmäßigen Detentatoribus (= Besitzern) abzufordern und mit taug-

[1]) In Braunschweig, zwischen Hildesheim und Goslar.

lichen, den Fundationen und Stifftungen gemäß ordentlich beruffenen und qualificierten Personen besetzen zu lassen" seien. Es war eine Maßregel von tief einschneidender Wirkung, da hierdurch die Besitzverhältnisse in einem großen Teil von Deutschland[1]) und gleichzeitig das religiöse Bekenntnis der betroffenen Einwohner geändert wurde. Selbst Wallenstein widerriet das Edikt, da er mit Recht hiervon eine Fortsetzung des Glaubenskrieges befürchtete; aber eifrige Katholiken, wie Maximilian von Baiern, wußten den Kaiser zu dem verhängnisvollen Schritt zu drängen.

Auch war Wallenstein dem bairischen Kurfürsten aus einem andern Grund ein Stein des Anstoßes; denn an der Spitze seines Heeres war er imstande, nicht bloß die protestantischen, sondern auch die katholischen Reichsfürsten unter den kaiserlichen Willen zu beugen. Hauptsächlich diese Gefährdung der fürstlichen Freiheiten führte daher auf dem Kurfürstentag zu Regensburg 1630 zu einem Sturm gegen die Person des kaiserlichen Oberfeldherrn. Einstimmig beschwerten sich die Kurfürsten über die Mißhandlungen ihrer Unterthanen durch die kaiserlichen Truppen und verlangten eine Änderung im Oberbefehl. Nach langem, wohlbegründetem Sträuben gab Ferdinand ihrem Drängen nach und beschloß die Absetzung Wallensteins. Ohne eine Äußerung des Unwillens nahm der bisher fast allmächtige Feldherr die Nachricht von seiner Enthebung entgegen. Er zog sich nach Böhmen zurück und machte hier in der nächsten Zeit durch die übertriebene Pracht und Üppigkeit seines Hofhaltes von sich reden.

B. Der Krieg gegen Schweden und Frankreich.

1) Bis zum Prager Frieden 1635:

a. Bis zu Gustav Adolfs Tod 1632: Noch ehe in Regensburg die Entscheidung zu Ungunsten Wallensteins gefallen war, hatte sich die auswärtige Lage schon so sehr zum Nachteil des Kaisers verändert, daß seine Nachgiebigkeit gegen Maximilian und die andern Kurfürsten als doppelt unklug erscheinen mußte. Von Schweden her, wo die Lehre Luthers schon in den ersten Jahren ihres Bestehens zur Herrschaft gelangt war[2]), kam dem darniederliegenden deutschen Protestantismus unverhoffte Rettung. Der

---

[1]) In 2 Erzbistümern, 12 Bistümern und zahlreichen Abteien und Stiftern.

[2]) Über Schwedens Vorgeschichte vgl. § 13.

kühne Schwedenkönig Gustav Adolf[1]), der eben in einem siegreichen Kriege den Polen ihre wichtigsten Plätze an der Ostsee entrissen hatte, landete mit einem nicht gerade starken, aber vortrefflich geschulten Heer Ende Juni 1630 an der pommerischen Küste.

Veranlassung zum Kriege gegen den Kaiser bot ihm die Lage seiner bedrängten deutschen Glaubensgenossen und die Vertreibung seiner Verwandten, der beiden Herzöge von Mecklenburg. Außerdem trug er sich schon lange mit dem Gedanken, die Ostsee durch Eroberung der noch nicht schwedischen Küstenstrecken zu einem schwedischen Binnenmeer zu machen.

Neben Schweden verfolgte auch eine katholische auswärtige Macht seit Jahren die Fortschritte des Hauses Österreich mit eifersüchtigen Augen; der in Frankreich damals allmächtige leitende Minister Ludwigs XIII., der Kardinal Richelieu, nahm die alte antihabsburgische Politik der Valois wieder auf. Er hatte unter anderem in Verbindung mit England den Frieden Gustav Adolfs mit Polen vermittelt, um den Schwedenkönig für seine Pläne in Deutschland frei zu machen.

Hier begegneten sogar die meisten protestantischen Fürsten dem fremden Herrscher, der ihnen seine Bundesgenossenschaft gegen den Kaiser anbot, mit Mißtrauen. Gleich der pommerische Herzog Bogislav entschloß sich nur zögernd zu einem Bündnis mit ihm. Seinem Beispiel folgten die Herzöge von Mecklenburg, der Herzog von Sachsen-Weimar, der Landgraf von Hessen-Kassel und die Reichsstadt Magdeburg, aber weniger aus innerem Drang, als weil ihnen ihre Stellung zum Kaiser keine andere Wahl ließ. Dagegen verstand sich der Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, der von dem katholischen Grafen von Schwarzenberg beraten war, trotz seiner nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu Gustav Adolf[2]) nur gezwungen und erst im Jahre 1631 nach Magdeburgs Fall zu einem Vertrag mit ihm, der ihm eine sichere Rückzugslinie nach der Küste verbürgte. Der Kurfürst von Sachsen aber führte auf einem Fürstenkonvent zu Leipzig Anfang 1631 den Beschluß herbei, daß man sich neutral verhalten, dagegen vom Kaiser die Aufhebung des Restitutionsediktes verlangen wolle.

So war der Eifer des Schwedenkönigs lahm gelegt. Darum war er auch außerstande, dem von Tilly[3]) schwer bedrängten **Magdeburg** zu Hülfe

[1]) Geboren 1594.

[2]) Georg Wilhelms Schwester war die Gemahlin des Schwedenkönigs.

[3]) Er war seit Wallensteins Sturz auch kaiserlicher Generalissimus.

zu kommen. Im Mai 1631 wurde die Stadt von den Kaiserlichen **erstürmt** und wahrscheinlich auf Befehl des schwedischen Obersten Falkenberg, der die Verteidigung leitete, in Brand gesteckt, damit ihre Einnahme dem Sieger keinen Nutzen bringe.

Da Tilly durch diesen Erfolg geblendet vom Kurfürsten von Sachsen unkluger Weise die Aufgabe seiner bewaffneten Neutralität oder offenen Anschluß an den Kaiser forderte, so drängte er den bisher schwankenden Fürsten, dessen Haltung so viel zu dem Niedergang des deutschen Protestantismus beigetragen hatte, förmlich zu einem Bündnis mit Gustav Adolf. Darauf rückte er verheerend in Sachsen ein, wurde aber von dem herbeieilenden Schwedenkönig im September **1631** bei **Breitenfeld**[1]) vollständig besiegt.

Das einzige Heer, welches dem Kaiser- und den Katholiken zur Verfügung stand, war fast vernichtet. Gustav Adolf nutzte jedoch seinen Sieg nicht genügend aus, sondern wandte sich durch Thüringen und Franken nach dem Rhein, wo er in Mainz sein Hauptquatier für den Winter 1631/2 aufschlug. Bereits ging er damit um, einen protestantischen Bund in Deutschland zu gründen, an dessen Spitze er selbst zu treten beabsichtigte.

Im Frühjahr 1632 zog er südostwärts über Nürnberg, um den Kurfürsten von Baiern in seinem Lande aufzusuchen. In der Nähe der Lechmündung stellte sich ihm Tilly zusammen mit dem Kurfürsten Maximilian entgegen, wurde aber in der Schlacht tödlich verwundet; und da nun der bairische Kurfürst die Flucht ergriff, so konnte Gustav Adolf ungehindert seinen Einzug in dessen Hauptstadt München halten.

Des Kaisers Not war groß. Er sah keinen andern Ausweg, als den schwergekränkten Mann zu versöhnen, der ihm einst den Sieg über die Gegner ermöglicht hatte. Nach langen Unterhandlungen ließ sich Wallenstein, der vorher mit Gustav Adolf in Verbindung getreten war und mit ihm die Geschicke Deutschlands zu regeln und Ferdinand zu demütigen geplant hatte, im Frühjahr 1632 dazu herbei, gegen weitgehende Zugeständnisse[2]) die Aufstellung eines neuen kaiserlichen Heeres zu versprechen.

---

[1]) Im Königreich Sachsen, nördlich von Leipzig.

[2]) Über ihren Inhalt ist kein zuverlässiges Zeugnis vorhanden; sicher erhielt Wallenstein das Recht, die Obersten zu ernennen, volle Selbständigkeit der Kriegsführung, die Befugnis zu politischen Unterhandlungen mit den Reichsfürsten und Lebenslänglichkeit des Oberbefehls.

Zum erstenmal maßen sich die beiden größten Feldherren ihrer Zeit bei **Nürnberg**; hier standen sie sich Monate lang in festen Lagern gegenüber, ohne eine Feldschlacht zu wagen. Als dann Gustav Adolf einen Sturm auf die stark verschanzte Stellung seines Gegners unternahm, wurde er zurückgeschlagen. Darauf wandte er sich wiederum gegen Baiern, folgte aber bald einem Hülferuf, der aus Sachsen zu ihm drang. Denn Wallenstein war von Nürnberg aus in dieses Land eingefallen und gedachte hier Winterquartiere zu beziehen. An einem nebligen Novembertage des Jahres **1632** lieferte Gustav Adolf bei **Lützen**[1]) den Kaiserlichen eine Schlacht. Es war eine der blutigsten des ganzen Krieges. Der Sieg blieb nach hartem Ringen den Schweden. Aber weit schwerer als dieser Gewinn wog ihr Verlust: **Gustav Adolf** geriet im Nebel zu nah an den Feind und fand von mehreren Kugeln durchbohrt den **Tod**.

b. **Bis zu Wallensteins Tod 1634**: Das frühzeitige Ende des Schwedenkönigs veränderte die Gesamtlage zunächst noch nicht; denn die schwedische Regierung beschloß die Fortsetzung des Krieges. Da Gustav Adolfs Nachfolgerin auf dem Thron, seine Tochter Christine, kaum sechs Jahre alt war[2]), so nahm der **schwedische Reichsrat** die Leitung der Reichsangelegenheiten in Stockholm in die Hand und übertrug die Führung der Geschäfte in Deutschland dem Kanzler und vertrautesten Freund Gustav Adolfs, Axel **Oxenstjerna**. Den Oberbefehl über die Truppen erhielt der Herzog **Bernhard von Sachsen-Weimar** und neben ihm der General **Horn**.

Bernhard eroberte im Jahr 1633 die Bistümer Bamberg und Würzburg und bedrängte die Lande des bairischen Kurfürsten. Vergebens wandte sich dieser wiederholt um Hülfe an den Wiener Hof. Zwar wäre Ferdinand gern bereit gewesen, ihm Erleichterung zu verschaffen; aber **Wallenstein** war nicht gesonnen, seinen alten Gegner aus der Not zu befreien. Vielmehr hielt er sich fast unthätig mit seinem auf hunderttausend Mann angewachsenen Heer in **Schlesien und Böhmen** und eröffnete auf eigene Faust mit dem sächsischen Feldmarschall Arnim und mit Schweden Unterhandlungen, bei denen davon die Rede war, unter gewissen Voraussetzungen gemeinsam den Kaiser zum Frieden zu zwingen.

Die eigenmächtige Handlungsweise des Feldherrn benutzte die spanisch-ligistische Partei am Wiener Hof dazu, ihn wegen hochverräterischer Pläne zu verdächtigen. Sie fand um so leichter ein geneigtes Ohr bei Ferdinand,

[1]) In der Provinz Sachsen, südwestlich von Leipzig, südöstlich von Merseburg.
[2]) Sie wurde 1644 für mündig erklärt.

als die Stellung, wie er sie in der ärgsten Not Wallenstein eingeräumt hatte, auf die Dauer unhaltbar war; denn diese war im Widerspruch mit dem natürlichen Verhältnis des Unterthanen zu seinem Herrn und mit der eigenen kraftvollen Persönlichkeit des Kaisers. Anderseits suchte sich Wallenstein von dem Willen Ferdinands unabhängig und die Wiederholung des Regensburger Beschlusses unmöglich zu machen. Daher ließ er im Januar 1634 auf einem Bankett, das ihm der treu ergebene Feldmarschall Ilow zu Pilsen gab, sich von den Obersten die schriftliche Zusicherung (den Revers) geben, daß sie unter keinen Umständen von ihm lassen wollten. Die Folge war, daß Ferdinand in einem „Patent"[1]), das vorläufig nur wenigen Eingeweihten mitgeteilt wurde, Wallensteins Absetzung verfügte und seine Offiziere von der Pflicht des Gehorsams gegen ihn ledig sprach. Einige Wochen später[2]) erklärte er ihn des Hochverrats für überwiesen, weil er „eine gantz gefährliche, weit außsehende Conspiration und Verbindtnuß wider Uns unnd Unser Hochlöbliches Haus anzuspinnen sich angemast — — — hat". Wallensteins Generale Piccolomini und Gallas erhielten von Wien aus die zuverlässige Nachricht, es sei „des Kaisers Resolution, sich Wallensteins zu versichern durch Gefangennahme oder durch Tod". Aber unabhängig und ohne Kenntnis hiervon machte der Oberst Walter Butler, ein Irländer, den Wallenstein auf seinem Wege von Pilsen nach Eger an sich zog, die Wahrnehmung, daß sein Oberfeldherr auf Verrat an dem Kaiser sinne, und entschloß sich, durch rasche That der Ausführung zuvorzukommen. So wurde **Wallenstein** mit mehreren Getreuen am Abend des 25. Februars 1634 auf Butlers Anordnung im Schlosse zu Eger **ermordet.** Welcher Art seine letzten Pläne gewesen sind, ist ein unenthülltes Geheimnis.

c. Der Prager Friede 1635: Der Oberbefehl über die kaiserlichen Truppen ging auf Ferdinands jungen, gleichnamigen Sohn über. Er erfocht noch im Jahr 1634, nachdem er Baiern von den Schweden befreit hatte, bei Nördlingen über die vereinigten Heere Bernhards von Weimar und Horns einen glänzenden Sieg, der durch seine Folgen von Bedeutung ward. Einerseits geriet nämlich dadurch Oberdeutschland in die Hände der Kaiserlichen, anderseits führten nun die Friedensverhandlungen, die Wallenstein schon von sich aus mit dem Kurfürsten von Sachsen angeknüpft hatte, zu dem Ergebnis, daß der letztere sich von seinen Glaubensgenossen lossagte

---

[1]) Vom 24. Januar 1634.

[2]) Patent vom 18. Februar 1634.

und mit dem Kaiser aussöhnte. Im Frieden von Prag 1635 erhielt Sachsen die Ober- und Niederlausitz und das Zugeständnis, daß die seit dem Passauer Vertrag eingezogenen geistlichen Stifter vorläufig in seinem Besitz bleiben sollten; dafür mußte der Kurfürst in die Bundesgenossenschaft des Kaisers eintreten.

2) Der Eroberungskrieg der Schweden und Franzosen: Da dem Prager Frieden im Verlauf des Jahres 1635 fast alle norddeutschen protestantischen Fürsten (Brandenburg, Mecklenburg, Braunschweig, Sachsen-Weimar u. a.) und Städte beitraten, verlor der Krieg von da an fast vollständig seinen konfessionellen Charakter. Er ward ein Raubkrieg, den das Ausland zur Erwerbung deutscher Gebiete führte. Nur einige süddeutsche Fürsten, deren Dasein von der Fortführung des Krieges abhing, weil sie mit der Reichsacht belegt waren, hielten noch an dem Bündnis mit den Schweden fest. Auch Frankreich schloß in aller Form einen Vertrag mit Schweden gegen den Kaiser.

Der Krieg wurde nun immer grauenhafter; infolge der langen Dauer und der furchtbaren Verwüstungen verwilderten die Soldaten wie die Bevölkerung. Im Südwesten hauste Bernhard von Weimar an der Spitze eines Heerhaufens, der zum Teil von Frankreich seinen Sold bezog. Nach seinem Tode (1639) erschienen französische Heerführer wie Turenne und sein Schüler, der Prinz von Condé, auf dem Kriegsschauplatz. In Nieder- und Mitteldeutschland kämpften nach einander die schwedischen Generale Banér, Torstenson und Wrangel gegen die Kaiserlichen unter Piccolomini und Gallas.

Die Sehnsucht nach dem Frieden wurde immer mächtiger. Namentlich suchte der neue Kaiser Ferdinand III., der 1637 seinem Vater in der Regierung über die österreichischen Lande und auf dem deutschen Thron gefolgt war (1637 bis 1657), von Anfang an, einen Weg der Verständigung zu finden. In gleicher Richtung arbeitete der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, später der „Große Kurfürst“ genannt, der seit 1640 regierte und sich alsbald vom Bündnis mit dem Kaiser lossagte. Seit 1641 unterhandelten Bevollmächtigte Ferdinands mit den Gesandten Schwedens und Frankreichs. Seit 1645 tagten in **Osnabrück** und **Münster** ständige Friedenskongresse. Dort führte Schweden seine eigene Sache und zugleich die der protestantischen Reichsstände gegen den Kaiser, dessen Vertreter auch im Namen der übrigen katholischen Reichsstände sprach. In Münster verhandelten die kaiserlichen Bevollmächtigten als Vertreter des

Reiches mit den Franzosen. So kam endlich am 24. Oktober **1648** der **Westfälische Friede** zustande.

C. Der Westfälische Friede.

Das Ergebnis der dreißigjährigen Kämpfe war eine völlige Niederlage des Kaisertums in kirchlichen wie in weltlichen Fragen, namenloses Elend im deutschen Lande, von dem sich das Volk erst nach Jahrhunderten wieder einigermaßen zu erholen vermochte, und der Triumph der Fremden, der Schweden und Franzosen.

Bestimmungen des westfälischen Friedens.

1) In weltlichen Angelegenheiten: a. Gegenüber dem Ausland: **Schweden** erhielt Vorpommern mit Rügen, ferner Stettin und das ganze Gebiet der Odermündung, die Stadt Wismar in Mecklenburg, das Erzbistum Bremen[1]), das Bistum Verden und dazu die Reichsstandschaft.

Frankreichs Beute bestand in der bisher österreichischen Landgrafschaft Elsaß (= Oberelsaß), einer Art Oberhoheit über zehn Reichsstädte im Elsaß (worunter sich Straßburg nicht befand); auf dem rechten Rheinufer wurde ihm der Besitz von Breisach[2]) und das Besatzungsrecht in der Festung Philippsburg[3]) zugestanden. Außerdem verzichtete der Kaiser auf alle Rechte in den Bistümern Metz, Toul und Verdun, die seit den Zeiten des Moritz von Sachsen schon thatsächlich französisch waren.

Ebenso wurde die längst bestehende Unabhängigkeit der Schweiz (seit 1499) und der Niederlande (seit 1555) vom deutschen Reich anerkannt.

b. Inbezug auf das Reich: Sämtlichen Reichsfürsten und Reichsstädten wurde das volle Recht der Landeshoheit, dazu die Befugnis, unter sich und mit dem Auslande Bündnisse zu schließen, eingeräumt. Damit schwand der letzte Rest des einheitsstaatlichen Charakters

---

[1]) Wozu die freie Reichsstadt Bremen natürlich nicht gehörte.

[2]) In Baden, westlich von Freiburg.

[3]) In Baden, am Rhein, südlich von Mannheim.

des deutschen Reiches, dessen Oberhaupt förmlich auf die Ausübung irgendwelcher Oberhoheit außerhalb seiner Stammländer verzichtete.

Inbezug auf die Besitzverhältnisse der Reichsstände sollte im allgemeinen der Zustand von 1618 (= vor dem Krieg) wiederhergestellt werden. Jedoch behielt Baiern die Kurwürde und die Oberpfalz.

Dagegen wurde die Rheinpfalz dem Sohne des „Winterkönigs" zurückgegeben und für ihn eine achte Kurwürde geschaffen.

Kursachsen blieb im Besitz der Lausitz.

Brandenburg, das einem alten Vertrag zufolge auf ganz Pommern Anspruch hatte[1]), bekam nur den größten Teil von Hinterpommern und zur Entschädigung für den durch Schwedens Gewinn entstandenen Ausfall die Bistümer Halberstadt, Minden und Kammin[2]) und die Anwartschaft auf das Erzbistum Magdeburg, welches vorläufig einem sächsischen Prinzen zur Nutznießung bis an seinen Tod (1680) überlassen ward.

2) In kirchlichen Angelegenheiten: Der Augsburger Religionsfriede wurde aufs neue aufgerichtet mit dem Zusatz, daß auch die Protestanten, die nicht dem Augsburger Bekenntnis anhingen, die sogenannten Reformierten[3]), in denselben aufgenommen werden sollten.

Die geistlichen Güter, die am 1. Januar 1624 im Besitz der Protestanten waren, sollten ihnen künftighin bleiben oder zurückgegeben werden, wie sie auch den Katholiken zurückerstatten sollten, was diesen nach dem angegebenen Zeitpunkt entfremdet worden war.

Den Unterthanen gegenüber, die einer anderen Konfession anhingen als ihr Landesherr, sollte eine billige Duldung geübt werden.

Die Folgen des Krieges für Deutschland.

Unsagbares Unheil brachte der Krieg über Deutschland. Nicht bloß in materieller, sondern auch in geistiger Beziehung hat er das deutsche Volkstum aufs tiefste geschädigt.

Das Reich war durch die Verfassung, welche der westfälische Friede besiegelte, zu politischer Ohnmacht verurteilt und namentlich gegenüber

[1]) Im Jahr 1637 war das pommerische Fürstenhaus ausgestorben.

[2]) Im mittleren Hinterpommern.

[3]) d. h. Anhänger Zwinglis und Kalvins.

dem gesteigerten Übermut seines innerlich gefestigten Nachbars im Westen so gut wie wehrlos. „Es war“ — wie der bedeutendste deutsche Staatsrechtslehrer des 17. Jahrhunderts ausführte[1]) — „weder eine Monarchie, noch eine Demokratie, noch eine Aristokratie, sondern ein naturwidriger, einer Mißgeburt ähnlicher Körper“. Den Schein der Einheit wahrte der seit 1663 ständig in Regensburg versammelte Reichstag, bestehend aus den Gesandten des Kaisers und der zweihundert und vierzig Reichsstände; sein Thätigkeitsfeld war ein äußerst beschränktes; bei der Verschiedenheit der Bestrebungen seiner Glieder kam es selten zu einem Beschluß; und wenn ein solcher erzielt wurde, so fügte sich ihm nur, wer sich einen Vorteil davon versprach.

Der Volkswohlstand, von dessen reicher Blüte vor dem Kriege noch die Bauten und Kunstwerke einiger Städte, wie Nürnberg, heute ein beredtes Zeugnis ablegen, war auf lange hinaus vernichtet. Nach bescheidener Schätzung büßte Deutschland mindestens die Hälfte seiner Bewohner[2]), über zwei Drittel seines beweglichen Vermögens ein. Tausende von Städten und Zehntausende von Dörfern[3]), ungezählte Klöster und Gehöfte waren zerstört, zum Teil, um nie wieder zu erstehen. Weite Strecken Landes lagen wüste; wilde Tiere, wie Bären und Wölfe[4]), außerdem zahlreiche Räuberbanden machten noch lange den Verkehr unsicher.

Trauriger noch als der materielle Verlust war die sittliche und geistige Verwilderung, die sich als unmittelbare Folge der durchlebten Greuel und der politischen Zerfahrenheit einstellte. Verschwunden war in dem durch langes Elend gebrochenen Geschlecht männliches Selbstgefühl und alles nationale Empfinden. Die Hohen und Reichen gefielen sich mit seltenen Ausnahmen im Nachäffen französischer Bildung und Sitten, besonders aber des leichtfertigen, sittenlosen Lebenswandels,

---

[1]) In der 1667 erschienenen Schrift: Severini de Monzambano [angenommener Name Samuel Pufendorfs] „Über den Zustand des deutschen Reiches.“

[2]) Böhmen ging von 4 Millionen Einwohnern auf 800 000 zurück, Württemberg zählte 1634 noch etwa 320 000, dagegen 1645 nur noch 65 000 Einwohner; in der Pfalz soll nach einer freilich übertriebenen Schätzung die Bevölkerung auf den fünfzigsten Teil zusammengeschmolzen sein.

[3]) Nach einem Protokoll im Stockholmer Archiv zerstörten die Schweden allein 1976 Schlösser, 1629 Städte und 18 310 Dörfer.

[4]) Der Kurfürst von Sachsen erlegte während seiner Regierung im eigenen Lande über 3000 Wölfe und 200 Bären.

wie er am Hof in Versailles herrschte. Die Scheidung der Stände wurde schroffer; der Adel gewöhnte sich daran, nach französischem Beispiel auf das „Volk", die bürgerliche „Canaille", in der freilich meist alle Selbstachtung geknickt war, mit Verachtung herabzusehen.

Das höhere geistige Leben in Kunst und Wissenschaft zeigt das Spiegelbild der Zeit; die Schriften der geistig höher Stehenden sind voll von Jammer oder bitterer Satire über das Elend, das sich allenthalben ihren Blicken bot. Dagegen hatte die ganze bisherige Aufklärung es nicht vermocht, den unseligen Wahn des Hexenglaubens zu zerstören, der gerade im siebzehnten Jahrhundert die meisten Opfer forderte.

C. Die Reformation in den außerdeutschen Ländern.

Kalvin und seine Lehre. § 7

Während in der Ausbreitung des Luthertums nach dem Tode seines Stifters ein gewisser Stillstand eintrat und es sich in der Hauptsache mit den bisher errungenen Erfolgen in Deutschland und Skandinavien begnügte, übernahm der Kalvinismus den Angriff auf den Besitzstand der alten Kirche in Frankreich, den Niederlanden und auf den britischen Inseln und machte sogar der lutherischen Schwesterkirche da und dort ihre Errungenschaften in Deutschland streitig. Wie Kalvin selbst waren die Anhänger und Verkündiger seiner Lehre viel streitlustiger als die Lutheraner. Ihr Kampf mußte um so heftiger werden, als das Gebäude, wogegen sie anstürmten, nicht wie zu Luthers Zeiten innerlich vielfach schadhaft und unterwühlt, sondern durch das Trienter Koncil in besten Verteidigungszustand gesetzt war und sein Hüter in den Jesuiten eine zur Abwehr wie zum Ausfall gleich schlagfertige Leibwache besaß.

I. Kalvins Wirksamkeit.

Johann Kalvin (Jean Cauvin) wurde 1509 zu Noyon[1]), einem Bischofsitze in der Picardie, geboren. Er studierte in Orléans und Paris

[1]) An der unteren Oise, südwestlich von Saint-Quentin.

die Rechtswissenschaften und vertiefte sich besonders in den Humanismus. In Paris bekannte er sich offen zur reformierten Lehre und mußte deshalb, da König Franz I. die Neuerer streng verfolgte, aus der Stadt fliehen. Endlich kam er nach Basel und veröffentlichte hier 1536 seine grundlegende Schrift „Unterricht in der christlichen Religion", die den Kern seiner religiösen Anschauungen enthält. Nach einem vorübergehenden Aufenthalt in Italien ließ er sich 1536 in Genf nieder, wo bereits andere Prediger ihm vorgearbeitet hatten und die Ausübung des katholischen Gottesdienstes untersagt war, und ordnete die staatlichen und kirchlichen Verhältnisse nach seinem Sinn. Die Schroffheit seines Auftretens, die Härte, womit er alle anders Denkenden verfolgte, führte aber bald zu einem Umschwung der öffentlichen Meinung und zu seiner Verbannung aus der Stadt (1538). Schon drei Jahre später jedoch erlangte sein Anhang in Genf wieder das Übergewicht und berief ihn von Straßburg, wo er inzwischen gewirkt hatte, ehrenvoll zurück.

Von nun an war er unumschränkter Gebieter in der Stadt und begann sein großes Werk, die Errichtung eines theokratischen Staatswesens. „Das ganze private und öffentliche, bürgerliche und kirchliche Leben mußte von dem Geiste des Evangeliums nach seiner Auffassung durchdrungen, sowie völlige Einheit der Lehre und des Lebens, ein Gottesstaat auf Erden, hergestellt werden." Wer sich ihm nicht fügte, wurde grausam bestraft[1]). So verfolgte er den Spanier Servēt, der einem rationalistischen Protestantismus huldigte und gegen ihn schrieb, mit unerbittlichem Hasse so lange, bis derselbe auf der Durchreise in Genf verhaftet und nach Beschluß des „Kleinen Rats" langsam verbrannt ward. Kalvin starb im Besitze der Herrschaft in Genf im Jahr 1564.

II. Lehre und Kirchenverfassung Kalvins.

Die Glaubenslehre Kalvins räumt schonungslos mit dem ganzen durch die Überlieferung gebildeten Dogmenglauben auf; er verwirft alles, was nicht in der Bibel seine Begründung hat. Für diese aber kämpft er mit heftigem Eifer gegen alle Angriffe des Zweifels. Eigentümlich gegenüber Zwingli und Luther ist ihm die Prädestinationslehre. Darnach bestimmt Gott jeden Menschen von Anbeginn, ohne daß dieser durch sein Handeln

---

[1]) In vier Jahren wurden in dem 15000 Seelen zählenden Gemeinwesen 54 Hinrichtungen vollzogen.

eine Änderung des göttlichen Beschlusses herbeizuführen vermag, entweder zur ewigen Glückseligkeit oder zur ewigen Verdammnis. Die Kirche ist ihm die Gemeinschaft „der von Gott in Christo zur Gnade Erwählten", die durch die schärfsten Strafen in ihrer Makellosigkeit erhalten werden muß gegen alle „Wölfe in Schafskleidern".

Aus dem Gottesdienst wurden alle feierlichen Handlungen und Bräuche, aller Schmuck verbannt, wie denn die kalvinistischen Kirchen durch die Kahlheit ihres Innern gekennzeichnet sind; Predigt und Psalmengesang machten den Hauptbestandteil aus. Die Kirchenzucht war von drakonischer Strenge.

Die wichtigste Behörde im Staate Kalvins war das Konsistorium, bestehend aus sechs Geistlichen und doppelt soviel Laienmitgliedern (Presbytern), die vom „Kleinen Rat", der obersten weltlichen Behörde, ernannt wurden. Es übte mit größter Strenge die Sittenaufsicht über den Wandel jedes Bürgers und strafte unnachsichtlich jede freie Regung in Wort und Schrift, jedes Zeichen einer weltfreudigen Gesinnung.

III. Ausbreitung des Kalvinismus.

Die Lehre Kalvins, von seinen Schülern mit dem Eifer und dem Glaubensmut der Märtyrer verkündet, gewann trotz aller äußeren Schwierigkeiten und harten Verfolgungen außerordentlich rasch ein weites Gebiet. In Deutschland fielen ihr viele kleinere Reichsstände, besonders aber der Kurfürst von der Pfalz und später auch der von Brandenburg zu. Schottland wurde durch den furchtlosen John Knox[1]) vollständig gewonnen. In den nördlichen Niederlanden wurden ebenso die Lutheraner wie die Katholiken dazu bekehrt. In Frankreich zählte ihr Anhang zur Zeit, da Kalvin starb, schon Tausende von sogenannten Hugenottengemeinden[2]). In England brachte sie es wenigstens vorübergehend zur Herrschaft.

---

[1]) Sprich: nox.

[2]) Der Name Hugenotten ist wahrscheinlich entstellt aus Iguenots (Eidgenossen); so nannte sich zeitweise die regierungsfeindliche Partei in Genf, welche hier vor Kalvins Zeiten dem mächtigen Hause Savoyen entgegentrat.

§ 8 Die spanische Monarchie Philipps II. und der Freiheitskampf der Niederländer.

Der weltliche Vorkämpfer im Streit der alten Kirche gegen den Protestantismus außerhalb Deutschlands, also in erster Linie gegen den Kalvinismus, war Karls V. Sohn und Erbe, König Philipp II. von Spanien, der mit noch größerer Zähigkeit als sein Vater seine ganze Kraft für die Aufrechterhaltung der kirchlichen Einheit einsetzte. Diesem Streben opferte er nicht nur Glück und Wohlstand vieler Unterthanen, sondern auch den Besitz einer seiner schönsten Provinzen, der Niederlande.

Einleitung: Vorgeschichte und Entstehung der spanischen Monarchie.

Die christlichen Herrschaften, die sich im Kampf gegen die Ungläubigen auf der Pyrenäenhalbinsel gebildet hatten[1]) und zu denen zur Zeit des ersten Kreuzzuges noch die Grafschaft Portugal als kastilisches Lehen, seit etwa 1140 als unabhängiges Königreich hinzukam, dehnten sich in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters auf Kosten der Mauren erfolgreich nach Süden aus. Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts besaßen diese nur noch einen schmalen Landstrich an der Südküste mit der Hauptstadt Granāda. Zugleich hatte die Zahl der christlichen Königreiche durch Vereinigung mehrerer in einer Hand abgenommen; sie belief sich zur Zeit der Entdeckung Amerikas auf vier, nämlich Portugal, Kastilien, Arāgon und Navarra.

Dadurch daß Ferdinand, der Erbe des Königreichs Aragon, die Infantin Isabella, die Erbin des Königreichs Kastilien, heiratete (1469), ward der Grund zur spanischen Monarchie gelegt. Beide zusammen eroberten nach langer Belagerung 1492 Granada, das letzte Bollwerk der Mauren. Nachdem zu Anfang des folgenden Jahrhunderts Isabella und bald darauf ihr Schwiegersohn und Erbe, Philipp der Schöne[2]), gestorben war, übernahm Ferdinand für seinen unmündigen Enkel Karl die Regierung in seinen Erbländern. Zu seinem ursprünglichen Besitz eroberte er noch das Königreich Neapel im Kampf mit den Franzosen[3]) und den

[1]) Vgl. Teil II, Seite 85, Anmerkung 2.

[2]) Vgl. die Stammtafel S. 21.

[3]) Vgl. § 9 Einleitung.

südlich von den Pyrenäen gelegenen Teil des Königreichs Navarra, so daß Karl I. (V.), als er 1516 nach Ferdinands Tode die Regierung antrat, der einzige Herrscher auf der pyrenäischen Halbinsel neben dem König von Portugal war.

Karl V. regierte in Spanien unumschränkt; die Cortes, die alten Reichsstände Kastiliens und Aragoniens, waren unter ihm ohne alle Bedeutung. Mit eiserner Strenge wahrte er in Spanien, wie in Neapel, in Mailand und den Niederlanden die Einheit und Reinheit des Glaubens. Sein Werkzeug hierbei war das furchtbare ständige Inquisitionsgericht mit einem Großinquisitor an der Spitze, das schon von Ferdinand von Aragon zu Anfang seiner Regierung errichtet worden war.

I. Philipp II. in seinem Stammlande 1558 bis 1598.

Karls Sohn und Nachfolger Philipp II., der nach der Abdankung seines Vaters die Regierung über Spanien, Neapel, Mailand, die Niederlande mit der Franchecomté und über die überseeischen Besitzungen übernahm, glaubte ebenso fest wie sein Vorgänger an die Unumschränktheit der ihm von Gott verliehenen Regierungsgewalt. Aber während Karl durch Ritterlichkeit und den Schein der Leutseligkeit die Härte seines Innern verhüllt hatte, stieß Philipp, der sich in eine Wolke der Unnahbarkeit hüllte, durch finsteres und verschlossenes Wesen von sich ab.

Die Thätigkeit der Inquisition wurde unter ihm verschärft; dabei zeigte sich aber der König selbst dem Papst gegenüber keineswegs als gehorsamer Sohn der Kirche, suchte vielmehr den Einfluß Roms auf die spanische Geistlichkeit möglichst zu beschränken und diese von sich allein abhängig zu machen[1]).

In seinem Familienleben war Philipp unglücklich. Mit seinem erstgeborenen Sohn, dem Infanten Don Carlos, zerfiel er vollständig; er mußte ihn schließlich, da an ihm deutliche Zeichen von Geistesgestörtheit zutage traten, in Haft nehmen, um ihn unschädlich zu machen[2]).

In seinen auswärtigen Unternehmungen hatte er mehrere Erfolge zu verzeichnen. Gegen Heinrich II. von Frankreich, mit dem er den

[1]) Mit Pius V. geriet er so heftig in Streit, daß Spanien mit dem Interdikt belegt wurde.

[2]) Don Carlos starb bald darauf (1568) im Gefängnis, wahrscheinlich an den Folgen des übermäßigen Genusses von Eis.

unter Karl V. begonnenen Krieg fortsetzte, kämpften die spanisch-niederländischen Truppen glücklich bei Saint-Quentin[1]) 1557 und bei Gravelingen[2]) 1558, und im Frieden von Câteau-Cambrésis[3]) mußte Frankreich 1559 alle seine spanischen Eroberungen herausgeben und durfte nur das den Engländern entrissene Calais behalten. Im Krieg gegen die Türken erfocht die spanische Flotte unter Don Juan d'Austria, einem natürlichen Sohne Karls V., 1571 im Golfe von Lepanto[4]) einen glänzenden Seesieg. Auch gelang Philipp 1580 nach dem Aussterben der thronfähigen Mitglieder des Fürstenhauses Braganza die Erwerbung von Portugal mit seinem gewaltigen Kolonialgebiet[5]). Als er jedoch 1588 gegen England, wo vor kurzem Maria Stuart hingerichtet und von wo aus die aufständischen Niederländer unterstützt worden waren, eine Flotte, die sogenannte große Armāda, schickte, wurden die 62 Kriegsschiffe der Spanier von der englischen Flotte, die nur 49, aber weit größere und seetüchtigere Fahrzeuge zählte, in neuntägigem Kampfe im Kanal vollständig geschlagen. Ebenso vermochte er die aufständischen Niederländer nicht zu bändigen.

Das Gesamtergebnis von Philipps Regierung war für Spanien unheilvoll. Die ungeheueren Ausgaben für kriegerische Unternehmungen und für Bauten, wie das Riesenschloß Eskoriāl[6]), brachten den Staat wiederholt in Geldnot trotz der reichen Einkünfte aus den Kolonien. Als Philipp im Jahr 1598 starb, lasteten auf dem Staat über hundert Millionen Dukaten Schulden, deren Gläubiger meist Ausländer waren. Spanien war politisch und wirtschaftlich im Niedergang begriffen und zählte im siebzehnten Jahrhundert nicht mehr zu den Großmächten Europas, in deren Reihe es vor Philipp II. zuvorderst gestanden hatte.

II. Der Freiheitskampf der Niederländer.

Einleitung: Die Niederlande vor König Philipp: Die Niederlande, zu denen im sechzehnten Jahrhundert außer dem heutigen gleichnamigen Königreich und Belgien noch Luxemburg, der französische Hennegau, das französische Flandern und Artois gehörten, bestanden aus siebzehn

---

[1]) An der Somme.

[2]) Zwischen Calais und Dünkirchen.

[3]) In Nordostfrankreich, südöstlich von Cambrai.

[4]) Am Eingang des Golfes von Korinth.

[5]) 1640 machte sich Portugal wieder selbständig.

[6]) Nordwestlich von Madrid.

Provinzen, deren jede eine gewisse Selbständigkeit der Verwaltung genoß. Die Vertretungen der einzelnen Provinzen, die Provinzialstaaten (= stände), wie auch die der Gesamtheit, die Reichsstände oder Generalstaaten, besaßen aus alten Zeiten Rechte und Freiheiten, z. B. das Recht der Steuerbewilligung, welche eine unumschränkte Ausübung der Herrschergewalt in den Niederlanden ausschlossen. In den nördlichen Provinzen herrschten germanische Sprache und Gewohnheiten, während im Süden das Französische das Übergewicht hatte.

Karl V. regierte willkürlich und kümmerte sich wenig um die „Freiheiten"; da er aber im Lande geboren und erzogen und mit der Art des Volkes bekannt war, genoß er eine gewisse Beliebtheit, und seine Übergriffe, sowie seine grausamen Edikte gegen die Ketzer führten zu keinem Zusammenstoß. Der außerordentlich große Wohlstand, dessen sich das Land infolge der Blüte von Handel und Gewerbe unter ihm erfreute, machte den harten Steuerdruck, den er ausübte, weniger empfindlich. Anders wurde dies, nachdem er sich 1555 in einer feierlichen Versammlung zu Brüssel von den Generalstaaten verabschiedet und die Herrschaft seinem Sohn Philipp übertragen hatte.

A. Der Kampf gegen politische und kirchliche Bedrückungen (bis 1581).

1) Die Zeit des passiven Widerstandes (bis 1567): Der neue König mit seinem finstern, hochmütigen Wesen, der in Kleidung und Sitten den Spanier zur Schau trug, war kein Mann nach dem Herzen der heiteren, lebensfrohen Niederländer. Sie halfen ihm zwar in den ersten Jahren seiner Regierung den Krieg gegen Heinrich II. von Frankreich führen; unter anderem war es einer ihrer Großen, Lamoral, Graf von Egmont, der den Sieg von Gravelingen davontrug. Als aber der Friede von Câteau-Cambrésis geschlossen war, gaben Philipps Maßregeln alsbald Anlaß zu **Beschwerden.**

Da er selbst nach Spanien zurückkehrte (1559), übertrug er seiner Halbschwester Margarete, die mit dem Herzog von Parma vermählt war, die Verwaltung des Landes. Zum ersten Rat gab er ihr den arbeitsamen Granvella; außerdem stand ihr ein Staatsrat, bestehend aus den vornehmsten Niederländern und den höchsten spanischen Beamten im Lande, zur Seite. Das Übergewicht der Fremden, namentlich der Einfluß des verhaßten Granvella, gab den einheimischen Großen Anlaß zu Mißvergnügen. Daß die spanischen Truppen auch nach Beendigung des Krieges im Lande blieben und daß an Stelle der bisherigen drei Bistümer künftig

drei Erzbistümer mit fünfzehn Suffraganbischöfen treten sollten, war eine Verletzung der Landesfreiheiten und rief in weiteren Kreisen, besonders unter den schon zahlreichen Anhängern Luthers und Kalvins Furcht und Erbitterung hervor; man nahm nämlich nicht mit Unrecht an, daß die kirchliche Neuordnung lediglich eine Vorstufe für die Einführung der spanischen Inquisition mit allen ihren Schrecken sein solle.

Das Haupt der Mißvergnügten war der staatskluge, vorsichtige **Wilhelm von Nassau, Prinz von Oranien**[1]); neben ihm machte sich der persönlich tapfere, aber ihm geistig keineswegs ebenbürtige Graf von Egmont zum Sprecher der Forderungen des Volkes.

Ihre immer von neuem vorgebrachten Klagen erreichten soviel, daß Philipp zuerst in die Abberufung der spanischen Truppen, einige Jahre später auch in die Granvellas einwilligte. Sein Hauptziel aber, die Ausrottung der Ketzerei und die Vernichtung der alten ständischen Freiheiten, ließ er nicht aus den Augen; im Gegenteil, die Strafedikte gegen die Protestanten wurden verschärft, trotzdem Egmont persönlich nach Madrid reiste, um eine Milderung durchzusetzen.

Daraufhin schlossen zahlreiche Mitglieder des niederländischen Adels gegen Ende 1565 einen eidlich beschworenen **Bund** (Kompromiß), um zu verhindern, „daß die spanische Inquisition auf irgend welche Weise, sei es offen oder heimlich, eingeführt werde". Im April 1566 kamen die Mitglieder des Kompromisses in Brüssel zusammen, begaben sich in feierlichem Zug vor das Schloß der Statthalterin und überreichten ihr eine Bittschrift, worin die Aufhebung der Verfügungen gegen die Ketzer (der sogenannten Plakate) und Einberufung der Generalstaaten verlangt wurde. Da bei dieser Gelegenheit ein Mitglied des Staatsrats[2]) der besorgten Margarete zurief, es sei kein Grund, sich durch solche Bettler (Gueux) schrecken zu lassen, so legten sich die Angehörigen des Bundes selber den Namen Bettler, Geusen[3]), bei, unter dem sie noch der Regierung furchtbar werden sollten. In ihrer Ratlosigkeit versprach die Regentin, die Bittschrift befürwortend ihrem Bruder vorlegen zu wollen; aber auf eine rückhaltlose Gewährung war von vornherein bei Philipps Charakter nicht zu rechnen.

Daher kam es noch im Lauf des Jahres 1566 zu wilden Volksbewegungen gegen den Katholicismus, zu Bildersturm und

---

[1]) Er führte diesen Namen von seinem Fürstentum Orange an der unteren Rhône; katholisch erzogen trat er später zum Protestantismus über.

[2]) Graf Berlaymont.

[3]) Sprich: gösen.

Zerstörung von Kirchen. Aber obgleich nun Männer wie Oranien und Egmont mit aller Strenge den Aufrührern entgegentraten, entschloß sich Philipp, um jeden Preis die Freiheiten des Landes zu zertrümmern und den Protestantismus auszurotten.

2) Der Kampf um die Glaubensfreiheit und die verfassungsmäßigen Freiheiten des Landes: Da die Regentin die Ausübung des reformierten Gottesdienstes aufs neue verbot, beteiligten sich nun auch die Geusen am Kampf gegen die Regierungstruppen. Oranien begab sich in früher Ahnung der bevorstehenden Gefahren auf seine deutschen Besitzungen, während der kurzsichtige Egmont blieb und durch übertriebenen Pflichteifer bei Philipp die Erinnerung an seine frühere Haltung zu tilgen hoffte.

Da erschien im August 1567 mit 10000 Veteranen von Italien her der gefürchtete Herzog **Alba**, dem Namen nach als Vorbote Philipps, in Wirklichkeit, um die Verwaltung der Niederlande zu übernehmen (1567 bis 1573) und jeden Widerstand durch Schrecken niederzuschlagen. In richtiger Erkenntnis der Sachlage bat Margarete um Enthebung von ihrem Posten und verließ das Land. Noch im Jahr 1567 verfügte Alba die Verhaftung des Admirals Horn, des Grafen Egmont und mehrerer anderen niederländischen Großen, verurteilte sie zum Tode und ließ sie 1568 auf dem Marktplatz von Brüssel hinrichten. Zur Verfolgung und Bestrafung aller politisch Verdächtigen wurde ein außerordentlicher Gerichtshof, der „Rat der Unruhen", eingesetzt; massenhaft erfolgte die Einziehung des Vermögens derer, die verurteilt wurden oder aus der Heimat flohen. Ein bleierner Schrecken lastete auf dem ganzen Lande. Die Einfälle der Geusen und Wilhelms von Oranien, die an der Grenze Truppen sammelten, wurden mit Verlusten zurückgewiesen.

Als aber Alba von den Generalstaaten die Zustimmung zu neuen, unerträglichen Steuern[1]) erpreßte, deren Einziehung den Wohlstand der Bevölkerung zugrund zu richten drohte, wuchs die Zahl der Widerspenstigen trotz aller Schreckensmaßregeln. Ungeheuren Jubel rief die Kunde hervor, daß es den Wassergeusen[2]) 1572 gelungen war, die kleine Festung Briel[3]) am Südufer der Maaßmündung zu nehmen und damit einen festen Punkt

---

[1]) Einmalige Erhebung des 100. Pfennigs vom gesamten Vermögen, jedesmalige Erhebung des 20. Pfennigs beim Verkauf von unbeweglicher, des 10. Pfennigs beim Verkauf von beweglicher Habe.

[2]) = Seefahrer, die von Wilhelm von Oranien mit Kaperbriefen gegen die spanische Regierung versehen waren.

[3]) Sprich: briäl.

im Lande zu gewinnen. Endlich konnte sich auch Philipp der Erkenntnis nicht mehr verschließen, daß ein weiteres Verharren bei dem Verfahren Albas gleichbedeutend mit dem Verlust der Niederlande sei, und er entschloß sich im Herbst 1573 zu seiner Abberufung.

Als Nachfolger Albas erschien der gemäßigte Don Luis de Requesens (1573 bis 1576).. Er schaffte die drückenden Steuern und den Rat der Unruhen ab; in der Hauptfrage jedoch, der Gewährung von Religionsfreiheit, vermochte auch er keine sicheren Zusagen zu machen. Zwar besiegte er 1574 in der Schlacht auf der Mooker Heide[1]) die Geusen; aber zur See waren diese im Vorteil. Die heldenmütigen Bewohner Leidens retteten sich nach langer Belagerung in der äußersten Not dadurch, daß sie die Dämme durchstachen und das Land ringsum unter Wasser setzten, wobei Tausende von Spaniern den Tod in den Fluten fanden.

Als Requesens im Frühjahr 1576 starb, brach unter den spanischen Söldnern, denen die Regierung seit langer Zeit die Löhnung schuldete, eine Meuterei aus, und die wilden Soldatenhorden suchten sich durch Plünderung niederländischer Städte (so Antwerpens) bezahlt zu machen. Darum schlossen 1576 sämtliche Provinzen[2]) die sogenannte Pacifikation von Gent und verpflichteten sich darin, mit gemeinsamen Kräften die spanischen Truppen aus dem Lande zu jagen und durch die Generalstaaten die alten verfassungsmäßigen Freiheiten wiederherzustellen.

Nun entschloß sich endlich Philipp auf den Rat Granvellas, die Aufständischen durch Entgegenkommen zur Unterwerfung zu bringen, und schickte mit entsprechenden Vollmachten seinen Halbbruder Don Juan d'Austria als Statthalter nach den Niederlanden. Dieser brachte den Niederländern, die nun auf Oraniens Betreiben mit der Königin Elisabeth von England einen Bundesvertrag abgeschlossen, 1578 bei Gembloux[3]) eine Niederlage bei; aber noch ehe er einen nachhaltigen Erfolg erreicht hatte, starb er im gleichen Jahre.

Sein Nachfolger in der Statthalterschaft wurde Margaretens Sohn **Alexander Farnese von Parma**, ein ebenso kluger Staatsmann wie hervorragender Feldherr. Die Lage war insofern für ihn günstig, als sich allmählich ein Gegensatz zwischen den eifrig katholischen, meist romanischen Niederländern des Südens und den streng kalvinistischen, germanischen Bewohnern der nördlichen Provinzen herausgebildet hatte. Während auf Veranlassung Alexanders mehrere südliche

[1]) In der Provinz Geldern, südöstlich von Nijmegen.

[2]) Ausgenommen Luxemburg.

[3]) In der Provinz Namur, nordwestlich von Namur.

Provinzen einen Bund zur Aufrechterhaltung der katholischen Religion schlossen, errichteten die nördlichen Provinzen (Holland, Seeland, Geldern, Utrecht, Friesland, dazu noch später Overijßel und Groningen) **1579** die **Union von Utrecht** zur gemeinsamen Verteidigung gegen Spanien und zur Wahrung der Glaubensfreiheit und legten damit den Grund zum niederländischen Freistaat. Als Philipp II. einige Zeit später einen Preis von 25000 Goldkronen und die Erhebung in den Adelsstand öffentlich dem zusichern ließ, der Wilhelm von Oranien ermorden würde, führte sie die Entrüstung hierüber noch zu einem Schritt weiter: sie sagten sich 1581 in aller Form von Spanien los.

B. Der Kampf der germanischen und protestantischen Niederländer um ihre Unabhängigkeit.

1) Bis zum zwölfjährigen Waffenstillstand 1609: Die ersten Jahre des neuen Staatswesens waren trüb. 1584 fiel Wilhelm von Oranien unter dem Dolch eines Meuchelmörders Namens Gérard; dazu machte Alexander von Parma im Kriege gegen die Republik glänzende Fortschritte und eroberte u. a. nach langer Belagerung 1585 Antwerpen.

Die Leitung der niederländischen Angelegenheiten nahm nach Oraniens Tod ein Staatsrat unter dem Vorsitz von Moritz von Oranien, dem siebzehnjährigen ältesten Sohne des Ermordeten, in die Hand. Aber die Lage ward allmählich so bedenklich, daß man der Königin Elisabeth von England die Krone der Niederlande anbot, um vor Spanien Rettung zu finden. In der That sandte Elisabeth ihren Günstling Leicester[1]), der von den Generalstaaten im ersten Jubel zum Generalstatthalter ernannt wurde (1585). Allein er richtete nichts aus und mußte schon zwei Jahre später von seiner Herrin zurückberufen werden. Erst die Niederlage der Armada 1588 brachte einige Erleichterung. Bald nachher sah sich Philipp II. durch seine Einmischung in den Krieg um die französische Krone, der nach Heinrichs III. Ermordung geführt wurde[2]), genötigt, seine Truppen teilweise vom niederländischen Kriegsschauplatz nach Frankreich zu senden. Endlich starb auch (1592) der den Niederländern so gefährliche Alexander von Parma.

Kurz vor seinem Tode übergab Philipp die Niederlande seinem späteren Schwiegersohn, dem Erzherzog Albrecht von Österreich[3]). Nach langem, wechselvollem Krieg schloß dieser 1609 mit Moritz von Oranien einen

[1]) Sprich: lester.

[2]) Vgl. § 9 II B 3.

[3]) Jüngster Bruder Kaiser Rudolfs II.

Waffenstillstand auf zwölf Jahre, worin Spanien die Unabhängigkeit der sieben vereinigten Provinzen anerkannte.

2) Bis zum Westfälischen Frieden: Die zwölfjährige äußere Ruhe, die 1609 eintrat, brachte den Niederländern bald heftige **innere Kämpfe.** Zwei politische und religiöse Parteien bekämpften einander mit größter Erbitterung:

Die eine, mit dem großen Staatsmann Oldenbarnevelt und dem bedeutendsten damaligen Staatsrechtslehrer Hugo Grotius an der Spitze, strebte, gestützt auf die reiche Kaufmannsaristokratie, nach republikanischem Ausbau des neuen Staatswesens; in konfessioneller Beziehung hielt sie es mit dem (1609) verstorbenen Leidener Theologieprofessor Arminius, der Kalvins starre Prädestinationslehre verwarf.

Die andere Partei, die sich auf die breite Masse des Volkes stützte, wollte eine monarchische Verfassung mit demokratischer Grundlage; ihr Anhang stand auf der Seite eines anderen Leidener Professors, Gomārus (starb 1641), der Kalvins Standpunkt in schroffer Weise festhielt. Im Jahr 1618 ließ Moritz von Oranien die Führer der Republikaner verhaften; der 72jährige Oldenbarnevelt wurde auf Grund eines durchaus rechtswidrigen Verfahrens 1619 hingerichtet; Hugo Grotius entging nur durch die Flucht einem gleichen Schicksal. Die monarchische Partei hatte in jeder Hinsicht gesiegt.

Der nach Ablauf der Waffenruhe aufs neue ausbrechende Krieg (1621) beschwichtigte einigermaßen die Parteileidenschaften. Endlich bestätigte **1648** der Friede von Münster das Abkommen, das schon 1609 getroffen worden war, d. h. die **Unabhängigkeit der niederländischen Republik.**

III. Ausblick auf die innere Geschichte Spaniens und der Niederlande bis zum Ausgang des siebzehnten Jahrhunderts.

A. Die **spanische Geschichte** in dem Jahrhundert nach Philipp II. bietet ein Bild kläglichen Zerfalls. Unter seinen drei Nachfolgern[1]), mit deren letztem im Jahr 1700 die spanische Linie des Hauses Habsburg erlosch, verlor das Reich immer mehr an Ansehen nach außen, an Festigkeit und Wohlstand im Innern. Nachdem schon Philipp II. die Reste der ehemals zahlreichen maurischen Bevölkerung, die sogenannten Moriskos, ihrer Sprache, Bräuche und Religion zu berauben versucht hatte, veranlaßten unter seinem Nachfolger Philipp III. Nationalhaß und Neid auf den Wohlstand der arbeitsamen Mauren die Regierung zu einer unerhörten Maßregel:

[1]) Vgl. die Stammtafel Seite 21.

sämtliche Moriskos, über eine halbe Million Menschen, wurden durch königlichen Befehl aus dem Reiche verbannt. Aber mit ihnen verlor Spanien seine betriebsamsten Bewohner und erlitt eine dauernde Schädigung des Volkswohlstandes.

B. Die entgegengesetzte Entwicklung wie in Spanien vollzog sich in dem jugendfrischen, emporstrebenden **Freistaat der Niederlande.** Trotz der fast ununterbrochenen äußeren Kämpfe zuerst mit Spanien, dann mit England und Frankreich, und trotzdem die inneren Streitigkeiten zwischen der monarchischen Partei der Oranier und der republikanischen Oligarchie nie völlig zur Ruhe kamen, wurden die Niederlande in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts neben England der bedeutendste See- und Handelsstaat der Welt mit einem gewaltigen Kolonialbesitz in den überseeischen Ländern (Ostindien, Batavia, Ceylon u. s. w.).

Bei dem Wohlstande der Bevölkerung blühten hier **Künste** und **Wissenschaften** wie nirgends sonst in Europa. In Holland verbrachten die großen Philosophen René Descartes[1]) (Cartesius) und Baruch oder Benedikt Spinoza[2]) einen bedeutenden Teil ihres Lebens. Die Universität Leiden, zum Dank für die Mannhaftigkeit ihrer Bewohner im Jahr 1575 gestiftet, genoß lange einen europäischen Ruf wegen der zahlreichen Leuchten der Wissenschaft, die an ihr wirkten. Die niederländische Malerschule hat in Peter Paul Rubens[3]), Anton van Dijck[4]) und Rembrandt Harmensz van Rijn[5]) ihre bedeutendsten Vertreter, von denen allerdings die beiden erstgenannten nicht dem Freistaat der Niederlande angehörten.

Auch in Spanien erreichten Kunst und Litteratur am Ausgang des sechzehnten und im siebzehnten Jahrhundert den Höhepunkt ihrer Entwickelung. In Sevilla lebte der Maler Bartolomé Estéban Murillo[6]), der namentlich die religiöse Kunst um viele Werke von hohem Werte (Madonnen u. ä.) bereicherte. In der schönen Litteratur Spaniens hat den gefeiertsten Namen Miguel de Cervantes Saavedra[7]), der Verfasser des humoristisch-satirischen Romans „Leben und Thaten des edlen, sinnreichen Ritters Don Quixote[8]) von der Mancha", des „Ritters von der traurigen

[1]) 1596 bis 1650.
[2]) 1632 bis 1677.
[3]) 1577 bis 1640.
[4]) Sprich: deik; 1599 bis 1641.
[5]) Sprich: rein; 1607 bis 1669.
[6]) 1617 bis 1682.
[7]) 1547 (?) bis 1616.
[8]) Sprich: kichote.

Gestalt"[1]). Als dramatische Dichter glänzten der außerordentlich fruchtbare Lope de Vega[2]) und Calderon de la Barca[3]). Ganz noch in das sechzehnte Jahrhundert gehört der Portugiese Luis de Camoes[4]).

§ 9 Frankreich im Zeitalter der Reformation (bis 1610).

Frankreich war derjenige Staat, in dem zu Beginn der Neuzeit das Königtum am meisten Gewalt besaß. Zwar suchten dann im sechzehnten Jahrhundert die Großen des Reiches die religiösen Wirren und die Schwäche der letzten, unfähigen Könige aus dem Hause der Valois zur Demütigung des Königtums auszunützen; aber der Erfolg war nur vorübergehend, und im siebzehnten Jahrhundert kam der Rückschlag, indem in der Person Ludwigs XIV. die Herrscherwillkür alle Rechte und Ansprüche anderer schonungslos mit Füßen trat.

Einleitung: Die Entstehung der französischen Monarchie.

Der erste französische König, der mit machiavellistischen Grundsätzen dem Ziel der unumschränkten Herrschergewalt zusteuerte, war Philipp IV., der Schöne[5]), obschon er, um der Einmischung des Papstes Bonifaz VIII. in innere französische Angelegenheiten wirkungsvoll entgegenzutreten, im Jahr 1302 durch die (erstmalige) Berufung von Vertretern des Adels, der Geistlichkeit und des Bürgerstandes[6]) das Zugeständnis machte, daß gewisse Teile des Volkes bei der Entscheidung über wichtige allgemeine Angelegenheiten mitzureden berechtigt seien.

Mit dem Hinscheiden seines dritten Sohnes starb 1328 die gerade Linie des Hauses von Hugo Capet aus[7]), und die Familie der **Valois**[8]) bestieg den französischen Thron. Während der ersten hundert Jahre ihrer Herrschaft büßte das französische Königtum infolge unglücklicher äußerer Kämpfe fast alle Errungenschaften Philipps IV. wieder ein. Da nämlich der König Eduard III. von England als Enkel Philipps IV. nähere An-

[1]) Sein Name ist sprichwörtlich geworden zur Bezeichnung abenteuernder, wundersüchtiger Schwärmer (Donquixoterie).

[2]) 1562 bis 1635.

[3]) 1600 bis 1681; sein bekanntestes Stück: „Das Leben ein Traum."

[4]) Vgl. Seite 8, Anmerkung 1.

[5]) Vgl. Teil II, Seite 122.

[6]) Später (noch im 14. Jahrhundert) kam für sie der Name États généraux (= Reichsstände) auf.

[7]) Vgl. Teil II, Seite 55.

[8]) Vgl. die Stammtafel auf der folgenden Seite.

Stammtafel der Valois.

Ludwig IX., der Heilige, † 1270.

Philipp III., † 1285. — Robert von Clermont, Graf von **Bourbon.**

Philipp IV., der Schöne, † 1314. — Karl von **Valois.**

Eduard II. ‿ Isabella. — Philipp VI., 1328—1350.
von England. |
Eduard III. von England. — Johann der Gute, † 1364.

Karl V., † 1380. — Philipp der Kühne von **Burgund**, † 1404.

Karl VI., † 1422. — Ludwig von Orléans, † 1407. — Johann der Unerschrockene, † 1419.

Karl VII., † 1461. — Karl. — Johann von Angoulême. — Philipp der Gute, † 1467.

Ludwig XI., † 1483. — Ludwig XII., † 1515. — Karl. — Karl der Kühne, † 1477.

Karl VIII., † 1498. — Claudia ‿ Franz I., † 1547. — Maria ‿ Kaiser Maximilian I.

Heinrich II., † 1559 ‿ Katharina von Medici. — Ludwig von Condé. — Anton, König von Navarra.

Franz II., † 1560, Gemahlin: Maria Stuart von Schottland. — Elisabeth, Gemahl: Philipp II. von Spanien. — Karl IX., † 1574. — Heinrich III., † 1589. — Franz v. Alençon oder Anjou, † 1584. — Margarete ‿ Heinrich IV., † 1610 (vgl. § 12).

sprüche auf den französischen Thron zu haben behauptete als Philipp VI., der erste Valois, der von Philipps IV. Bruder abstammte, so entbrannte ein mehr als hundertjähriger Erbfolgekrieg zwischen England und Frankreich (1339 bis 1453), der das französische Königtum wiederholt an den Rand des Verderbens brachte. Die Niederlagen, die Frankreichs Heere um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts durch den sogenannten Schwarzen Prinzen Eduard, den Sohn Eduards III. von England, erlitten, und die Bedrückungen des Volkes infolge der Kriegslasten riefen in Paris eine Bewegung unter der Bürgerschaft zur Herbeiführung verfassungsmäßiger Zustände und auf dem Lande einen weitverzweigten Bauernaufstand, die Jacquerie[1]), gegen die Gutsherren hervor, die beide nur mit Mühe bewältigt wurden.

Noch bedenklicher wurde die Lage im fünfzehnten Jahrhundert, wo während der Regierung des geisteskranken Königs Karl VI. (1380 bis 1422) die mächtigsten Thronvasallen, die Herzöge von Orléans und der Herzog von Burgund, sich in tödlicher Feindschaft befehdeten[2]). Dazu fiel noch der englische König Heinrich V. ins Land und brachte dem glänzenden französischen Ritterheer bei Azincourt[3]) 1515 eine vernichtende Niederlage bei. Der Herzog Philipp von Burgund trat sogar offen auf die Seite des Landesfeindes, und in den ersten Jahren Karls VII. (1422 bis 1461) kam über die Hälfte von Frankreich in den Besitz der Engländer, so daß der König nicht imstande war, sich altem Brauch gemäß in Reims salben und krönen zu lassen. Erst seit dem Auftreten der Jungfrau von Orléans, eines Bauernmädchens Namens Jeanne Darc, das sich zur Befreiung Frankreichs vom Joche der Fremden durch Gott berufen glaubte und 1429 durch den glücklichen Entsatz des belagerten Orléans bekannt wurde, nahm der Krieg eine andere Wendung. Zwar geriet Johanna im nächsten Jahr in die Gefangenschaft des Herzogs Philipp von Burgund, der sie den Engländern auslieferte, und wurde 1431 zu Rouen als „rückfällige Ketzerin" verbrannt. Aber nachdem einige Jahre darauf der Burgunder die Partei gewechselt hatte, verloren die Engländer nach und nach alle ihre Besitzungen auf dem Festlande bis auf Calais.

---

[1]) Der Name stammt von dem Ausdruck Jacques Bonhomme, womit der Adel den geduldigen Bauern belegte; vgl. unsern „Michel".

[2]) 1407 wurde Ludwig von Orléans auf Veranlassung Johanns von Burgund in Paris ermordet; 1419 hatte dieser auf der Yonnebrücke bei Montereau das gleiche Schicksal.

[3]) In Nordfrankreich, südsüdöstlich von Calais.

In der Kriegsnot hatten die Stände des Reiches Karl VII. (1439) das Recht eingeräumt, künftig auch ohne ihre Zustimmung Steuern zu erheben. So erhielt der französische König die Mittel, das erste stehende Heer in Europa zu errichten. Karls VII. Nachfolger Ludwig XI. (1461 bis 1483) hatte anfangs heftige Kämpfe mit seinem mächtigen östlichen Nachbar, dem Herzog Karl dem Kühnen von Burgund, und einigen von diesem aufgehetzten großen Vassallen zu bestehen; er ging jedoch als Sieger daraus hervor und wurde der Begründer des unumschränkten Königtums. Nach Karls des Kühnen Tod[1]) zog er auch das ehemals französische Herzogtum Burgund (= die Bourgogne) als heimgefallenes Lehen wieder ans Reich.

Sein Sohn und Nachfolger Karl VIII. (1483 bis 1498) eroberte vorübergehend Neapel, ebenso zu Anfang des neuen Jahrhunderts König Ludwig XII. (1498 bis 1515) im Bund mit Ferdinand von Aragon; aber zuletzt verjagte der aragonische König die Franzosen und behielt die gemeinsame Beute für sich allein. Ebenso vermochte Karl VIII. sich nicht auf die Dauer im Besitz des von ihm eroberten Herzogtums Mailand zu behaupten.

I. Der Kampf des französischen Königtums mit dem Haus Habsburg im sechzehnten Jahrhundert und die Ausbreitung des Kalvinismus in Frankreich.

A. Franz I. 1515 bis 1547: Ludwigs XII. Nachfolger, König Franz I., eröffnete seine Regierung mit der Wiedereroberung von Mailand durch den glänzenden Sieg von Marignano[2]). Dagegen scheiterte sein Versuch, auch Neapel wiederzugewinnen, und das Ergebnis seiner vier Kriege mit Karl V. war die völlige Verdrängung der Franzosen aus Italien. Im Innern herrschte er unumschränkt und als Förderer von Kunst und Wissenschaft. Dagegen verfolgte er die Anhänger Luthers und Kalvins, da er in den Neuerungen eine Gefahr für die Allgewalt des Königtums erblickte.

B. Heinrich II. 1547 bis 1559: In den gleichen Bahnen wandelte sein ihm keineswegs ebenbürtiger Sohn und Nachfolger, der genußsüchtige und geistig unbedeutende König Heinrich II. Der inneren Zerrissenheit Deutschlands verdankte er den Gewinn der drei Bistümer Metz, Toul und Verdun[3]); im Krieg gegen Philipp II. und die Engländer nahm er den letzteren Calais ab.

---

[1]) Vgl. Teil II, Seite 150.

[2]) Vgl. Seite 27.

[3]) Vgl. Seite 35.

II. Der Religions- und Bürgerkrieg in Frankreich (1562 bis 1598) und die Wiederherstellung des inneren Friedens durch Heinrich IV. (bis 1610).

Als Heinrich II. 1559 an einer im Turnier empfangenen Stirnwunde gestorben war, begann für Frankreich alsbald eine Zeit blutiger innerer Kämpfe. Diese führen den Namen von Religionskriegen, und in der That stritten darin die Anhänger Kalvins, die Hugenotten, deren Zahl trotz der Verfolgungen durch Franz I. und Heinrich II. in beständigem Wachsen begriffen war, um die Anerkennung und Duldung ihres Glaubens. Zugleich aber wollten die ehrgeizigen Großen des Reiches die Schwäche der drei Söhne Heinrichs II., die der Reihe nach ihrem Vater folgten (Franz II. bis 1560, Karl IX. bis 1574 und Heinrich III. bis 1589) und mit deren letztem das Haus der Valois ausstarb, benützen, um die Macht des Königtums zu schwächen und sich selbst wieder Einfluß zu verschaffen. Mit welchem Haß gestritten wurde, zeigt die Thatsache, daß fast alle Parteiführer einen gewaltsamen Tod fanden.

A. **Parteiverhältnisse:** Schon unter dem unselbständigen Heinrich II. hatten die Guisen[1]), nämlich Herzog Franz von Guise und sein Bruder Karl, Erzbischof von Reims und Kardinal von Lothringen, sich mächtigen Einfluß am Hofe errungen. Dieser wuchs noch, als der körperlich und geistig schwache, sechzehnjährige Franz II.[2]) den Thron bestieg, der mit der schönen Schottenkönigin Maria Stuart, einer Nichte der Guisen, verheiratet war. Sie waren die Führer der katholischen Partei.

Ihnen gegenüber standen als Häupter der Hugenotten die Bourbonen, Anton, durch seine Gemahlin König von Navarra[3]), und sein Bruder Ludwig, Prinz von Condé; der geistig bedeutendste Mann im Lager der Hugenotten war Gaspar de Coligny, Admiral[4]) von Frankreich.

An die Stelle von Franz und Karl von Guise traten nach ihrem Tode die Söhne des ersteren, der Herzog Heinrich von Guise und der Kardinal Ludwig. Die Führung der Hugenotten übernahm nach dem Tode

[1]) Sprich: gü-isen.

[2]) „Er war geistig und körperlich gleich schwach", sagt von ihm de Thou, der hugenottische Geschichtschreiber der Bürgerkriege.

[3]) Wovon er jedoch nur den nördlich von den Pyrenäen gelegenen Teil besaß; vgl. § 8. Einleitung.

[4]) Ein Titel, der etwa soviel wie Feldmarschall bedeutete und zur Seemacht in keiner Beziehung stand.

Antons von Navarra und Condés (1569) der junge Sohn des ersteren, der geistig hervorragende, aber leichtlebige König Heinrich von Navarra.

Zwischen beiden Parteien stand die kluge und ehrgeizige Königin-Mutter, die Italienerin Katharina von Medici, die zu Lebzeiten ihres Gemahls bedeutungslos gewesen war und nach ihres ältesten Sohnes Tode bei ihrem unmündig zur Regierung gelangten zweiten Sohn Karl IX. die Herrschaft an sich zu bringen suchte.

B. Verlauf der Kriege: Man zählt insgesamt acht Kriege, die nur durch kurze Friedenspausen unterbrochen wurden und erst 1595 durch die Aussöhnung von Hugenotten und Katholiken ihr Ende fanden.

1) Bis zum Frieden von Saint-Germain 1570: Den Anstoß zur Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen den Hugenotten und den Katholiken gab eine Gewaltthat, die sich die bewaffnete Begleitung der Guisen, als sie 1562 durch die Champagne nach Paris zogen, zuschulden kommen ließ. Sie störte in Vassy[1]) gewaltsam den Gottesdienst einer Hugenottengemeinde, die sich in einer Scheune versammelt hatte, und richtete, als sich die Überraschten zur Wehr setzten, ein Blutbad unter ihnen an. Indem sich nun die Hugenotten zur Wahrung ihrer persönlichen Sicherheit gegen ähnliche Fälle bewaffnet zusammenthaten, begann der Krieg. Nachdem darin König Anton, Herzog Franz von Guise und der Prinz von Condé ein gewaltsames Ende gefunden hatten, schien 1570 der Friede von Saint-Germain en Laye[2]) eine dauernde Ruhe zu bringen, da er den Hugenotten nicht nur die volle bürgerliche Gleichheit gewährte, sondern ihnen auch vier starke Festungen (darunter La Rochelle) als „Sicherheitsplätze" einräumte.

2) Bis zum Aussterben der Valois 1589: Nach dem Abschlusse des Friedens von Saint-Germain förderte Katharina von Medici in jeder Weise die Sache der Hugenotten, und die Guisen verloren allen Einfluß beim König. Dieser gab sogar dem jungen König Heinrich von Navarra seine jüngste Schwester Margarete zur Frau. Gleich nach der Hochzeit (am 18. August 1572) aber trat ein jäher Rückschlag ein. Katharina verfeindete sich bitter mit dem Admiral Coligny[3]) und suchte ihn wenige Tage darauf durch Meuchelmord zu beseitigen. Als nun die Hugenotten, die zur

---

[1]) Westlich von der oberen Marne.

[2]) An der Seine, westnordwestlich von Paris.

[3]) Coligny wollte den König zur Unterstützung der Niederländer in ihrem Kampfe gegen Alba veranlassen, während Katharina dies widerriet.

Vermählung ihres Parteihauptes zahlreich in Paris erschienen waren, vom König Bestrafung der Urheber des Mordversuchs verlangten und andernfalls mit einem Aufstande drohten, ließ sich Karl IX. von seiner Mutter zu einem grauenvollen Entschluß verleiten. Beide bestimmten, daß in der Nacht vom 23. auf den 24. August **1572**, der **Bartholomäusnacht**, alle anwesenden Hugenotten ermordet werden sollten, und ihr Befehl ward ausgeführt. Coligny wurde von einer Bande unter der persönlichen Leitung des Herzogs Heinrich von Guise umgebracht. Heinrich von Navarra rettete sich nur durch schleunigen Übertritt zur katholischen Kirche. In Paris sollen an 2000, in den Provinzen, wohin sich alsbald die Greuel des frisch entfachten Glaubenshasses fortsetzten, an 20000 Opfer gefallen sein.

Von neuem entbrannte mit größerer Wut der Bürgerkrieg. Nach Karls IX. Tode (1574) entfloh Heinrich von Navarra vom Hof in sein Heimatland, kehrte zur protestantischen Kirche zurück und trat an die Spitze seiner Glaubensgenossen. Da im Verlauf des Krieges der einzige noch lebende Bruder des neuen Königs Heinrich III. starb und dieser selbst ohne Aussicht auf Leibeserben war, so wurde Heinrich von Navarra als sein nächster Verwandter Thronerbe, und die Katholiken Frankreichs mußten befürchten, daß die Krone an einen Hugenotten übergehe. Weil Heinrich III. ihnen nicht eifrig genug war, schlossen sie unter dem Herzog Heinrich von Guise mit Philipp II. von Spanien die „heilige Ligue" zur Abwehr des protestantischen Königtums. Schließlich wurde die Ligue auch dem König Heinrich III. übermächtig, und er ließ, nachdem sein Versuch, durch einen Vergleich dem Elende des Bürgerkrieges ein Ende zu machen, an der Hartnäckigkeit der Ligisten gescheitert war, den Herzog Heinrich von Guise und Tags darauf auch den Kardinal von Lothringen ermorden. Nun aber wandte sich die ligistische Partei gegen den König selbst und nötigte ihn, im Lager des bisher bekämpften Heinrich von Navarra Schutz zu suchen. Mit diesem zog er vor Paris, das schon längere Zeit gegen ihn im Aufstand war, wurde aber während der Belagerung von einem Dominikanermönch Namens Clément aus Glaubensfanatismus 1589 ermordet.

3) Bis zum Erlaß des Ediktes von Nantes 1598: Da hiermit das Haus Valois erlosch, trat der König von Navarra als Heinrich IV. (1589 bis 1610) und mit ihm das Haus Bourbon die Regierung von Frankreich an. Er mußte sich jedoch den Thron erst erkämpfen; denn der größere Teil seines Volkes war im Aufstand gegen ihn und wurde darin von Philipp von Spanien, der den Herzog Alexander von Parma aus den Niederlanden nach dem französischen Kriegsschauplatz schickte, bestärkt. Trotz-

dem Heinrich IV. im Felde meist glücklich war, konnte er sich doch der Einsicht nicht verschließen, daß der Mehrzahl seiner Unterthanen ein protestantischer König unerträglich sei; es bestand die Gefahr, daß die französischen Katholiken die Krone ihres Landes dem spanischen König auslieferten. Daher entschloß sich Heinrich IV., der überhaupt schon lange in Glaubenssachen gleichgültig war[1]), zum Katholicismus überzutreten. 1593 wurde er feierlich im Dom zu Saint-Denis in den Schoß der katholischen Kirche aufgenommen. Darauf konnte er 1594 seinen Einzug in Paris halten und wurde allenthalben im Land als König anerkannt. Auch der Papst, der sich ihm anfangs ungünstig gesinnt gezeigt hatte, bequemte sich zum Frieden mit ihm (1595). Nur mit Philipp II. dauerte der Krieg an der Süd- und Nordostgrenze noch fort, bis endlich unter päpstlicher Vermittlung auch mit ihm 1598 zu Vervins[2]) ein Friede zustande kam, der im wesentlichen den Stand vor dem Krieg wiederherstellte.

Kurz vorher hatte Heinrich IV. im **Edikt von Nantes** 1598 auch die Stellung der Hugenotten im Staate geregelt. Darnach wurde der reformierte Gottesdienst in Frankreich mit einigen Einschränkungen zugelassen; als Staatsbürger sollten die Hugenotten die gleichen Rechte wie die Katholiken genießen; außerdem wurde ihnen zum Schutz gegen die Wiederkehr von Gewaltthätigkeiten eine größere Anzahl Sicherheitsplätze eingeräumt, in denen sie eigene Besatzungen halten durften.

C. Heinrich IV. im Frieden 1598 bis 1610: Nach Herstellung des religiösen Friedens und Unterdrückung der hochverräterischen Versuche einiger Großen arbeitete Heinrich daran, die Macht des Königs, die während der Bürgerkriege bedeutend an Ansehen verloren hatte, von allen hemmenden Schranken zu befreien. Im Volke fand er dabei keinen Widerstand, da er eifrig auf die Hebung des Wohlstandes[3]) und des geistigen Gedeihens seiner Unterthanen bedacht und wegen seiner Leutseligkeit allgemein beliebt war. Er sorgte für den Bau von Straßen und hob auf alle Weise Handel und Verkehr. Während seiner letzten Regierungszeit wurde der Grund zur französischen Kolonie in Kanada gelegt. Das Heerwesen wurde neu eingerichtet, so daß bei einem verhältnismäßig niederen Friedensstand im Kriege gleich eine mehrfach größere Zahl unter

[1]) Darum legte man ihm das Wort in den Mund: „Paris vaut bien une Messe“. (Paris ist schon eine Messe wert).

[2]) In Nordfrankreich, östlich von Saint-Quentin.

[3]) Er soll gesagt haben, er wolle nicht eher ruhen, als bis jeder Bauer in Frankreich am Sonntag sein Huhn im Topf habe („Je veux, que le dimanche chaque paysan ait sa poule au pot“).

die Fahnen berufen werden konnte und Frankreich die erste Kriegsmacht in Europa wurde. Ein Krebsschaden war dagegen die Einführung der Paulette[1]), wonach die Finanz- und Justizämter des Staates gegen Kauf und jährlichen Zins in den erblichen und veräußerlichen Besitz von Privatpersonen übergingen.

In der äußeren Politik hielt Heinrich an der Überlieferung seiner Vorgänger fest, die in der Demütigung des Hauses Habsburg ihre Aufgabe erblickt hatten. Bereits ging er damit um, bei Gelegenheit des Jülich-klevischen Erbfolgestreites zur Unterstützung der protestantischen Union in die deutschen Angelegenheiten sich einzumischen, und hatte schon alle Vorbereitungen getroffen, um selbst gegen die spanischen und deutschen Habsburger ins Feld zu ziehen, — da wurde er 1610 auf einer Fahrt durch Paris von einem gewissen Ravaillac durch einen Dolchstich ermordet.

§ 10 England unter den Tudors 1485 bis 1603.

Einleitung: Englands Entwicklung im Mittelalter.

Bald nachdem Egbert von Wessex die Einheit der angelsächsischen Herrschaften in England hergestellt hatte[2]), wurde sein Reich, wie die andern Küstenstaaten der Nord- und Ostsee, von den Normannen mit Einfällen heimgesucht. Nur unter harten Kämpfen wahrte gegen Ende des Jahrhunderts Egberts Enkel, Alfred der Große[3]), die Selbständigkeit seines Reiches gegen die räuberischen Dänen. Zur Zeit des Kaisers Konrad II. kam England auf längere Dauer völlig unter die Herrschaft der Dänen, und 1066 erlag der letzte angelsächsische König (Harald II.) auf dem Schlachtfeld von Hastings[4]) Wilhelm dem Eroberer, der aus seinem französischen Herzogtum, der Normandie[5]), herübergekommen war.

Mit der Eroberung Englands durch die Normannen kam zu den keltischen und germanischen Bestandteilen der Bevölkerung noch ein romanischer; denn die Sieger waren in ihren Wohnsitzen in Frankreich schon längst ihrer Abstammung untreu geworden und hatten französische Sprache und Sitten angenommen. Wilhelm ließ die alte Verfassung, die auf der Einteilung des Landes in Grafschaften[6]) beruhte, bestehen; er machte

[1]) Der Name stammt von ihrem Erfinder, dem Finanzrat Paulet.

[2]) Vgl. Teil II, Seite 25.

[3]) Er machte London zu seiner Hauptstadt.

[4]) Stadt an der Südküste von England, südöstlich von London.

[5]) So nannte man den zu Anfang des zehnten Jahrhunderts von den Normannen besetzten Teil des nördlichen Frankreichs.

[6]) Shires.

aber seine normännischen Krieger zur herrschenden Klasse der Bevölkerung, die lange Zeit den viel zahlreicheren Angelsachsen schroff abgeschlossen gegenüberstand.

Schon im zweiten Geschlechte starb Wilhelms Mannesstamm aus, und die englische Krone fiel 1154 an das Haus Anjou oder Plantagenet, das in Frankreich Anjou, Maine, Poitou, Guyenne, Gascogne und die Normandie besaß. Ihm gehörten die Könige Richard Löwenherz[1]) und sein Bruder Johann ohne Land[2]), wie auch Eduard III. und sein Sohn, der „Schwarze Prinz"[3]) an. Die Schwäche des Königtums zur Zeit Johanns führte **1215** zum Erlaß des englischen Reichsgrundgesetzes, der **Magna charta libertatum.** Darin bestätigte und erweiterte der König, von Adel und Geistlichkeit dazu gezwungen, die Vorrechte, welche diese Stände von früheren Königen zugebilligt erhalten hatten; unter anderm enthielt sie die Bestimmung[4]), daß der König außerordentliche Steuern nur erheben dürfe, wenn sie ihm von Adel und Geistlichkeit auf den Reichsversammlungen bewilligt worden seien; ferner sollte kein Freier ohne Urteil verfolgt oder bestraft werden. Gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts wurde dem **Parlament,** das sich später in ein Oberhaus oder Haus der Lords (der hohe Adel und die hohe Geistlichkeit) und ein Unterhaus oder Haus der Gemeinen (Vertreter der Städte und der Grafschaften) schied, dauernd das Recht der Steuerbewilligung vom König zuerkannt.

Nach dem Ausgang des Erbfolgekrieges mit Frankreich brach ein innerer Krieg, der der beiden Rosen aus, in welchem das Haus York, dessen Abzeichen die weiße Rose war, dem Haus Lancaster, dessen Anhänger eine rote Rose im Schilde trugen, die englische Krone streitig machte. 1485 beendigte ihn der Graf von Richmond aus dem Hause Lancaster durch seinen Sieg über den frevelhaften König Richard III. bei Bosworth[5]), wobei der Unterliegende auch den Tod fand, und bestieg selbst als Heinrich VII. den englischen Thron.

I. Heinrich VIII. 1509 bis 1547 und die Loßreißung der englischen Kirche von Rom.

Mit Heinrich VII. kam das Haus Tudor in England zur Regierung, das von 1485 bis 1603 herrschte[6]). Er schuf geordnete Zustände und

[1]) Vgl. Teil II, Seite 101/2.
[2]) Vgl. Teil II, Seite 104.
[3]) Vgl. S. 72.
[4]) Die aber bald wieder getilgt wurde.
[5]) Im mittleren England, westlich von Leicester.
[6]) Vgl. die Stammtafel auf der nächsten Seite.

Stammtafel der Häuser Tudor und Stuart.

Heinrich VII. **Tudor**, 1485—1509.

Katharina von Aragon, Tochter Ferdinands von Aragon und der Isabella von Kastilien ⁀ Arthur, Prinz von Wales.

Heinrich VIII., † 1547; Gemahlinnen:
1. Katharina von Aragon,
2. Anna Boleyn,
3. Johanna Seymour.

Margarete; Gemahl: Jakob IV. **Stuart**, von Schottland, † 1513.

Marie.

Kinder Heinrichs VIII.:
1. Maria, 1553—1558; Gemahlin Philipps II.
2. Elisabeth, 1558—1603.
3. Eduard VI., 1547—1553.

Jakob V., † 1542. ⁀ Maria von Guise.

Johanna Grey, † 1554.

1. Franz II. von Frankreich
2. Lord Darnley
3. Graf Bothwell
⁀ Maria Stuart, † 1587.

2. Jakob VI. (= Jakob I. von England), 1587(1603)—1625.

Friedrich von der Pfalz ⁀ Elisabeth.

Karl I., † 1649.

Ernst August von Hannover ⁀ Sophie.

Georg I., 1714—1727.

Karl II., † 1685. Jakob II., 1685—1688. Maria. ⁀ Wilhelm II. von Oranien.

Anna (die jüngere Tochter), 1702—1714.

Maria, die ältere Tochter, † 1695. ⁀ Wilhelm III., 1689—1702.

eine starke Königsmacht. Da sein ältester Sohn Arthur noch vor ihm starb, so folgte ihm 1509 sein zweiter Sohn Heinrich VIII. (1509—1547). Der neue König ließ sich in seinen Handlungen meist nur von seiner augenblicklichen Laune und seiner Willkür leiten; dabei zeigte er eine rücksichtslose Grausamkeit gegen alle, die sich nicht willenlos fügten oder gar sich zu widersetzen wagten.

Lediglich eine Laune des Königs war die Ursache der Trennung der englischen Kirche von der römisch-katholischen. Heinrich hatte nach dem Tode seines älteren Bruders dessen Witwe, Katharina von Aragon, eine Schwester von Karls V. Mutter, geheiratet. Nach fast zwanzigjähriger Ehe faßte er aber Neigung zu einem Hoffräulein seiner Gemahlin, der Anna Boleyn[1]); er verlangte deshalb die Einwilligung des Papstes zur Ehescheidung, um sich mit Anna vermählen zu können. Da der römische Stuhl diese aus triftigen Gründen verweigerte, so vollzog Heinrich VIII. die Trennung 1533 aus eigener Machtvollkommenheit und ließ durch Thomas Cranmer, den er zum Erzbischof von Canterbury und damit zum Primas der englischen Kirche erhob, eine Woche später Anna zur Königin von England krönen, nachdem er schon längere Zeit vorher sich heimlich mit ihr hatte trauen lassen. Zugleich erließ er, der beim Auftreten Luthers eine Streitschrift für das Papsttum veröffentlicht hatte und dafür vom Papst mit dem Titel eines „Verteidigers des Glaubens“ ausgezeichnet worden war, mit Zustimmung des Parlaments das Gesetz, „daß der König auf Erden für das alleinige Oberhaupt der Kirche Englands angenommen und gehalten werde“ (= Suprematsakte), und löste damit sich und sein Volk vom Papsttum. Wie wenig er hiermit ein höheres Ziel verfolgte, sondern vielmehr lediglich seiner Willkür diente, beweist die Thatsache, daß er in der Verfassung und dem Lehrgebäude der Kirche nichts Wesentliches änderte, sondern sich mit der Abschaffung des päpstlichen Primats und Einziehung der reichen Klostergüter begnügte. Alle Andersdenkenden, sowohl die, welche dem alten Glauben treu blieben, wie die Freunde der allmählich vom Festlande herüberdringenden lutherischen Lehre wurden aufs grausamste verfolgt. So mußte gleich in den ersten Jahren der edle und gelehrte Thomas Morus, der frühere Kanzler des Reiches, das Blutgerüst besteigen[2]).

---

[1]) Sprich: bohlin.

[2]) Sein berühmtestes Werk, dessen Aufschrift zur Bezeichnung der Gattung wurde, ist das Buch „Utopia“ (= Nirgendheim); darin schildert der humoristische Philosoph ein menschliches Gemeinwesen, das „Traumland der Vernunft“, in dem „die bloßen Bestrebungen natürlicher menschlicher Tugend die Ziele von Sicherheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit erreicht haben“.

Aber auch Anna Boleyn wurde ein Opfer der Willkür des Königs. Als eines ihrer Hoffräulein seine Gunst gewonnen hatte, wurde Anna auf die ungerechtfertigte Beschuldigung der Untreue hin enthauptet und ihre Ehe von Cranmer für ungültig erklärt. Noch viermal vermählte sich der König; seine fünfte Gemahlin ließ er gleichfalls hinrichten, weil sie wirklich die eheliche Treue gebrochen hatte.

II. Die Einführung der protestantischen Lehre in England zur Zeit Eduards VI.

Als 1547 der Tod der Schreckensherrschaft Heinrichs VIII. ein Ende machte, folgte ihm sein einziger, aus dritter Ehe stammender Sohn, der noch nicht zehnjährige Eduard VI. (1547 bis 1553) in der Regierung. Unter ihm wurde der gesamte Gottesdienst nach dem Vorbild der Lehre Luthers und Zwinglis und unter Beibehaltung des königlichen Supremats umgestaltet.

III. Die Gegenreformation unter Maria der Katholischen.

Um die Thronfolge seiner katholisch erzogenen Schwester Maria zu verhindern, die aus der ersten Ehe Heinrichs VIII. stammte, bestimmte Eduard VI., dessen schwächliche Gesundheit bereits 1553 der Auszehrung erlag, kurz vor seinem Tode, daß die Lady Johanna Grey als Enkelin einer jüngeren Schwester Heinrichs VIII. seine Nachfolgerin werden solle. In der That trat sie die Regierung an. Aber die noch immer zahlreichen Katholiken, der Adel und das Heer erhoben sich für die rechtmäßige Thronerbin. Nach wenigen Wochen war Johanna gestürzt, und Maria, wegen ihres Glaubenseifers „die Katholische" zubenannt, wurde im Land als Königin anerkannt. Ihre Regierung wie ihr Leben verliefen unglücklich. Sie, die um ihres Glaubens und ihrer verstoßenen Mutter willen bisher mißachtet worden war, ging mit Eifer daran, England wieder der katholischen Kirche zuzuführen. Darin wurde sie noch durch ihre Ehe mit Philipp II. von Spanien bestärkt, der freilich diese Verbindung lediglich zum Vorteil des Hauses Habsburg ausnutzte und seine ihn innig verehrende Gemahlin durch grobe Vernachlässigung kränkte. Erzbischof Cranmer starb den Tod auf dem Scheiterhaufen; die Ketzergesetze lebten wieder auf; die jugendliche, geistvolle Johanna und zahlreiche andere Anhänger des Protestantismus wurden hingerichtet. Aber schon 1558 nahm der Tod Maria aus einem freudelosen Leben, nachdem England durch ihre Beteiligung am Kriege Philipps II. gegen Frankreich Calais eingebüßt hatte.

IV. Elisabeth von England 1558 bis 1603 und Maria Stuart.

A. Endgültige Ordnung der anglikanischen Kirche: Thronerbin war nach Marias Tode Heinrichs VIII. einziges noch lebendes Kind, seine hochgebildete, kraftvolle Tochter aus der Ehe mit Anna Boleyn, Elisabeth. Auch sie war nach dem unglücklichen Ende ihrer Mutter vom eigenen Vater verstoßen worden und hatte eine harte Lebensschule durchgemacht. Schon durch ihre Herkunft war ihr der Weg vorgezeichnet, den sie in religiöser Beziehung einzuschlagen hatte. Obwohl in Glaubenssachen für ihre Person gleichgültig, brachte sie die anglikanische Kirche zur Herrschaft. Aufs neue wurde der kirchliche Supremat des Königtums eingeführt. Das allgemeine Gebetbuch, das zu Eduards VI. Zeiten von Cranmer zusammengestellt worden war, wurde in etwas katholisierender Richtung abgeändert und für ganz England als verbindlich erklärt, wie auch namentlich in den kirchlichen Gebräuchen viele Eigenheiten des Katholicismus beibehalten wurden. Ebenso zeigte die auf diese Weise geregelte anglikanische Kirche in ihrer Verfassung katholisches Gepräge, indem sie an dem Episkopalsystem festhielt. Durch die Uniformitätsakte von 1559, welche alle politischen Rechte von der Leistung des Suprematseides, d. h. der eidlichen Anerkennung der königlichen Oberhoheit in kirchlichen Dingen, und vom Genuß des Abendmahls in der bischöflichen Kirche abhängig machte, wurden alle Andersgläubigen oder Nonkonformisten, d. h. zunächst die Katholiken, dann aber auch die allmählich an Zahl wachsenden Anhänger Kalvins, in England Puritaner genannt, von jeglichem Amt im Staate ausgeschlossen; ja, später wurden die Widerspenstigen durch einen Parlamentsbeschluß mit Gefängnis und Tod bedroht.

B. Maria Stuart: Elisabeth, die anfangs die Katholiken milde behandelte, sogar von Philipp II. zur Gemahlin begehrt und vom Papst zur Rückkehr in die römische Kirche eingeladen wurde, änderte später ihre Haltung zu Ungunsten der Angehörigen des alten Glaubens. Die Ursache davon lag darin, daß die Katholiken die Ehe Anna Boleyns und somit die Geburt Elisabeths nach den Satzungen ihrer Kirche nicht als rechtmäßig ansehen konnten, vielmehr in der schottischen Königin Maria Stuart, der Enkelin einer Schwester Heinrichs VIII., die gesetzliche Thronerbin erblickten.

1) Die Einführung des Kalvinismus in Schottland: Die erste kalvinistische oder presbyterianische Gemeinde in Schottland begründete im Todesjahr Heinrichs VIII. ein ehemaliger katholischer Priester und Schüler Kalvins, John Knox. Bereits 1560 hatten die Presbyterianer

im Lande solche Macht gewonnen, daß das Parlament unter Androhung strenger Strafen das Messelesen und damit die Ausübung des katholischen Glaubens verbot.

2) Maria in Schottland: Ein Jahr darauf kam die neunzehnjährige Königin Maria aus dem Geschlechte der Stuart, das seit fast 200 Jahren in Schottland herrschte, von dem sonnigen, heitern Frankreich, wo soeben ihr Gemahl, Franz II., gestorben war, nach der Heimat. Von hervorragender Schönheit, an die genußfrohe, fast leichtfertige Lebensweise des französischen Hofes gewöhnt, an dem sie ihre Jugend zugebracht hatte, streng im katholischen Glauben erzogen, fühlte sie sich von der rauhen Art der schottischen Großen und dem finstern Ernste der presbyterianischen Kirche abgestoßen. Aber klug und gewandt wußte sie sich in die fremden Verhältnisse hineinzufinden. Um dem trotzigen Adel gegenüber eine Stütze zu haben, heiratete sie in zweiter Ehe einen Vetter, den Lord Henry Stuart Darnley, eine Ehe, der der nachmalige König Jakob I. von England entstammte. Bald trat aber infolge der rohen Gewohnheiten Darnleys, der unter anderm den Geheimschreiber der Königin, den italienischen Sänger Rizzio, in ihrem eigenen Gemach und vor ihren Augen niederstoßen ließ, eine Entfremdung zwischen den Gatten ein. Als nun Darnley 1567, während er krank in einem einsamen Haus einer Vorstadt von Edinburgh weilte, von dem Grafen Bothwell, dem Vertrauten Marias, ermordet wurde[1]), schrieb man der Königin die Mitwisserschaft der greulichen That zu. In unglückseliger Verblendung reichte sie auch noch drei Monate später dem Mörder die Hand zum Ehebunde. Dadurch entfesselte sie aber einen solchen Sturm der Empörung im Lande, daß sie zur Abdankung zugunsten ihres Sohnes gezwungen wurde und schließlich Schutz suchend in das Land ihrer königlichen Base Elisabeth fliehen mußte (1568)[2]).

3) Maria in der englischen Gefangenschaft (1568 bis 1587): Die englische Königin befand sich der Schutzflehenden gegenüber in peinlicher Lage. Ihr monarchisches Gefühl gebot ihr, der Vertriebenen gegen die Empörer Unterstützung zu gewähren. Anderseits galt Maria Stuart, die 1558 nach dem Tode Marias der Katholischen Wappen und Titel einer Königin von England angenommen hatte, den noch immer zahlreichen offenen und geheimen Katholiken des Landes als rechtmäßige Herrin des Thrones

---

[1]) Das Haus wurde nachher zur Verdeckung der That in die Luft gesprengt.

[2]) Bothwell floh nach Dänemark und starb dort nach mehrjähriger Haft im Gefängnis.

und war somit für Elisabeths Königtum eine ständige Gefahr. Darum wurde sie auf den Rat des Staatssekretärs Cecil (später Lord Burghley) in Haft genommen und wegen Gattenmordes vor einen Gerichtshof gestellt, der sie auch schuldig sprach. Elisabeth war zwar nicht von ihrer Schuld überzeugt, konnte sich jedoch auch nicht entschließen, sie in Freiheit zu setzen. Da aber wiederholt ehrgeizige Große[1]), von der Hoffnung auf Marias Hand verlockt, Verschwörungen zu ihrer Befreiung und zum Sturze Elisabeths unternahmen, und da die Schottenkönigin zum gleichen Zweck mit Philipp von Spanien in Verbindung trat und der Mitschuld an dem gegen Elisabeths Leben gerichteten Mordplan Babingtons überführt wurde, mußten schließlich alle menschlichen Empfindungen vor der Rücksicht auf das Wohl und die Sicherheit des Staates zurücktreten. So wurde Maria Stuart 1587 nach neunzehnjähriger Haft enthauptet[2]). Durch die Leiden ihrer Gefangenschaft und ihr erschütterndes Ende sühnte sie die Verirrungen ihrer Jugend.

C. **Auswärtige Verwicklungen Elisabeths:** Hauptfeind Englands und seiner Königin war seit Abweisung seiner Werbung Philipp II. von Spanien. Wie dieser in der Unterdrückung jeglicher Ketzerei seine Lebensaufgabe erblickte, so wurde Elisabeth durch die Umstände nach und nach dazu gedrängt, auch außerhalb ihres Reiches als Beschützerin des Protestantismus aufzutreten, namentlich seitdem sie (1570) vom Papst mit dem Bann belegt worden war. Sie half in Schottland den Presbyterianern, unterstützte zuerst heimlich, dann offen die Wassergeusen und trat für die Hugenotten in Frankreich ein, allerdings meist mit Vorsicht und Vorbehalt, wie sie denn gern zweideutiges Spiel trieb.

Nach der Niederlage der Armada 1588[3]) war die gewaltsame Wiederherstellung der katholischen Kirche in England endgültig gescheitert. Von da an wurden die kühnen englischen Seefahrer, wie Drake und Raleigh, eine stete Gefahr für die spanische Flotte und den spanischen Kolonialbesitz; das Übergewicht Englands zur See wurde begründet; Walter Raleigh legte (1584) in Nordamerika die erste englische Kolonie an, die er zu Ehren seiner unvermählten Königin Virginien nannte. Für Asien erhielt

---

[1]) Die Herzöge von Norfolk und von Northumberland.

[2]) Elisabeth unterzeichnete das einstimmig gefällte Todesurteil, suchte aber dann die Verantwortlichkeit für die Vollstreckung von sich abzuwälzen.

[3]) Vgl. Seite 62.

1600 die englische Ostindische Kompanie[1]) ihren ersten Freibrief. England trat in die Zahl der europäischen Großmächte ein.

So war die Regierung Elisabeths eine glänzende Zeit für England, und die jungfräuliche Königin wird trotz mancher Schwächen, wie Eitelkeit und Verstellung, in der englischen Geschichte gefeiert. In ihren letzten Jahren führte sie ein einsames, freudeloses Dasein, besonders seit sie ihren Günstling, den Grafen Essex, der sich in undankbarer Verblendung hochverräterische Umtriebe gegen sie zuschulden kommen ließ, mit dem Tode bestraft hatte.

D. Geistiges Leben in England zur Zeit Elisabeths: Auch das geistige Leben Englands nahm unter Elisabeths Regierung einen Aufschwung. William Shakespeares[2]) Genie trat damals mit unerreichten Meisterwerken der dramatischen Dichtkunst an die Öffentlichkeit. Fast gleichzeitig mit ihm lebte Francis Bacon[3]), der Begründer einer neuen Richtung in der Philosophie, der sogenannten Erfahrungsphilosophie, die von den Einzelbeobachtungen ausgeht und stufenweise auf den Weg der Induktion „erst zu Sätzen von geringerer, dann von größerer Allgemeinheit fortschreitet, um endlich von diesen aus zu dem Einzelnen wieder herabzusteigen und zu Erfindungen zu gelangen, welche die Macht des Menschen über die Natur erhöhen". Unter Jakob I. kam er als Staatsmann zu hohen Ehren, mußte aber zuletzt, der Bestechlichkeit überführt, einen um so jäheren Sturz erfahren.

---

[1]) Eine Handelsgesellschaft, die selbständig Ansiedlungen errichtete.

[2]) Er lebte 1564 bis 1616.

[3]) 1561 bis 1626.

Zweite Periode.

Die Blütezeit der unumschränkten Fürstenmacht: 1648 bis 1789.

A. Das Zeitalter Ludwigs XIV.

England unter den Stuarts. Die beiden englischen Staatsumwälzungen. § 11

Die Monarchien des europäischen Festlandes zeigen meist schon im sechzehnten, noch mehr im siebzehnten Jahrhundert den gemeinsamen Zug, daß sie die Regierungsgewalt zu einer unumschränkten zu machen suchen; im achtzehnten Jahrhundert gilt fast überall der Wille des Herrschers als das einzige Gesetz, während die Landstände[1]) alle Bedeutung eingebüßt hatten.

Auch in England hatten Heinrich VIII. und Elisabeth thatsächlich unumschränkt regiert, obgleich sie dem Parlament seine Befugnisse nicht entzogen hatten. Als aber der seiner Vorgängerin durchaus unebenbürtige Stuart Jakob I. auf den Thron kam und die Befugnisse des Parlaments zu schmälern suchte, rief er allseitige Mißstimmung hervor. Sein Sohn Karl I. mußte die eigenmächtige Verletzung der Rechte der „Gemeinen“ mit dem Verlust des Thrones und des Lebens büßen. Und als die Enkel, die „nichts gelernt und nichts vergessen“ hatten, wieder in die Art ihrer Vorgänger verfielen, erkämpfte sich das englische Volk durch Vertreibung der Stuarts und Übertragung der Krone auf den Oranier Wilhelm III. die Gewähr einer verfassungsmäßigen Regierung[2]).

---

[1]) Vgl. Teil II, Seite 111 und 145.

[2]) Verfassung ist ein Vertrag zwischen der Regierung und den Regierten, welcher die Rechte und Pflichten beider Teile gegenüber dem Staat festsetzt und in] der Regel aus dem Bestreben hervorging, der Willkür der ersteren vorzubeugen und der Vertretung des Volkes die Rechte der Steuerbewilligung und des Mitwirkens bei der Gesetzgebung zu sichern.

I. Die beiden ersten Stuarts.

A. Jakob I. 1603 bis 1625.

Jakob VI. von Schottland, der 1603 als Jakob I. den englischen Thron bestieg und sich als Herr beider Reiche auch den Titel eines Königs von Großbritannien beilegte, war trotz seiner wenig königlichen Eigenschaften, unter denen sein Prunken mit pedantischer Gelehrsamkeit[1]), sein Mangel an Thatkraft, Willensstärke und Selbständigkeit, sowie seine Verschwendungssucht obenan stehen, mit einer ungeheuerlichen Vorstellung von der Allmacht des Königs erfüllt, den er selber einen Halbgott nannte, und verscherzte bald die Zuneigung, die ihm anfangs das Volk allenthalben entgegenbrachte.

Obwohl in der presbyterianischen Kirche erzogen, erklärte er nach seinem Regierungsantritt die anglikanische Kirche, deren Verfassung (Suprematie des Königs) ihm am meisten zusagte, für die herrschende in England[2]). Nicht lange nachher verbannte er unter Verletzung der Zusagen, die er früher den Katholiken gemacht hatte, durch königliche Verordnung alle katholischen Priester und die Jesuiten unter Androhung der Todesstrafe aus dem Lande; aber noch erbitterter war er gegen die Kalvinisten, deren auf republikanischer Grundlage beruhende Kirchenverfassung ihm der ärgste Greuel war.

Die Katholiken hatten von dem Sohn der Maria Stuart andere Erwartungen gehegt. Da diese nicht erfüllt wurden, faßten einige Fanatiker den grauenhaften Entschluß, am Tag der Parlamentseröffnung (1605) den König mitsamt dem Parlament mit Pulver, das man in die Kellerräume des Parlamentsgebäudes zu bringen wußte, in die Luft zu sprengen. Jedoch wurde diese Pulververschwörung noch rechtzeitig entdeckt und die Ausführung des Verbrechens verhindert.

Während Jakob so durch seine einseitige kirchliche Haltung sich einen großen Teil seiner Unterthanen entfremdete, beleidigte er auch das englische Nationalgefühl durch seine Schwäche gegenüber dem Ausland. Um den Kronprinzen Karl mit einer spanischen Infantin zu vermählen, knüpfte er mit Spanien, dem Nationalfeinde, Unterhandlungen an und unterließ es, seinen Schwiegersohn, Friedrich V. von der Pfalz, zu Beginn des dreißigjährigen Krieges zu unterstützen, was die Volksstimme von ihm verlangte. Dabei erreichte er nicht einmal die angestrebte Familienverbindung mit den

---

[1]) Heinrichs IV. leitender Minister Sully nannte ihn den gelehrtesten Mann der Christenheit.

[2]) Sein Grundsatz: „Kein Bischof, kein König."

spanischen Habsburgern. Vielmehr mußte er sich damit begnügen, seinen Sohn mit einer Prinzessin aus einem minder erlauchten Fürstenhaus, nämlich mit einer Tochter Heinrichs IV. von Frankreich, zu verheiraten.

Die Mißstimmung wurde namentlich dadurch kund, daß das Parlament sich wiederholt weigerte, die geforderten Steuererhöhungen zu bewilligen, und angesichts der Zunahme der Staatsschulden auf Ersparnisse durch Einschränkung des verschwenderischen Hofhaltes drang.

B. Karl I. 1625 bis 1649.

1) Bis zum Ausbruch des Bürgerkriegs: a. Die Bitte um Recht: Als im Jahr 1625 nach Jakobs Tod sein fünfundzwanzigjähriger Sohn Karl die Regierung antrat, war die Spannung zwischen Parlament und Krone infolge verschiedener Verletzungen der Volksrechte, die sich der verstorbene König hatte zuschulden kommen lassen, bereits hochgradig geworden. So fand der neue Herrscher, ein ernster, im Privatleben sittenreiner Mann, der aber verschlungene Wege liebte und sich in ernster Lage oft unzuverlässig und unaufrichtig erwies, gleich bei seinem ersten Parlament mit seinen Geldforderungen Widerstand; dieses hielt besonders an dem Grundsatze fest, gewisse Steuern nur auf kürzere Zeiten, nicht auf unabsehbare Dauer zu bewilligen. Daher wurden zwei Parlamente wegen ihrer hartnäckig ablehnenden Haltung innerhalb eines Jahres aufgelöst. Schließlich sah sich der König 1628 genötigt, einem dritten Parlament die „Bitte um Recht" zu bewilligen, womit er sich verpflichtete, willkürliche Steuererhebungen und willkürliche Verhaftungen für immer abzustellen. Da aber trotzdem gesetzwidrige Steuererhebungen erfolgten und das dritte Parlament sich aufs schärfste gegen jede derartige Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte der Engländer verwahrte, wurde es 1629 gleichfalls aufgelöst.

b. Die parlamentslose Zeit 1629 bis 1640: Nun faßte Karl den verhängnisvollen Entschluß, im Widerspruch mit der Verfassung ohne Parlament zu regieren. Beraten von William Laud, den er zum Erzbischof von Canterbury ernannte, und von Thomas Wentworth, der aus einem heftigen Gegner der Regierung zu einem eifrigen Verteidiger der königlichen Allgewalt geworden war und später zum Grafen von Strafford erhoben wurde, herrschte Karl nun elf Jahre lang, ohne Parlamentswahlen vornehmen zu lassen. Die früher bewilligten Steuern wurden weiter erhoben; trotz der vorhandenen Gärung wurde zur Bestreitung der Kosten des Hofes noch eine neue, das sogenannte Schiffsgeld[1]), ein-

[1]) Angeblich sollte es zum Bau von Kriegsschiffen verwendet werden.

geführt, und alle, die sich weigerten, die gesetzwidrigen Abgaben zu zahlen, wie z. B. der berühmte Volksmann John Hampden, wurden durch parteiische, außerordentliche Gerichtshöfe verurteilt.

c. Die Verwicklung mit den Schotten: Trotz vieler Anzeichen des steigenden Unwillens in England scheute sich Karl nicht, durch eigenmächtiges Eingreifen in die kirchlichen Verhältnisse Schottlands auch den Widerstand der glaubenseifrigen schottischen Presbyterianer herauszufordern. 1637 führte er auf Lauds Veranlassung ein neues Buch kanonischer Gesetze ein, wodurch die Kirchenverfassung, wie auch die gottesdienstlichen Gebräuche der Kalvinisten in Schottland nach dem Muster der anglikanischen Episkopalkirche umgestaltet werden sollten. Hiergegen bildete sich im folgenden Jahr unter den Schotten ein Covenant, d. h. ein Bund, dessen Mitglieder die „wahre Religion" (= den Kalvinismus) mit Gut und Blut gegen jedermann zu verteidigen gelobten und zum bewaffneten Widerstand entschlossen waren.

2) **Die Zeit des ersten englischen Bürgerkriegs und Karls I. Untergang:** Um für die Niederwerfung der widerspenstigen Schotten die erforderlichen Geldmittel aufzutreiben, verstand sich Karl im Frühjahr 1640 dazu, ein neues Parlament einzuberufen. Aber dieses, das sogenannte kurze Parlament, verlangte, man solle zuerst die Mißstände in England selbst abstellen, die noch viel dringender seien als die schottischen, und verfiel nach wenigen Wochen dem Schicksal der Auflösung. Der Zug, den hierauf Karl mit einem kleinen Heer gegen die Schotten unternahm, endigte mit einer Niederlage; wollte man den völligen Abfall der Aufständischen von den Stuarts verhindern, so blieb kein anderes Mittel, als die Einberufung eines neuen Parlaments.

Dieses trat noch im Jahr 1640 zusammen; es überdauerte den König und tagte, mit Unterbrechungen, so lange wie keine andere Volksvertretung — zum letztenmal 1660 —, weshalb es in der Geschichte den Namen „das lange Parlament" führt. Es zählte noch mehr und noch heftigere Gegner der Regierung als seine Vorgänger. Hatte früher das Königtum seine Befugnisse überschritten, indem es nicht bewilligte Steuern erhob, so ging nun die Volksvertretung über die gesetzten Schranken hinaus, indem sie in das Gebiet der vollziehenden Gewalt überzugreifen versuchte.

Eine der ersten Handlungen des Unterhauses war die Erhebung der Anklage gegen den Grafen Strafford wegen Hochverrats. Da er aber deswegen nicht schuldig gesprochen werden konnte, so wurde er ohne

genügenden Rechtsgrund zum Tode verurteilt, und Karl war schwach genug, das Todesurteil zu unterschreiben und vollziehen zu lassen. Das gleiche Schicksal traf einige Jahre später den Erzbischof Laud.

Allmählich bildete sich im Parlament ein schroffer Gegensatz heraus zwischen der radikalen Mehrheit, die dem König zur Überwachung seiner Handlungen eine Art Parlamentsregierung zur Seite gesetzt haben wollte, und der Minderheit, die für Erhaltung seiner vollen verfassungsmäßigen Regierungsgewalt eintrat. Die Anhänger jener Richtung, die meist Puritaner[1]) waren, nannte der Volkswitz, weil sie die Haare kurz geschoren trugen, Rundköpfe; die Freunde der königlichen Sache dagegen erhielten von ihrer feineren Art, sich zu kleiden, den Namen Kavaliere. Bereits kam es in den Straßen Londons, dessen Bevölkerung größtenteils dem König feindlich gesinnt war, zu Kämpfen mit den Soldaten.

Als gar Karl im Anfang des Jahres 1642 persönlich im Parlament erschien und die Auslieferung von fünf Häuptern des Widerstandes verlangte, um sie wegen Hochverrats zu bestrafen, wurden nicht nur die gefährdeten Abgeordneten (unter ihnen Hampden) rechtzeitig gewarnt und in Sicherheit gebracht, sondern das Parlament erklärte auch die Handlung des Königs für eine Verletzung seiner Freiheiten. Darauf verließ Karl seine Hauptstadt und sammelte während der nächsten Monate im Norden des Landes ein Heer, um die Gegenpartei mit Gewalt niederzuwerfen. Anderseits beschloß das Parlament unabhängig vom König, das Reich in Verteidigungszustand zu setzen, und erließ ein Heeresaufgebot. Darüber kam es im Frühjahr **1642** zum völligen Bruch zwischen dem König und der Parlamentsmehrheit.

In dem nun beginnenden **Bürgerkrieg** schlug der König zunächst in York sein Hauptquartier auf und sammelte hier seinen Anhang, der namentlich im Norden und Westen zahlreich war. Dagegen hielten es der volkreiche Süden und Osten und die meisten Städte mit den „Rundköpfen“. Anfangs waren die besser geübten und geführten königlichen Truppen gegenüber den Heerhaufen des Parlaments siegreich. Das letztere gewann aber 1643 eine wesentliche Verstärkung durch Abschluß eines Bündnisses mit den Schotten, während Karl mit den seit einiger Zeit aufständischen, katholischen Iren in Verbindung trat. Seit 1644 neigte sich das Kriegsglück immer mehr auf die Seite des Parlamentsheeres. Die Entscheidungs-

---

[1]) Vgl. S. 83.

schlacht bei Naseby[1]) 1645 brachte den Feinden des Königs den Sieg; weiterer Widerstand war für ihn aussichtslos. Da begab sich Karl in seiner Not 1646 in das Lager der Schotten, in der Hoffnung, sie für sich umzustimmen. Weil er sich jedoch auch jetzt nicht entschließen konnte, die schottische Presbyterialverfassung anzuerkennen, so wurde er gegen Zahlung einer bedeutenden Summe 1647 an das englische Parlament ausgeliefert und in englische Haft genommen.

Aber schon war im Lager der Sieger selbst Zwiespalt ausgebrochen, der dem König noch einmal Gelegenheit bot, seine Sache zu retten. Im Parlament zu London nämlich hatten die Puritaner oder Presbyterianer die Herrschaft gewonnen und in einem förmlichen Beschluß die anglikanische Kirche durch die presbyterianische Kirchenverfassung ersetzt. Ihnen genügten die bisher erreichten Erfolge, und sie waren bereit, mit Karl ihren Frieden zu machen, wenn er sein Einverständnis mit der Herrschaft der presbyterianischen Kirche erklärte. Dagegen war das Heer independentistisch gesinnt. Die Sekte der **Independenten** stand ebensowohl im Gegensatz zu den Anglikanern wie zu den Presbyterianern. Indem sie allein die Bibel als Richtschnur des Glaubens anerkannten, verlangten sie Trennung der Kirche vom Staat, Aufhebung der Einheit der Kirche und unumschränkte Selbständigkeit der Gemeinden; als politische Partei strebten sie nach Abschaffung des Königtums und Errichtung der Republik. Der bedeutendste Führer dieser Männer war **Oliver Cromwell**[2]), der sich wiederholt als Anführer der Reiterei im Bürgerkrieg ausgezeichnet und das meiste zu dem glänzenden Siege von Naseby beigetragen hatte.

Im Sommer 1647 brachte das Heer die Person des Königs in seine Gewalt und besetzte bald darauf London. Beide Parteien suchten nun Karl I. für sich zu gewinnen, wurden aber beide von ihm getäuscht; ja, nachdem er die Schotten durch ein Abkommen versöhnt hatte, brach er seine Verhandlungen mit dem Parlament wie mit den Heerführern ab. Nochmals griffen die Schotten, Iren und Kavaliere für den König zu den Waffen, wurden aber von dem republikanischen Heer aufs Haupt geschlagen. Darauf wurde von diesem eine größere Anzahl presbyterianischer Mitglieder aus dem Parlament entfernt[3]); der Rest, das sogenannte

---

[1]) Im mittleren England, südöstlich von Leicester.

[2]) Geboren 1599, schon 1628 Mitglied des Parlaments.

[3]) Zuerst wurden 41 Mitglieder, als sie das Parlamentsgebäude betreten wollten, von den Kavalleristen des Obersten Pride festgenommen (= Purganz des Obersten Pride); später wurden noch mehr ausgestoßen.

Rumpfparlament, dem nur noch entschiedene Independenten angehörten, setzte im Januar 1649 einen außerordentlichen Gerichtshof ein zur Untersuchung gegen „Karl Stuart, den gegenwärtigen König", wegen Hochverrats. Von ihm wurde der **König** „als ein Tyrann, Verräter, Mörder und Feind des Gemeinwesens" zum Tode verurteilt und am 30. Januar **1649** vor dem Schloß zu Whitehall **hingerichtet.**

II. England als Republik 1649 bis 1660.

Königtum und Oberhaus wurden nun abgeschafft und England zur Republik erklärt. Die ausübende Gewalt wurde einem vielköpfigen Staatsrat übertragen, dessen einflußreichstes Mitglied Cromwell, dessen Geheimschreiber der geniale John Milton[1]) war, der Verfasser der Gedichte „das verlorene Paradies" und „das wiedergewonnene Paradies".

A. Äußere Verhältnisse.

Das neue Staatswesen hatte nicht nur gegen die innern Feinde, sondern auch gegen auswärtige Gegner alsbald heftige Kämpfe zu bestehen, ging aber dank Cromwells rücksichtsloser Thatkraft, staatsmännischem Geschick und Feldherrngabe aus allen siegreich hervor.

Nach Wiederherstellung der Ruhe in England warf Cromwell unter Strömen von Blut den seit 1641 in Irland tobenden Aufstand der Katholiken nieder[2]).

Die Schotten, die Karls gleichnamigen ältesten Sohn bei sich aufgenommen und gegen Genehmigung des Covenants als König anerkannt hatten, mußten nach zwei Niederlagen von ihm lassen und sich der englischen Oberherrschaft, die der General Monk als Statthalter ausübte, unterwerfen.

Bald nachdem Karl II. vom englischen Boden nach Frankreich entflohen war, beschloß das Parlament die Annahme der Navigationsakte 1651; sie bestimmte, daß Waren aus den überseeischen Ländern (Asien, Afrika und Amerika) nur auf englischen Schiffen, die Erzeugnisse europäischer Länder aber nur auf Schiffen der Staaten ihres Ursprungs oder auf englischen eingeführt werden dürften. Es sollte dadurch einerseits der englische Seehandel gehoben, anderseits namentlich der Zwischenhandel Hollands

[1]) Geboren 1608; seit 1654 erblindet; gestorben 1674.

[2]) Die besiegten katholischen Grundbesitzer verloren Hab und Gut und sanken zu rechts- und besitzlosen Parias herab; an ihre Stelle traten Cromwells Veteranen und englische Kolonisten.

getroffen werden, das sich gegen seine Schwesterrepublik wiederholt feindselig gezeigt hatte. Darauf brach 1652 ohne vorausgegangene Kriegserklärung zwischen den beiden Seestaaten der Navigationskrieg (1652 bis 1654) aus, in dem sich auf englischer Seite die Admirale Blake und Monk, auf holländischer die Seehelden van Tromp und de Ruyter[1]) auszeichneten. Er endete 1654 mit einem für England sehr vorteilhaften Frieden: die Holländer mußten sich der Navigationsakte fügen, das Haus Oranien von allen höheren staatlichen Stellen ausschließen, weil es mit den Stuarts verwandt war, und mit England ein Schutz- und Trutzbündnis eingehen.

Auch ein Krieg mit Spanien, der (1655 bis 1658) im Bunde mit Frankreich geführt wurde, verlief günstig und verschaffte den Engländern den Gewinn der wertvollen Insel Jamaika und mit dem Besitz von Dünkirchen wieder einen starken Punkt auf dem europäischen Festland.

B. Begebenheiten im Innern.

Die Entwicklung im Innern führte England mit langsamer Sicherheit unter die unumschränkte Herrschaft eines Einzelnen, nämlich Cromwells. Im Jahr 1653 löste er das Rumpfparlament eigenmächtig auf. Von einem neu einberufenen, dem streng puritanischen „kleinen" oder „Barboneparlament"[2]), erwirkte er dann unter Vergewaltigung der zahlreichen widerstrebenden Mitglieder Ende **1653** die Einführung der **Protektoratsverfassung**, der zufolge „die höchste gesetzgebende Gewalt des Gemeinwesens von England, Schottland und Irland in einer einzelnen Person mit dem Titel Lord Protektor und im Volke, wie es im Parlament versammelt sei, beruhen sollte." Inhaber des Protektorats mit monarchischer Machtfülle, so daß er das unumschränkte Recht besaß, Beamte und Offiziere zu ernennen, und nur bei der Entscheidung über Krieg und Frieden an die Zustimmung des ihm sonst untergeordneten Staatsrats gebunden war, wurde Oliver Cromwell. Er hatte nun eine größere Gewalt in Händen als irgend ein englischer König seit der Magna Charta und erlaubte sich in die Freiheiten des Parlaments noch stärkere Eingriffe als die beiden Stuarts. Die Willkürherrschaft war ärger als je unter Karl I.; aber man fügte sich ihr sowohl aus Sehnsucht nach Ruhe, als auch ganz besonders deshalb, weil Englands Einfluß nach außen stetig zunahm; namentlich förderte der eifrig protestantische Protektor, wo er konnte, die Sache seiner

---

[1]) Sprich: reuter.

[2]) Barbone = Totenknochen, nach einem Mitgliede, dem Lederhändler Preisegott Barbone.

bedrängten Glaubensgenossen auf dem europäischen Festland[1]). Wenn er sich nicht auch den Titel eines Königs beilegte, so geschah dies mit Rücksicht auf das Heer, aus dem er hervorgegangen und das durchaus von republikanischer Gesinnung erfüllt war. Doch ließ er 1657 vom Parlament eine neue Verfassung einführen, durch welche wieder ein Oberhaus geschaffen und dem Lord Protektor das Recht übertragen wurde, dessen Mitglieder wie auch seinen eigenen Nachfolger zu ernennen. Bereits zeigte sich eine starke Unzufriedenheit der Republikaner, als **Cromwell**, noch nicht sechzig Jahre alt, im September **1658 starb.**

Die Würde eines Lord Protektors ging auf Cromwells unfähigen Sohn Richard über. Schon nach acht Monaten dankte er nach Bezahlung seiner Schulden aus der Staatskasse und Bewilligung eines ansehnlichen Geldgeschenkes ab.

Nun folgte eine Zeit der Verwirrung, in der das Parlament und die republikanischen Offiziere mit einander um die Herrschaft stritten. Da rückte General Monk, der ehrgeizige Statthalter von Schottland, an der Spitze eines Heeres in England ein, stellte durch Vereinigung des Rumpfparlaments mit den 1648 ausgestoßenen Mitgliedern das lange Parlament wieder her und trat mit dem in Brüssel lebenden Karl II. in Verbindung. Darauf lud ein neues Parlament den König zur Rückkehr ein, nachdem er Amnestie und Duldung in Glaubenssachen zugesagt hatte, und so ward 1660 das Königtum der Stuarts in England wiederhergestellt.

III. Die beiden letzten Könige aus dem Hause Stuart.

A. Karl II. 1660 bis 1685.

„Es ist meine eigene Schuld“, soll Karl II. ironisch gesagt haben, „daß ich nicht früher gekommen bin; denn jedermann versichert mir, er habe nach meiner Rückkehr geschmachtet“. Damit kennzeichnete er richtig den hohen Grad von Willfährigkeit, womit die große Masse der Bevölkerung nach jahrzehntelanger Zeit der Unruhe dem Königtum entgegenkam. Aber das traurige Schicksal seines Vaters schien Karl II. keine Lehre geworden zu sein. Durch seinen leichtfertigen Lebenswandel, durch seine Genußsucht und Verschwendung büßte er in Kürze alle Liebe und Achtung ein.

1) Auswärtige Beziehungen: Um das Geld, das er zur Befriedigung seiner ausschweifenden Leidenschaften bedurfte, ohne Mitwirkung des Parlaments zu erlangen, verkaufte er seines Reiches Vorteil an Ludwig XIV.

---

[1]) Zum Beispiel der Waldenser in Savoyen.

So trat er ihm das von Cromwell gewonnene Dünkirchen ab und beteiligte sich zum Schmerz seiner protestantischen Unterthanen an dem Krieg, den Ludwig XIV. seit 1672 mit Holland führte.

2) **Innere Verhältnisse:** a. Karls Benehmen in kirchlichen Fragen: Obwohl Karl in Glaubensangelegenheiten ursprünglich gleichgültig war, zeigte er mit zunehmenden Jahren eine immer stärkere Hinneigung zum Katholicismus. Als er mit Ludwig XIV. den Bundesvertrag gegen Holland schloß, verpflichtete er sich in einem geheimen Artikel, zur römischen Kirche überzutreten, sobald es die Lage seines Reiches gestatte. Sein ihm gesinnungsverwandter Bruder Jakob, Herzog von York, vollzog thatsächlich den Glaubenswechsel. Als aber der König durch eine Indulgenzerklärung aus eigener Machtvollkommenheit alle Strafbestimmungen gegen die Nonkonformisten außer Kraft setzte, entfachte er den Glaubenseifer der wieder zur Herrschaft gekommenen Anglikaner gegen den „Papismus" in solchem Maße, daß er **1673** die vom Parlament verlangte **Testakte** genehmigen mußte. Ihr zufolge mußte jeder, der in England ein Staatsamt oder eine Offizierstelle bekleiden wollte, vorher den Testeid leisten, worin er sich zur Anerkennung der kirchlichen Oberhoheit des Königs und zur Verwerfung der katholischen Lehre von der Transsubstantiation verpflichtete[1]. Daher sah sich der streng katholische Herzog von York veranlaßt, alsbald seine Stelle als Großadmiral von England niederzulegen.

b. Die Frage der Thronfolge: Karl II. war ohne rechtmäßige Nachkommenschaft; sein Erbe war sein katholischer Bruder Jakob. Um nun die Besetzung des Thrones von Großbritannien mit einem katholischen König zu verhindern, riefen glaubenseifrige Anglikaner und ehrgeizige Staatsmänner eine Bewegung im Volke hervor, die auf Grund der Testakte Ausschluß des Herzogs von York von der Thronfolge forderte. Zur Beschwichtigung des Sturmes unterzeichnete Karl **1679** die vom Parlament angenommene volkstümliche **Habeascorpusakte.** Diese sollte die persönliche Freiheit der Bürger gegen Willkürmaßregeln der Regierung sichern, indem sie bestimmt, daß kein Engländer ohne Angabe des Grundes verhaftet und länger als 24 Stunden unverhört in Haft gehalten werden darf, daß er dagegen nach Erweis seiner Schuldlosigkeit sofort zu entlassen, ebenso, wenn kein schwereres Verbrechen vorliegt, gegen Bürgschaft in Freiheit zu setzen ist.

Trotzdem wurde die Ausschließungsbill im Unterhaus angenommen, scheiterte jedoch am Widerspruch der Mehrheit des Oberhauses.

---

[1]) Die Testakte war gültig bis 1829; vgl. § 24 IV.

In den damaligen Parteikämpfen bekamen zum erstenmal die Namen der Whigs und Tories politische Bedeutung[1]), indem die letzteren für das unumschränkte Erbrecht der königlichen Familie, für das „Königtum von Gottes Gnaden" eintraten; dagegen erklärten die Whigs, ein König dürfe nicht im Widerspruch mit dem Willen seines Volkes stehen, das die letzte Quelle aller Hoheitsrechte sei. Allmählich vollzog sich jedoch infolge des gewaltthätigen Benehmens der Führer der Whigs ein Umschwung in der öffentlichen Meinung gegen die Ausschließungsbill, und als Karl II. 1685 starb, nachdem er sich auf dem Totenbette in aller Form zur katholischen Kirche bekannt hatte, konnte der Herzog von York ohne irgend welche Schwierigkeiten die Regierung antreten.

B. Jakob II. 1685 bis 1688 und die zweite Staatsumwälzung in England.

Der neue König, Jakob II., steuerte alsbald unverhohlen auf Befreiung der königlichen Gewalt von der durch die Verfassung gesetzten Schranken und auf Wiederherstellung der katholischen Kirche in England und Schottland zu, wobei er an dem ähnlich denkenden Ludwig XIV. gegen die Stimmung seiner Unterthanen einen Rückhalt suchte. Während er anfänglich die Presbyterianer grausam verfolgte, besetzte er im Widerspruch mit der Testakte alle wichtigen Stellen im Staat und im Heer mit Katholiken. Dann erließ er, um sich eine Gefolgschaft gegen die widerspenstigen Anglikaner zu schaffen, eine Indulgenzerklärung, wodurch alle Strafgesetze gegen die Nonkonformisten aufgehoben wurden. Die anglikanischen Bischöfe erhielten von ihm als dem Oberhaupt der Kirche den Befehl, das Indulgenzedikt in ihren Sprengeln von der Kanzel aus zu verkündigen; die widerstrebenden wurden mit gerichtlicher Verfolgung bedroht. Wie sehr er aber dadurch die Stimmung des Volkes gegen sich erregte, zeigte der allgemeine Jubel über die richterliche Freisprechung von sieben Bischöfen, die jenem königlichen Befehl den Gehorsam verweigerten.

Als ihm nun gar aus seiner zweiten Ehe mit einer katholischen Prinzessin[2]) ein Sohn geboren wurde und damit für England die Aussicht auf den Fortbestand des katholischen Herrscherhauses erschlossen ward, da opferten auch die Tories ihre Grundsätze der Rücksicht auf die Lage und

---

[1]) Beide Namen waren ursprünglich Spottnamen für Parteien, aber ohne politischen Beigeschmack.

[2]) Aus dem in Modena herrschenden Haus Este.

verbanden sich mit den Whigs zum Sturz der Stuarts. Die Häupter beider Parteien wandten sich an den Prinzen Wilhelm III. von Oranien, der mit Jakobs ältester Tochter aus erster Ehe, der protestantischen Maria, vermählt und von mütterlicher Seite ein Enkel Karls I. war, außerdem aber als Vorkämpfer gegen die Weltherrschaftsgelüste Ludwigs XIV. in England große Beliebtheit genoß, und forderten ihn auf, die „kirchliche und bürgerliche Freiheit Englands zu retten". Er folgte dem Rufe und landete im Spätherbst 1688 an der englischen Küste. Vergebens suchte nun Jakob durch verspätete Zugeständnisse den Thron zu retten. Bald sah er sich allgemein verlassen und mußte nach Frankreich unter den Schutz seines Gönners Ludwig fliehen, der ihm in Saint-Germain ein Unterkommen gewährte. Ein Versuch, den er zwei Jahre später machte, durch Erregung eines Aufstandes in Irland und mit französischer Hülfe seiner Familie die Krone wiederzugewinnen, scheiterte mit seiner Niederlage am Boynefluß[1]) 1690, ebenso wie die späteren Anstrengungen seiner Erben[2]), und er starb in der Verbannung.

Wilhelm III. hatte nach Jakobs Flucht vorläufig die Regierung übernommen. Ein Konventionsparlament[3]) erklärte den Thron für erledigt und übertrug die Krone von England, Schottland und Irland 1689 gemeinsam dem König Wilhelm und seiner Gemahlin Maria[4]), nachdem beide eidlich gelobt hatten, die in der „Erklärung der Rechte" zusammengestellten verfassungsmäßigen Freiheiten des englischen Volkes anzuerkennen. Indem hierauf Ende 1689 ein verfassungsgemäß vom König einberufenes neues Parlament und der König selbst dieses Abkommen bestätigten, wurde die „Erklärung" zum **„Gesetz der Rechte"**, das die Grundlage der heutigen englischen Verfassung und der damit gegebenen, sogenannten parlamentarischen Regierungsweise bildet.

Darin wurde namentlich bestimmt, daß die Krone, wie sie nur unter Mitwirkung des Parlaments Gesetze erlassen kann, so auch ohne dessen Zustimmung kein bestehendes Gesetz außer Kraft setzen, keine Steuern anders, als sie vom Parlament bewilligt worden, erheben, auch kein stehendes Heer

---

[1]) Am unteren Laufe des Flusses, der einige Meilen nördlich von Dublin in die irische See mündet.

[2]) Das Haus Stuart starb 1807 aus.

[3]) D. h. ein nicht vom König berufenes, sondern aus des Volkes selbständiger Wahl hervorgegangenes Parlament.

[4]) Nach ihrem Tode (1695) führte Wilhelm die Regierung allein weiter bis an sein Ende (1702).

in Friedenszeiten ohne Genehmigung der Volksvertretung halten dürfe; wenn der Träger der Krone eine der im „Gesetz der Rechte“ gezogenen Schranken durchbreche, so seien damit die Unterthanen von dem ihm geleisteten Treueid entbunden.

In den folgenden Jahrhunderten hat sich allmählich die Gewohnheit herausgebildet, daß der König, um mit der Mehrheit seines Volkes in Einklang zu sein, seine verantwortlichen Minister aus der Mehrheitspartei des Unterhauses nimmt und sie entläßt, sobald sie mit der Mehrheit in Widerspruch geraten[1]).

Frankreich unter Richelieu und Mazarin und die Zeit Ludwigs XIV. § 12

Während in England die Bestrebungen der Stuarts, die königliche Gewalt von allen Schranken zu befreien, kläglich scheiterten, gelang es um dieselbe Zeit in Frankreich einer zielbewußten, rücksichtslosen Staatskunst, nicht nur die Allmacht des königlichen Willens zu begründen, sondern auch dem französischen Staat das Übergewicht in Europa zu verschaffen. Dies war das Werk der großen Staatsmänner Richelieu und Mazarin und des Königs Ludwig XIV.

I. Die Vorbereitung der königlichen Alleinherrschaft.

Nach Heinrichs IV. Tode (1610) ging die Krone auf seinen ältesten Sohn Ludwig XIII. über[2]). Da er noch nicht ganz zehn Jahre alt war, so führte seine Mutter, Maria von Medici[3]), in den nächsten Jahren die Regierung. Einige Zeit nachdem er (im Alter von dreizehn Jahren) mündig gesprochen war, zerfiel er mit seiner Mutter[4]), befreite sich von ihrer Leitung und entzog ihr jeden Anteil an der Regierung; er geriet jedoch hierauf in völlige Abhängigkeit von einem unfähigen, ränkesüchtigen Günstling, dem Herzog von Luynes, wie er überhaupt sein ganzes Leben hindurch nie Herr seiner selbst wurde. Seit dem Jahre 1624 war der Kardinal von Richelieu[5]), der zwischen dem König und Maria eine Aussöhnung zustande brachte, allmächtiger Minister.

[1]) Grundsatz: „Le roi règne, et ne gouverne pas“ (Der König ist Herr, aber herrscht nicht).

[2]) Vgl. die Stammtafel auf der folgenden Seite.

[3]) Mit ihr war Heinrich IV. in zweiter Ehe vermählt gewesen.

[4]) Er ließ ihren Günstling, den ihm verhaßten Marschall d'Ancre, meuchlings ermorden.

[5]) Später zum Herzog erhoben.

Stammtafel der Bourbonen und der Orléans.

Anton von Bourbon ⌣ Johanna, Erbin von Navarra.

1. Margarete von Valois ⌣ Heinrich IV., 1589—1610 ⌣ 2. Maria von Medici. — Philipp III. von Spanien.

Philipp IV. von Spanien. — Ludwig XIII., † 1643 ⌣ Anna Maria.

Maria Theresia ⌣ Ludwig XIV., † 1715. — Philipp von **Orléans** ⌣ Elisabeth Charlotte von der Pfalz.

Ludwig, der Dauphin, † 1711. — Regent Philipp, † 1723.

Ludwig, Herzog von Bourgogne, † 1712. — Philipp V. (von Anjou), König von **Spanien**.

Maria Leszczynska ⌣ Ludwig XV., † 1774. — Ferdinand VI., † 1759. — Karl III., † 1788. — Philipp von **Parma** (Linie reg. bis 1859). — Philipp Égalité, † 1793.

Maria Theresia von Österreich — Ludwig, † 1765. — Karl IV., regiert bis 1808. — Ferdinand von **Sicilien** (Linie reg. bis 1860). — Ludwig Philipp, der Bürgerkönig, 1830—1848.

Marie Antoinette ⌣ Ludwig XVI., † 1793. — Ludwig XVIII., † 1824. — Karl X., 1824-1830. — Ferdinand VII., † 1833. — Karl (Prätendent), † 1855.

Ludwig XVII., † 1795. — Karl, Herzog von Berry † 1820. — Isabella, regiert bis 1868. — Karl (Prätendent), † 1861. — Johann, † 1887.

Heinrich (V.), Graf von Chambord, † 1883. — Alfons XII., 1875—85. — Karl, Prätendent.

Alfons XIII.

A. Richelieu 1624 bis 1642.

Achtzehn Jahre lang, bis an seinen Tod, lenkte Richelieu die Geschicke Frankreichs. Obwohl Ludwig ihm abgeneigt und eifersüchtig gegen ihn war, beugte er sich doch vor der staatsmännischen Überlegenheit seines ersten Dieners. Richelieu trug über alle Versuche, welche die Großen des Reiches, die Maria von Medici und des Königs Bruder, der Herzog von Orléans, zu seinem Sturz unternahmen, den Sieg davon.

1) Innere Verhältnisse: Mit eiserner Willenskraft und schonungsloser Strenge gegen die Widerstrebenden verfolgte Richelieu das Ziel, dem Königtum die unumschränkte Herrschaft in seinem Reiche zu erringen. Darum demütigte er die ehrgeizigen Mitglieder der vornehmen Familien auf jede Weise[1]) und suchte sie aus allen einflußreichen Stellungen zu verdrängen[2]). Darum entriß er auch den Hugenotten die Sonderrechte, die ihnen durch das Edikt von Nantes eingeräumt worden waren[3]); durch zwei Feldzüge nötigte er sie nach Eroberung ihrer Hauptfeste La Rochelle[4]) zur Unterwerfung; sie mußten ihre „Sicherheitsplätze" und ihre Heereseinrichtung, überhaupt ihre bürgerliche Ausnahmestellung aufgeben, durften jedoch ihre freie Religionsübung sowie ihre bürgerlichen Rechte behalten.

2) Auswärtige Beziehungen: Nach außen suchte Richelieu Frankreichs Stellung dadurch zu heben, daß er das Übergewicht des in Spanien und Deutschland herrschenden Hauses Habsburg bekämpfte. Zu diesem Zwecke reichte er im dreißigjährigen Krieg sogar den protestantischen Reichsständen in Deutschland die Hand. Die Früchte seiner Bemühungen erntete er nicht mehr, da er schon 1642 starb.

B. Mazarin.

Wenige Monate nach Richelieus Tode segnete auch Ludwig XIII. das Zeitliche (1643) und hinterließ das Reich seinem vierjährigen Söhnlein

---

[1]) Den Statthalter der Languedoc, einen Herzog von Montmorency, der sich mit des Königs Bruder im Bunde gegen ihn erhoben hatte, ließ er hinrichten.

[2]) Den adligen Statthaltern der Provinzen, die der Regierung gegenüber eine gewisse Selbständigkeit zu wahren suchten, setzte er bürgerliche Intendanten zur Seite, die ganz vom König abhingen.

[3]) Vgl. Seite 77.

[4]) An der Westküste Frankreichs, nördlich von der Mündung der Garonne.

Ludwig XIV., dessen Regierung den langen Zeitraum von 1643 bis 1715 umfaßt[1]). Die Regentschaft riß alsbald des verstorbenen Königs Witwe Anna „von Österreich"[2]) an sich, indem sie das Testament ihres Gemahls umstieß und den darin eingesetzten Regentschaftsrat nicht zur Geltung kommen ließ. Die Leitung der Geschäfte übertrug sie ihrem Günstling, dem Kardinal Mazarin[3]), einem geborenen Italiener, den schon Richelieu seinem König zum Nachfolger empfohlen hatte. Der neue leitende Minister Frankreichs zeichnete sich, wie sein Vorgänger, durch hervorragendes staatsmännisches Geschick aus, befleckte aber seinen Namen durch schmutzige Habgier, indem er seine Macht zur Erwerbung gewaltiger Reichtümer und zur Begünstigung seiner Verwandten mißbrauchte.

1) Auswärtige Beziehungen: Mazarin wandelte in der auswärtigen Politik ganz in den Bahnen seines Vorgängers, d. h. er setzte den Krieg gegen die Habsburger fort. Ihm fielen auch die Erfolge zu, die jener vorbereitet hatte. Im Frieden von Münster (1648) gewann Frankreich von Deutschland reiche Beute[4]). Die Zerrissenheit des deutschen Reiches benutzte er dazu, um 1658 mit den drei geistlichen rheinischen Kurfürsten, mit Baiern, Hessen, Braunschweig-Lüneburg und einigen kleineren Reichsfürsten den Rheinbund[5]) zu schließen, der ihm und noch Ludwig XIV. eine Handhabe zur Einmischung in deutsche Angelegenheiten wurde.

Im Jahr darauf, 1659, wurde durch den pyrenäischen Frieden[6]) der seit 1635 dauernde Krieg mit Spanien beendigt. Darin verlor dieses einige nördlich von den Ostpyrenäen gelegene Landstriche, sowie verschiedene Gebiete und Festungen an der niederländischen Grenze an Frankreich. Außerdem wurde die (im folgenden Jahr vollzogene) Verbindung der Infantin Maria Theresia mit Ludwig XIV. verabredet.

2) Kämpfe im Innern: Die ruhmreiche Stellung, die sich Frankreich durch seine kriegerischen Erfolge unter den europäischen Staaten errungen hatte, war nur mit schweren Geldopfern erkauft worden. Der

---

[1]) Die Franzosen geben ihm den Beinamen „der Große".

[2]) Wie sie (als Spanierin) wegen ihrer habsburgischen Herkunft von den Franzosen genannt wurde.

[3]) Eigentlich Giulio Mazarini.

[4]) Vgl. Seite 54.

[5]) Alliance du Rhin; auch der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg trat ihr später bei.

[6]) Er wurde auf der Fasaneninsel abgeschlossen, die in der zum Golf von Biscaya fließenden Bidassöa (Grenzfluß) liegt.

hierdurch erzeugte Steuerdruck, der gegen Ende des dreißigjährigen Krieges fast unerträglich ward, rief eine Gärung im Volk hervor und führte schließlich dazu, daß das Pariser Parlament[1]) die Gutheißung von Mazarins Finanzmaßregeln verweigerte. Als der Minister seinen Widerstand mit Gewalt unterdrücken wollte, erhob sich das Volk von Paris gegen ihn. Daraus entstanden noch im Jahr 1648 die Unruhen der Fronde[2]), die mehrere Jahre hindurch Frankreich zerrütteten. Während derselben versuchten auch die Großen des Reiches noch einmal, den verhaßten Minister zu stürzen und die Allgewalt des Königtums zu brechen. In der That mußte der Hof zeitweise aus Paris fliehen, und Mazarin wurde wiederholt verbannt. Aber zuletzt siegte der gewandte Italiener über alle seine Feinde; er kehrte nach Paris zurück und dämpfte den Aufstand, so daß er unumschränkter als zuvor herrschen konnte.

II. Die Vollendung der Alleinherrschaft des Königs: Ludwig XIV.

Als Mazarin 1661 starb, übernahm Ludwig XIV. selber die Regierung. Von welch überspannten Vorstellungen von seiner königlichen Machtvollkommenheit, von welch maßloser Geringschätzung gegen die gesamte übrige Menschheit er erfüllt war, davon zeugt seine ganze, über ein halbes Jahrhundert währende Regierung und die damit völlig übereinstimmende, aber freilich nicht genügend verbürgte Erzählung, wonach er im Alter von sechzehn Jahren im Jagdrock und mit einer Peitsche in der Hand im Parlament erschien und, als der Vorsitzende von den Forderungen des Staatsinteresses redete,

---

[1]) **Parlamente** hießen in Frankreich die in den größeren Städten befindlichen Reichsgerichte, unter denen das älteste, das von Paris, besonderes Ansehen genoß. Das letztere bekam allmählich Einfluß auf die Regierung, indem nur diejenigen königlichen Verordnungen Gesetzeskraft erlangen sollten, die von ihm auf ihre Rechtmäßigkeit geprüft und in sein Register aufgenommen waren.

Das übliche Mittel, den Einspruch des Parlaments unwirksam zu machen, war ein sogenanntes Lit de justice (= Kissensitzung), wobei der König an der Spitze seiner Hofbeamten im Parlament erschien, durch seinen Kanzler den verweigerten Eintrag befahl und so jeden Widerspruch zum Verstummen brachte.

[2]) Die Ableitung des Namens ist ungewiß; vielleicht kommt es von Fronde = Schleuder, einem Spielwerkzeug, womit die Pariser Straßenjungen zu werfen pflegten. Unter Fronde versteht man die Feindschaft gegen die Staatsregierung, die nicht aus entgegengesetzten politischen Ansichten, sondern aus persönlicher Mißstimmung hervorgeht.

in die Worte ausbrach: „Ich bin der Staat“[1]). Gegenüber dem eigenen Willen oder auch nur der Laune des Augenblicks erkannte er trotz aller seiner Frömmigkeit keine höhere Gewalt an.

A. Die Kämpfe um die Vorherrschaft in Europa.

Lediglich um seinem maßlosen Ehrgeiz zu frönen, unternahm Ludwig XIV. eine Reihe von Eroberungskriegen und erntete damit allerdings Ruhm und Beute, wurde aber dadurch die Geißel von West- und Mitteleuropa und nicht zum wenigsten seines eigenen Landes.

1) Der Devolutionskrieg 1667 bis 1668: Obwohl Maria Theresia vor ihrer Vermählung allen Ansprüchen auf spanisches Gebiet feierlich entsagt hatte, verlangte Ludwig XIV. einige Jahre nach dem Tode seines Schwiegervaters, Philipps IV., daß ihm ein beträchtlicher Teil der spanischen Niederlande aus der Hinterlassenschaft abgetreten werde. Er berief sich dabei auf das sogenannte Recht der Devolution, das in den von ihm beanspruchten Landesteilen galt und wonach seine Gemahlin als Tochter erster Ehe im Erbrecht ihrem Stiefbruder Karl II. von Spanien als dem Sohne zweiter Ehe voranging. Drei französische Heere rückten daher 1667 in die spanischen Niederlande ein. Spanien allein war nicht imstande, die französische Gewaltthat abzuwehren. Da legte sich die Republik der Niederlande, deren auswärtige Angelegenheiten von dem weitblickenden Jan de Wit, dem Ratspensionär der Provinz Holland, geleitet wurden, ins Mittel, und es gelang ihm, zum Schutze Spaniens 1668 mit England und Schweden einen Dreibund oder eine Tripelallianz zustande zu bringen, gegen deren vereinigte Macht Ludwig das Kriegsglück doch nicht zu versuchen wagte. Er opferte einen Teil der Beute und begnügte sich im Frieden von Aachen 1668 mit der Erwerbung mehrerer wichtigen Plätze an der niederländischen Grenze[2]).

2) Der Rachekrieg gegen Holland 1672 bis 1678/9: Die charakterlose Haltung Karls II. von England ermöglichte es bald darauf dem französischen König, an der Republik Holland[3]), die hauptsächlich seine Absichten auf die spanische Erbschaft zum Scheitern gebracht hatte, die ersehnte Rache zu nehmen. In einem schmählichen Bundesvertrag

[1]) „L'état c'est moi!“

[2]) Zum Beispiel: Lille, Tournai, Charleroi.

[3]) Wie man der Kürze halber die Republik der Niederlande zum Unterschied von den spanischen Niederlanden zu nennen pflegt.

verließ der englische König den Dreibund und trat gegen Zusicherung französischer „Hülfsgelder“ auf die Seite Ludwigs. Eine gleiche Schwenkung vollzog unter der Einwirkung französischen Geldes der schwedische Reichsrat, der während der Unmündigkeit des dortigen Königs die Geschicke des Landes leitete. Auch eine Anzahl deutscher Reichsfürsten hielt es mit Frankreich. So schien Holland in seiner Vereinsamung rettungslos der Übermacht des französischen Königs preisgegeben zu sein, der 1672 mit mehr als hunderttausend Mann ins Land fiel. Nur das Durchstechen der Deiche, womit man weite fruchtbare Landstriche unter Wasser setzte, zugleich aber das weitere Vordringen des Feindes hemmte, verhinderte die völlige Überwältigung der „Generalstaaten“. Nach der grausamen Ermordung Jan de Wits im Haag und dem Sturz der von ihm geleiteten aristokratisch-republikanischen Partei, die bisher die Herrschaft in Händen gehabt hatte, trat Wilhelm III. von Oranien an die Spitze der holländischen Truppen und leitete mit Geschick die Maßregeln zur Fortführung des Krieges.

Allmählich erhielten die bedrängten Holländer auch fremden Beistand. Spanien, der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, später auch der Kaiser Leopold I., der seinem Vater Ferdinand III. in der Regierung gefolgt war (1658 bis 1705), ergriffen Partei gegen den Störer des europäischen Friedens. So gewann der Krieg an Ausdehnung und Heftigkeit. Er wurde namentlich am Oberrhein und in den Niederlanden, aber auch zu Wasser geführt; unter anderem wurde das Land zwischen Saar, Mosel und Rhein auf Ludwigs Befehl von den Franzosen zur Wüste gemacht.

Zuletzt gelang es Ludwig, seine Gegner zu trennen und sie zum Abschluß von Sonderfrieden zu bestimmen, wodurch er sich zum Herrn der Lage machte. Er verständigte sich zu Nijmegen[1]) 1678 mit Holland in einer für letzteres günstigen Weise, einen Monat später mit Spanien, das die Franchecomté und eine Anzahl niederländischer Plätze[2]) abtreten mußte, endlich 1679 auch mit Kaiser Leopold und dem deutschen Reich, welches Freiburg im Breisgau an die Franzosen verlor, wogegen diese das Besatzungsrecht in Philippsburg aufgaben.

3) Die Reunionskammern und der pfälzische Erbschaftskrieg (1688 bis 1697): Der Friede von Nijmegen und die zunächst folgenden Jahre bezeichnen den Höhepunkt von Ludwigs Macht. Die

[1]) Sprich: Neímechen; deutsche Form: Nimwegen; in der Provinz Geldern, an der Waal.

[2]) Zum Beispiel Cambrai und Valenciennes.

Schwäche Spaniens und der Türkenkrieg, in den Kaiser Leopold bald darauf verwickelt wurde, verlockten den französischen König, seinem Übermut auf Kosten dieser beiden Gegner völlig die Zügel schießen zu lassen. Noch im Jahr 1679 errichtete er an der Ostgrenze seines Reiches „Gerichtshöfe", die sogenannten Reunionskammern[1]), mit der besonderen Aufgabe, zu untersuchen, welche Gebiete jemals zu den Städten und Ländern gehört hätten, die im Westfälischen und Nijmegener Frieden an Frankreich gekommen waren. Indem er sich auf einige Bestimmungen dieser beiden Friedensschlüsse berief, wonach die betreffenden Gebiete „mit allen ihren Anhängseln" an Frankreich abgetreten worden waren, ließ er sich mehrere hundert solcher „Anhängsel", darunter ganze Fürstentümer, zusprechen und nahm sie mit seinen Truppen in Besitz. Auch das wichtige Straßburg wurde 1681 dem Reich entrissen[2]). Die deutschen Stände mußten noch froh sein, als Ludwig 1684 in einem Abkommen mit dem Kaiser versprach, sich mit den bis 1. August 1681 vorgenommenen Reunionen (mit Einschluß des etwas später besetzten Straßburgs) begnügen zu wollen.

Schon das folgende Jahr aber gab dem französischen König willkommenen Vorwand zu neuen Gewaltthaten. Als 1685 der Kurfürst von der Pfalz starb, mit dem die simmerische Linie erlosch[3]), erhob er ohne jedes Recht Ansprüche auf einen großen Teil des pfälzischen Erbes, weil sein Bruder, der Herzog Philipp von Orléans, mit der Schwester des Verstorbenen, der wackeren, deutschgesinnten Elisabeth Charlotte, vermählt war, und traf Anstalten, sie mit Gewalt durchzusetzen. Dem gegenüber schlossen der Kaiser, Spanien und Schweden und eine Anzahl deutscher Reichsstände 1686 das Bündnis von Augsburg zur Aufrechterhaltung der 1684 getroffenen Übereinkunft.

Zwei Jahre später bot die Besetzung des erledigten Erzbistums Köln Ludwig XIV. den erwünschten Anlaß zum Beginn eines neuen Raubkrieges. Es unterlag nämlich, hauptsächlich infolge des Widerspruchs von Leopold I., der französisch gesinnte, von Ludwig begünstigte, bisherige Bischof von Straßburg, Wilhelm Egon von Fürstenberg[4]) gegenüber dem von Kaiser und Papst anerkannten Bewerber, einem Prinzen aus dem

---

[1]) Chambres de Réunion: in Metz, Breisach, Besançon und Tournai.

[2]) Mit Unterstützung des dortigen Bischofs Franz Egon von Fürstenberg.

[3]) Ihr hatten Friedrich IV., der Begründer der Union und der „Winterkönig" angehört; nun kam die Pfalz an die in Jülich und Berg herrschende Neuburger Linie.

[4]) Bruder und Nachfolger des in Anmerkung 2 Genannten; er erhielt nicht die zur Wahl nötige Zweidrittelmehrheit der Stimmen.

bairischen Fürstenhause. Darauf überreichte der französische Bevollmächtigte dem Reichstag in Regensburg 1688 die Kriegserklärung seines Herrn.

Allmählich drang im westlichen Europa die Erkenntnis durch, daß es die Pflicht der Selbsterhaltung erfordere, gemeinsam gegen den Übermut und die Ländergier des französischen Königs sich zur Wehr zu setzen. So traten Holland und England, wo eben der franzosenfreundliche Jakob II. gestürzt worden war, unter dem Oranier Wilhelm III., außerdem ein Jahr später der Herzog Viktor Amadeus von Savoyen dem Bündnis von Augsburg bei, während Ludwig durch den Einfall Jakobs II. in Irland[1]) den neuen König abzulenken versuchte.

Der Krieg wurde mit furchtbarer Grausamkeit in den Niederlanden, am Mittel- und Oberrhein, in Oberitalien und im nördlichen Spanien, außerdem auch zur See[2]) geführt. Besonders berüchtigt ist die grauenhafte Verwüstung der Pfalz[3]) 1689, welches herrliche Land nach der barbarischen Weisung von Ludwigs Kriegsminister Louvois durch Mélacs Mordbrennerscharen in eine Wüste verwandelt werden sollte.

Trotzdem die französischen Heere im ganzen siegreich kämpften, entschloß sich Ludwig XIV., zum Teil mit Rücksicht auf die bedenkliche Finanzlage seines Reiches, dazu, einzulenken. Schon 1696 söhnte er sich mit dem Herzog von Savoyen aus und knüpfte sogar Familienverbindung mit ihm an, indem eine Vermählung zwischen der Tochter des Herzogs und dem ältesten Enkel Ludwigs, dem Herzog von Bourgogne, festgesetzt ward. Im Jahre 1697 folgte der Abschluß des Friedens mit den übrigen Gegnern zu Rijswijk[4]). Zum ersten Male mußte sich Ludwig damit begnügen, im wesentlichen seinen Besitzstand zu behaupten. Er erkannte Wilhelm III. als König von England an. Spanien erhielt die meisten Gebiete zurück, die es durch Eroberung oder durch die Reunionen eingebüßt hatte. Dagegen blieben die Reunionen im Elsaß, vor allem auch Straßburg, französisch, während Freiburg und Breisach[5]) dem Reich zurückgegeben wurden.

---

[1]) Vgl. Seite 98.

[2]) 1692 Seesieg der vereinigten englischen und niederländischen Flotte über die französische beim Kap de la Hague (an der Nordspitze der Normandie).

[3]) Mannheim, Worms, Speier, Heidelberg wurden zerstört, das Heidelberger Schloß, ein herrliches Renaissancebauwerk, in die Luft gesprengt.

[4]) Sprich: reisweik; ein Dorf zwischen dem Haag und Delft.

[5]) Zum Ersatz legte Ludwig auf dem linken Ufer die Festung Neubreisach an.

Anhang: Der große Türkenkrieg Kaiser Leopolds I. (1682 bis 1699).

Die ungarische Nationalpartei unter Anführung des Grafen Emerich Tökölyi, die schon längere Zeit im Aufstand gegen das Haus Habsburg begriffen war und darin von Ludwig XIV. und den Türken unterstützt wurde, schloß 1682 einen Waffenbund mit den letzteren und führte einen großen Krieg zwischen Österreich und der Türkei herbei, der die Wiederherstellung der habsburgischen Herrschaft in Ungarn zum Ergebnis hatte. Anfangs waren die Türken siegreich. Unter dem Großwesir Kara Mustapha drangen sie 1683 bis vor Wien vor, dessen Bürger unter Führung des Grafen Rüdiger von Starhemberg sich mehrere Wochen mit heldenhaftem Mut gegen die feindliche Übermacht verteidigten, bis ein Reichsheer unter dem Herzog Karl von Lothringen und die Polen unter ihrem König Johann Sobieski Entsatz brachten und unter den Mauern der Stadt einen glänzenden Sieg erfochten. Von nun an drangen die kaiserlichen Truppen mit Erfolg nach Osten vor und eroberten unter tüchtigen Heerführern, wie dem Markgrafen Ludwig von Baden und dem Prinzen Eugen von Savoyen[1]) fast ganz Ungarn. Die Krone der Kriegsthaten bildete des letzteren glänzender Sieg bei Zenta[2]) 1697, dem 1699 der Friede von Karlowitz[3]) folgte. Darin gewann Leopold I. den Besitz von ganz Ungarn mit Ausnahme des Banats[4]); auch seinen Bundesgenossen Rußland, Polen und Venedig mußte die Türkei Zugeständnisse machen.

4) Der spanische Erbfolgekrieg 1701 bis 1713/4.

a. Entstehungsgeschichte: Als Ludwig XIV. 1697 den Pfälzer Erbschaftskrieg abbrach, bestimmte ihn dazu außer der Lage seiner Finanzen besonders auch die Rücksicht auf die Frage der spanischen Erbfolge, die damals brennend geworden war.

Der König Karl II. von Spanien, der letzte Habsburger auf dem Thron Philipps II., war nämlich kinderlos, und bei seiner andauernden Kränklichkeit rechneten die Kabinette Europas schon seit Jahren mit dem

[1]) Sohn eines Prinzen aus dem Hause Savoyen und einer Nichte Mazarins.

[2]) An der Theiß, unterhalb Szegedins.

[3]) In Ungarn, auf dem rechten Donauufer, oberhalb der Theißmündung.

[4]) Das Gebiet zwischen der untern Marosch, Theiß und Donau, mit der Hauptstadt Temeschwar.

Eintreten seines Todes. Da nun Karls ältere Stiefschwester, die Gemahlin Ludwigs XIV., vor ihrer Verheiratung ihren Erbansprüchen auf den spanischen Thron entsagt hatte, so kam zunächst die zweite Stiefschwester, die Gemahlin Leopolds I., inbetracht, die zudem ausdrücklich im Testament ihres Vaters im Falle des kinderlosen Aussterbens der männlichen Linie in Aussicht genommen worden war.

Für die Haltung der an der Erbschaft nicht beteiligten Staaten von Westeuropa, namentlich Englands und Hollands (der sogenannten Seemächte), war indessen bei dem zwischen Ludwig XIV. und Leopold I. drohenden Erbschaftsstreit nicht der Rechtsstandpunkt, sondern die Beantwortung der Zweckmäßigkeitsfrage ausschlaggebend. Darum waren sie vor allem darauf bedacht, das europäische Gleichgewicht zu erhalten, d. h. zu verhindern, daß durch den Übergang des gewaltigen spanischen Reiches, sei es an den französischen König oder an den deutschen Habsburger, die Macht des Erben zu einer für die übrigen Staaten Europas gefährlichen Größe anschwelle.

So schien denn eine befriedigende Lösung gefunden zu sein, als Karl II. in seinem Testamente den Kurprinzen Josef Ferdinand von Baiern[1]), den Enkel und einzigen männlichen Nachkommen aus Kaiser Leopolds Ehe mit der spanischen Infantin, zum Gesamterben bestimmte. Unglücklicher Weise starb aber dieser noch vor dem Erblasser.

Während nun die Seemächte daran dachten, die spanische Erbschaft unter Frankreich und Österreich zu verteilen, Leopold sie aber, um die Besorgnisse wegen Störung des Gleichgewichts zu zerstreuen, seinem zweiten Sohn (aus dritter Ehe), dem Erzherzog Karl, zuzuwenden gedachte[2]), gelang es dem geschickten Ränkespiel der französischen Partei am Hof in Madrid, Karl II. zur Unterzeichnung eines neuen Testamentes zu bestimmen, worin er Ludwigs XIV. zweiten Enkel, den Herzog Philipp von Anjou, zu seinem Erben ernannte. Wenige Wochen darauf verschied der letzte spanische Habsburger (1. November 1700), und Philipp ergriff alsbald Besitz von der spanischen Monarchie.

So entstand ein neuer Krieg, der gewaltigste, den Ludwig XIV. geführt hat; da gleichzeitig im Osten König Karl XII. von Schweden mit Sachsen-Polen, Dänemark und Rußland im Kampfe lag, so war Europa

---

[1]) Vgl. die Stammtafel zu Seite 21.

[2]) Wodurch einer Vereinigung der Monarchie Karls V. in den Händen eines Habsburgers vorgebeugt zu sein schien.

zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts fast überall von Kriegsgetümmel erfüllt.

b) Parteistellung: Auf der Seite des Kaisers standen vor allem Holland und England. Auch nachdem Wilhelm III. 1702 kinderlos gestorben war und seine Schwägerin Anna, die zweite Tochter Jakobs II. aus seiner ersten protestantischen Ehe, den englischen Thron bestiegen hatte, trat keine Änderung in der Parteistellung ein. Annas Günstling, John Churchill[1]), der alsbald von ihr zum Herzog von Marlborough[2]) erhoben wurde, war neben dem großen kaiserlichen Feldherrn, dem Prinzen Eugen von Savoyen, die Seele der antifranzösischen Kriegsführung auf dem Festlande. In Englands Gefolgschaft schloß sich auch Portugal[3]) dem Bund gegen Ludwig XIV. an. In den ersten Jahren des Krieges wechselte der anfangs mit Frankreich verbündete Herzog Viktor Amadeus II. von Savoyen die Partei und trat zum Kaiser über. Das deutsche Reich erließ erst nach langem Zögern eine Kriegserklärung an „Philipp von Anjou" und damit auch gegen den französischen König. Mit besonderem Eifer trat der eben in seinem Rang erhöhte ehemalige Kurfürst von Brandenburg, König Friedrich I. in Preußen, für die Sache des Kaisers ein.

Dagegen schlossen der ehrgeizige und kriegstüchtige Kurfürst Max Emanuel von Baiern und sein Bruder, der Erzbischof von Köln, ein Bündnis mit dem Reichsfeind.

c. Verlauf des Kriegs: Der Kriegsschauplatz war in der Poebene, am Oberrhein und an der oberen Donau, in den Niederlanden und in Spanien.

Das Kriegsglück war meist den französischen Waffen ungünstig. Im Jahr 1704 vereinigte sich an der oberen Donau ein starkes französisches Heer mit dem Kurfürsten Maximilian von Baiern. Auf der andern Seite stieß auch Marlborough, von den Niederlanden her kommend, zu den kaiserlichen Truppen unter Prinz Eugen, und beide zusammen erfochten in der Schlacht bei Höchstädt oder Blindheim[4]) 1704 einen heiß umstrittenen, aber schließlich doch glänzenden Sieg, der Oberdeutschland von den Feinden säuberte.

Das Jahr 1706 brachte den Franzosen zwei schwere Niederlagen.

---

[1]) Sprich: tschörtschil.

[2]) Sprich: malböro.

[3]) Portugal geriet 1703 durch einen nachteiligen Handelsvertrag völlig in wirtschaftliche Abhängigkeit von England.

[4]) Zwei Orte in Schwaben-Neuburg, an der Donau, oberhalb von Donauwörth.

Auf dem niederländischen Kriegsschauplatz wurden sie bei Ramillies[1]) von Marlborough besiegt. Im Süden verjagte Prinz Eugen durch seinen Sieg bei Turin[2]) die Franzosen aus Oberitalien.

Im Jahr 1708 vereinigten sich Eugen und Marlborough und entrissen durch den glänzenden Sieg bei Audenaarden[3]) dem Feinde auch die Niederlande, so daß Ludwig sich schon mit dem Gedanken vertraut machen mußte, den Frieden mit Opfern zu erkaufen.

Eine neue Niederlage seiner Truppen in der Schlacht bei Malplaquet[4]) 1709, der blutigsten des ganzen Krieges, in der wiederum Eugen und Marlborough die Oberhand behielten, brach seinen Mut völlig. Ludwig war bereit, unter Verzicht auf die spanische Monarchie und die seit 1648 dem deutschen Reich entrissenen Eroberungen Frieden zu schließen, und nur an der harten Forderung, daß er selber an der Vertreibung seines Enkels Philipp aus Spanien mitwirken solle, scheiterten die Verhandlungen.

d. Friedensschlüsse: Da brachten zwei unerwartete Zwischenfälle dem tief gedemütigten französischen König Rettung. In England wurde 1710 Marlborough aus der Gunst der Königin Anna verdrängt, und an Stelle der bisher herrschenden Whigs kamen die Tories ans Ruder, die schon, um dem kriegsberühmten, ihnen verhaßten Oberfeldherrn keine Gelegenheit zu neuen Siegen zu geben, den Frieden wünschten[5]).

Dazu starb in Deutschland 1711 der thatkräftige Kaiser Josef I., der 1705 seinem Vater Leopold in der Regierung gefolgt war; da er keine männlichen Leibeserben hinterließ, kamen die deutsch-habsburgischen Lande mit der Kaiserkrone an seinen Bruder Karl VI. (1711—1740). Es war also gegen alle Berechnung der Fall eingetreten, den die Seemächte, als sie für Karls Königtum in Spanien eintraten, hatten vermeiden wollen: es drohte aufs neue die Gefahr eines habsburgischen Übergewichts in Europa. Unter solchen Umständen zeigten sie eine größere Geneigtheit, die Herrschaft der Bourbonen in Spanien anzuerkennen.

Daher brachte der **Friede**, der im Jahre **1713** zwischen Ludwig XIV. und Philipp V. von Spanien einerseits, Anna von England, den

---

[1]) Dorf in Brabant, nördlich von Namur.

[2]) In dieser Schlacht zeichneten sich namentlich die preußischen Truppen durch Tapferkeit aus.

[3]) In Ostflandern, an der Schelde, südlich von Gent.

[4]) Dorf im nördlichen Frankreich, östlich von Valenciennes.

[5]) Marlborough wurde des Unterschleifs angeklagt und 1712 von Anna aller seiner Ämter entsetzt, nach ihrem Tode aber wiederhergestellt.

Generalstaaten, König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, Portugal und Savoyen anderseits in **Utrecht**[1]) abgeschlossen wurde, Ludwig XIV. noch recht günstige Bedingungen. Darin wurde bestimmt:

1) Spanien mit den Kolonien kommt an Ludwigs XIV. Enkel, den König Philipp V.; die spanische und die französische Krone sollen jedoch nie auf einem Haupte vereinigt werden;

2) Österreich erhält die spanischen Niederlande, Mailand, Neapel und die Insel Sardinien;

3) Savoyen erhält die Insel Sicilien mit dem Königstitel, dazu die Anwartschaft auf den spanischen Thron im Falle des Aussterbens der dortigen Bourbonen;

4) England gewinnt das wichtige Gibraltar, wodurch es den Eingang ins mittelländische Meer beherrscht, und die Insel Menorka, außerdem von Frankreich beträchtliche Gebiete in Nordamerika[2]);

5) Holland erntete keinen weiteren Vorteil, als daß ihm in einer Anzahl von Plätzen in den österreichischen Niederlanden, die an der französischen Grenze lagen, das Besatzungsrecht eingeräumt wurde.

Außerdem wurde von den beiden bourbonischen Königshäusern das Erbfolgerecht des Hauses Hannover auf den englischen Thron anerkannt[3]).

Als Karl VI. trotz des Rücktrittes seiner Bundesgenossen den Krieg allein fortsetzte, wandte sich das Kriegsglück den Franzosen zu. Daher sah auch er sich bald genötigt, Frieden mit Ludwig zu schließen, was er 1714 zu Rastatt für seine Person, einige Monate später zu Baden im Aargau namens des Reiches that. Darin leistete er zwar keinen Verzicht auf die spanische Krone, begnügte sich jedoch mit den Ländern, die ihm durch den Utrechter Frieden zugesprochen worden waren. Die geächteten Kurfürsten von Baiern und Köln wurden in ihre Würden wieder eingesetzt. Im übrigen blieben die Reichsgrenzen gegen Frankreich auf dem Stande des Rijswijker Friedens; nur wurde Landau noch an Ludwig XIV. abgetreten.

---

[1]) Der deutsche Volksmund nannte die Friedensschlüsse von 1679, 1697 und 1713 scherzhaft die Frieden von Nimmweg, Reißweg und Unrecht.

[2]) Neufundland, Neuschottland und die Küste der Hudsonsbai.

[3]) Die Königin Anna, mit einem dänischen Prinzen vermählt, mußte ihre sämtlichen (17) Kinder vor sich sterben sehen; ihr Erbe ward 1714 Georg I., dessen Vater, der Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg, ein Sohn der Elisabeth von der Pfalz (vgl die Stammtafel zu § 10), 1692 zum Kurfürsten von Hannover erhoben worden war.

B. Die Regierung Ludwigs XIV. im Innern.

1) **Reichsverwaltung:** Seit Mazarins Tod leitete Ludwig in eigener Person die Geschicke seines Reiches. Er wollte in eitler Überhebung die unfehlbare Vorsehung für alle seine Unterthanen sein; darum sollten alle wichtigen Entscheidungen nur von ihm ausgehen oder wenigstens auszugehen scheinen; seine Minister sollten nicht die Stellung von selbstverantwortlichen Lenkern der ihnen unterstellten Geschäftszweige, sondern nur die von Gehülfen ihres Herrn und Meisters einnehmen, was freilich nicht hinderte, daß sie vermöge ihrer geistigen Überlegenheit und ihrer besseren Sachkenntnis den König vielfach zum Werkzeug ihrer Gedanken machten.

a. Staatsangelegenheiten: Weitaus der bedeutendste unter den Staatsmännern, die Ludwig umgaben, war Jean Baptiste Colbert, der Generalkontroleur der Finanzen[1]). Er brachte vor allem feste Grundsätze und Regeln in die Finanzverwaltung und hob die Steuerkraft des Landes. Bei seinen Bemühungen, den Nationalwohlstand zu steigern, ging er, wie fast gleichzeitig Cromwell in England, von den Lehren des Merkantilismus aus, denen zufolge der Reichtum eines Volkes allein oder doch hauptsächlich in seinem Besitz an barem Gelde, d. h. an Edelmetall, besteht. Zur Vermehrung des Geldbestandes in Frankreich war er daher darauf bedacht, den Abfluß französischen Geldes ins Ausland zu verhindern, dagegen möglichst viele auswärtige Zuflußquellen zu erschließen. Zu diesem Zwecke förderte er nur die Zufuhr von Getreide und von Rohstoffen, belegte aber die Erzeugnisse der ausländischen Gewerbe mit Zöllen, um die Abnehmer zu bestimmen, daß sie im Inland kauften, und den einheimischen Gewerben, soweit sie noch nicht auf der Höhe ihrer auswärtigen Geschäftsverwandten standen, den Wettkampf mit denselben zu ermöglichen[2]). Vor allem aber galt es, die ausländischen Gewerbe hinsichtlich der Güte und Billigkeit durch die inländischen zu überflügeln und so den letzteren fremde Absatzgebiete zu erschließen.

Handel und Verkehr suchte er durch Erweiterung und Verbesserung des Straßennetzes von Frankreich, durch den Bau neuer Wasserstraßen, unter denen der Kanal von Languedoc die großartigste ist[3]), durch die

---

[1]) Der erste Bürgerliche, der sich in Frankreich zu einer höheren Staatsstellung emporschwang.

[2]) Daher der Name Schutzzölle.

[3]) Oder Canal du Midi; er führt von der Garonne (oberhalb Toulouse) zum Aude und verbindet den atlantischen Ocean mit dem mittelländischen Meer.

Aufhebung der Binnenzölle, die ihm freilich nur teilweise gelang, und durch Anregung zu überseeischem Handel sowie durch Anlage von Kolonien in Nordamerika und Afrika[1]) zu fördern. Durch ihn ward Frankreich die erste Kolonialmacht der Welt; die französische Kriegsflotte überflügelte die der übrigen Seestaaten.

Auf den verschiedenartigsten andern Gebieten entfaltete Colbert noch eine segensreiche Thätigkeit; aber ihre Früchte wurden meist durch die unglaubliche Verschwendung des Hofes und durch die kostspieligen auswärtigen Unternehmungen verschlungen. Die Zeit nach seinem Tode — er starb 1683 — zeigte deutlich einen Rückgang in der inneren Entwicklung des Staates.

b. Kirchliche Angelegenheiten: Es war natürlich, daß ein Monarch von der Selbstherrlichkeit Ludwigs XIV., der keinen Willen außer dem eigenen im Lande gelten lassen wollte, mit der katholischen Kirche zusammenstieß. Er ließ in klarem Widerspruch mit dem, was sonst der Katholicismus lehrte, 1682 durch eine Versammlung der französischen Geistlichkeit die vier gallikanischen Artikel verkünden; darin war erklärt, daß die weltlichen Fürsten völlig unabhängig von der kirchlichen Gewalt seien, daß gemäß den Beschlüssen des Konstanzer Koncils der Papst unter der Hoheit einer allgemeinen Kirchenversammlung stehe, daß er gebunden sei, die Gewohnheiten der gallikanischen Kirche zu achten, und endlich, daß er auch in Glaubenssachen keine Unfehlbarkeit beanspruchen könne. Es kam zu heftigen Kämpfen mit dem kirchlichen Oberhaupt, und eine Zeit lang hatte es den Anschein, als ob der französische König auf eine Nationalkirche zusteuere. Später aber lenkte er, besonders unter dem Einflusse seiner zweiten Gemahlin, der Frau von Maintenon, ein und verleugnete thatsächlich seine früheren Schritte, wenn er sie auch nicht förmlich widerrief.

Anderseits empfand es Ludwig als eine Verletzung seiner Majestät, daß ein Teil seiner Unterthanen es wagte, in Glaubenssachen anderer Ansicht zu sein als der Herrscher. So unterdrückte er innerhalb der katholischen Kirche die Jansenisten, d. h. die Anhänger des niederländischen Theologen Cornelis Jansen[2]), der für Augustins Lehre von der göttlichen Gnade und der menschlichen Freiheit aufgetreten war und die Jesuiten angegriffen hatte[3]), dessen Buch jedoch vom Papst als häretisch verboten worden war.

---

[1]) In Kanada, San Domingo, Louisiana und am Senegal.

[2]) Er starb 1638 als Bischof von Ypern.

[3]) Noch schärfer waren die Angriffe, die der Mathematiker und Physiker Blaise Pascal 1656/7 in seinen „Lettres provinciales" gegen die Jesuiten richtete.

Namentlich aber hatten die Hugenotten unter den Glaubensverfolgungen des Königs zu leiden. Nachdem schon früher der Übertritt zum Protestantismus mit Strafe bedroht worden war, wurde nach der Erklärung der gallikanischen Artikel den Hugenotten allmählich das Recht der freien Religionsübung entzogen; es wurden ihnen höhere Steuern auferlegt als den übrigen Staatsbürgern und sonst alle möglichen Bedrückungen angewendet[1]), um sie zum Übertritt zur alten Kirche zu zwingen. Endlich erfolgte im Jahr 1685 die Aufhebung des Ediktes von Nantes durch einen königlichen Erlaß, der die Ausübung reformierten Gottesdienstes allgemein verbot und sämtliche reformierten Geistlichen innerhalb einer Frist von vierzehn Tagen des Landes verwies. Dagegen wurde den Laien unter Androhung schwerer Strafen das Auswandern untersagt. Trotzdem flüchteten viele Tausende von wohlhabenden Hugenotten um ihres Glaubens willen unter allerlei Gefahren aus ihrer Heimat und fanden bei duldsameren Fürsten, so besonders bei dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, freundliche Aufnahme. Dadurch büßte Frankreich nicht bloß über eine halbe Million Einwohner ein, sondern es ging auch ein bedeutender Teil des Nationalvermögens mit den Flüchtlingen verloren, die an ihren neuen Wohnsitzen zugleich die dort noch nicht bekannten Zweige französischer Gewerbthätigkeit einbürgerten. Die zurückbleibenden, meist ärmeren Hugenotten in den wilden Gebirgsthälern der Cevennen blieben trotz der härtesten Maßregeln ihrem Glauben treu. Im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts riefen die fortwährenden Drangsale, unter denen sie zu leiden hatten, einen Aufstand hervor. Die Kamisarden, wie man die Aufständischen nannte[2]), kämpften mit dem Mute der Verzweiflung und bereiteten Ludwig XIV., der ja zugleich in den spanischen Erbfolgekrieg verwickelt war, eine Zeit lang ernste Verlegenheiten; nur durch Entsendung regelrechter Heere und einige Nachgiebigkeit konnten sie schließlich zur Unterwerfung gebracht werden.

2) **Ludwigs Hof und Familie:** Das ganze Hofleben Ludwigs XIV. war ein würdeloser Götzendienst, in dem sich von Morgens bis Abends die Höflinge gegenüber ihrem Herrn, dem „König Sonne“[3]) ergingen. Unter strenger Etikette und äußerer Kirchlichkeit barg sich erbärmliche Gesinnung

---

[1]) Das bekannteste, besonders in Südfrankreich angewendete Mittel waren die Dragonaden, d. h. die Belastung mit dauernder Einquartierung von Truppen.

[2]) Weil sie eine Camisia = Hemd, Blouse, trugen.

[3]) Roi Soleil; so war er in seinem Lustschloß Marly bei Versailles dargestellt.

und *sittenloser Lebenswandel*. Der König selbst scheute sich nicht, neben seiner Gemahlin ständig eine anerkannte Mätresse zu halten; er wirkte durch sein schlimmes Beispiel tonangebend nicht nur für die französische vornehme Gesellschaft, sondern auch über die Grenzen Frankreichs hinaus.

Hand in Hand damit ging eine *unsinnige Verschwendung* zur Befriedigung der königlichen Launen. So baute er in einer öden, einförmigen, wasserarmen Gegend mit einem ungeheueren Geldaufwand[1]) das *Schloß Versailles*, das an Üppigkeit und Pracht alles Ähnliche übertreffen sollte. Außerdem schuf er sich noch mehrere andere „Lustschlösser".

Sein *Familienleben* war nicht glücklich. Sein Sohn, der *Dauphin*[2]) *Ludwig*[3]), starb einige Jahre vor ihm, bald darauf auch dessen ältester Sohn, der Herzog von Bourgogne; daher ging die Krone bei Ludwigs XIV. Tode 1715 auf seinen erst fünfjährigen Urenkel Ludwig XV., den Sohn des Herzogs von Bourgogne, über.

C. Französische Bildung im Zeitalter Ludwigs XIV.

Die Zeit des höchsten äußeren Glanzes des französischen Königtums war auch das *Goldene Zeitalter der Künste und Wissenschaften in Frankreich*. Zur Pflege der Wissenschaften hatte schon Richelieu (1635) die staatliche Einrichtung der *Académie française*[4]) ins Leben gerufen. Während Ludwigs Jugend und Mannesalter wirkten die *klassischen Schriftsteller* der französischen Litteratur.

Mit seinem Cid eröffnet der große dramatische Dichter *Peter Corneille*[5]) die Goldene Zeit (1636). Der vollen Gunst des Hofes erfreute sich der Tragiker *Jean Racine*[6]), der seine Stoffe (Britannicus, Iphigenie,

---

[1]) Man berechnet die Kosten insgesamt auf 150 Millionen Livres = 900 Millionen Franken nach heutigem Geldwert.

[2]) Der Name *Dauphin* (Delphinus) für den Thronerben des französischen Königshauses stammt daher, daß das Dauphiné (= Delphinat), das ursprünglich eigene Herrscher gehabt, von diesen an die französische Krone abgetreten und zum Leibgedinge für den ältesten königlichen Prinzen ward (1343).

[3]) Für seinen Unterricht wurden eigens zugerichtete Ausgaben der lateinischen und griechischen Klassiker (in usum Delphini) veranstaltet.

[4]) Daraus wurde durch Vereinigung mit einigen ähnlichen Anstalten zur Zeit der großen Revolution das *Institut de France*, die oberste staatliche Körperschaft für Kunst und Wissenschaft in Frankreich.

[5]) 1606 bis 1684; er lebte zurückgezogen und vom Hofe wenig beachtet.

[6]) 1639 bis 1699.

Phädra) meist der altrömischen und altgriechischen Geschichte und Sage, später auch, unter dem Drängen der frömmelnden Frau von Maintenon, der alttestamentlichen Überlieferung (Athalie und Esther) entnahm. Tiefe Kenntnis der menschlichen Schwächen verrät Jean Baptiste Molière[1]), der größte Lustspieldichter Frankreichs; in seinen „Précieuses ridicules" (= die Ziernärrinnen) geißelt er die Sucht, auf Kosten gesunder Natürlichkeit den Geistreichen spielen zu wollen; der „Misanthrope" (= Menschenfeind) führt einen Menschen vor, der verfeindet mit der unwahren Welt, in der er lebt, in taktloser Weise seine Wahrheiten predigt; im „Tartuffe" (= Betrüger, Gleißner) wird ein scheinheiliger Frömmler gebrandmarkt; „l'Avare" (= der Geizhals) und „les Femmes savantes" (= die gelehrten Frauen) verraten schon in der Aufschrift ihren Inhalt.

Als Meister in der Form that sich der Lyriker Nicolas Boileau-Despréaux[2]) hervor, der gerne mit Horaz verglichen wurde. Die Fabeln von Lafontaine[3]) gewannen innerhalb und außerhalb Frankreichs eine seltene Beliebtheit. Die Romandichtung weist zwei große Vertreter auf: den sittlich ernsten und doch liebenswürdigen Bischof Fénélon[4]), den Erzieher der Enkel des Königs, der diesen „die Abenteuer Telemachs" erzählte, um ihnen die Pflichten des Herrschers vor Augen zu führen, und den durch Glanz und Lebendigkeit der Darstellung fesselnden Lesage[5]), den Verfasser der komischen Romane „der hinkende Teufel" und „die Geschichte des Gil Blas von Santillana".

In der Prosa glänzten der jesuitenfeindliche Blaise Pascal[6]), Jean de Labruyère[7]), der meisterhafte Schilderer menschlicher Charaktere, und der Kanzelredner Bossuet[8]), der Erzieher des Dauphin.

In der Baukunst kam durch Ludwig XIV. nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland der Barockstil[9]) zur Herrschaft. Das be-

---

[1]) 1622 bis 1673.

[2]) 1636 bis 1711.

[3]) 1621 bis 1695.

[4]) 1651 bis 1715.

[5]) 1677 bis 1747.

[6]) 1623 bis 1662; vgl. Seite 114, Anm. 4.

[7]) 1639 bis 1696.

[8]) 1627 bis 1704.

[9]) Baroque heißt eigentlich schiefrund; dann bezeichnet man damit das Unregelmäßige, Seltsame, Wunderliche in den Formen, wie es gegenüber der Einfachheit der Renaissance nun üblich wurde.

deutendste Werk desselben ist das von Hardouin Mansart erbaute Schloß zu Versailles[1]).

Die berühmtesten Maler der Zeit sind der Historienmaler Nicolas Poussin[2]), der zugleich „Schöpfer der heroischen Landschaft" ward[3]), und der Landschaftsmaler Claude Gelée, nach seiner Heimat Lothringen Claude Lorrain[4]) genannt.

Das Gesamtergebnis der Regierung Ludwigs XIV. ist kein erfreuliches zu nennen, wie sich schon daraus ergiebt, daß ganz Frankreich seinen Tod als eine Erlösung empfand. Das Scheitern seiner auswärtigen Bestrebungen zeigt der Ausgang des spanischen Erbfolgekrieges. Die Fäulnis im Innern des Staatswesens trat freilich erst in der furchtbaren Staatsumwälzung zu Tage, die am Ende des achtzehnten Jahrhunderts die französische Monarchie verschlang und deren Keim in den Zuständen wurzelte, wie sie durch die Regierungsweise Ludwigs XIV. geschaffen worden waren.

B. Das Zeitalter Peters I. von Rußland.

§ 13 Der Norden und Osten Europas vor Peter I.

Einleitung: Die nordischen Reiche und Rußland im Mittelalter.

A. Schweden, Dänemark und Norwegen bis zum Sturze Christians II.

Die nordgermanischen Bewohner[5]) der skandinavischen und der jütischen Halbinsel wurden ihren südlichen und westlichen Nachbarn zuerst im neunten Jahrhundert als Normannen durch ihre kühnen Seeräuberzüge (die Wikingerfahrten) näher bekannt[6]). Nur langsam gewann bei ihnen das Christentum dem Glauben an Odin den Boden ab. Zur Zeit Ludwigs des Frommen und Ludwigs des Deutschen wirkte bei ihnen der erste Bischof von Hamburg,

---

[1]) Nachahmungen sind die Schlösser Nymphenburg bei München, in Würzburg, Ludwigsburg und der sogenannte Zwinger in Dresden.

[2]) 1594 bis 1665.

[3]) Indem er durch Darstellung der „mächtig gesteigerten landschaftlichen Formen den Sinn aus der gewöhnlichen in eine ideale Sphäre" versetzte.

[4]) 1600 bis 1682.

[5]) Vgl. Teil II, Seite 6 und 8.

[6]) Vgl. Teil II, Seite 54, 55 und 56; vereinzelte Raubzüge ins Frankenreich werden schon im achten Jahrhundert erwähnt. Wiking bedeutet Seeräuber.

Ansfar, der „Apostel des Nordens", als Glaubensbote. Aber erst um das Jahr 1000 wurde der Sieg des Evangeliums entschieden.

Aus zahlreichen kleineren Herrschaften hatten sich schon im neunten Jahrhundert drei Reiche, nämlich Dänemark, Norwegen und Schweden, herausgebildet. Von der dänischen Königstochter Margarete wurden gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts (1397) durch die Union von Kalmar[1]) alle drei Reiche in einer Hand vereinigt, jedoch so, daß jedes seine eigene Verfassung behielt.

Für immer gesprengt wurde das gemeinsame Band unter Christian II. Als er einen Aufstand der Schweden niedergeschlagen hatte, rief er 1520 durch das harte Strafgericht, das er über die Häupter verhängte, durch das sogenannte Stockholmer Blutbad, eine neue Empörung hervor, an deren Spitze sich Gustav Wasa stellte. Christian war nicht nur außerstande, seine Herrschaft in Schweden wiederherzustellen, sondern verlor wenige Jahre darauf durch die Hansestädte und den aufständischen jütischen Adel auch die Krone von Dänemark[2]). Im gleichen Jahr 1523, wo Friedrich I. von Schleswig und Holstein zum König von Dänemark und Norwegen erhoben ward[3]), wurde Gustav Wasa von den schwedischen Reichsständen zu ihrem König erwählt.

B. Rußland bis zur Abschüttelung der Mongolenherrschaft.

Aus dem Lande Rus, wie Schweden von den finländischen Nachbarn genannt wurde, kamen schwedische Normannen oder Waräger[4]) unter der Führung von Rurik über die Ostsee nach den von Slaven bewohnten Ebenen und machten sich um die Mitte des neunten Jahrhunderts zu Herren von Alt- oder Großnowgorod am Ilmensee. Bald darauf besetzten sie das weit südlicher gelegene Kiew, das nun eine Art Vorherrschaft gewann, und bedrohten sogar Konstantinopel. Während sie selber die Sprache und Kultur der unterworfenen Slaven annahmen, gaben sie dem Lande den Namen, den es seitdem trägt, Rußland.

Fast sieben und ein halb hundert Jahre herrschten Rurik und seine Nachkommen, die vielfach das Reich unter sich teilten, in ihrer neuen Heimat.

---

1) Stadt an der Südostküste von Schweden, gegenüber der Insel Öland.

2) Er starb 1559 in der Gefangenschaft.

3) Unter ihm faßte bereits Luthers Lehre im Lande festen Fuß.

4) = Gefolgsmannen.

Als im dreizehnten Jahrhundert der Sturm der Mongolen über Osteuropa dahinbrauste[1]), gerieten die Russen unter das Joch der mongolischen Fremdherrschaft, die über zwei und ein halb hundert Jahre dauerte. In der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts machte sich der Großfürst von Moskau, Iwan III., der „Große“, ein Nachkomme Ruriks, unabhängig vom Mongolenkhan und eroberte später auch die mächtige Handelsstadt Großnowgorod, die durch ihre Verbindung mit der deutschen Hanse zu großer Blüte gekommen war und den ganzen Norden von Rußland beherrschte. Er ist der Begründer des neuen russischen Reiches, das freilich vorerst in Europa noch zu keiner Bedeutung gelangen konnte.

Das Christentum fand gegen Ende des zehnten Jahrhunderts Eingang, und zwar wurden die Russen damals infolge verwandtschaftlicher Beziehungen, die zwischen ihren Fürsten und dem byzantinischen Herrscherhaus bestanden, der griechisch-katholischen Kirche zugeführt und erkannten den Patriarchen von Konstantinopel als ihr geistliches Oberhaupt an. Als kurz vor Iwans Thronbesteigung die Metropole der griechischen Kirche in die Gewalt der Ungläubigen fiel, gaben sich die Russen eine eigene Oberleitung, indem jeweils von ihren Bischöfen der Patriarch der russischen Kirche gewählt wurde.

I. Übersicht der schwedischen Geschichte vom Stockholmer Blutbad bis zum Regierungsantritt Karls XII.

A. Gustav Wasa und sein Haus[2]).

Nachdem Gustav Wasa sein Königtum befestigt hatte, führte er in Schweden allmählich die Lehre Luthers ein, die bereits in den andern nordischen Reichen die Herrschaft errungen hatte. Auch setzte er es bei den mächtigen Ständen durch, daß das Wahlkönigtum abgeschafft und die Krone für erblich in seinem Hause erklärt wurde.

So folgten ihm nach einander seine beiden ältesten Söhne in der Regierung. Der zweite derselben, Johann III., der sich durch Empörung gegen seinen älteren, wahnsinnig gewordenen Bruder den Weg zum Thron bahnte, zeigte eine Zeit lang Hinneigung zum Katholicismus. Sein Sohn Sigismund trat wirklich zur katholischen Kirche über und wurde 1587 von den Polen zu ihrem König gewählt. Aber eben wegen seines

---

[1]) Vgl. Teil II, Seite 113.

[2]) Vgl. die Stammtafel auf der nächsten Seite.

Stammtafel der Häuser Wasa und Pfalz-Zweibrücken.

Gustav I. Wasa, 1523—1560.

Erich XIV., 1560—1568, † 1578. Johann III. 1569—1592. Karl IX., 1600(1604)—1611.

Sigismund, König von Schweden 1592—1600, König von Polen 1587—1632. (Sohn Johanns III.)

Johann Kasimir von Zweibrücken ⌣ Katharina. Gustav II. Adolf, 1611—1632. (Kinder Karls IX.)

Wladislav IV., † 1648. Johann Kasimir, † 1668. (Söhne Sigismunds)

Karl X. Gustav, † 1660. (Sohn Johann Kasimirs und Katharinas) Christine, 1632—1654; † 1689. (Tochter Gustavs II. Adolf)

Karl XI., † 1697.

Friedrich von Hessen-Kassel ⌣ Ulrike Eleonore. Karl XII., † 1718. (Kinder Karls XI.)

Glaubenswechsels war er den Schweden verhaßt und hatte, als er nach seines Vaters Tod auch in seinem Heimatland die Regierung übernahm, alsbald mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Sein Oheim Karl, Gustav Wasas jüngster Sohn, machte sich zum Haupte der Unzufriedenen, um die Krone überhaupt in seinem Haus zu erhalten, und wurde nach langem Bürgerkrieg auch zum König (Karl IX.) erhoben.

Auf ihn folgte (1611) sein thatkräftiger Sohn Gustav II. Adolf, der Begründer von Schwedens Großmachtstellung. Im Kriege mit Rußland gewann er Ingermanland[1]) und Karelien[2]) und stellte so eine Verbindung zwischen dem schon seit Jahrhunderten schwedischen Finland und dem bald nach Gustav Wasas Tod schwedisch gewordenen Estland[3]) her. Da er kurz vor seinem Eingreifen in den dreißigjährigen Krieg auch noch Polen zur Abtretung von Livland[4]) nötigte, so beherrschte Schweden bei seinem frühen Tod im Jahr 1632 bereits den größten Teil des baltischen Meeres.

Bei seinem Abschied von Schweden hatte er den versammelten Ständen sein noch nicht vierjähriges Töchterlein Christine als Erbin vorgestellt. Diese übernahm 1644 auch wirklich die Regierung und führte sie mit Geist und Kraft. Sie vergrößerte nicht nur das Reich nach außen, indem sie 1648 im Frieden von Osnabrück die Früchte erntete, die ihr Vater gesät hatte[5]), sondern hob auch den innern Wohlstand und war namentlich eine eifrige Förderin von Künsten und Wissenschaften, wie sie denn die bedeutendsten Gelehrten und Denker ihrer Zeit, z. B. den großen Philosophen Descartes, an ihrem Hofe versammelte. Schon 1654 entsagte sie jedoch freiwillig dem Thron. Sie führte nun mehrere Jahre ein unstetes Leben im Ausland, trat zur katholischen Kirche über und ließ sich endlich dauernd in Rom nieder, wo sie hochbetagt starb.

B. Karl X. Gustav und Karl XI.: Da Christine unvermählt war, kam die Krone bei ihrer Abdankung nach ihrem Wunsch an den nächsten männlichen Verwandten, ihren Vetter Karl Gustav von Pfalz-Zweibrücken. Der neue König hatte sich schon in den letzten Jahren des dreißigjährigen

---

[1]) Südlich vom östlichen Teil des finnischen Meerbusens.

[2]) Westlich und nördlich vom Ladogasee.

[3]) Das Küstenland zwischen dem Golf von Riga und dem finnischen Meerbusen.

[4]) Das Küstenland östlich vom Golf von Riga, nördlich vom untern Lauf der Düna.

[5]) Vgl. S. 54.

Krieges ausgezeichnet; seine ganze Regierungszeit, die freilich nur von 1654 bis 1660 dauerte, war mit Krieg erfüllt.

Da der Polenkönig Johann Kasimir als Nachkomme des Hauses Wasa aus der männlichen Linie nähere Ansprüche auf den schwedischen Thron zu haben behauptete, griff ihn Karl Gustav in seinem eigenen Lande an und begann damit den schwedisch-polnischen Erbfolgekrieg (1655 bis 1660). Im Bund mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg schlug er die Polen 1656 in der dreitägigen Schlacht bei Warschau. Den König von Dänemark, der für Polen eintrat, nötigte er zur Abtretung der Südküste Schwedens, die bisher im Besitz der Dänen gewesen war. Schließlich aber nahm der Krieg eine für ihn ungünstige Wendung, nachdem außer den Dänen auch noch der Kurfürst Friedrich Wilhelm, Rußland, Holland und der Kaiser auf die Seite von Schwedens Gegnern getreten waren. Da starb Karl unerwartet 1660 nach kurzer Krankheit. Die aus den obersten Beamten bestehende vormundschaftliche Regierung, die nun für seinen unmündigen Sohn Karl XI. das Reich verwaltete, beeilte sich, mit den zahlreichen Feinden Frieden zu schließen, was ihr auch ohne schwere Opfer gelang.

Zur Zeit Karls XI. (1660 bis 1697) suchten der Kaiser und der Kurfürst von Brandenburg die Großmachtstellung Schwedens zu brechen, das sich (im holländischen Rachekriege) an Frankreich anlehnte; auch schien die Niederlage der Schweden bei Fehrbellin[1]) 1675 durch den Großen Kurfürsten den Verlust von Pommern im Gefolge zu haben. Indessen bewahrte Ludwig XIV. seinen Verbündeten vor allzugroßem Nachteil[2]).

Im Innern brach Karl XI. die Macht des trotzigen Adels und schuf eine von diesem unabhängige starke Königsgewalt, der nun sogar das Recht zugesprochen wurde, ohne Befragen des Reichstages Gesetze zu erlassen.

II. Rußland in der Neuzeit bis auf Peters I. Regierungsantritt.

In Rußland wurden im sechzehnten Jahrhundert bedeutende Änderungen durch die vieljährige[3]) Regierung Iwans IV., des Schrecklichen, teils durchgeführt, teils angebahnt. Er legte sich den Titel „Zar"[4]) und „Selbstherrscher aller Reußen" bei und errichtete ein stehendes Heer, das Korps der Strelitzen, das nur aus freien Männern geworben wurde und

[1]) In Brandenburg, südlich von Neuruppin, nordwestlich von Spandau.

[2]) Vgl. § 15 II A.

[3]) 1533 bis 1584.

[4]) = Cäsar = Kaiser.

bedeutende Vorrechte erhielt. In den letzten Jahren seiner Regierung begann die Eroberung Sibiriens. Vor allem aber bemühte er sich trotz seiner eigenen barbarischen Sitten, seinem Reiche den Segen abendländischer Kultur zu verschaffen, indem er deutsche Handwerker, Künstler und Gelehrte ins Land zog und die ersten Buchdruckereien errichtete.

Mit seinem Sohn starb 1598 das Haus Rurik aus. Wenige Jahre nachher brachen heftige Thronstreitigkeiten aus, welche eine große Verwirrung im Lande hervorriefen. Während derselben traten nacheinander vier Betrüger auf und erhoben Anspruch auf den Thron, indem sie sich für Demetrius, den in Wirklichkeit schon 1591 ermordeten zweiten Sohn Iwans, ausgaben[1]). Erst dem Zar Michael, der 1613 durch Wahl zur Herrschaft berufen ward, gelang es, nach mannigfachen Kämpfen die Ordnung im Innern wiederherzustellen. Durch ihn kam die russische Krone an die Familie Romanow, die sie bis 1762 inne hatte[2]). Seinem jüngsten Enkel, Peter I., war es dann gegen Ende des Jahrhunderts beschieden, das russische Reich in die Reihe der europäischen Mächte einzuführen und wenigstens die höheren Stände seines Volkes einigermaßen aus dem Zustand asiatischer Barbarei zu erheben[3]) und mit den Fortschritten der gesitteten abendländischen Welt bekannt zu machen.

§ 14 Der Niedergang Schwedens und die Einführung Rußlands in die Reihe der europäischen Großmächte: Karl XII. (1697 bis 1718) und Peter I., der „Große“ (1689 bis 1725).

Im Jahr 1682 erhoben die russischen Großen den zehnjährigen Prinzen Peter, der sich gegen Ende seiner Regierung selber den Beinamen des Großen beilegte, auf den Thron. Gestützt auf das Korps der Strelitzen wußte jedoch seine ältere Halbschwester, die ehrgeizige Sophia, es durchzusetzen, daß die Regierung zwischen ihm und seinem älteren Stiefbruder, dem körperlich und geistig schwachen Iwan V., geteilt und sie selbst zur Reichsverweserin ausgerufen wurde. Als sie aber den Versuch machte, die

---

[1]) Der erste derselben, wahrscheinlich von kosakischer Abstammung, ist der Held von Schillers unvollendetem Trauerspiel Demetrius.

[2]) Vgl. die Stammtafel auf der nächsten Seite.

[3]) Erst im siebzehnten Jahrhundert lernten die Russen in Betten schlafen. Noch Iwan IV. schickte eine Uhr, womit ihn der König von Dänemark beschenken wollte, zurück, da sie Zauberei sei.

Stammtafel der Häuser Romanow und Holstein-Gottorp in Rußland.

Michael Romanow, 1613—1645.

Alexei, 1645—1676.

Feodor III., † 1682. — Iwan V., abges. 1689, † 1696. — Sophia. — Peter I., 1689—1725 ‿ 1. X. ‿ 2. Katharina I., † 1727.

Kinder Iwans V.: Herzog von Mecklenburg ‿ Katharina. — Anna, 1730—1740.

Tochter der Katharina: Herzog von Braunschweig ‿ Anna.

Sohn der Anna: Iwan VI., 1740—1741.

Kinder Peters I.: 1. Alexei, † 1718. — 2. Elisabeth, 1741—1762. — Anna ‿ Herzog von Holstein-**Gottorp.**

Sohn Alexeis: Peter II., † 1730.

Sohn der Anna: Katharina II., † 1796, von Anhalt-Zerbst ‿ Peter III., † 1762.

Paul, 1796—1801.

Söhne Pauls: Alexander I., 1801—1825. — Nikolaus I., 1825—1855.

Alexander II., 1855—1881.

Alexander III., 1881—1894.

Nikolaus II., seit 1894.

Herrschaft durch Beseitigung Peters für immer an sich zu reißen, wurde sie 1689 gestürzt und durch Einsperrung in ein Kloster unschädlich gemacht.

I. Peters I. Reformthätigkeit.

Nun übernahm Peter im Alter von siebzehn Jahren selbst die Regierung. Schon frühe hatte er eine Vorliebe für abendländische Sitten und Bildung gefaßt, die namentlich durch seine Freunde, den Genfer Lefort und den Schotten Gordon, genährt wurde. Nachdem er die Zügel der Herrschaft ergriffen hatte, eröffnete er mit schonungsloser Thatkraft und Grausamkeit den Kampf gegen die altrussische Barbarei und suchte den Errungenschaften der westeuropäischen Kultur in seinem Reich eine Stätte zu bereiten, indem er auswärtige Offiziere, Handwerker, Kaufleute und Künstler nach Rußland berief[1]).

Dadurch geriet er in Gegensatz zu der zahlreichen, am Alten festhaltenden nationalen oder altrussischen Partei, der vor allem die Strelitzen ergeben waren. Wiederholte Aufstände derselben wurden mit Hülfe eines neugeschaffenen, nach europäischem Muster geschulten Heeres unter Strömen von Blut erstickt und endlich ihr Korps aufgelöst. Seine Schwester Sophia, die der Begünstigung der Verschwörer verdächtig war, wurde dafür grausam bestraft. Als des Zaren einziger Sohn Alexéi während der Abwesenheit seines Vaters mit den Altrussen gemeinsame Sache machte, mußte er nach dessen Rückkunft vor seiner Rache ins Ausland fliehen. Durch trügerische Versprechungen zur Heimkehr bewogen, wurde er zum Tode verurteilt, starb jedoch (1718) vor der Hinrichtung infolge der grausamen Mißhandlungen, die er während der Untersuchungshaft erlitten hatte. Um in jeder Beziehung „Selbstherrscher aller Reußen“ zu sein, ließ Peter 1700 das Patriarchat eingehen und machte sich selbst zum obersten Herrn der russischen Kirche, zu deren Leitung er später eine Behörde, den heiligen Synod, einsetzte.

II. Der nordische Krieg 1700 bis 1721.

A. Veranlassung.

Zur Belebung des Verkehrs zwischen Rußland und Westeuropa mußte Peter seinem Reich statt des beschwerlichen und kostspieligen Landweges

[1]) In seiner Gesinnung und seinen Lebensgewohnheiten blieb Peter freilich selber durchaus Barbar und Kind seines Volkes. Er war dem Laster des Trunkes im Übermaß ergeben und hatte seine Freude daran, eigenhändig die körperliche Züchtigung (mit der Knute, einem Prügelwerkzeug, das aus mehreren aufeinandergenähten, scharfkantigen Riemen besteht) und die Hinrichtung von Verbrechern zu vollziehen. — Zweimal unternahm er (1697/8 und 1717) Reisen, die ihn nach Preußen, Holland, England, Sachsen und Frankreich führten.

den Seeweg zu erschließen, d. h. an den Küsten des Schwarzen und des baltischen Meeres Fuß zu fassen suchen. Das erstere gelang ihm, indem er sich an dem großen Türkenkriege Kaiser Leopolds I. beteiligte[1]); der Friede von Karlowitz brachte ihm 1699 die wichtige Festung Asów an der Mündung des Dons und damit den Zutritt zu den östlichen Gewässern.

An der Ostsee war Schweden der natürliche Gegner von Peters Plänen. Hier schienen gleichfalls gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts die Verhältnisse sich außerordentlich günstig für die Absichten des russischen Kaisers zu gestalten. Nach Karls XI. Tod (1697) kam nämlich die Krone an seinen erst fünfzehnjährigen Sohn **Karl XII.** (1697 bis 1718), den letzten männlichen Sproß des Hauses Pfalz-Zweibrücken. Die Jugend und Unerfahrenheit des neuen Herrschers gedachten die Nachbarn zu benützen, um dem Übergewicht Schwedens im Norden Europas, das sie zur Zeit Gustav Adolfs und Karls X. hatten empfinden müssen, ein Ende zu bereiten. Zu diesem Zwecke schlossen 1699 König Friedrich IV. von Dänemark, der mit Karls XII. Schwager, dem Herzog von Holstein-Gottorp, im Streite lag, ferner August II. von Sachsen[2]), der „Starke", der im Jahr nach Johann Sobieskis Tod durch seinen Übertritt zur katholischen Kirche sich die polnische Krone erworben hatte und durch Eroberung Livlands Polen wieder den Zutritt zur Ostsee zu verschaffen gedachte, mit Peter I. ein Bündnis gegen Schweden, woraus der große nordische Krieg hervorging.

Aber sehr bald zeigte es sich, daß sie ihren jungen Gegner unterschätzt hatten; denn Karl XII. bewährte sich als ein würdiger Nachfolger der großen kriegerischen Könige Schwedens und schien anfangs dazu bestimmt zu sein, das Übergewicht seines Reiches noch zu steigern.

B. Verlauf.

1) Karls Siege: Der Krieg begann 1700 mit einem Einfall Friedrichs IV. von Dänemark in das Gebiet des Herzogs von Holstein und mit der Besetzung Livlands durch sächsische Truppen. Aber über Erwarten schnell landete der Schwedenkönig auf Seeland und nötigte Friedrich IV. noch im Jahr 1700 zum Abschluß des Friedens von Travendal[3]),

---

[1]) Vgl. S. 108.

[2]) August II. wird er gewöhnlich genannt nach seinem Namen als König von Polen, als Kurfürst von Sachsen heißt er Friedrich August I.; er war ein höchst sittenloser Fürst.

[3]) Schloß in Holstein, an der obern Trave, westlich von Lübeck.

demzufolge er dem Holsteiner Herzog Genugthuung leisten und vom Bündnis mit August und Peter ablassen mußte.

Ebenso schnell wandte er sich gegen den russischen Kaiser, der mit einem vielfach überlegenen Heer gerade Narwa[1]) belagerte[2]), und brachte diesem gegen Ende 1700 eine völlige Niederlage bei.

Statt jedoch den Sieg auszunützen und auch den Zar zum Frieden zu zwingen, zog Karl alsbald gegen August von Sachsen und Polen, den er persönlich haßte, und ließ so den Russen willkommene Frist zur Sammlung neuer Kräfte.

Mit Leichtigkeit wurde er auch über die von Polen fast gar nicht unterstützten sächsischen Truppen Meister. Er zog siegreich in Warschau und Krakau ein und veranlaßte 1704 den polnischen Adel, den sächsischen Kurfürsten des Thrones für verlustig zu erklären und an seiner Stelle den Wojewoden[3]) Stanislaus Leszczynski[4]) zum König zu wählen. Im Jahr 1706 besetzte er auch das Kurfürstentum Sachsen und brachte August den Starken in solche Bedrängnis, daß er sich zum Frieden von Altranstädt[5]) bequemte. Darin mußte der sächsische Kurfürst auf den polnischen Thron verzichten, dem russischen Bündnis entsagen und die Verpflegung des schwedischen Heeres für den nächsten Winter übernehmen.

2) Karls XII. Niederlage: Karls XII. Kriegsruhm strahlte damals in solchem Glanze, daß man ihn zum Schiedsrichter im spanischen Erbfolgekrieg berufen glaubte. Um so jäher traf ihn der Rückschlag.

a) Poltawa: Die unverhoffte Gunst des Glückes, die in Karls Abzug aus Rußland nach der Schlacht bei Narwa bestand, hatte Peter inzwischen gründlich ausgenützt. Er hatte Ingermanland, Estland, Livland und Kurland nicht nur besetzt, sondern zeigte auch durch Gründung von Petersburg mitten in den Sümpfen von Ingermanland[6]) und durch Anlage von Befestigungen und Häfen, daß er die Eroberungen zu behaupten gesonnen war. Den König Stanislaus vertrieb er aus Polen und forderte den Reichstag zur Wahl eines neuen Königs auf.

---

[1]) Stadt in Ingermanland, an der Grenze von Estland, in der Nähe des finnischen Meerbusens.

[2]) Peter verließ vor Ankunft der 8000 Schweden in feiger Flucht sein ungefähr fünfmal so starkes Heer.

[3]) Etwa = Provinzialstatthalter.

[4]) Sprich: läschzünski.

[5]) Dorf in der Provinz Sachsen, westlich von Leipzig.

[6]) Er bevölkerte die neue Stadt dadurch, daß 100 000 Unterthanen aus Moskau, Archangelsk und anderen Städten dorthin überzusiedeln gezwungen wurden.

Erst im Herbst 1707 wandte sich Karl XII. nach Osten gegen seinen letzten Gegner. Statt aber die verlorenen Ostseeprovinzen zurückzuerobern, ließ er sich von dem Hetman[1]) Mazeppa, der mit schwedischer Hülfe die Kosaken unabhängig von der russischen Oberhoheit zu machen hoffte, bestimmen, auf dem Umweg durch die Ukraine[2]) gegen Moskau zu ziehen. Aber die Unterstützung durch die Kosaken blieb aus. Trotzdem begann der König die Belagerung der von den Russen besetzten Festung **Poltawa**[3]). Als ein viel stärkeres Heer unter Peter zum Entsatz heranzog, ließ Karl, der während der Belagerung selbst verwundet worden war und den Oberbefehl nicht führen konnte, dasselbe angreifen und erlitt **1709** trotz der aufopfernden Tapferkeit seiner schwedischen Veteranen eine vernichtende **Niederlage.** Da ihm der Weg zur Heimat verlegt war, floh er mit geringer Begleitung, von den Russen verfolgt, über den Dnjepr und den unteren Bug auf neutrales türkisches Gebiet.

b. Karl in der Türkei: Während nun alsbald August der Starke auf den polnischen Thron zurückkehrte und ebenso wie Friedrich von Dänemark sein Bündnis mit Rußland erneuerte, brachte Karl XII. fast vier Jahre in Bendér[4]) zu und bemühte sich unablässig, die Türken zu einem Krieg mit Rußland zu bestimmen. Auch hatte er damit endlich Erfolg, und Peter wurde, als er selbst mit einem Heere heranzog, von den Türken am untern Pruth auf allen Seiten so eingeschlossen, daß er unrettbar verloren schien. Da gelang es durch Bestechung[5]) des türkischen Wesiers einen noch ziemlich günstigen Frieden zu erkaufen. Peter erhielt freien Abzug, mußte aber Asow herausgeben und sich verpflichten, den Schwedenkönig ungehindert heimkehren zu lassen.

Karl XII. aber war aufs höchste erbittert, daß man den Feind hatte entschlüpfen lassen, und suchte auf alle Weise einen neuen Krieg der Türken gegen Rußland zustande zu bringen, wobei ihm zustatten kam, daß Peter die eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllte. Karl weigerte sich geradezu, die Türkei zu verlassen, und ließ sich 1713 lieber in Gefangenschaft schleppen. Erst im Herbst 1714 entschloß er sich auf die Nachricht von bedenklichen

---

[1]) Hetman oder Atamán ist der Titel des Oberhauptes oder Feldherrn der Kosaken.

[2]) Zu beiden Seiten des mittleren Dnjeprs.

[3]) Sprich: paltáwa; im südlichen Rußland, westlich von Charkow.

[4]) Festung in Beßarabien, am untern Dnjestr.

[5]) Dabei soll seine zweite Gemahlin Katharina, die durch Kriegsgefangenschaft in russische Hände geraten war und durch ihre Schönheit den Weg zum Thron des Zaren fand, mitgewirkt haben.

Bewegungen in seinen Erblanden zur Rückkehr und langte nach einem abenteuerlichen, sechzehntägigen Ritt vor Stralsund an.

c. Karls XII. Ausgang: Um den nordischen Krieg vom deutschen Reiche fern zu halten, hatten 1710 Kaiser Josef I. und die Seemächte (England und Holland) das sogenannte Haager Konzert vereinbart, wodurch die deutsch-schwedischen Provinzen für neutral erklärt wurden. Da aber Karl selbst eigensinniger Weise dieses zu seinen Gunsten getroffene Abkommen verwarf, so hielten sich auch seine Gegner nicht daran gebunden. Die Zahl der letzteren wurde nach Karls Rückkehr durch den Beitritt König Friedrich Wilhelms I. von Preußen und Georgs I. von England und Hannover vermehrt. Einer solchen Übermacht war Schweden nicht mehr gewachsen, um so mehr, als Ende 1718 während der Belagerung einer kleinen Bergfeste bei Friedrichshall[1]) Karl XII. durch eine feindliche Kugel seinen Tod fand.

C. Friedensschlüsse.

In Schweden gelangte nach Karls XII. Tod seine jüngere Schwester Ulrike Eleonore, die Gemahlin des Erbprinzen von Hessen-Kassel, zur Regierung, nachdem sie in eine Schmälerung der königlichen Gewalt zugunsten des vom Adel beherrschten Reichsrats gewilligt hatte. Sie schloß 1719 bis 1721 mit Hannover und Preußen zu Stockholm, zuletzt mit Rußland in Nystadt[2]) Frieden. Darnach trat Schweden ab:

1) an Hannover: die Bistümer Bremen und Verden, d. h. das Mündungsgebiet der Weser und Elbe;

2) an Preußen: Stettin und Vorpommern links von der Oder bis zur Peene samt Usedom und Wollin; und

3) an Rußland: die Ostseeprovinzen Livland, Estland, Ingermanland und Karelien.

Damit schied Schweden aus der Reihe der europäischen Großmächte; in diese trat zunächst Rußland und wenige Jahrzehnte später Preußen ein.

III. Peters Ausgang.

Bald nach dem Abschluß des nordischen Krieges, im Jahr 1725, starb Peter, den die oberste Staatsbehörde, der Senat, und der heilige Synod noch kurz vorher mit dem Titel „Vater des Vaterlandes" geehrt hatten.

---

[1]) In Norwegen, südlich von Christiania, am Skager Rack.

[2]) Stadt an der Südwestecke von Finland, am bottnischen Meerbusen, nordwestlich von Abo.

Da er keine männlichen Erben hinterließ, kam die Regierung gemäß seinem Wunsch und der von ihm neu eingeführten Thronfolgeordnung, die dem jeweiligen Zar das Recht einräumte, seinen Nachfolger selbst zu ernennen, an seine Gemahlin Katharina I. Unter ihr und ihren nächsten Nachfolgern und Nachfolgerinnen herrschten Günstlinge und arge Willkür am Hof und im Reich. Mit der ehrgeizigen, sittenlosen Zarin Elisabeth, die als Tochter Peters I. an fünfter Stelle nach ihm den Thron bestieg (1741), erlosch im Jahr 1762 das Haus Romanow, und das russische Reich ging an Peter III., einen Enkel Peters I. und Sohn eines Herzogs von Holstein-Gottorp über.

C. Das Zeitalter Friedrichs des Großen.

Das Emporkommen Brandenburgs. § 15

Der preußische Staat, der neben Rußland an Schwedens Stelle rückte, verdankte dies der fast ununterbrochen zielbewußten Staatskunst seines Fürstenhauses, der Hohenzollern[1]. Bereits im siebzehnten Jahrhundert errang sich der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm eine Achtung gebietende Stellung im Norden Europas, und sein Urenkel, Friedrich der Große, erkämpfte Preußen einen Platz unter den europäischen Großmächten.

I. Die Machtentwicklung Brandenburgs bis zur Zeit des Großen Kurfürsten.

A. Im Zeitalter der Reformation.

Durch das Hausgesetz des Kurfürsten Albrecht Achilles über die Unteilbarkeit der Kurmark Brandenburg[2] war das hohenzollerische Fürstenhaus vor dem Unheil der Zersplitterung seiner Macht geschützt. Dazu wußten die einzelnen Herrscher teils durch Abschluß vorteilhafter Verträge, teils durch Benützung sonstiger günstiger Umstände den Landbesitz des Geschlechtes zu mehren oder wenigstens die Aussicht auf Zuwachs zu eröffnen.

Der eifrig katholische Joachim I. sicherte 1529 durch Abschluß eines Vertrages mit dem Herzog von Pommern die Erwerbung dieses Landes für den Fall, daß das pommerische Fürstenhaus ausstarb. Ungefähr um

[1] Vgl. die Stammtafel auf Seite 132/3.

[2] Vgl. Teil II § 39, Anhang 8.

Stammtafel der Hohenzollern.

Friedrich I., **Kurfürst von Brandenburg**, 1415—1440 (Vgl. Teil II § 37 I und § 38, Anhang, 8).

Friedrich II., 1440—1470. Albrecht Achilles, 1470—1486.

Johann Cicero, 1486—1499. Markgraf Friedrich von **Ansbach und Bairenth.**

Joachim I. Nestor, 1499—1535. Kasimir von Kulmbach u. Baireuth. Albrecht, erster Herzog von **Preußen.** Georg von Ansbach.

Joachim II. Hektor, 1535—1571. Albrecht Alcibiades, † 1557. Albrecht Friedrich, † 1618. Georg Friedrich, † 1603.

Johann Georg, 1571—1598. Christian von **Baireuth.** Joachim Ernst von **Ansbach.**

Joachim Friedrich, 1598—1608.

Johann Sigismund, 1608—1619. Johann Georg, Herzog von Jägerndorf.

Friedrich, † 1763, worauf Baireuth an Ansbach fällt. Christian Friedrich Karl Alexander verzichtet 1791 zugunsten Preußens auf Ansbach u. Baireuth.

Georg Wilhelm, 1619—1640.

Friedrich Wilhelm, 1640—1688 ⁀ 1. Luise Henriette von Oranien, ⁀ 2. Dorothea von Holstein.

Sophie Charlotte von Hannover ⁀ Kurfürst Friedrich III. = **König Friedrich I. von Preußen,** 1688—**1701**—1713. Markgraf Philipp von Schwedt.

Friedrich Wilhelm I., 1713—1740 ⁀ Sophie Dorothea von Hannover.

Wilhelmine von Baireuth. Friedrich II., der Große, 1740—1786, Gemahlin: Elisabeth Christine von Braunschweig. August Wilhelm. Heinrich. Ferdinand.

Friedrich Wilhelm II., 1786—1797. Ludwig Ferdinand; fällt 1806.

Friedrich Wilhelm III., 1797—1840.

Stammtafel der Hohenzollern

(Fortsetzung).

Luise von Mecklenburg-Strelitz — Friedrich Wilhelm III., 1797—1840.

Kinder:
- Friedrich Wilhelm IV., 1840—1861.
- Wilhelm I., 1861—1888, **deutscher Kaiser**, 1871—1888.
- Karl.
  - Friedrich Karl, † 1885.
- Albrecht.
  - Albrecht, Prinzregent von Braunschweig.

Kinder Wilhelms I.:
- Viktoria von England — Friedrich III., † 1888.
- Luise — Friedrich von Baden.
  - Friedrich.

Kinder Friedrichs III.:
- Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein — Wilhelm II., seit 1888.
- Charlotte, Gemahl: Bernhard, Erbprinz von Meiningen.
- Heinrich.
- Viktoria, Gemahl: Fürst von Schaumburg-Lippe.
- Sophie, Gemahl: Kronprinz von Griechenland.
- Margarete, Gemahl: Landgraf von Hessen.

Kinder Wilhelms II.:
Friedrich Wilhelm, geb. 1882. Eitel Friedrich. Adalbert. August Wilhelm. Oskar. Joachim. Viktoria.

dieselbe Zeit kamen das unter polnischer Oberhoheit stehende Herzogtum Preußen[1]) und das schlesische Fürstentum Jägerndorf[2]), letzteres durch Kauf, an hohenzollerische Fürsten der in Ansbach und Baireuth regierenden Linien.

Joachim II. schloß bald nach seinem Regierungsantritt mit dem polnischen Herzog der schlesischen Fürstentümer Liegnitz, Brieg und Wohlau[3]) eine Erbverbrüderung ab 1537, der zufolge im Fall des Erlöschens des polnischen Herzogshauses Brandenburg dessen Erbschaft antreten sollte, und hielt dieselbe aufrecht, trotzdem Ferdinand I. als König von Böhmen und Oberlehensherr von Schlesien widersprach.

B. Im Zeitalter der Gegenreformation.

Gleich die beiden ersten Jahrzehnte des siebzehnten Jahrhunderts brachten eine Reihe bedeutungsvoller Gebietserwerbungen. Mit dem Gewinn von Kleve, Mark und Ravensberg[4]) faßte Johann Sigismund im Westen des Reiches am Niederrhein festen Fuß. Gegen Ende seiner Regierung nahm er (1618) das Herzogtum Preußen[5]) unter polnischer Oberhoheit für Kurbrandenburg in Besitz, nachdem die dortige Linie des Hohenzollernhauses ausgestorben war.

Die Regierung seines Nachfolgers Georg Wilhelm, die vollständig in die Zeit des dreißigjährigen Krieges fällt, war reich an Leiden und Not auch für Brandenburg. Die pommerische Erbschaft, die in diesen Jahren ledig ward (1637), konnte nicht angetreten werden, da die Schweden die Hand auf das für die Beherrschung der Ostsee wichtige Land legten.

II. Die Zeit des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm.

Als der dreißigjährige Krieg zu Ende ging, herrschte in den brandenburgischen Landen Georg Wilhelms jugendlich kräftiger[6]) Sohn Friedrich Wilhelm, dem die Geschichte für die hervorragenden Verdienste um die Größe und Macht seines Hauses, die Ordnung der Verwaltung im Innern und die Hebung des Ansehens nach außen den Ehren-

[1]) Vgl. Seite 24.

[2]) Es bildete einen Teil des heutigen Regierungsbezirks Oppeln und von Österreichisch-Schlesien; es wurde im böhmisch-pfälzischen Krieg von Ferdinand II. eingezogen und dem Fürsten Liechtenstein verliehen.

[3]) Nordwestlich von Breslau..

[4]) Vgl. Seite 42.

[5]) Es umfaßte ungefähr die heutige Provinz Ostpreußen mit Ausschluß des Bistums Ermeland.

[6]) Er war 1620 geboren.

namen des Großen Kurfürsten beigelegt hat. Seine von rastloser Thätigkeit erfüllte Regierung umfaßte nahezu ein halbes Jahrhundert, 1640 bis 1688.

A. Äußere Entwicklung des Staates.

Im Gegensatz zu seinem Vorgänger, der trotz seiner Zugehörigkeit zum Protestantismus über dem Anschluß an das Haus Habsburg häufig die Förderung des eigenen Vorteils vernachlässigt hatte, erwies sich Friedrich Wilhelm von vornherein selbständig. Im Westfälischen Frieden, in dem er die Gleichstellung der Reformierten (im engeren Sinn des Wortes) mit den Anhängern der Augsburger Konfession durchsetzte, erlangte er von der pommerischen Erbschaft, die ihm von rechtswegen in vollem Umfang hätte zufallen sollen, nur Hinterpommern, bekam jedoch zur Entschädigung für das bei Schweden bleibende Vorpommern die Bistümer Kammin, Halberstadt, Minden und die Anwartschaft auf das Erzbistum Magdeburg[1]).

Im schwedisch-polnischen Erbfolgekrieg[2]) trat Friedrich Wilhelm zuerst gezwungen auf die Seite des Schwedenkönigs Karl Gustav, dem die brandenburgischen Truppen unter dem General von Sparr wesentlich zu seinem Sieg bei Warschau verhalfen, wechselte aber im folgenden Jahr (1657) die Partei und erreichte 1660 im Frieden von Olīva[3]) sowohl von Schweden wie von Polen die Anerkennung seiner unumschränkten Landeshoheit in Preußen, d. h. die Entlassung aus dem bisherigen Abhängigkeitsverhältnis.

Während des Rachekrieges gegen Holland[4]) kämpften die Brandenburger zuerst allein, später im Bund mit Kaiser und Reich gegen die Franzosen am Oberrhein, außerdem aber namentlich in Brandenburg, Pommern und Preußen gegen die Schweden. Durch den glänzenden Sieg, den der Kurfürst 1675 bei Fehrbellin über die letzteren erfocht, begründete er den Kriegsruhm seines Heeres. Ganz Vorpommern fiel in seine Hände. Aber gegen Ende des Krieges sah er sich von allen seinen Bundesgenossen verlassen und um die Früchte seiner kriegerischen Erfolge betrogen. Außerstande, allein den Kampf gegen Frank-

---

1) Vgl. Seite 55.
2) Vgl. Seite 123.
3) Kloster bei Danzig.
4) Vgl. Seite 105.

reich und Schweden fortzuführen, mußte er im Frieden von Saint-Germain-en Laye[1]) 1679 den Schweden fast alle Eroberungen zurückgeben.

Erbittert darüber, daß ihn der Kaiser Leopold im Stich gelassen hatte, schloß er noch im gleichen Jahr ein geheimes Bündnis mit Frankreich, das jedoch glücklicherweise zu keiner Bethätigung gegen Kaiser und Reich gelangte.

Auch sonst hatte er Grund, gegen die Habsburger verstimmt zu sein. Als nämlich 1675 der letzte Herzog von Liegnitz, Brieg und Wohlau starb, zog Leopold die Fürstentümer mit Bezugnahme auf den Widerspruch, den einst Ferdinand I. gegen die Erbverbrüderung erhoben hatte, als erledigte Lehen der böhmischen Krone an Habsburg. Ebensowenig erkannte er Friedrich Wilhelms Ansprüche auf Jägerndorf an, das wegen Parteinahme seines Herrn, des hohenzollerischen Markgrafen Johann Georg, für den Winterkönig demselben genommen und anderweitig verliehen worden war. Erst in der Not des großen Türkenkrieges[2]) zeigte der Kaiser einiges Entgegenkommen, indem er 1686 dem Großen Kurfürsten gegen Verzicht auf die schlesischen Fürstentümer den unbedeutenden Kreis Schwiebus[3]) abtrat. Freilich sicherte er sich durch einen geheimen Vertrag mit dem Kurprinzen Friedrich, der mit seinem Vater zerfallen war, auch noch den Rückfall von Schwiebus an Österreich, sobald der Große Kurfürst gestorben wäre[4]). In der That fand 1695 die Rückgabe statt, wogegen nun Kurfürst Friedrich III. einerseits vom Kaiser die Anwartschaft auf Ostfriesland zugesichert erhielt, anderseits durch seinen Gesandten in Wien die Ansprüche auf die schlesischen Fürstentümer wieder aufgreifen ließ.

B. Innere Entwicklung.

1) Begründung der unumschränkten Herrschergewalt: Um in der bewegten Zeit, in der der Große Kurfürst lebte, auch nach außen kraftvoll auftreten zu können, galt es vor allem, die Machtmittel des Staates völlig in die Hand zu bekommen. Ein Haupthindernis für dieses Be-

---

[1]) Westlich von Paris.

[2]) Vgl. Seite 108.

[3]) Im Osten der Mark Brandenburg, in der Niederlausitz, östlich von Frankfurt a. O.

[4]) Der Kurprinz bedurfte der Geneigtheit des Kaisers, um das Testament seines Vaters umstoßen zu können, das mit Umgehung der Dispositio Achillea die Einkünfte aus einigen Teilen der Monarchie jüngeren Söhnen zuwies.

streben bildete das **Steuerbewilligungsrecht**, welches den **Ständen** der einzelnen Länder zukam und mit großer Zähigkeit festgehalten wurde. Mit rücksichtslos durchgreifender Thatkraft brach Friedrich Wilhelm in der Mark, wie am Rhein und in Preußen jeden Widerstand[1]) und erkämpfte sich die Möglichkeit, unabhängig von ihnen ein starkes **stehendes Heer**[2]) zu halten. Der Ausbildung und Vervollkommnung des letzteren wandte er seine Hauptsorge zu[3]). Namentlich begründete er auch die unumschränkte Befehlsgewalt des Landesfürsten als obersten Kriegsherrn, indem er die bisherigen Vorrechte der Obersten beseitigte, die ihre Regimenter ganz allein in Händen gehabt hatten und jeder Oberaufsicht des Kurfürsten entzogen gewesen waren. Auch schuf er eine brandenburgische **Kriegsflotte**, die gegen Schweden und Spanien Verwendung fand.

2) **Sorge für Hebung des Wohlstandes und der Bildung**: Neben der eifrigen Thätigkeit für die Macht und Größe des Staates fand sein rastloser Geist immer noch Zeit, auch das leibliche und geistige Wohl seiner Unterthanen zu fördern. Zur **Hebung von Handel und Verkehr** verbesserte er das Postwesen, baute den **Müllroser- oder Friedrich-Wilhelms-Kanal**[4]), um eine Wasserstraße zwischen Elbe und Oder herzustellen, und gründete in Oberguinea und am Senegal **Kolonien**, die freilich nicht von Bestand waren. Für die **Gewerbe** war die Aufnahme zahlreicher **Hugenotten**[5]), die nach Aufhebung des Edikts von Nantes bei ihm eine Zuflucht fanden und manche darniederliegenden oder bisher unbekannten Industriezweige im Lande zur Blüte brachten, von hoher Bedeutung.

Von seinem Sinn für **Kunst und Wissenschaft** zeugt die Sorge für seinen Herrschersitz **Berlin**, der aus einer schmutzigen Landstadt während seiner Regierung zu einer der schönsten Städte im damaligen Deutschland umgestaltet wurde, und die Errichtung der Universität Duisburg.

---

[1]) Am heftigsten war die Widerspenstigkeit der Stände in Preußen; sie konnte nur dadurch gebrochen werden, daß der Kurfürst mit Heeresmacht im Lande erschien und die verweigerte Huldigung erzwang. Der Führer der Unzufriedenen, Oberst von Kalckstein, wurde hinterlistig gefangen genommen und enthauptet.

[2]) Die Anfänge dazu waren in Brandenburg schon 1619 gemacht worden.

[3]) Seine Hauptgehilfen waren die Generale von Derfflinger und von Sparr.

[4]) Er führt von der Oder (oberhalb von Frankfurt) zur Spree.

[5]) Die Réfugiés.

Als der Große Kurfürst 1688 starb[1]), war der brandenburgische Staat nächst dem habsburgischen unstreitig der mächtigste im Reich und hatte vor diesem noch den Vorteil innerer Festigkeit und straffer, einheitlicher Verwaltung voraus, der jeder Zeit ein thatkräftiges Eingreifen in die europäischen Angelegenheiten ermöglichte.

§ 16 Die Zeit der Vorbereitung für Preußens Großmachtstellung.

I. Das Königreich Preußen unter Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I.

A. König Friedrich I.

Die veränderte Stellung, die Brandenburg dank der Thätigkeit des Großen Kurfürsten sich unter den Staaten Europas errungen hatte, kam auch äußerlich dadurch zur Geltung, daß sich sein Sohn und Nachfolger, der Kurfürst Friedrich III. (1688 bis 1701, bez. 1713) am 18. Januar **1701** mit Zustimmung des Kaisers Leopold den **Königstitel** beilegte und sich als König Friedrich I. in Preußen zu Königsberg feierlich mit großer Prachtentfaltung krönen ließ[2]).

1) Anteil an der europäischen Politik: Nach außen hin behauptete Friedrich nicht mehr die gleiche Selbständigkeit wie sein Vater, sondern zeigte insbesondere seit Erlangung des Königstitels eine allzugroße Fügsamkeit gegenüber dem Hause Habsburg. Durch Kauf und Erbschaft gewann er einige kleinere Gebietsteile[3]).

2) Innere Verhältnisse: Friedrich hatte mehr Liebe für äußere Pracht als für innere Kraft und Stärke. Darum wich er von der haushälterischen Weise seines Vaters ab und gefiel sich in der Nachahmung des glänzenden Hoflebens, wie es von Ludwig XIV. in Frankreich eingeführt worden war. Dieser Neigung verdankten aber auch Kunst und Wissenschaft reiche Förderung. Noch als Kurfürst gründete er 1694 die Universität Halle, an die der große Rechtslehrer Christian Thomasius

---

[1]) Sein bekanntes Reiterstandbild von A. Schlüter wurde 1703 auf der Langen Brücke in Berlin aufgestellt.

[2]) Der Königstitel galt nur für das außerhalb des Reichsverbandes stehende Preußen.

[3]) So kam infolge des Todes von Wilhelm III. von Oranien durch Erbschaft das Fürstentum Neuchâtel an Preußen (preußisch bis 1857).

berufen ward, der erste Universitätslehrer, der an einer deutschen Hochschule in deutscher Sprache vorzutragen wagte und ein Hauptverdienst um die Bekämpfung des schmachvollen Hexenaberglaubens hat. Auf Anregung des Philosophen Leibniz, des größten Gelehrten der damaligen Zeit, und seiner geistreichen Gönnerin, der Kurfürstin Charlotte, entstand 1700 in Berlin die preußische Societät (später Akademie) der Wissenschaften; außerdem verdanken mehrere Werke der Bau- und der Bildhauerkunst in Berlin dem König Friedrich ihre Entstehung oder ihre gegenwärtige Gestalt[1]).

B. Friedrich Wilhelm I. 1713 bis 1740: Ausbau des preußischen Heerwesens und der preußischen Staatsverwaltung.

Friedrich Wilhelm I., der 1713 als einziger Sohn seinem Vater in der Regierung folgte, war in seinem Charakter in mehreren Stücken dessen Gegenbild. Er war sparsam bis zur Übertreibung, ein Feind von Pracht und verfeinertem Lebensgenuß und des leichtfertigen, aber bestechenden französischen Wesens, wie es sich unter seinem Vorgänger am Hofe eingebürgert hatte, ein grundsätzlicher Verächter von Künsten und Wissenschaften[2]), derb, offen und ehrlich, ein strenggläubiger Christ, stark in seinen Neigungen und Abneigungen bis zur Leidenschaftlichkeit.

Trotzdem die Regierungszeit Friedrich Wilhelms I. für Europa kriegerisch bewegt war[3]) und er über das tüchtigste Heer verfügte, griff er nur einmal, im nordischen Kriege, selbständig in die Streitigkeiten seiner Nachbarn ein und erwarb 1720 im Frieden von Stockholm einen Teil von Vorpommern[4]). Das Entgegenkommen, das er dem Kaiser Karl VI. in der Frage der „pragmatischen Sanktion"[5]) bewies, wurde ihm schlecht gelohnt; denn der Kaiser hielt sein Versprechen, ihm nach dem Erlöschen des pfalz-neuburgischen Hauses zur Erwerbung des Herzogtums Berg zu verhelfen[6]), nicht und veranlaßte ihn dadurch, sich an Frankreich anzuschließen.

---

[1]) Das Zeughaus, das königliche Schloß, das Standbild des Großen Kurfürsten.

[2]) Ein starker Beweis für diese Abneigung ist die Thatsache, daß er den Gelehrten Gundling, den er als Hofnarren behandelte, zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften machte.

[3]) Vgl. unten Abschnitt II.

[4]) Vgl. Seite 130.

[5]) Vgl. Seite 146.

[6]) Vgl. Seite 42.

Die größte Sorgfalt verwandte der König auf die Vermehrung und kriegstüchtige Ausbildung seines Heeres, wobei ihm sein nächster Vertrauter, Fürst Leopold von Anhalt-Dessau („der alte Dessauer") zur Seite stand. Er brachte die Zahl seiner Truppen von 38000 Mann nach und nach auf 83000 Mann Friedensstärke, d. h. auf fast vier Prozent der Bevölkerung. Die Rekruten wurden zum Teil dem allgemeinen Brauch damaliger Zeit gemäß durch Werbung gewonnen[1]), zum Teil aber auch schon aus den Landeskindern ausgehoben. Aus dieser Zeit stammen die bis ins Einzelste und Kleinste gehenden Dienstvorschriften über die äußere Haltung und das Exerzieren des Soldaten, für deren Beobachtung durch eine eiserne Zucht gesorgt wurde, die aber auch dem preußischen Heer den Ruf hervorragender Strammheit eintrug. Die Offiziere wurden von nun an alle vom König selbst und zwar fast ausschließlich aus dem Adel des Landes ernannt.

In der Staatsverwaltung setzte er sich noch rücksichtsloser über die Rechte der Stände hinweg, als es sein Großvater gethan hatte[2]). Dagegen schuf er ein meist aus Bürgerlichen bestehendes, zuverlässiges Beamtentum, dessen Befugnisse streng abgegrenzt und dessen Thätigkeit durch das Generaldirektorium und die Oberrechnungskammer mit peinlicher Genauigkeit überwacht wurde. Im Staatshaushalt wie am Hof[3]) herrschte die äußerste Sparsamkeit. Sie ermöglichte es, daß er trotz der hohen Ausgaben für das Heer bei seinem Tode noch einen Schatz von zehn Millionen Thaler hinterließ.

So war seine ganze Regierung eine Zeit des Sammelns der Kräfte, der Schaffung eines Kapitals, dessen Besitz seinem größeren Sohne die Ausführung seiner gewaltigen Pläne ermöglichte.

II. Europäische Verwicklungen in der Zeit Kaiser Karls VI. und König Friedrich Wilhelms I.

A. Karls Türkenkriege.

Noch im Jahr der Friedensschlüsse von Rastatt und Baden, 1714, begann auf französische Anregung hin die Türkei einen Krieg mit der Re-

[1]) Besondere Vorliebe hatte er für „Lange Kerle", aus denen er ein ganzes Regiment zusammensetzte.

[2]) Als einige Herren von den preußischen Ständen sich 1716 gegen eine Reform der Kriegsgefälle aussprachen und auf eine Vereinbarung mit dem Landtag hinwiesen, schrieb er an den Rand des Berichtes: „Ich stabiliere die Souveränität und setze die Krone fest wie einen rocher von bronce, [und lasse den Herren Junkers den Wind von Landtag."

[3]) Seine liebste Unterhaltung fand er im bekannten Tabakskollegium.

publik Venedig und nahm ihr (1715) die Halbinsel Morea weg. Da trat unter dem Einflusse des Prinzen Eugen Kaiser Karl VI. 1716 auf die Seite der Venetianer, die der türkischen Übermacht zu erliegen drohten. Prinz Eugen erfocht 1716 bei Peterwardein[1]) einen glänzenden Sieg über das mehr als doppelt so starke Heer der Türken, eroberte das Banat und die Walachei und brachte 1717 nach einem noch großartigeren Sieg über das fünfmal überlegene türkische Entsatzheer die wichtige Festung Belgrad zu Fall[2]).

Dementsprechend erntete Karl VI. in dem Frieden, der 1718 zu Passarowitz[3]) abgeschlossen wurde, glänzende Erfolge; Österreich erhielt nicht nur das Banat, sondern auch einen Teil von Serbien mit Belgrad und die Walachei bis zur Aluta abgetreten. Dagegen mußte Venedig auf Morea verzichten und dafür mit einigen Plätzen in Dalmatien vorlieb nehmen.

Die meisten österreichischen Erwerbungen jedoch, nämlich alle außerhalb Ungarns gelegenen Gebiete, gingen Karl durch einen zweiten Türkenkrieg, der während der letzten Jahre seiner Regierung von unfähigen Feldherren unglücklich geführt wurde, wieder verloren.

B. Die Quadrupelallianz.

Die erste Störung des Friedens von Utrecht erfolgte durch die Bourbonen Spaniens. Hier geriet der willensschwache König Philipp V. bald nach dem Ende des spanischen Erbfolgekrieges unter den Einfluß seiner ehrgeizigen zweiten Gemahlin Elisabeth, einer Prinzessin aus dem Hause Parma, und ihres Günstlings, des aus niederem Stande zum Kardinal und leitenden Minister Spaniens emporgekommenen Alberōni. Elisabeth beabsichtigte nichts Geringeres, als die ehemaligen spanischen Nebenländer dem Kaiser zu entreißen[4]) und sogar ihren Gemahl durch eine Verschwörung zum König von Frankreich zu machen. Mitten im Frieden besetzte daher eine spanische Flotte zuerst (1717) die Insel Sardinien und ein Jahr später auch Sicilien. Um weiteren Übergriffen der spanischen Regierung vorzubeugen, schlossen daher 1718 der Kaiser, Frankreich und England einen

[1]) Festung in Kroatien=Slavonien, auf dem rechten Donauufer, oberhalb der Theißmündung.

[2]) Hierauf bezieht sich das bekannte Volkslied „Prinz Eugen, der edle Ritter".

[3]) Oder Poscharewatz; Stadt in Serbien, auf dem rechten Ufer der Morawa, in der Nähe ihrer Mündung.

[4]) Um so mehr, als zwischen den spanischen Bourbonen und den Habsburgern seit dem Erbfolgekrieg noch kein Friede geschlossen war.

Bund, der in Erwartung des (1719 erfolgten) Beitrittes von Holland den Namen Quadrupelallianz erhielt. Sie nötigten Spanien durch kriegerische Maßregeln zum Einlenken. Alberoni fiel in Madrid in Ungnade, und Philipp V. fügte sich den Forderungen des Vierbundes, indem er auf die spanischen Nebenländer verzichtete. Anderseits erkannte Karl VI. die spanischen Bourbonen als rechtmäßige Herrscher an. Der Herzog Viktor Amadeus von Savoyen trat sein Königreich Sicilien an Österreich ab und erhielt dafür den Besitz der Insel Sardinien, worauf er den Titel eines Königs von Sardinien annahm. Dagegen wurde einem spanischen Infanten die Nachfolge in den Fürstentümern Toskana und Parma zugesichert, deren Herrscherfamilien im Aussterben begriffen waren.

C. Der polnische Erbfolgekrieg.

Einen neuen Anlaß zu europäischen Verwicklungen gab 1733 der Tod Augusts II. von Sachsen und Polen. Während nämlich Frankreich nun für die Nachfolge des Stanislaus Leszczynski eintrat, dessen Tochter Maria Leszczynska inzwischen Gemahlin Ludwigs XV. geworden war, unterstützte Karl VI. im Verein mit der Zarin Anna von Rußland die Bewerbung des Sohnes des bisherigen Inhabers, des Kurfürsten August III.[1]). Österreichische und russische Truppen rückten in Polen ein, um die Partei Leszczynskis, die unter dem Adel die Mehrheit hatte, zur Unterwerfung zu zwingen. Darauf erklärte Frankreich gemeinsam mit Spanien und Sardinien 1733 dem Kaiser den Krieg. Er wurde hauptsächlich am Oberrhein und in Italien geführt und verlief unglücklich für die kaiserlichen Waffen[2]), zumal auch die gehoffte Parteinahme der Seemächte für August III. ausblieb.

Daher endete der Krieg mit einer Niederlage der habsburgischen Politik. Nachdem Karl VI. schon 1735 sich mit Frankreich im vorläufigen **Frieden von Wien** verständigt hatte, traten nach und nach auch die übrigen beteiligten Mächte bei, so daß **1738** daraus ein endgültiger Friede ward.

Darin verzichtete der Kaiser auf das Königreich Neapel mit Sicilien[3]) zugunsten eines jüngeren Sohnes Philipps von Spanien aus

[1]) So heißt er gewöhnlich mit Rücksicht auf Polen; in der Reihe der sächsischen Kurfürsten zählt er als Friedrich August II.

[2]) Am Oberrhein kämpften 10000 Preußen bei den Kaiserlichen.

[3]) Auch Königreich beider Sicilien genannt.

seiner Ehe mit Elisabeth von Parma, des Don Carlos, der es als eine spanische Sekundogenitur[1]) erhielt mit der Bedingung, daß diese Länder niemals mit der spanischen Krone vereinigt würden.

Zur Entschädigung bekam der Kaiser von Don Carlos die Herzogtümer Parma und Piacenza, die einige Jahre vorher durch Erbschaft den spanischen Bourbonen zugefallen waren.

August III. ward von allen Mächten als König von Polen anerkannt. Dagegen durfte Stanislaus den Königstitel behalten und wurde mit dem (deutschen) Herzogtum Lothringen bedacht, das nach seinem Tod[2]) an Frankreich kommen sollte.

Der bisherige Herzog Franz Stephan von Lothringen, der sich 1736 mit Karls VI. Tochter und Erbin Maria Theresia vermählt hatte und Stammvater des Hauses Habsburg-Lothringen[3]) wurde, bekam bald nachher, als der letzte Mediciäer gestorben war, das Großherzogtum Toskana, das nun zu einer habsburgischen Sekundogenitur ausersehen ward.

Den größten Schaden hatte wiederum das deutsche Reich zu tragen, dem aufs neue eines seiner Glieder, das Herzogtum Lothringen entrissen ward.

Friedrich der Große 1740 bis 1786. § 17

Das Jahr **1740** brachte zwei folgenschwere Thronwechsel: am 31. Mai starb König Friedrich Wilhelm I., und mit dem Regierungsantritt seines achtundzwanzigjährigen Sohnes Friedrich II. begann eine neue Zeit für Preußen; einige Monate später, am 20. Oktober 1740, sank mit Karl VI. der letzte männliche Sproß des Hauses Habsburg ins Grab; und sein Tod gab das Zeichen zu einem großen Krieg um sein Erbe, an dem sich fast alle Mächte Europas beteiligten.

Im Zusammenhang damit trat der bisher verhüllte Gegensatz zwischen den beiden mächtigsten deutschen Staaten, Österreich und Preußen, offen hervor. Mit Aufbietung aller Mittel suchte Maria Theresia die Ansprüche des „Hauses Brandenburg" auf eine ebenbürtige Stellung in Deutschland niederzuhalten, aber erfolglos; der große Preußenkönig blieb nicht bloß siegreich in der Verteidigung, sondern entwand sogar in seinen letzten Regierungsjahren dem Nachfolger Maria Theresias die bisher behauptete Führung Deutschlands.

---

[1]) = Erbschaft des zweitgeborenen Sohnes.

[2]) Er starb 1766, worauf Ludwig XV. Lothringen an sich zog.

[3]) Vgl. die Stammtafel auf der folgenden Seite.

Stammtafel des Hauses Habsburg-Lothringen.

Maria Theresia, 1740—1780 ⁀ Franz Stephan von **Lothringen-Toskana** = Kaiser Franz I., 1745 bis 1765.

- Josef II., 1765(1780)—1790.
- Leopold II., 1790—1792.
  - Franz II. (I.), † 1835.
    - Marie Luise, Gemahlin Napoleons I.
    - Ferdinand, dankt ab 1848, † 1875.
    - Franz Karl.
      - Franz Josef, Kaiser seit 1848.
        - Kronprinz Rudolf, † 1889.
      - Maximilian, Kaiser von Mexiko, † 1867.
      - Erzherzog Karl Ludwig.
        - Franz Ferdinand, Thronerbe.
  - Ferdinand von Toskana, das bis 1860 im Besitz der Linie bleibt.
  - Erzherzog Karl, † 1847.
    - Erzherzog Albrecht, † 1895.
  - Erzherzog Johann, der Reichsverweser, † 1859.
- Ferdinand von Modena-Este.
  - ⋮ Stirbt aus 1875.
- Maria Antoinette, Gemahlin Ludwigs XVI. von Frankreich.

Einleitung: Friedrichs des Großen Lehrjahre.

Friedrich II. wurde am 24. Januar 1712 geboren. Reich beanlagt zeigte er früh Vorliebe für die schönen Künste, für Musik und Litteratur, wie überhaupt für frohen, verfeinerten Lebensgenuß, Neigungen, worin er noch von seiner Mutter, Sophie Dorothea von Hannover, und seiner älteren Schwester Wilhelmine, der nachmaligen Markgräfin von Baireuth, bestärkt ward. Dadurch geriet er in einen sich immer schärfer zuspitzenden Gegensatz zu seinem ganz anders gearteten Vater. Mit Gewalt und Leidenschaft suchte dieser die Neigungen seines Sohnes, die ihm als Zeichen verderbter und verstockter Gesinnung erschienen, zu unterdrücken, steigerte aber dadurch nur die beiderseitige Entfremdung. Der väterliche Zwang wurde dem Kronprinzen so unerträglich, daß er sich ihm zuletzt (1730) durch die Flucht zu entziehen suchte. Schwer mußte der „Deserteur" den übereilten Schritt büßen[1]). Von nun an beugte er sich dem mächtigeren Willen, ohne in seinem Inneren ein anderer zu werden. Er lernte ernst arbeiten, erlangte aber auch allmählich größere Freiheit, namentlich seitdem er (1732) als Oberst eines Regiments nach Ruppin versetzt worden war. Gehorsam, ohne Neigung willigte er in die von seinem Vater verlangte Verbindung mit einer Prinzessin von Braunschweig-Bevern. Bald darauf lernte er im Feldlager des Prinzen Eugen am Oberrhein den Krieg kennen. Seine glücklichste Zeit verbrachte er in den letzten Regierungsjahren seines Vaters auf dem Schloß Rheinsberg[2]), wo er nun ungestört sich selbst leben durfte. Er machte sich mit der neueren französischen Litteratur bekannt und knüpfte mit ihrem bedeutendsten damaligen Vertreter Voltaire, dessen scharfer, blendender Witz und ganze Lebensanschauung einen besonderen Reiz auf ihn ausübte, persönliche Beziehungen an. Eine Frucht seiner wissenschaftlichen Beschäftigung war der „Antimachiavel", worin er die Lehren des Florentiners Machiavelli über die Aufgabe des Fürsten[3]) bekämpfte. So war er für seinen königlichen Beruf wohl vorbereitet, als ihn 1740 der Tod seines Vaters, der sich völlig mit ihm ausgesöhnt hatte, auf den Thron berief.

---

[1]) Der König dachte daran, ihn von der Thronfolge auszuschließen.

[2]) In der Mark Brandenburg, nördlich von Neuruppin.

[3]) Vgl. Seite 15 und 16.

I. Begründung der Großmachtstellung Preußens.

A. Der österreichische Erbfolgekrieg 1741 bis 1748 und die beiden ersten schlesischen Kriege 1740 bis 1742 und 1744/5.

1) Veranlassung und Parteinahme: Den Anlaß zum österreichischen Erbfolgekrieg gab die sogenannte **pragmatische Sanktion** Kaiser Karls VI., ein neues Thronfolgegesetz, dessen Plan in der Zeit nach dem Frieden von Utrecht entstanden und das zunächst in den habsburgischen Landen, später auch allmählich durch Verträge von den meisten deutschen und europäischen Mächten (Spanien, Baiern, Preußen, Frankreich) anerkannt worden war. Darin wurde bestimmt, daß die gesamte habsburgische Monarchie ungeteilt vererbt werden und für den Fall, daß Kaiser Karl VI. keine männlichen Leibeserben hinterlassen würde, auf dessen weibliche Nachkommen übergehen solle; erst nach diesen sollten die Töchter von Leopolds älterem Sohn Josef, deren eine mit dem Kurprinzen von Sachsen, deren andere mit dem Kurprinzen von Baiern sich verheiratete, erbberechtigt sein.

Da nun Karls VI. einziger Sohn noch vor dem Vater starb, so kam die Krone 1740 an Karls älteste, mit dem Großherzog Franz von Toskana verheiratete, kluge und thatkräftige Tochter **Maria Theresia** (1740 bis 1780). Alsbald zeigte sich, wie wertlos die Zusicherungen waren, die sich ihr Vater einst um teuern Preis hatte geben lassen. Die meisten Mächte betrachteten Maria Theresias Regierungsantritt als eine willkommene Gelegenheit, sich auf Kosten der habsburgischen Monarchie Gebietserweiterungen zu verschaffen.

Vor allem bestritt der Kurfürst Karl Albert von Baiern die Rechtmäßigkeit der pragmatischen Sanktion, indem er mit allerdings unzulänglicher Berufung auf das Testament Ferdinands I., von dessen ältester Tochter er abstammte, die Nachfolge für sich in Anspruch nahm[1]). Auch August III. von Sachsen und Polen trat als Schwiegersohn Josefs I. mit ungerechtfertigten Forderungen gegen Maria Theresia auf. Spanien schloß mit Karl Albert 1741 einen Subsidienvertrag[2]) und versprach, ihm zur Erlangung der Kaiserkrone behülflich zu sein. Ebenso trat Frankreich auf

---

[1]) Er behauptete, Ferdinand I. habe verfügt, daß, im Falle er und seine drei Söhne ohne männliche Leibeserben mit Tod abgingen, seine älteste Tochter und ihre Nachkommen alleinige Erben seiner Lande sein sollten. In der Urschrift des Testaments hieß es aber: „Wo alle unsere geliebte Söne one Eeliche leibs Erben abgingen, das alsdann aus unsern Töchtern aine“ usw.

[2]) Zu Nymphenburg, einem Schloß bei München.

die Seite der Gegner der pragmatischen Sanktion, indem es 1741 mit Preußen ein Bündnis einging, um ihm den Besitz von Niederschlesien zu verschaffen. Außerdem schlossen sich Neapel und noch einige andere Mächte dem großen, wider Maria Theresia gerichteten Bund an.

Diese fand dagegen bei Georg II. von England, den Generalstaaten und der Zarin Elisabeth Unterstützung.

2) Verlauf des Krieges: Am frühsten von den Gegnern Österreichs erschien der junge Preußenkönig im Feld. Indem er die Ansprüche seiner Vorfahren auf Schlesien erneuerte, bot er Maria Theresia gegen deren Anerkennung seine Hülfe an. Schon vor dem Eintreffen der ablehnenden Antwort überschritt er Ende 1740 die schlesische Grenze und begann damit den **ersten schlesischen Krieg.** Ein österreichisches Heer, das im Frühjahr 1741 zur Befreiung des Landes erschien, wurde von den Preußen unter dem Feldmarschall Grafen Schwerin[1]) bei Mollwitz[2]) dank der tapferen Haltung des preußischen Fußvolkes geschlagen. Nach einer Waffenruhe im Herbst 1741 drang Friedrich in Mähren ein und führte im Mai 1742 durch einen weiteren Sieg bei Chotusitz[3]) die Entscheidung herbei. Im folgenden Monat willigte Maria Theresia in einen vorläufigen Frieden zu Breslau, der dann im Juli in Berlin zu einem endgültigen ward. Er brachte Preußen den Gewinn von ganz Schlesien mit Ausnahme von Teschen, Troppau und dem Lande südlich der Oppa, außerdem die Grafschaft Glatz, zusammen ein Gebiet von ungefähr 35000 Quadratkilometer mit anderthalb Millionen Einwohner.

Die Gegner Maria Theresias waren erbittert über den Bundesbruch des Preußenkönigs[4]), um so mehr als der österreichische Erbfolgekrieg immer ungünstiger für sie verlief. Im Sommer 1741 waren Baiern und Franzosen siegreich in die habsburgischen Erblande eingezogen; im Herbst ließ sich Karl Albert in Linz als Erzherzog von Österreich, kurz vor Weihnachten in Prag als König von Böhmen huldigen; zu Anfang 1742 wurde er von den Kurfürsten einstimmig in Frankfurt als Karl VII. zum römischen Kaiser gewählt (regierte bis 1745).

Aber gleichzeitig erfolgte der Rückschlag. Maria Theresia hatte 1741 bei den Ungarn, zu denen sie sich in ihrer Bedrängnis begeben hatte, gegen

---

1) Friedrich selbst hatte mit der preußischen Reiterei vor der österreichischen das Feld räumen müssen.

2) Dorf westlich von Brieg.

3) Flecken in Böhmen, nördlich von Czaslau, südlich von der oberen Elbe.

4) „D'avoir travaillé pour le roi de Prusse."

Zugeständnisse zur Sicherung der nationalen Selbständigkeit auf dem Reichstag zu Preßburg opferwillige Unterstützung gefunden. Ein ungarisches Heer erlöste die österreichischen Lande von der französischen und bairischen Besatzung und drang siegreich in Baiern vor. Eine große „pragmatische Armee“[1]) unter der persönlichen Führung des Königs Georg II. warf die Franzosen 1743 nach dem Sieg bei Dettingen[2]) über den Rhein zurück. Die Sache Maria Theresias stand so glänzend, daß der König von Sardinien es für zeitgemäß erachtete, auf ihre Seite zu treten, und auch Sachsen die Partei wechselte.

Da in dem Vertrag zwischen Österreich und Sachsen die Herstellung einer territorialen Verbindung zwischen letzterem und dem Königreich Polen in Aussicht genommen war, die nur auf Kosten des preußischen Gebiets stattfinden konnte, so wurde Friedrich mit Recht um den Besitz Schlesiens besorgt. Er schloß, um den völligen Sieg Österreichs zu verhindern, 1744 ein neues Bündnis mit Frankreich und Kaiser Karl VII. und begann, nachdem er eben nach dem Aussterben des dortigen Fürstenhauses von Ostfriesland Besitz ergriffen hatte[3]), den **zweiten schlesischen Krieg 1744/5.**

Im Sommer 1744 fiel Friedrich in Böhmen ein, sah sich aber im Winter gegenüber der österreichisch-sächsischen Übermacht auf die Verteidigung Schlesiens angewiesen. Erst der Sieg bei Hohenfriedberg[4]) 1745 über Österreicher und Sachsen ermöglichte ihm einen neuen Vorstoß in Feindesland. Zwei weitere Niederlagen bei Soor[5]) und bei Kesselsdorf[6]), wo der „alte Dessauer“ seinen letzten Kriegsruhm erntete, bestimmten Maria Theresia nachzugeben. Im Frieden von Dresden, der am Weihnachtstag 1745 unterzeichnet ward, erhielt Friedrich den Besitz von Schlesien gemäß den Bestimmungen des Berliner Vertrags bestätigt; dagegen erkannte er Maria Theresias Gemahl als römischen Kaiser an[7]).

---

[1]) Aus Engländern, Hannoveranern, Hessen und Österreichern bestehend.

[2]) Dorf im nordwestlichen Baiern, auf dem rechten Mainufer, unterhalb Aschaffenburgs.

[3]) Vgl. Seite 136.

[4]) Städtchen in Schlesien, südlich von Liegnitz, nordöstlich von Landeshut.

[5]) Dorf im nordöstlichen Böhmen, südwestlich von Trautenau, in der Nähe der Elbquelle.

[6]) In Sachsen, westlich von Dresden.

[7]) Nach seiner Rückkehr nach Berlin wurde Friedrich zum erstenmal als „der Große“ begrüßt.

Inzwischen war nämlich Anfang 1745 Karl VII. gestorben und von der Mehrzahl der Kurfürsten der Großherzog von Toskana als Franz I. (1745 bis 1765) zum römischen Kaiser gewählt worden. Karls Nachfolger im Kurfürstentum Baiern, Max III. Josef, war froh, im Frieden von Füßen[1]) 1745 gegen Verzicht auf alle Erbansprüche sein Kurfürstentum ungeschmälert zurückzuerhalten.

So wurde von Beginn 1746 an der Krieg hauptsächlich zwischen Österreich und Sardinien einerseits und Frankreich anderseits in Oberitalien und den österreichischen Niederlanden geführt, bis endlich allgemeine Ermattung auch hier dem Waffengang Einhalt gebot.

3) Ausgang: Zu Aachen wurde 1748 der Friede abgeschlossen. Darnach wurde die pragmatische Sanktion von allen Seiten als rechtmäßig anerkannt; Maria Theresia mußte aber Parma, Piacenza und Guastalla an die spanischen Bourbonen zur Errichtung einer zweiten Sekundogenitur abtreten. Dem König von Preußen wurde der Besitz Schlesiens gewährleistet.

B. Der siebenjährige oder dritte schlesische Krieg 1756 bis 1763.

1) Vorgeschichte: Mit dem Ausgang der beiden schlesischen Kriege war für Deutschland die Frage gestellt: Wird das Haus Habsburg künftig gegenüber der emporstrebenden preußischen Großmacht die Führung behaupten können, oder wird es sie an die Hohenzollern abtreten müssen? Die Lösung, immer wieder in Angriff genommen und immer wieder infolge europäischer Zwischenfälle, wie auch der Eigenschaften mancher Preußenkönige vertagt, wurde erst 120 Jahre später mit der Verdrängung Österreichs aus dem deutschen Bunde gegeben.

Die Jahre nach dem Aachener Frieden waren erfüllt von eifrigen Unterhandlungen und diplomatischem Ränkespiel zwischen den Höfen von Wien, Paris, Petersburg, London und Dresden[2]). Maria Theresia konnte den Verlust Schlesiens nicht verschmerzen. Schon früh hatte Graf Kaunitz im österreichischen Staatsrat den Gedanken angeregt, mit der alten habsburgischen Überlieferung zu brechen und die Unterstützung Frankreichs

[1]) In Baiern, am obern Lech, nahe bei der Tiroler Grenze.

[2]) Friedrich wurde von den Absichten seiner Gegner durch einen Sekretär der österreichischen Gesandtschaft in Berlin und durch einen sächsischen Kanzlisten in Dresden unterrichtet.

zur Wiedereroberung Schlesiens zu gewinnen[1]). Seit 1753 leitete nun dieser Mann, nachdem er drei Jahre Gesandter in Versailles gewesen, als Hof- und Staatskanzler die österreichische Politik.

Den äußeren Anlaß zum Ausbruch eines neuen europäischen Krieges gaben Grenzstreitigkeiten zwischen England und Frankreich über ihre Gebiete in Nordamerika (am Ohio), die 1755 einen zur See und in den Kolonien geführten Krieg zwischen beiden entzündeten. Um seine Besitzungen auf dem europäischen Festland (Hannover) vor einem Angriff der Franzosen zu sichern, schloß Georg II. mit der Zarin Elisabeth einen Vertrag, wonach ein starkes russisches Heer im Notfall den Schutz Hannovers übernehmen sollte. Darin erkannte Friedrich eine Gefahr für Preußen, zumal die gegen den Preußenkönig persönlich erbitterte russische Kaiserin schon längst in einem Bündnis mit Maria Theresia stand, und knüpfte nun seinerseits Unterhandlungen mit England an. Diese hatten zu Anfang 1756 den Abschluß des Neutralitätsvertrags von Westminster[2]) zum Ergebnis, dessen Sinn die Verpflichtung war, Hannover gemeinsam gegen den Angriff eines Feindes — womit nur Frankreich gemeint sein konnte — zu verteidigen.

Die Westminsterkonvention war nach den Worten von Kaunitz „das entscheidende Ereignis zu Österreichs Heil"; denn sie vollendete die von Wien aus angestrebte Annäherung Frankreichs an Österreich. Unter Mitwirkung der bei Ludwig XV. vielvermögenden Marquise von Pompadour kam im Mai 1756 ein Freundschafts- und Verteidigungsbündnis zwischen beiden Staaten zustande. Bereits setzte Elisabeth ihre Truppen in Bewegung, um sie in Preußen einfallen zu lassen; sie zog sie jedoch wieder zurück, als ihr von Wien aus mitgeteilt wurde, erst im Jahr 1757 solle der Vernichtungskrieg gegen den Preußenkönig beginnen.

Friedrich II., der von allen diesen Vorgängen durch seine geheimen Agenten Kunde hatte, ließ in Wien eine Anfrage über die Absichten der dortigen Regierung stellen und beschloß, da er keine befriedigende Antwort erhielt, seine Gegner inmitten ihrer Rüstungen zu überraschen.

Die Parteistellung, wie sie sich im Laufe des Jahres 1756 und im Anfang 1757 herausbildete, war folgende. Mit Preußen waren König

---

[1]) Kaunitz meinte: „Wir werden dem hochmütigen Könige so viel Feinde auf den Hals ziehen, daß er darunter erliegen muß und es ihm wie vormals dem in der Historie berühmten Henrico Leoni ergehe."

[2]) Jetzt ein Stadtteil in London.

Georg II. von England und Hannover und einige kleine deutsche Staaten verbündet; ihm gegenüber stand der gewaltige Bund von Österreich, Frankreich, Rußland und Sachsen; auch das deutsche Reich schickte nach einem Beschluß des Regensburger Reichstags eine „Exekutionsarmee“ gegen den Friedensstörer.

2) **Verlauf. 1756:** Ende August rückte Friedrich in Sachsen ein. Die sächsischen Truppen wurden in Pirna[1]) eingeschlossen und, nachdem ein zum Entsatz herbeigeeiltes österreichisches Heer bei Lobositz[2]) (1. Oktober) geschlagen worden war, zur Niederlegung der Waffen genötigt (15. Oktober). Sachsen wurde nun in preußische Verwaltung genommen, während sein Kurfürst nach Warschau übersiedelte.

1757: Das Jahr 1757 führte alle Gegner des Preußenkönigs, die inzwischen ihre Rüstungen vollendet hatten, auf den Kriegsschauplatz. Friedrich eröffnete den Feldzug mit dem teuer erkauften Sieg von Prag (6. Mai)[3]) und begann darauf die Belagerung dieser Stadt. Aber ehe er sie zu Fall brachte, erlitt er (18. Juni) bei Kolin[4]) durch ein zweites österreichisches Heer, das Daun herangeführt hatte, eine Niederlage, infolge deren er Böhmen räumen mußte. Sein glänzender Sieg bei Roßbach[5]) (5. November) über das fast dreimal so starke Heer der Franzosen (unter dem Prinzen Soubise) und die Reichstruppen stellte jedoch seinen Kriegsruhm wieder her. Genau einen Monat später befreite er durch einen weiteren Sieg bei Leuthen[6]) über den doppelt so starken österreichischen Feind Schlesien von der feindlichen Besatzung, so daß das Jahr 1757 noch günstig für ihn abschloß.

1758: Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Herzog Ferdinand von Braunschweig an der Spitze der englischen Bundestruppen mit Geschick Friedrichs Sache gegen die Franzosen führte und sie zum Rückzug über den Rhein nötigte, sah sich im Osten der große Preußenkönig selbst gegenüber der Übermacht seiner Feinde immer mehr auf die Verteidigung angewiesen. Er warf sich zuerst auf die bis nach Brandenburg

---

[1]) Stadt auf dem linken Elbufer, oberhalb Dresdens.

[2]) Im nördlichen Böhmen, am Knie der Eger, südöstlich von Teplitz.

[3]) Hier fiel der preußische Feldmarschall Schwerin, als er mit der Fahne in der Hand ein Bataillon zum Angriff führte.

[4]) Stadt an der obern Elbe, östlich von Prag.

[5]) In der Provinz Sachsen, zwischen Naumburg und Merseburg; das Hauptverdienst des Sieges gebührt dem Reitergeneral Seydlitz.

[6]) Dorf in Schlesien, westlich von Breslau.

vorgedrungenen Russen und brachte ihnen (25. August) bei Zorndorf[1]) eine Niederlage bei. Sieben Wochen später aber (14. Oktober) wurde er im Lager bei Hochkirch[2]) von Daun überfallen und erlitt furchtbare Verluste.

Das Jahr **1759** drohte eine Zeit lang Friedrichs Untergang unvermeidlich zu besiegeln. Nicht nur erlitt er selbst, nachdem er die Vereinigung der Russen und Österreicher nicht hatte verhindern können, bei Kunersdorf[3]) (12. August) eine vernichtende Niederlage, so daß er ernstlich daran dachte, sich durch selbstgesuchten Tod der Schmach des Unterliegens zu entziehen, sondern die preußischen Truppen mußten auch einen großen Teil des bisher besetzten Kurfürstentums Sachsen räumen[4]).

Im Jahr **1760** wurde zwar Berlin durch die Russen und Charlottenburg durch die Österreicher gebrandschatzt; aber Friedrich siegte (15. August) über den österreichischen General Laudon bei Liegnitz und befreite durch einen weiteren Sieg über Daun (3. November) bei Torgau Sachsen aus Feindes Hand. Dagegen war der Tod Georgs II., der in diesem Jahre eintrat, ein schwerer Schlag für ihn; denn Georg III., der seinem Großvater in der Regierung folgte, geriet bald unter den Einfluß von Günstlingen, die der Fortsetzung des Krieges auf dem Festland abhold waren und die Einstellung der Subsidien an den erschöpften Bundesgenossen durchsetzten.

Im Jahr **1761** sah sich Friedrich gegenüber den vereinigten Russen und Österreichern außerstande, etwas zu unternehmen. Er begnügte sich damit, bei Bunzelwitz[5]) ein festes Lager zu beziehen und von hier aus die völlige Besetzung Schlesiens durch den Feind zu verhindern.

Da brachte gleich der Anfang des Jahres **1762** unverhoffte Rettung. Es starb nämlich die Kaiserin Elisabeth, die erbittertste Feindin Friedrichs, und Peter III., ein begeisterter Verehrer des Preußenkönigs, bestieg den Thron. Er schloß nicht nur alsbald Frieden mit dem bisherigen Gegner, sondern wenige Monate nachher sogar ein Bündnis. Indessen wurde er schon im Juli ermordet[6]). Seine Witwe und Thronerbin, die ehrgeizige

---

[1]) Nördlich von Küstrin.

[2]) Im Königreich Sachsen, ostsüdöstlich von Bautzen.

[3]) In Brandenburg, östlich von Frankfurt a. O.

[4]) Besonders nach der Gefangennahme des preußischen Generals Fink bei Maxen (westsüdwestlich von Pirna).

[5]) Heute Königszelt, Dorf in Schlesien, nördlich von Schweidnitz.

[6]) Ohne unmittelbare Mitschuld Katharinas II., wohl aber durch ihre Günstlinge.

und hochbegabte Zarin Katharina II. (1762 bis 1796)[1]) nahm zwar nicht die Politik Elisabeths wieder auf, löste aber doch das eben erst geschlossene Bündnis. Ehe die nun mit Friedrich vereinigten Russen dem von Petersburg eingetroffenen Befehl zum Abrücken Folge leisteten, stürmte ihr Verbündeter (21. Juli) die Stellung der Österreicher unter Daun bei Burkersdorf[2]). Der Sieg, den Friedrichs Bruder, der Prinz Heinrich, (29. Oktober) bei Freiberg über die Reichstruppen davontrug, war der letzte und zugleich noch eine der glänzendsten Waffenthaten des Krieges.

3) **Der Friede von Hubertusburg 1763:** Beide Parteien waren an der äußersten Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommen. Schon im November 1762 schlossen Frankreich und England einen vorläufigen Frieden, der am 10. Februar 1763 in Paris in einen endgültigen umgewandelt wurde[3]). Wenige Tage später, am 15. Februar 1763, wurden auch die Friedensverhandlungen zwischen Österreich und Preußen auf dem Schloß Hubertusburg[4]) zu Ende geführt. Preußen behielt seinen Besitzstand; der Versuch zu seiner Zertrümmerung war zwar mit schweren Opfern, aber siegreich abgeschlagen worden.

II. Ausbau der preußischen Großmachtstellung.

A. Friedrichs des Großen Anteil an der europäischen Politik während seiner letzten dreiundzwanzig Regierungsjahre.

Nach dem Frieden von Hubertusburg sah sich Friedrich von allen seinen früheren Bundesgenossen verlassen. Um aus seiner vereinzelten Stellung herauszukommen, näherte er sich seinem östlichen Nachbar, Rußland, und schloß 1764 mit der Zarin Katharina einen geheimen Vertrag, der ein Zusammengehen beider Mächte in der auswärtigen Politik zum Zweck hatte. Dies zeigte sich zunächst in ihrem Verhalten gegenüber der monarchischen Republik Polen.

---

[1]) Aus dem deutschen Fürstenhaus Anhalt-Zerbst.

[2]) Dorf in Schlesien, auf dem linken Ufer der Weistritz, oberhalb von Schweidnitz.

[3]) Auch Spanien, das in den letzten Jahren als Bundesgenosse Frankreichs in den Krieg verwickelt worden war, trat dem Frieden bei. Damals gewann England von Frankreich Kanada und Senegambien, von Spanien Florida, während Louisiana großenteils von Frankreich an Spanien kam.

[4]) Zwischen Leipzig und Meißen.

1) Die polnische Frage des achtzehnten Jahrhunderts: a. Zustände in Polen: Seit dem Aussterben des Fürstengeschlechtes der Jagjellonen im Jahr 1572 war Polen[1]) ein Wahlreich. Während aber anderwärts die königliche Macht an Bedeutung und Ansehen gewann, wurde sie in Polen immer schwächer, indem der hohe Adel, die Starosten, fast alle Gewalt an sich riß. Die große Masse der Bevölkerung nämlich, der Bauernstand, schmachtete in Leibeigenschaft und fast tierischer Unwissenheit und Hülflosigkeit. Einen freien Bürgerstand kannte das Land nicht, da die städtische Bevölkerung hauptsächlich aus fast rechtlosen Juden bestand. Der niedere Adel, die Schlachtizen, lebte meist in materieller Abhängigkeit von den Starosten. Die Staatsgewalt war gegenüber den Großen nahezu ohnmächtig, was sich namentlich darin kundgab, daß der Widerspruch eines einzigen Abgeordneten oder „Landboten" im Reichstag genügte, einen Reichstagsbeschluß zu verhindern[2]).

Nach Augusts III. Tod, der noch im Jahr des Hubertusburger Friedens erfolgte, verschaffte Katharina II. ihrem ehemaligen Günstling Stanislaus Poniatowski die polnische Königskrone[3]) in der Hoffnung, durch ihn das innerlich zerrissene Nachbarreich selber beherrschen zu können.

b. Die Teilungen Polens: Erwünschten Vorwand, sich in die polnischen Angelegenheiten einzumischen, boten der russischen Kaiserin die konfessionellen Verhältnisse des Landes. Während früher hierin große Duldsamkeit geherrscht hatte, trat seit der Regierung Sigismunds eine entgegengesetzte Strömung ein; die Dissidenten, d. h. die Lutheraner, Reformierten, die griechischen und armenischen Christen, erlitten seit Anfang des siebzehnten Jahrhunderts Bedrückungen und verloren unter den beiden sächsischen Königen alle bürgerlichen Rechte.

Unter dem Scheine, für Duldung und Humanität einzutreten, was ihr sonst durchaus fern lag, verlangte nun Katharina gemeinsam mit Friedrich vom polnischen Reichstag die Wiederherstellung der Dissidenten in ihre Rechte. Da die Mehrheit des polnischen Adels hierauf nicht eingehen wollte, bewirkte

---

[1]) Es hatte damals einen Umfang von über 800 000 Quadratkilometer und reichte von der Mündung der Warte bis zum unteren Dnjepr, vom Peipussee bis zum untern Dnjestr.

[2]) Dies ist der Inhalt des Liberum veto (des Nie pozwalam = ich gestatte es nicht), wodurch die Unordnung im Reich ständig wurde; von dreißig Reichstagen wurde nur ein einziger innerhalb 50 Jahren nicht durch das Liberum veto gesprengt.

[3]) Er war König 1764 bis 1795.

russisches Geld und russische Gewalt die Erregung eines Bürgerkriegs. Ein Teil des Adels nämlich, dem sich auch der König unter dem fremden Druck anschloß, rief zur Durchsetzung der russischen Forderungen eine sogenannte Konföderation (1767) ins Leben, der die nationalgesinnten Polen zur Abwehr des fremden Einflusses in einer Gegenkonföderation (1768) entgegentraten. Der Krieg, in den auch die Türken als Bundesgenossen der Gegenkonföderation eingriffen, nahm einen für die beiden letzteren ungünstigen Verlauf; die russischen Truppen waren in Polen wie in der Türkei siegreich.

Die Fortschritte der russischen Waffen machten Friedrich den Großen besorgt, Katharina möchte zu mächtig werden. Darum suchte er jetzt Annäherung an Österreich. Als er mit seinem Vorschlag, eine Teilung polnischer Gebiete zwischen Rußland, Preußen und Österreich vorzunehmen, in Petersburg nicht das erwartete Entgegenkommen fand, veranstaltete er noch im gleichen Jahr (1769) eine Zusammenkunft in Neiße mit Josef II., der nach dem Tod seines Vaters Franz I. römischer Kaiser geworden war (1765—1790). Im folgenden Jahre stattete er demselben in Mährisch-Neustadt[1]) einen Gegenbesuch ab. Nach längerem Sträuben Maria Theresias verständigten sich die beiden Fürsten dahin, daß sie den preußischen Plan gegen Polen durchführen wollten, um den Russen wenigstens einen Teil der Beute zu entreißen. Nachdem auch Katharinas Zustimmung erlangt war, unterzeichneten die Bevollmächtigten der drei Staaten 1772 in Petersburg den Vertrag über die erste polnische Teilung, der alsbald gewaltsam zur Ausführung gebracht ward:

Preußen erhielt Westpreußen mit Ausnahme von Danzig und Thorn und den Netzedistrikt (etwa 36000 Quadratkilometer);

Österreich bekam Galizien und Lodomirien (ungefähr doppelt soviel wie Preußen);

Rußland gewann das Gebiet östlich von der Düna und dem Dnjepr (etwa das Dreifache von Preußens Anteil).

Die tiefe nationale Demütigung weckte in Polen den Gemeingeist und führte zur Zeit von Friedrichs Nachfolger, von Friedrich Wilhelm II., dazu, daß der Reichstag 1791 eine vernünftige, neueren Forderungen entsprechende Verfassung einzuführen beschloß; darnach sollte das Liberum veto abgeschafft werden, die Krone im sächsischen Fürstenhaus erblich sein und eine billige Verteilung der staatlichen Rechte unter die Bewohner des Landes

[1]) Im nördlichen Mähren, nördlich von Olmütz.

stattfinden. Aber Katharina II., deren Vorteil eine gedeihliche Entwicklung Polens widersprach, verhinderte mit russischen Waffen im Einverständnis mit Friedrich Wilhelm II. die Durchführung des Planes und erzwang zu Anfang 1793 die zweite Teilung:

Darin gewann Preußen die Städte Danzig und Thorn und das zwischen Westpreußen und Schlesien liegende Gebiet, von nun an Südpreußen genannt (etwa 60000 Quadratkilometer), Rußland aber das gewaltige Stück Land zwischen dem mittleren Dnjestr und der mittleren Düna; Österreich ging diesmal leer aus.

Als dann 1794 unter der Leitung des edlen Diktators Thaddäus Kosciuszko[1]) sich ein allgemeiner Aufstand der Polen gegen die Fremdherrschaft erhob, wurde er nach heldenhafter Gegenwehr durch preußische und russische Truppen erstickt. Nachdem Praga, die Vorstadt Warschaus und der letzte feste Punkt der Aufständischen, Ende 1794 von den Russen unter Suwórow erstürmt war, einigte sich die Kaiserin Katharina mit dem österreichischen Kabinett 1795 über eine dritte Teilung Polens, die auch die Zustimmung Friedrich Wilhelms II. fand. Sie machte der Selbständigkeit Polens ein Ende.

Preußen wurde mit dem Gebiet zwischen dem mittleren Njemen, dem untern Bug und der untern Piliza (Neuostpreußen mit Warschau) und einem Stück Landes an der Ostgrenze von Schlesien (Neuschlesien) bedacht;

Österreich gewann das Land zwischen Piliza und Bug (Westgalizien);

alles Übrige fiel an Rußland.

2) Der bairische Erbfolgekrieg 1778/9: Das Einvernehmen zwischen Friedrich dem Großen und Josef II., das die Gemeinsamkeit der Interessen gegenüber Rußland herbeigeführt hatte, war nicht von langer Dauer; denn beide Herrscher waren von einer wohlbegründeten Eifersucht gegen einander erfüllt.

Anlaß zu dem Bruch gab 1777 das Aussterben des kurbairischen Fürstenhauses. Beide wittelsbachische Kurfürstentümer wurden nun in der Hand Karl Theodors von der Pfalz[2]) vereinigt. Aber auch er war kinderlos. Auf Verlangen Josefs II. erkannte er daher ohne Schwierigkeiten die Ansprüche Österreichs auf Niederbaiern und einige kleinere Gebiete an und willigte vertragsmäßig in deren Abtretung. Eine solche Vergrößerung der habsburgischen Macht schien Friedrich dem Großen bedenklich. Daher

---

[1]) Sprich: koschzjúschko.

[2]) Aus der Linie Pfalz-Sulzbach.

wirkte er auf den Herzog Karl von Pfalz-Zweibrücken und Birkenfeld[1]) ein, der bei Karl Theodors Mangel an erbberechtigten Nachkommen dessen Erbe in Baiern und Kurpfalz war, und bestimmte ihn, gegen jene Abtretung Einsprache zu erheben.

Da Josef II. die Herausgabe der besetzten bairischen Gebietsteile verweigerte, griff Friedrich 1778 für die Sache Karls von Zweibrücken zu den Waffen und rückte mit 100000 Mann in Böhmen ein. Zwar errang er keine kriegerischen Erfolge; doch ließ sich Maria Theresia, die andern Sinnes war als ihr unternehmungsmutiger Sohn und keinen ernstlichen Kampf mit dem gefürchteten alten Gegner wagen wollte, auf Unterhandlung ein. So kam im Mai 1779 der Friede von Teschen[2]) zustande[3]), worin Österreich das Innviertel[4]) gewann, alles andere aber herausgeben mußte.

3) **Der deutsche Fürstenbund:** Anderthalb Jahre nach dem Teschener Frieden, Ende November 1780, starb Maria Theresia, und ihr Sohn Josef II. übernahm nun auch die Regierung der österreichischen Erbländer. Von kühnem Unternehmungsgeist und lebhaftem Schaffensdrang beseelt suchte er aufs neue die früher von Friedrich vereitelte Stärkung der österreichischen Macht durchzusetzen. Nachdem er sich durch ein Bündnis mit Katharina II. den Rücken gesichert hatte, schlug er 1784 dem Kurfürsten Karl Theodor einen Ländertausch vor: Baiern sollte mit Österreich vereinigt werden; dafür sollte der Kurfürst den größten Teil der österreichischen Niederlande als Königreich Burgund erhalten.

Gegen die Verwirklichung dieses Planes wandte sich Karl von Pfalz-Zweibrücken mit Erfolg um Unterstützung an Friedrich den Großen. Da Rußland und Frankreich Josefs Absichten nicht entgegen waren, so griff der Preußenkönig zu einem Mittel, das er schon früher erwogen hatte und das auch an kleineren deutschen Höfen (z. B. dem badischen) bereits ins Auge gefaßt worden war, um ein Erstarken der kaiserlichen Macht zum Schaden der reichsständischen Unabhängigkeit zu verhindern. Er begründete „zur Aufrechterhaltung der deutschen Reichsverfassung" 1785 den „deutschen Fürstenbund", dem nach und nach eine größere Anzahl der bedeutenderen

---

[1]) Sein Bruder Maximilian I. ist der Stammvater des heute in Baiern herrschenden Hauses.

[2]) Stadt im östlichen Teil von Österreichisch-Schlesien.

[3]) Der fast unblutige Krieg erhielt im Volksmund den Namen Kartoffelkrieg, weil sich die Soldaten, statt zu kämpfen, in den böhmischen Standlagern um die Kartoffeln stritten.

[4]) Der westliche Teil von Oberösterreich, zwischen Inn, Salzach und Donau.

Reichsfürsten beitrat[1]). Zwar verlor diese Schöpfung mit dem baldigen Tod ihres Urhebers ihre Bedeutung; aber für den Augenblick hatte sie den Erfolg, daß Josef und sein Staatskanzler, Fürst Kaunitz, die Ausführung des Tauschplanes „auf bessere Zeiten“ verschoben.

B. Friedrich der Große im Frieden.

Die Auffassung, womit Friedrich der Große die Regierung seines Reiches antrat, gipfelt in der Erkenntnis, daß die Höhe seiner Stellung ihm in erster Linie entsprechend hohe Pflichten auferlege, daß er nichts als „der erste Diener seines Staates“ sei[2]). Persönlich einer entschieden freien Denkweise, dem Geiste der „Aufklärung“ ergeben, war er weit entfernt, nach der einen oder andern Seite irgend welchen Gewissenszwang auszuüben[3]), und war auch hierin als „aufgeklärter Despot“ das rühmliche Gegenbild zu Ludwig XIV. So entfaltete er auf den größten wie auf den kleinsten Gebieten des Herrschers eine unermüdliche und gewissenhafte Thätigkeit.

Seine Hauptsorge widmete er der Überlieferung seines Hauses getreu dem Heerwesen. Nach Beendigung des siebenjährigen Krieges setzte er die Friedensstärke auf 150000 Mann herab. Trotzdem er in seinen Schriften und in seinem persönlichen Verkehr das Vorrecht des Talents gegenüber dem der Geburt anerkannte, behielt er die Offizierstellen fast ausschließlich dem Adel vor, der auch bei der Besetzung der höheren staatlichen Ämter bevorzugt wurde. Zur höheren Ausbildung seiner Offiziere schuf er in Berlin die Militärakademie.

In der Staatsverwaltung hielt er an der strengen Überwachung und Sparsamkeit seines Vaters fest. Besonders große Verdienste hat er um die Regelung des preußischen Gerichtswesens; er verschaffte ihm volle Selbständigkeit gegenüber der Verwaltung, um unparteiische Rechtsprechung zu ermöglichen, und übertrug es einem hierarchisch gegliederten Beamtentum. Der Plan und die Vorarbeiten zu dem allgemeinen preußischen Land-

---

1) Hannover, Kursachsen, Sachsen-Weimar und Sachsen-Gotha, Pfalz-Zweibrücken, Braunschweig, Kurmainz, Baden, Hessen-Kassel, die beiden Mecklenburg u. a.

2) Im ersten Kapitel seines „Antimachiavel“, worin er die Grundsätze entwickelt, nach denen er zu regieren gedachte, steht der berühmte Satz: „Il se trouve que le souverain, bien loin d'être absolu des peuples qui sont sous sa domination, n' en est lui-même que le premier domestique“.

3) Sein Randbescheid aus dem Jahr 1740: „Die Religionen Müssen alle Tolleriret werden, und Mus der Fiscal nuhr das Auge darauf haben, das keine der andern abzug Tuhe, den hier mus ein jeder nach Seiner Fasson Selich werden“.

recht, das allerdings erst (1794) nach Friedrichs Tod veröffentlicht wurde, reichen noch in seine Regierungszeit zurück.

In der Finanzverwaltung bekannte sich Friedrich zu den Lehren des Merkantilsystems[1]). Darum suchte er nach Kräften die Gewerbthätigkeit anzuregen; unter anderm förderte er auch die Seidenraupenzucht, für die jedoch das rauhe Klima keineswegs geeignet war. Zur Erschließung neuer Einnahmequellen wurde eine Reihe von Verbrauchssteuern eingeführt und die Erhebung derselben der sogenannten Régie übertragen[2]); diese wurde aber wegen der vielfachen Plackereien der Käufer und der zahlreichen Betrügereien ihrer meist aus Franzosen bestehenden Beamten allgemein verhaßt und lieferte nicht die gehofften hohen Erträge.

Weite unbebaute Strecken Landes, wie das Oder-, das Warthe- und das Netzebruch, wurden urbar gemacht, fremde Bauern (nach den bescheidensten Angaben über 300000) ins Land gerufen und Hunderte von neuen Dörfern geschaffen.

Zur Hebung des Handels rief Friedrich großartige Banken und Handelsinstitute ins Leben und legte drei neue Wasserstraßen, den plaueschen[3]), den Bromberger[4]) und den Finowkanal[5]), an.

Für Wissenschaften und Künste blieb bei den hohen Summen, die durch die materiellen Bedürfnisse des Landes verschlungen wurden, nicht viel übrig. Während Friedrich selber an seinem Hof gern eine Zahl auserwählter Geister, am liebsten Franzosen (Voltaire, der Marquis d'Argens, der Arzt La Mettrie, der Mathematiker d'Alembert) um sich sah, hielten sich die preußischen Hochschulen nicht auf der Höhe ihrer Zeit. Das Volksschulwesen lag im argen, da der Unterricht bei der schlechten Bezahlung auf dem Lande meist ausgedienten Unteroffizieren oder niederen Handwerkern überlassen war; erst gegen Schluß der Regierung trat hier eine Besserung ein.

Von hervorragenden Gebäuden verdanken die Schlösser Sanssouci und das Neue Palais bei Potsdam, sowie das Opernhaus in Berlin Friedrich dem Großen ihren Ursprung.

Die letzten Lebensjahre des großen Königs waren viel getrübt durch körperliche Leiden und seelische Mißstimmung, die Folgen der Anstrengungen

---

[1]) Vgl. Seite 113.

[2]) Eigentlich „Administration générale des accises et péages"; Tabak, Kaffee, und Salz wurden Staatsmonopol; Fleisch, Bier, Wein trugen hohe Steuern, während Getreide davon frei blieb.

[3]) Von Plaue an der Havel zur Elbe.

[4]) Von der Brahe bei Bromberg in die obere Netze.

[5]) Von der unteren Oder bis zur oberen Havel.

des Krieges und der schlimmen persönlichen Erfahrungen. Familienglück blieb ihm versagt. So fühlte er sich mit zunehmendem Alter immer einsamer in einer Welt, die ihn zum Menschenverächter gemacht hatte. Er starb, etwas über 74 Jahre alt, am 17. August 1786 in Sanssouci[1]).

Da er keine Nachkommen hinterließ, so ging die preußische Krone auf den ihm durchaus unähnlichen Sohn seines Bruders August Wilhelm, auf Friedrich Wilhelm II. (1786 bis 1797), über.

[1]) Sein prächtiges Reiterstandbild von Rauch in Berlin Unter den Linden.

Dritte Periode:

Das Zeitalter der großen französischen Staatsumwälzung und Napoleons:

1789 bis 1815.

A. Die große französische Staatsumwälzung:

1789 bis 1795. § 18

Einleitung: Die Vorboten einer neuen Zeit.

Daß neue Gedanken und Bestrebungen auf dem Gebiete des geistigen wie auch des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens mächtig gegen das Eingelebte und Überlieferte ankämpften, hatte Friedrich der Große noch selbst mit angesehen. Er huldigte persönlich vielfach den gleichen Anschauungen wie die Männer, die in jenen Tagen mit Wort und Schrift die Autorität in Kirche und Staat untergruben und im Kampf gegen das, was Mißbrauch und Unvernunft war oder ihnen dafür galt, teils bewußt, teils unabsichtlich an den Grundlagen der gesamten bestehenden Ordnung rüttelten. Er erlebte noch die erfolgreiche Auflehnung der englischen Kolonien in Nordamerika gegen das Mutterland, die ihre Berechtigung dazu aus den „angeborenen Menschenrechten" herleiteten.

1. Die französische Aufklärung.

Das Land, welches die Auswüchse des unumschränkten Herrschertums am bittersten zu kosten hatte, das Frankreich eines Ludwig XIV. und seines würdelosen Urenkels, Ludwigs XV., war auch der Herd der Bewegung, die schließlich zum Sturz der bisherigen kirchlichen und staatlichen Ordnung führte. Hier war die Heimat der sogenannten Auf-

klärungslitteratur, deren Vertreter freilich selber die Frucht ihrer Lehren nicht mehr aufgehen sahen und an eine solche Wirkung kaum gedacht hatten.

A. Voltaire.

Der vorderste in der Reihe der Aufklärer war Voltaire[1]). Nach wechselvollen Schicksalen, die ihm zweimalige Haft in dem französischen Staatsgefängnis in Paris, der Bastille, und darnach die Landesverweisung einbrachten, entfaltete er eine äußerst fruchtbare schriftstellerische Thätigkeit und errang dadurch in der damaligen europäischen Welt ein solches Ansehen, wie es kein Schriftsteller mehr gewonnen hat. Er trat als Dichter[2]), Geschichtschreiber[3]) und Philosoph auf und zeichnete sich durch Geist und Witz aus, aber auch durch die Schärfe und Bitterkeit des Hohnes und Spottes, womit er alles mit Kirche und Offenbarungsglauben Zusammenhängende angriff. Seine Losung lautete hier: „Écrasez l'infâme!", wozu er das Wort „superstition" (Rottet den niederträchtigen Aberglauben aus) ergänzt haben wollte, und wirklich hat er sehr viel dazu beigetragen, um sowohl Aberglauben[4]) wie Glauben überhaupt zu erschüttern.

Die bestehende Ordnung des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens griff in gemäßigter Form der Baron von Montesquieu, in gründlich umstürzender Weise der französische Schweizer Rousseau an.

B. Montesquieu[5]).

Die erste Schrift Montesquieus, durch die er im Sturm berühmt ward und die Mitgliedschaft der französischen Akademie gewann, war eine satirische, die „Persischen Briefe", worin er in launiger Weise unter der Maske eines aus Paris in die Heimat berichtenden Persers die Widersprüche und das Unvernünftige im staatlichen, gesellschaftlichen und geistigen Leben der Franzosen lächerlich macht. Sein zweites Hauptwerk „Betrachtungen über die Ursachen der Größe der Römer und

[1]) Geboren zu Paris 1694, gestorben 1778. Sein eigentlicher Name war François Marie Arouet; den Namen Voltaire scheint er durch Umstellung der Buchstaben Arouet l(e) j(eune) gebildet zu haben.

[2]) Die epischen Gedichte „Henriade" (auf König Heinrich IV. von Frankreich) und „La Pucelle d'Orléans", eine frivole Verspottung der Jungfrau von Orléans; zahlreiche Dramen (Mahomet, Zaïre, Merope, Semiramis).

[3]) Histoire de Charles XII., Siècle de Louis XIV.; Voltaire kann als der Vater der volkstümlichen, d. h. nicht für Fachgelehrte bestimmten Geschichtschreibung gelten.

[4]) Erst 1775 fand die letzte Hexenverbrennung in Deutschland statt.

[5]) 1689 bis 1755; er lebte in und bei Bordeaux.

ihres Verfalls[1]) ist geschichtsphilosophischer Art, wie schon sein Titel verrät. Am bedeutendsten und großartigsten ist jedoch sein Buch „der Geist der Gesetze“[2]). Darin tritt er für die durch eine Verfassung beschränkte Herrschaft eines Einzelnen (= die konstitutionelle Monarchie) ein, wie sie nach seiner Ansicht unter den vorhandenen Regierungen am besten in England zu finden ist. Vor allem verlangt er, daß die drei Arten der staatlichen Gewalt, die gesetzgebende, die vollstreckende und die richterliche, voneinander getrennt und unabhängig seien, wenn sie zum Wohl der Gesamtheit vor Übergriffen bewahrt sein sollen.

C. Rousseau.

Jean Jacques Rousseau[3]), der Sohn eines Uhrmachers in Genf, hat in seinen „Selbstbekenntnissen“[4]) die mannigfachen Schicksale und Irrgänge seines Lebens freimütig und schonungslos erzählt. Er hat von allen „Aposteln der Aufklärung“ die am tiefsten gehende Wirkung hervorgebracht. Sein Losungswort war: Rückkehr zur Natur aus einer Welt, die durch Bildung und Fortschritt entstellt ist. Er lenkte die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich, als er die Behauptung aufstellte, „daß die Civilisation mit ihrem Luxus, ihren Künsten und Wissenschaften und ihren Standesunterschieden die Mutter alles Lasters und Unglücks sei; nur der Wilde sei wahrhaftig frei, gut und glücklich“. In seinem Roman „Julie ou la nouvelle Héloïse“ wies er auf die Unnatur des herrschenden Gesellschaftslebens hin. Der „Émile“ wollte den Weg zu einer naturgemäßen Erziehung zeigen. Im „Gesellschaftsvertrag“[5]) stellte er die Lehre von der ursprünglichen, allgemeinen Gleichheit und Freiheit der Menschen auf und forderte eine Umgestaltung von Gesellschaft und Staat auf der Grundlage dieses Satzes.

Seine mit Feuer und Empfindung vorgetragenen Ansichten zündeten nicht bloß in Frankreich, sondern besonders auch in Deutschland, wo Kant und Schiller reiche Anregung von ihm erhielten, die sogenannten „Originalgenies“ unserer Litteratur seine Sätze zu ihrem Evangelium machten und die Erziehungswissenschaft durch seinen Emil in neue Bahnen gelenkt wurde[6]).

---

[1]) Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence.

[2]) L'esprit des Lois.

[3]) 1712 bis 1778.

[4]) Confessions.

[5]) Contrat social.

[6]) Vollständig auf Rousseau'schem Boden steht der große Schweizer Pädagog Pestalozzi.

II. Die Wirkungen des Geistes der Aufklärung.

A. Auf kirchlichem Gebiet.

Auch die herrschenden Kreise, gegen deren Vorrechte, Handlungs- und Denkweise die Schriften der Aufklärer in allererster Linie gerichtet waren, vermochten sich ihrer Wirkung nicht völlig zu entziehen. Ein deutliches Zeichen hiervon war die feindselige Stimmung gegen den Jesuitenorden, die sich namentlich in katholischen Staaten in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts kundgab. Zuerst setzte es in Portugal[1]) der Minister Marquis von Pombal (1759) durch, daß die Jesuiten aus dem Lande verwiesen wurden. Mehrere Jahre nachher folgten die Bourbonen in Spanien, Neapel und Parma, wie auch Ludwig XV. seinem Beispiel. Endlich gab Papst Clemens XIV. dem Drängen der bourbonischen Höfe, mit denen sich sogar Maria Theresia einverstanden erklärte, nach und hob 1773 durch die Bulle „Dominus ac redemptor noster" den Orden auf[2]).

Dagegen wirkten der Freimaurerorden und der nur kurze Zeit bestehende Orden der Illuminaten, den der Ingolstadter Universitätsprofessor Weißhaupt ins Leben rief, im Sinne der Aufklärer gegen Offenbarungs- und Kirchenglauben.

B. Auf staatlichem Gebiet.

Für das siegreiche Vordringen des neuen Geistes auf staatlichem Gebiet legt einerseits die Regierungsweise des sogenannten aufgeklärten Despotismus, anderseits der Erfolg des Aufstandes der englischen Kolonien in Nordamerika Zeugnis ab, welche ohne die geistige und materielle Unterstützung durch das aufgeklärte Europa den Machtmitteln des Mutterlandes ohne Zweifel unterlegen wären.

1) Josef II.: Der bedeutendste Vertreter des „aufgeklärten Despotismus", dem neben vielen andern namentlich Friedrich der Große und Katharina II. von Rußland zugezählt werden können, ist Kaiser Josef II., ein Herrscher, der völlig mit der Überlieferung des habsburgischen Hauses und insbesondere seiner unmittelbaren Vorgängerin, der gemäßigten, besonnenen Maria Theresia, brechen zu wollen schien. Er war von dem edelsten Wollen und selbstloser Hingabe an seinen Herrscherberuf erfüllt; von seinen Zeitgenossen

[1]) Hier hatte 1755 ein furchtbares Erdbeben die Hauptstadt Lissabon zerstört.

[2]) Nachdem der Ordensgeneral das von Frankreich gestellte Verlangen auf Einführung von Reformen zurückgewiesen hatte, angeblich mit den Worten: „Sie sollen sein, wie sie sind, oder sie sollen nicht sein!" Im Jahre 1814 wurde der Jesuitenorden von Papst Pius VII. in seiner früheren Verfassung wiederhergestellt.

wurde ihm der Ruhmestitel „der gekrönte Menschenfreund" verliehen. Aber die stürmische Art, in der er sein Ziel zu erreichen suchte[1]), die schonungslose Nichtachtung des Bestehenden, soweit es ihm veraltet zu sein schien, entzündeten bald einen so nachhaltigen Widerstand gegen seine Pläne, daß er nur wenige davon durchsetzte und daß auch von dem Erreichten noch manches zu seinen Lebzeiten oder unter seinem Nachfolger rückgängig gemacht werden mußte.

In politischer Beziehung suchte er seinem aus den verschiedenartigsten nationalen Bestandteilen zusammengesetzten Staat ein einheitliches Gepräge in der Verfassung und Verwaltung zu geben, wodurch er hauptsächlich in den nichtdeutschen Provinzen Unzufriedenheit hervorrief. Die bevorrechteten Stände verletzte er dadurch, daß er Gleichheit der Unterthanen vor dem Gesetz auf möglichst vielen Gebieten durchzuführen bestrebt war und vor allem die Aufhebung der Leibeigenschaft verfügte.

In kirchlichen Dingen durchaus freidenkend ging er darauf aus, die Geistlichkeit zu einem den Staatszwecken dienstbaren Werkzeug zu machen. Darum erschwerte er auf jede Weise den Verkehr des österreichischen Klerus mit Rom. Er hob mehr als siebenhundert Klöster mit 36000 Ordensleuten auf und stellte die übrigbleibenden unter strenge Aufsicht des Staates[2]). Selbst eine Reise, die der Papst Pius VI. (1782) nach Wien unternahm, um persönlich einen Wechsel in der Haltung des Kaisers hervorzurufen, blieb erfolglos. Freilich hatten fast alle seine Maßregeln auf diesem Gebiet keinen Bestand. Nur die wichtigste, das 1781 erlassene Toleranzedikt, durch welches Glaubens- und Gewissensfreiheit auch in den österreichischen Staaten eine Stätte erhielten, überlebte ihn.

In den letzten Jahren seiner Regierung stieg der zum Teil auch künstlich angefachte Unwille der großen Masse der Bevölkerung gegen die wohlgemeinten Anordnungen des Kaisers so hoch, daß er in den Niederlanden einen offenen Aufruhr entfachte, der nicht unterdrückt werden konnte. Da befreite ein früher Tod 1790 Josef II. von den zahllosen Schwierigkeiten, die ihm bereits über den Kopf gewachsen waren. Sein Bruder und Nachfolger Leopold II. (1790 bis 1792), ein kluger, vorsichtiger Fürst, der schon als Großherzog der österreichischen Sekundogenitur Toskana Proben seiner Befähigung zum Herrscher gegeben hatte, stellte durch Einlenken und Beschwichtigen Ruhe und Ordnung wieder her.

---

[1]) Friedrich der Große sagte von Josef II., er thue den zweiten Schritt vor dem ersten.

[2]) Er griff sogar in den Gottesdienst ein, indem er z. B. Prozessionen verbot.

2) Der Abfall der englischen Kolonien in Nordamerika vom Mutterland: Die Bebauung der Ostküste von Nordamerika durch europäische Ansiedler in der Ausdehnung südlich vom Saint John[1]) bis zur Halbinsel Florida erfolgte seit dem Ausgang des sechzehnten Jahrhunderts hauptsächlich von England aus[2]). Die bürgerlichen und kirchlichen Kämpfe, unter denen das Mutterland bis gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts litt, veranlaßten zur Zeit der beiden ersten Stuarts Puritaner, später Katholiken, vor der Unduldsamkeit in Europa nach „Neuengland" auszuwandern. So bildeten sich (bis 1732) nach und nach dreizehn Kolonialstaaten[3]), die in einem mehr oder minder losen Abhängigkeitsverhältnis zum Mutterland standen, in deren Einrichtungen aber meist ein republikanischer Geist herrschte. Einige hatten seit ihrer Entstehung das durch königliche Freibriefe gewährleistete Recht der Selbstregierung; andere waren königliche Provinzen mit einem von England aus gesetzten Statthalter an der Spitze, dessen Befugnisse aber durch die vom Volke gewählte Repräsentantenkammer beschränkt waren; manche Kolonien waren Lehen, welche die englische Krone an gewisse Familien vergeben hatte.

Daher waren es nicht staatliche Zustände, die den Angloamerikanern Anlaß zur Unzufriedenheit gaben. Vielmehr war es die selbstsüchtige Ausbeutung der Kolonien, welche von den Engländern, wie in ihren übrigen überseeischen Besitzungen, so auch hier ausgeübt wurde. Diese gingen darin soweit, daß sie den Kolonisten nicht nur den Handel mit fremden Völkern, sondern sogar unter sich verboten und sie nötigten, den größten Teil ihrer gewerblichen Bedürfnisse (Kleider, Möbel, Handwerkszeug u. a.) nicht selber zu erzeugen, sondern aus dem Mutterlande zu beziehen.

a. Ursachen der Verfeindung zwischen Kolonien und Mutterland: Wie schwer auch die Kolonisten den Druck einer solchen wirtschaftlichen Abhängigkeit empfanden, — erst die Eingriffe in ihre politischen Rechte waren imstande, Widersetzlichkeit hervorzurufen. Nachdem der siebenjährige Kolonialkrieg zwischen England und Frankreich (1755 bis 1762) mit der Niederlage der Franzosen geendigt hatte, verlangte die englische Regierung im Einklang mit der Parlamentsmehrheit, daß die Kolonien zur

[1]) Mündet gegenüber der Halbinsel Neuschottland.

[2]) Die Niederlassungen der Holländer mit der Hauptstadt Neuamsterdam = Newyork kamen im siebzehnten Jahrhundert an England.

[3]) Reihenfolge von Norden nach Süden: New-Hampshire, Massachusetts, Rhode-Island, Connecticut, New-York, New-Jersey, Pennsylvania, Delaware, Virginia, Maryland, Nord-Carolina, Süd-Carolina und Georgia.

Deckung der Kriegskosten beitragen sollten, und legte ihnen eigenmächtig eine Stempelsteuer[1]) auf. Die Amerikaner aber bestritten einem Parlament, in dem sie keine Vertretung hatten, das Recht, Steuern zu bewilligen, die bei ihnen erhoben werden sollten, und fanden damit unter anderm an Englands bedeutendstem Staatsmann, dem älteren Pitt, einen Verteidiger[2]). In der That setzten sie die Zurücknahme der Stempelsteuer durch. Als wenige Jahre später vom Mutterland einige Verbrauchssteuern eingeführt werden sollten, widersetzten sich die Kolonien in der Weise, daß sie Vereine bildeten, deren Mitglieder sich verpflichteten, keine englischen Waren mehr zu kaufen. Dadurch wurde der englische Handel so geschädigt, daß die Regierung die meisten dieser Steuern aufhob und nur, um ihrem Grundsatz nicht untreu zu werden, eine kleine Theesteuer bestehen ließ. Um anderseits die Amerikaner zur thatsächlichen Verleugnung ihres bisherigen Verhaltens zu verlocken, wurde der Thee, den die englisch-ostindische Kompanie einführte, zu außerordentlich niedrigem Preis feilgeboten. Die Erbitterung über solche Hinterlist führte 1773 zur ersten Gewaltthätigkeit. Bostoner Bürger, als Indianer verkleidet, warfen die Ladung dreier Theeschiffe im Hafen von Boston, der Hauptstadt von Massachusetts, ins Meer.

b. Der Befreiungskrieg 1775 bis 1783: Die Folge davon war, daß das englische Parlament durch eine eigene Bill die Sperrung des Hafens von Boston verfügte (1774) und die Freiheiten des Staates von Massachusetts für vernichtet erklärte. Aber die Amerikaner ließen sich dadurch nicht einschüchtern; vielmehr traten Abgeordnete der Kolonien im gleichen Jahre zu einem Kongreß in Philadelphia zusammen, der vom Mutterlande Wiederherstellung des Standes vor den neuen Steuergesetzen verlangte und eine Erklärung der „Menschenrechte“ erließ[3]).

Da das englische Parlament trotz der Warnungen Pitts und des großen Redners Edmund Burke nicht nachgab, kam es 1775 in den Kolonien zu den ersten Feindseligkeiten. Der Kongreß übertrug dem edlen und

---

[1]) Wonach alle Urkunden und Verträge, die Anspruch auf gesetzliche Anerkennung haben sollten, auf Stempelpapier (d. h. mit Stempelsteuer belegtes Papier) geschrieben sein mußten.

[2]) Lebhaftes Aufsehen riefen in jenen Zeiten in England die sogenannten Juniusbriefe hervor (ihr Verfasser, der sich als Junius unterzeichnete, war wahrscheinlich Sir Philipp Francis) durch ihre schonungslose und witzige Verurteilung der Regierungsmaßregeln.

[3]) Als solche betrachtete man in erster Linie persönliche Freiheit, Gleichheit vor dem Gesetz und Sicherheit des Eigentums.

selbstlosen Virginier Georg Washington[1]), der sich im englisch-französischen Krieg ausgezeichnet hatte, den Oberbefehl über die Kolonialmilizen. Außerdem beschloß er auf die Kunde von den Maßregeln, die das Mutterland zur gewaltsamen Unterdrückung der Unzufriedenen traf[2]), mit der „Erklärung der im allgemeinen Kongreß versammelten Vertreter der vereinigten Staaten von Amerika" am 4. Juli 1776 **die Lossagung vom Mutterland und die Bildung eines selbständigen neuen Staatenbundes.**

Das neue Staatswesen suchte alsbald in Europa Anerkennung seiner Selbständigkeit und damit Unterstützung gegen England zu gewinnen. Zuerst hatte es in Frankreich Erfolg, wo die Erklärung der Menschenrechte eine stürmische Begeisterung hervorgerufen hatte. Noch Ende 1776 stellte der für die Freiheit schwärmende reiche Marquis von Lafayette sich mit seinem Vermögen den Amerikanern zur Verfügung. Von noch größerem Wert für den Krieg war der Eintritt des ehemaligen preußischen Stabskapitäns von Steuben in amerikanische Dienste, wo er zum Generalinspektor sämtlicher Truppen ernannt ward.

Nach anfänglichen Mißerfolgen gelang es im Herbst 1777 dem amerikanischen General Gates, ein englisches Heer unter dem General Bourgoyne bei Saratoga[3]) zur Niederlegung der Waffen zu zwingen. Darauf gab Ludwig XVI. dem Drängen der öffentlichen Meinung in Frankreich und dem Verlangen Benjamin Franklins[4]), der seit 1776 als amerikanischer Geschäftsträger in Paris weilte, nach und erkannte 1779 nicht nur die Unabhängigkeit der amerikanischen Freistaaten an, sondern schloß mit ihnen sogar einen Freundschafts- und Handelsvertrag. Dieser Schritt ward alsbald die Ursache eines neuen Seekrieges zwischen England einerseits und Frankreich und dem mit ihm verbündeten Spanien anderseits. Im Jahr 1781 führte Washington mit Unterstützung eines französischen Heeres die Entscheidung herbei, indem er in Virginien sich mit Lafayette und Steuben vereinigte und mit ihnen den englischen General Cornwallis mit

---

[1]) Geboren 1732.

[2]) Die Soldaten hierzu kaufte sich England meist von deutschen Fürsten (Hessen-Kassel, Braunschweig, Waldeck, Ansbach u. a.).

[3]) Stadt im Staat New-York, am oberen Hudson.

[4]) Geboren 1706 zu Boston; er ist das Urbild eines „Selfmade man" (= eines aus eigener Kraft emporgekommenen Mannes): Setzerlehrling, Buchdrucker, politischer und volkstümlicher Schriftsteller, Generalpostmeister aller britischen Kolonien in Nordamerika; Erfinder des Blitzableiters. Von ihm sagte Turgot (vgl. § 19, Einleitung B): „Erst entriß er dem Himmel den Blitz, dann den Herrschern das Scepter" (Eripuit caelo fulmen sceptrumque tyrannis).

seinem Heer in Yorktown[1]) nach mehrwöchentlicher Belagerung zur Übergabe nötigte. Nun beschloß die Mehrheit des englischen Unterhauses, den König um Beilegung des Krieges zu ersuchen. Georg III. gab nach und erkannte nach längeren Verhandlungen **1783** im **Frieden von Versailles**[2]) die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika an. Die Erfolge der Amerikaner im Landkriege kamen auch den Spaniern und Franzosen zustatten, die im Seekriege gegen England unglücklich gewesen waren[3]). Frankreich erhielt unter anderm Senegambien, Spanien, Menorka und Florida zurück.

c. Verfassung der Vereinigten Freistaaten von Amerika: Schlimme Erfahrungen[4]) nötigten die neuen Freistaaten bald dazu, eine Verfassung zu schaffen, die zwar den einzelnen Staatswesen die gewünschte Selbständigkeit ließ, aber auch die Wahrung der gemeinsamen Interessen ermöglichte. Zu diesem Zweck trat vier Jahre nach dem Friedensschluß wieder in Philadelphia ein „Konvent" aus Abgeordneten sämtlicher Staaten zusammen, der aus dem Staatenbund einen Bundesstaat machte[5]). Die Union, wie der letztere genannt wurde, erhielt das Recht, allein über Krieg und Frieden zu entscheiden, das Kriegswesen zu Wasser und zu Lande zu regeln, Münzen zu prägen, die Post zu bestellen, u. ä. An die Spitze der Gesamtheit als oberste vollziehende Gewalt wurde ein Präsident gestellt, der von eigens hierzu vom Volk bestimmten Wahlmännern erkoren wurde. Als erster wurde zu dieser Würde (1789) einstimmig Georg Washington berufen[6]). Als Vertretung des Volkes walteten zwei Kammern, ein Repräsentantenhaus, dessen Mitglieder nach Maßgabe der Kopfzahl der einzelnen Staaten[7]) auf zwei Jahre vom Volk, und dem Senat, dessen Mitglieder — zwei für jeden Staat — auf sechs Jahre von den gesetzgebenden Körperschaften der einzelnen Staaten gewählt wurden. Damit ein Beschluß des Repräsentantenhauses Gesetz werde, mußte der Senat ihm

---

[1]) Stadt in Virginien, an der Chesapeakbai, südöstlich von Richmond.

[2]) Der endgültige Friede zwischen Amerikanern und England wurde einige Monate später in Paris abgeschlossen.

[3]) So hatten sie drei Jahre lang die vom englischen General Elliot tapfer verteidigte Festung Gibraltar erfolglos belagert.

[4]) Unter anderm ward nicht für die Invaliden des Befreiungskrieges gesorgt.

[5]) Die Verfassung des Bundesstaates beschränkt die Freiheit seiner Glieder (Staaten) in Fragen des gemeinen Wohles, also namentlich des Verhaltens gegenüber dem Ausland.

[6]) Er hatte sich nach Beendigung des Krieges, ohne eine Belohnung für seine dem Staat geleisteten Dienste anzunehmen, auf seinen Landsitz in Virginien zurückgezogen.

[7]) Ursprünglich kam ein Mitglied auf 30000 Köpfe.

zustimmen. Der Präsident konnte aber durch sein Suspensivveto, d. h. durch das Verweigern der Bestätigung, ein solches Gesetz außer Wirksamkeit halten, bis es durch nochmalige Annahme in beiden Kammern (mit wenigstens Zweidrittelmehrheit) auch gegen seinen Willen in Kraft trat.

Unter dieser Verfassung gediehen die Freistaaten von Nordamerika und entwickelten sich unter mannigfacher Gunst der Verhältnisse zu einem gewaltigen Staatswesen mit unerhörtem Reichtum. Freilich droht darin bereits die Macht des Geldes allen edleren menschlichen Bestrebungen das Grab zu bereiten.

Einigermaßen entschädigt für die in Amerika erlittenen Verluste wurde England durch die Erwerbung von **Ostindien.** Hier hatte im zweiten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts ein Nachkomme Timurs ein großes mongolisches Reich gegründet, das sich vom Indusdelta bis zum Gangesdelta und südlich noch über den größten Teil des Dekhans erstreckte. Der bekannteste Herrschersitz des Reichsoberhauptes, des Großmoguls, war Delhi. Seine Statthalter waren die Nabobs, denen man den Besitz fabelhafter Reichtümer nachrühmte. Die unterthänigen einheimischen Fürsten, die gegen Zahlung von Zins ihre Herrschaft behalten durften, waren die Radschahs. Aber im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts trat Zerfall des Mongolenreichs ein, und die Teilfürsten, sowohl die Nabobs wie die Radschahs, machten sich meist unabhängig. Seit dem Jahre 1757 dehnte die englisch-ostindische Kompanie, die unter Karl II. das Recht der Militär- und Civilverwaltung erhalten und in Ostindien in der Hauptsache die Erbschaft der Portugiesen, Holländer und Franzosen angetreten hatte, in regelrechtem Krieg gegen die einheimischen Fürsten ihr Gebiet aus[1]) und legte in Jahrzehnte langem, von vorübergehenden Ruhepausen unterbrochenem Kampf den Grund zu dem gewaltigen Kolonialreich, das heute die englische Krone besitzt. Im Jahr 1784 kam die Kompanie durch Parlamentsbeschluß unter staatliche Aufsicht.

Nach der Unterdrückung eines weitverzweigten furchtbaren Aufstandes der Seapoys, d. h. der einheimischen, von englischen Offizieren befehligten Truppen, übernahm mit Beginn des Jahres 1858 die englische Krone gemäß einer neuen Indiabill die unmittelbare Regierung des Landes, und

---

[1]) Hierbei zeichnete sich als Feldherr Lord Clive aus, der 1757 bei Plassey, nördlich von Kalkutta, das zwanzigfach stärkere Heer des Herrschers von Bengalen besiegte.

19 Jahre später (1. Januar 1877) ließ sich die Königin Viktoria von England auf einer Reichsversammlung in Delhi als Kaiserin von Indien ausrufen.

Die Befreiung der spanischen und portugiesischen Kolonialreiche von der Herrschaft der Mutterländer hing mit der Umgestaltung Europas durch Napoleon I. zusammen. Als die Franzosen 1807 den König von Portugal zur Flucht aus seinem Reiche nötigten und 1808 die spanischen Bourbonen ihres Thrones beraubten, erkannten zunächst die spanischen Kolonien in Südamerika und Mexiko die Herrschaft des von Napoleon eingesetzten Königs Josef von Spanien nicht an. In den zwanziger Jahren schüttelten sie aber auch das Joch des wiederhergestellten Bourbonen Ferdinand VII. ab unter Leitung des Befreiers Bolīvar und gestalteten sich unter dem Schutz der nordamerikanischen Union[1]) in eine Reihe republikanischer Gemeinwesen um, die freilich in der Folgezeit ihre Kraft in fast unaufhörlichen inneren Kämpfen vergeudeten[2]). Mexiko ward (1823) zuerst unabhängiges Kaisertum, dann Republik. Brasilien ward gleichfalls 1822 ein Kaiserreich unter einem Prinzen des portugiesischen Fürstenhauses, verwandelte sich jedoch 1889 durch eine unblutige Revolution in eine Republik.

Die französische Staatsumwälzung bis zum Sturz des Königtums. § 19

In Europa zeigte sich die Wirkung der von der Aufklärung verbreiteten Denkweise zuerst in Frankreich. Sie hätte hier freilich nie die Erfolge haben können, die sie errang, wenn nicht durch vieljährige Mißregierung das Ansehen des Königtums und der herrschenden Klassen untergraben gewesen wäre. In dem Ancien Régime, wie man die Monarchie der Bourbonen zwischen der Zeit Ludwigs XIV. und dem Ausbruch der Revolution zu nennen pflegt, hatte eine so starke innere Fäulnis den Staatskörper ergriffen, daß es zur

---

[1]) 1823 erklärte Monroe, der Präsident der Vereinigten Staaten, daß diese eine Einmischung europäischer Mächte in die Händel der Amerikaner als einen Kriegsfall betrachten würden (die Monroedoktrin: Amerika den Amerikanern!).

[2]) Schon 1819 ward Columbia Republik, aus dem später die drei Republiken Columbia (im engern Sinn), Venezuela und Ecuador hervorgegangen sind.

Heilung einschneidender Maßregeln bedurft hätte, wozu Ludwig XV. nicht die Neigung und Ludwig XVI. nicht die Willenskraft besaß.

Einleitung: Vorgeschichte.

A. Das Ancien Régime.

1) Geschichte des Ancien Régime. a. Die Regentschaft des Herzogs Philipp von Orléans: Für den fünfjährigen Ludwig XV. übernahm nach Ludwigs XIV. Tod dessen Neffe, der Herzog Philipp von Orléans[1]), die Regierung. Er war ein höchst begabter, aber argen Ausschweifungen ergebener Fürst[2]). Um die Finanznot, die schwer auf dem Lande lastete, zu erleichtern, ließ er sich mit einem abenteuernden schottischen Finanzkünstler, John Law, ein. Dieser errichtete zuerst auf eigene Gefahr, dann im Namen des Staates eine Zettelbank[3]) und wußte in Frankreich eine unglaubliche Spekulationswut zu erregen, so daß man sich buchstäblich darum riß, gegen teures bares Geld die Bankzettel zu kaufen[4]). Aber nach kurzer Frist stürzte der ganze schwindelhafte Bau zusammen; die Bank stellte ihre Zahlungen ein; ihre Zettel verloren fast allen Wert, und viele Tausende früher wohlhabender und reicher Leute waren an den Bettelstab gebracht. Der Urheber des Unglücks aber entzog sich der Volkswut durch die Flucht ins Ausland.

b. Ludwig XV.: Auch nach dem Tod Philipps von Orléans (1723) konnte der jugendliche Ludwig XV. die Regierung noch nicht selbst führen; erst im Verlauf des österreichischen Erbfolgekrieges übernahm er sie. An dem entsittlichten Hof der französischen Bourbonen erreichte unter ihm die Schamlosigkeit ihren Höhepunkt. Die Regierung kam völlig in die Hände ehrgeiziger Mätressen, wie der Marquise von Pompadour[5]) und der Gräfin Dubarry, deren Launen den König und durch ihn die Geschicke Frankreichs beherrschten.

---

[1]) Sohn des Herzogs Philipp von Orléans und der Elisabeth Charlotte von der Pfalz.

[2]) Von ihm stammt die Bezeichnung Roués (= Geräderte), die er den Genossen seiner gesundheitsverwüstenden Lebensweise beilegte.

[3]) Das heißt: er gab Papiergeld aus; als Deckung sollten die noch nicht ausgebeuteten französischen Kolonien in Kanada und am Mississippi dienen.

[4]) In der Zeit der Hochflut zahlte man für einen Bankzettel im Nennwert von 500 Livres bis 20000 Livres in barem Geld.

[5]) Die Frevelhaftigkeit ihrer Gesinnung beweist der ihr zugeschriebene Ausspruch: „Après nous le déluge!“

Die auswärtigen Unternehmungen (Beteiligung am polnischen und am österreichischen Erbfolgekrieg, sowie am siebenjährigen Krieg) vermehrten die Schuldenlast und brachten zuletzt nur Niederlagen, Schande und Verluste.

Im Innern fing es daher wieder an zu gären; das zeigte der immer lebhafter werdende Gegensatz der Parlamente gegen die Regierung, der wenige Jahre vor Ludwigs Tod zu ihrer Auflösung führte (1771)[1]. 1774 starb Ludwig XV. Wie tief das Ansehen des Königtums durch ihn erniedrigt worden war, bewies die unverhohlene Freude über seinen Tod und die große Zahl der Spottgedichte auf ihn, die sich trotz der Strenge der Kabinettsjustiz verbreitet hatten.

2) Die Zustände des Ancien Régime: Die Zustände waren durch Verschärfung des Gegensatzes zwischen den herrschenden und bevorrechteten Klassen und der großen Masse des Volkes, die fast völlig rechtlos war, allmählich unhaltbar geworden. Adel und Geistlichkeit, die beiden ersten Stände, waren im Besitz von zwei Dritteln von Grund und Boden; die höheren und einträglichen Stellen waren ihnen ausschließlich oder fast ausschließlich vorbehalten; dagegen trugen sie nur in bescheidenem Maß zu den öffentlichen Lasten bei. Diese ruhten mit ihrem Hauptgewicht auf dem dritten Stand (tiers état), den Bürgern und Bauern, die bloß ein Drittel des Bodens besaßen und außerdem noch vielfach mit Zehnten und Frondiensten bedrückt waren.

Der Mißstand wurde noch empfindlicher durch die Art der Steuererhebung; aus Bequemlichkeit, um die Zwangsvollstreckungen und dergleichen nicht übernehmen zu müssen, zog der Staat nämlich nicht selbst die Steuern ein, sondern übertrug das unangenehme Geschäft den Steuerpächtern, die sich für ihre Mühe reichlich bezahlt machten, indem sie das Doppelte oder Dreifache dessen, was sie ablieferten, vom Volk erpreßten[2].

Dazu war die Verschwendung am Hof grenzenlos. Während weite Strecken fruchtbaren Landes verödeten, weil ihre Bebauung die Arbeit nicht mehr lohnte, brauchte der Hof in Versailles jährlich weit über hundert Millionen Franken (nach heutigem Geldwert).

---

[1]) Sie wurden von Ludwig XVI. alsbald wiederhergestellt.

[2]) Man hat berechnet, daß von den erhobenen Steuern bloß etwa 40 Prozent dem Staat zuflossen, und daß ein französischer Bauer von 100 Franken Einkommen deren etwa 80 dem Staat ablieferte.

Jede Kundgebung des Mißvergnügens, jede abfällige Beurteilung, auch wenn sie nur die Besserung der Mißstände im Auge hatte, wurde erstickt und bestraft. Freilich waren alle Lettres de cachet, d. h. Briefe aus dem königlichen Kabinett, durch welche die Regierung willkürliche Verhaftung, Kerker und Landesverweisung gegen mißliebige Personen verfügte[1]), nicht imstande, die Tadler zum Schweigen zu bringen.

Die Staatsschulden nahmen von Jahr zu Jahr zu, und es war unvermeidlich, daß Frankreich dem Staatsbankerott entgegenging, wenn keine Änderung eintrat.

B. Die Zeit der Reformversuche unter Ludwig XVI.

Ludwig XVI., der im Alter von zwanzig Jahren 1774 seinem Großvater in der Regierung folgte[2]), zeichnete sich gegenüber seinen Vorgängern durch Sittenreinheit aus und war von dem aufrichtigen Streben beseelt, die trostlose Lage des Staates zu bessern. Aber er besaß einerseits nicht die hierzu erforderliche staatsmännische Einsicht, anderseits fehlte es ihm auch an Kraft und Zähigkeit des Willens, um das, was er für recht und gut erkannt hatte, allen Gegenströmungen zum Trotz durchzuführen, und so wurde er schließlich das Opfer der Sünden seiner Vorfahren.

Es gab nämlich am Hof eine einflußreiche Partei, die unverbrüchlich am Alten festhielt und weder von einer Beschränkung der Ausgaben noch von einer zeitgemäßen Änderung der Regierungsweise etwas wissen wollte, die sogenannte Feudalpartei. Sie fand in Ludwigs Gemahlin Marie Antoinette, der schönen und ehrgeizigen Tochter Maria Theresias, einen Rückhalt. So mußte der treffliche Finanzminister Turgot, den Ludwig bei Beginn seiner Regierung berief, nach wenigen Jahren weichen, weil er auf Beschränkung der Ausgaben am Hof drang[3]). Auch der aus Genf stammende Bankier Necker, der nun als Generaldirektor der Finanzen der Geldnot abhelfen sollte, scheiterte, als er nach fruchtlosen Anstrengungen mit allerlei Finanzkünsten schließlich in die Bahnen Turgots einlenkte und durch Sparsamkeit Besserung schaffen wollte, am Widerstand jener Hofkreise (1781). Bei seinem Abgang belief sich der jährliche Fehlbetrag der Einnahmen schon auf mehr als 200 Millionen Franken. Nach Abschluß des Friedens von Versailles erhielt Calonne, ein Günstling der Königin, die Stelle eines

[1]) Z. B. gegen Voltaire und Mirabeau.

[2]) Ludwigs XV. einziger Sohn war schon 1765 gestorben.

[3]) Nachdem er die Freiheit des Getreidehandels und die Aufhebung der Zünfte und der Frondienste für den Staat durchgesetzt hatte.

Generalkontrolleurs der Finanzen. Er wirtschaftete leichtsinnig in den Tag hinein, indem er Anleihe über Anleihe aufnahm, und erhielt sich so die Gunst des Hofes, brachte es aber auch in vier Jahren so weit, daß der Kredit des Staates völlig erschöpft war.

Dazu wurde bereits von den Feinden der bestehenden Verhältnisse das Ansehen des Königtums planmäßig untergraben, wozu namentlich auch der berüchtigte Halsbandprozeß[1]) beitrug, in den Marie Antoinette ganz unschuldig verwickelt wurde.

Im Jahr 1788 sah man bei Hof kein anderes Mittel, als die Rückberufung Neckers; er wurde wiederum zum Generaldirektor der Finanzen ernannt und damit bei der damaligen Lage zum leitenden Minister von Frankreich.

I. Die Umwandlung Frankreichs in eine konstitutionelle Monarchie: 5. Mai 1789 bis 30. September 1791.

A. Die Reichsstände (Etats généraux) von 1789.

Auf Veranlassung Neckers entschloß sich Ludwig XVI., zur Beseitigung der Finanznot im Frühjahr 1789 die seit 1614 nicht mehr zusammengetretenen Reichsstände einzuberufen, und zwar sollte, gleichfalls nach Neckers Rat, der dritte Stand als Vertreter der großen Masse der Bevölkerung doppelt so viel Köpfe zählen als jeder der beiden andern. Unter lebhafter politischer Erregung vollzogen sich die Wahlen[2]). Am 5. Mai 1789 versammelten sich die gewählten Abgeordneten, etwa 1200 an Zahl, in Versailles. Die erste Frage, worüber die Gegensätze aufeinander stießen, betraf die Art der Abstimmung. Sollte, wie es früher gehandhabt worden war und wie es die Anhänger des Alten verlangten, getrennt nach Ständen abgestimmt werden, wonach jedem Stand insgesamt eine Stimme zukam, oder in einer Versammlung nach Köpfen, so daß die Verstärkung der Stimmenzahl des dritten Standes ins Gewicht fiel? Die Anhänger von Neuerungen verlangten das letztere, was offenbar auch die

---

[1]) Eine ränkevolle Schwindlerin, die Gräfin Lamotte, entlockte dem Kardinal Rohan unter der Vorspiegelung, er könne damit die Gunst der Königin gewinnen, ein kostbares Halsband und verschwand damit aus Frankreich. Als man bei Hofe hiervon erfuhr, wurde Rohan verhaftet, aber vom Parlament als Opfer eines Betrugs freigesprochen.

[2]) Eine der wirkungsvollsten Flugschriften war die des Abbé Sieyès „Qu' est-ce que le tiers état?", worin er für den dritten Stand die ausschlaggebende Stellung im Staat verlangte.

ursprüngliche Ansicht der Regierung gewesen war. Aber gegenüber der mächtigen Feudalpartei wagte Necker keine Entscheidung zu treffen, und so führten die Abgeordneten des dritten Standes diese eigenmächtig herbei. Auf den Antrag des Abbé Sieyès erklärten sie sich am 17. Juni 1789 als „verfassunggebende Nationalversammlung (Assemblée nationale constituante) und luden die Vertreter der beiden bevorrechteten Stände ein, sich ihnen anzuschließen.

B. Die verfassunggebende Nationalversammlung.

1) In Versailles. a. Die Erstürmung der Bastille: Gegen Neckers Rat entschied sich Ludwig für die Beratung nach Ständen. Als daher die Abgeordneten des dritten Standes am 20. Juni zu einer Sitzung zusammenkamen, fanden sie den Sitzungssaal verschlossen und erhielten die Mitteilung, daß man die Vorbereitungen zu einer „königlichen Sitzung" (séance royale) treffe. Darauf begaben sie sich in das benachbarte Ballhaus[1]) und leisteten einander den Eid, nicht eher auseinander zu gehen, als bis das Reich eine Verfassung erhalten habe. Bereits schlossen sich zahlreiche Abgeordnete des Adels und der Geistlichkeit dem mutig vorgehenden dritten Stand an.

In der „königlichen Sitzung", die am 23. Juni stattfand, erklärte Ludwig das bisherige Vorgehen des dritten Standes für ungesetzlich und seine Beschlüsse für null und nichtig; zugleich befahl er die Beratung nach Ständen. Dem königlichen Ceremonienmeister aber, der nach des Königs Weggang die Abgeordneten zum Verlassen des Saales aufforderte, rief der Graf Mirabeau[2]), ein Mann, der mit seinen eigenen Standesgenossen völlig zerfallen war und nun, nach einer vielbewegten Vergangenheit, mit seiner glänzenden Beredsamkeit für die Umgestaltung des französischen Staates zu einer verfassungsmäßigen Monarchie eintrat, die trotzigen Worte zu: „Wenn Sie den Auftrag haben, uns aus dem Saal zu entfernen, so lassen Sie sich auch den Befehl zur Anwendung der Gewalt geben; denn wir werden unsere Plätze nur vor den Bajonetten räumen."

Da Ludwig nicht Entschiedenheit genug besaß, um es aufs Äußerste ankommen zu lassen[3]), so schien der Sieg des dritten Standes entschieden

---

[1]) Eine Halle, die dem Ballspiel (jeu de paume) der königlichen Prinzen diente.

[2]) Er war wiederholt, zum Teil auf Veranlassung des eigenen Vaters, in Haft gewesen, war dann viel gereist und hatte sich, nachdem ihn seine Standesgenossen zurückgewiesen, vom dritten Stande zum Abgeordneten wählen lassen.

[3]) Auf die Meldung des Vorgefallenen sagte er: „Sie wollen den Saal nicht verlassen? Nun, so lasse man sie!"

zu sein; ja der König empfahl selber angesichts der Zuchtlosigkeit der Truppen und der Erregung im Volk von Paris den beiden bevorrechteten Ständen das Zusammengehen mit dem dritten. Trotzdem gab die Feudalpartei, an deren Spitze der Graf von Artois, des Königs jüngster Bruder, stand, ihre Sache nicht verloren; sie veranlaßte die Heranziehung zuverlässiger Regimenter aus den Provinzen nach der Hauptstadt und setzte am 11. Juli die Entlassung des verhaßten Reformministers Necker durch (= der „Staatsstreich der Feudalen"). Aber nun kam es in Paris zum offenen Aufstand. Die Truppen räumten die Stadt, und am **14. Juli erstürmte das Volk die Bastille**[1]), jenes festungsartige Staatsgefängnis, das als Sinnbild aller Willkürherrschaft galt. Damit war der Sieg der Revolution entschieden. Während Artois und sein Anhang, für ihre persönliche Sicherheit besorgt, in unrühmlicher Flucht über die Grenzen eilten und den König, den sie auf die verhängnisvolle Bahn gelenkt, seinem Schicksal überließen (= Beginn der Emigration), mußte Necker aufs neue ins Ministerium berufen werden, und der Marquis Lafayette, der schwärmerische Vorkämpfer für Völkerfreiheit, wurde vom Volk zum Befehlshaber der eben errichteten Nationalgarde[2]) und damit zum Herrn der Hauptstadt gemacht.

b. Der Sturz des Ancien Régime: Während in den Provinzen die Bauern über die Schlösser und Zwingburgen der Herren herfielen, vollzog die Nationalversammlung in einer Reihe rasch aufeinander folgender Beschlüsse die Umgestaltung des Staatswesens. In einer einzigen Sitzung, der berühmten Nachtsitzung vom 4. auf den 5. August 1789, wurden auf den Antrag einiger freisinnigen Mitglieder des Adels selber in einem Sturm opferwilliger Begeisterung sämtliche Standesvorrechte und sämtliche Fronlasten der Bauern, sowie die Leibeigenschaft abgeschafft.

Um Grundsätze zu gewinnen, auf denen die neue Verfassung aufgebaut werden könnte, wirkte Lafayette als damaliger Vicepräsident der Nationalversammlung für eine Erklärung der Menschenrechte und setzte sie noch im August durch[3]).

---

[1]) = der Geburtstag der Revolution.

[2]) Damals entstand die französische Trikolore, indem die Nationalgarde (= Bürgerwehr) zu den Farben der Stadt Paris, Blau und Rot, noch das Weiß der Bourbonen in ihre Kokarde aufnahm.

[3]) Ihre Grundgedanken lassen sich in folgende drei Sätze zusammenfassen: „Alle Menschen sind frei und gleich; nur das Gesamtwohl darf einen Unterschied begründen";
„alle Menschen haben das Recht zum Widerstand gegen Unterdrückung";
„alle Hoheitsrechte haben ihren Ursprung im Volk; kein einzelner darf eine staatliche Gewalt ohne ausdrückliche Übertragung ausüben".

Da der König die bedingungslose Annahme der Menschenrechte verweigerte und durch Heranziehung eines flandrischen Regimentes nach Paris Besorgnisse wegen eines etwaigen neuen „Staatsstreiches" wachrief, benutzten ehrgeizige Volksredner, namentlich aber Hetzer im Solde des gewissenlosen Herzogs Philipp von Orléans, der durch Beseitigung Ludwigs seinem eigenen Haus den Weg zum Thron zu ebnen hoffte, die vorhandene Erregung, um einen neuen großen Volksaufstand herbeizuführen. In der Nacht vom 5. auf den 6. Oktober 1789 zog eine vieltausendköpfige Menge, meist Straßengesindel beiderlei Geschlechts, von Paris nach Versailles und zwang den König und seine Familie durch Bedrohung mit Gewalt[1]), mitsamt der Nationalversammlung nach Paris überzusiedeln.

2) In Paris: Von nun an war die Möglichkeit ausgeschlossen, der Bewegung anders als durch Anwendung von Gewalt Einhalt zu gebieten. Denn die Übersiedlung lieferte die Regierung und die Volksvertreter dem Einfluß der Volksredner und Hetzer aus, welche die großen Massen der Hauptstadt beherrschten. Ein Hauptmittel zu diesem Zweck bildeten die politischen Klubs, d. h. Vereinigungen von gleichgesinnten Männern, die damals entstanden. Der einflußreichste war der der Jakobiner[2]), der immer mehr der radikalen Strömung folgte und allenthalben in den Provinzen Tochterklubs gründete.

Die Nationalversammlung arbeitete eifrig an dem Zustandekommen einer **Verfassung.** Nach längerem Kampf, worin der vom Hof gewonnene Mirabeau vergeblich seine Beredsamkeit für die Erhaltung einer starken Königsmacht aufbot, wurde beschlossen, daß die Vertretung des Volkes in einer einzigen Kammer[3]), der gesetzgebenden Versammlung (Assemblée nationale législative), bestehen und das Recht, über Gesetze, Steuern, Krieg und Frieden zu entscheiden, haben solle. Gegenüber ihren Beschlüssen ward dem König nur ein beschränktes Einspruchsrecht eingeräumt; sein Veto sollte bloß aufschiebende Wirkung für die Dauer von zwei Legislaturperioden (= 4 Jahre) haben.

---

[1]) Erst das Eintreffen Lafayettes mit der Nationalgarde befreite den König am Morgen des 6. Oktobers aus seiner schlimmen Lage.

[2]) Sein ursprünglicher Name war: der bretonische Klub; Jakobiner hießen dann seine Mitglieder, weil sie ihre Zusammenkünfte in den Saal eines ehemaligen Jakobinerklosters verlegten.

[3]) Dem Zweikammersystem, das heute fast ausnahmslos in den konstitutionellen Monarchien und Republiken herrscht, liegt der Gedanke zu Grunde, daß gegen übereilte Beschlüsse der einen Kammer in dem Bestätigungsrecht der anderen Kammer eine gewisse Sicherheit gegeben sei.

Die gesamte Verwaltung und das Gerichtswesen des Landes wurden auf einheitlicher, volkstümlicher Grundlage aufgebaut. Die Beamten und Richter der Gemeinden, Bezirke und Kreise sollten nicht mehr von der Regierung ernannt, sondern von den Aktivbürgern[1]) gewählt werden. So bekam jeder Bezirk seinen Friedensrichter, jeder Kreis sein Geschworenengericht; letzteres bestand aus gelehrten Richtern und vom Volk eingesetzten Laien, den Geschworenen, und hatte über Verbrechen zu urteilen. Die alte Einteilung des Landes in Provinzen wurde aufgehoben und durch eine neue in Kreise (Départements) ersetzt[2]).

Adel, Titel und Wappen wurden abgeschafft, Preßfreiheit und Vereinsfreiheit eingeführt, Eheschließung und Beurkundung von Geburts- und Todesfällen der Kirche entzogen und der weltlichen Behörde übertragen.

Auf den Antrag des Bischofs Talleyrand wurden sämtliche Kirchengüter für den Staat eingezogen, um zur Deckung der Staatsschulden und anderer Bedürfnisse verwendet zu werden. Bis zu ihrem Verkauf wurde Papiergeld, die sogenannten Assignate, ausgegeben, für die der Erlös aus dem Verkauf der Kirchengüter als Deckung dienen sollte. Die Zahl der Assignate wurde aber später so gewaltig vermehrt, daß ihre Einlösung unmöglich war und ihr Kurs nur zwangsweise aufrecht erhalten werden konnte, bis sie zuletzt doch zur völligen Wertlosigkeit herabsanken. Dagegen übernahm der Staat die Besoldung der Priester und Bischöfe und die Kosten für die Unterhaltung der Kirchen. Alle Klöster wurden aufgehoben.

Lebhaftem Widerstand in den Kreisen der Priester wie auch des gläubigen Volkes begegnete die Unterordnung der Kirche unter den Staat, wie sie mit der bürgerlichen Verfassung der Geistlichkeit (Constitution civile du clergé) begründet ward. Der Geistliche sollte künftig von seiner Gemeinde, der Bischof von seinem Kreis gewählt werden und jeder kirchliche Würdenträger bei Verlust seines Amtes den Eid auf die Verfassung ablegen. Der Papst verwarf den neuen Zustand; das Landvolk widersetzte sich vielfach seiner Einführung. Erst nach langem Zögern und mit schweren Gewissensbedenken verstand sich der König zur Anerkennung.

Die Lage Ludwigs wurde immer bedenklicher, besonders nachdem er im Frühjahr 1791 mit Mirabeau den letzten gewichtigen Vertreter der

---

[1]) Das Aktivbürgerrecht hatte jeder erwachsene, unbescholtene Franzose, der eine Steuer im Wert von mindestens drei Tagelöhnen zahlte.

[2]) 83 an der Zahl; sie waren meist nach Flüssen und Gebirgen benannt.

königlichen Sache in der Nationalversammlung verloren hatte[1]). Um dem Druck, den Paris auf ihn ausübte, zu entgehen, faßte er daher im Juni 1791 den Entschluß, mit seiner Familie an die niederländische Grenze unter den Schutz der dortigen österreichischen Truppen zu fliehen. Er führte ihn aus, wurde jedoch nahe bei der Grenze erkannt[2]) und angehalten[3]) und darauf mit Gewalt nach Paris zurückgeführt. Die Folge war, daß die Nationalversammlung die königliche Gewalt vorläufig aufhob und den König in Gewahrsam nahm, während anderseits sich bei Koblenz ein Emigrantenheer um den Grafen Artois sammelte und Kaiser Leopold II. und König Friedrich Wilhelm II. auf einer Zusammenkunft im Lustschloß Pillnitz[4]) im August 1791 eine Abrede zur Herstellung von Monarchie und Ordnung in Frankreich trafen.

Erst nachdem Ludwig XVI. — in voller Freiheit — die endlich vollendete Verfassung beschworen hatte, wurde er wieder in seine königliche Würde eingesetzt.

II. Die Vorbereitungen zum Sturz des Königtums: die Zeit der gesetzgebenden Versammlung (Assemblée nationale législative) vom 1. Oktober 1791 bis zum 20. September 1792.

Am 30. September 1791 löste sich die verfassunggebende Versammlung auf. Am folgenden Tag trat die auf Grund der neuen Verfassung gewählte gesetzgebende Versammlung zusammen; sie sollte innerhalb des Rahmens, den ihre Vorgängerin geschaffen, durch Erlaß von Gesetzen das Werk der Neugestaltung Frankreichs vollenden. Obwohl aber die neue Volksvertretung, in welche nach einem Beschluß der Constituante kein Mitglied der letzteren hatte gewählt werden dürfen, zahlreiche Anhänger einer Entwicklung im gemäßigten Sinn zählte[5]), trug das Benehmen der Emigranten, die eine Wiederherstellung der alten Zustände im Auge hatten, und der auswärtigen Mächte, in erster Linie Preußens und Österreichs, dazu bei, die schlimme Lage Ludwigs immer bedenklicher zu gestalten, und verschaffte schließlich den umstürzlerischen, von der Stadt Paris geförderten Bestrebungen das Übergewicht.

---

[1]) Er starb an den Folgen seiner maßlosen Ausschweifungen.

[2]) Vom Postmeister in Sainte-Menehould (sprich: menou), westlich von Verdun.

[3]) In Varennes, westnordwestlich von Verdun.

[4]) Auf dem rechten Elbufer, oberhalb Dresdens.

[5]) Diese hatten den Klub der Feuillants (gleichfalls nach einem Kloster benannt) gebildet.

A. Parteistellung und Parteibestrebungen.

In der gesetzgebenden Versammlung waren die Anhänger des Feudalwesens völlig verschwunden. Dagegen waren die Anhänger des verfassungsmäßigen Königtums, Mitglieder des Klubs der Feuillants, zahlreich vertreten.

Zum Klub der Jakobiner gehörte noch nicht der vierte Teil von den 745 Mitgliedern; aber es waren die unternehmendsten und redegewandtesten. Sie hatten bereits die Einführung der Republik als Ziel im Auge. Die Mehrzahl wollte die bürgerliche Republik, deren Vorbild sie im alten Athen und Rom sahen. Es waren die Girondisten, so genannt, weil ihre hervorragendsten Führer[1]) im Département der Gironde gewählt waren.

Eine kleinere Gruppe, deren Haupt der außerhalb der Versammlung stehende Robespierre war, dachte bereits an ein Staatswesen nach dem Sinn Rousseaus, in dem nicht nur bürgerliche, sondern auch gesellschaftliche Gleichheit, begründet auf möglichst gleichmäßiger Verteilung des Besitzes, herrschen sollte, d. h. an die soziale oder (auch spottweise sogenannte) rote Republik.

B. Der Kampf des Königtums mit der republikanischen Richtung.

1) Der Beginn des Krieges mit dem Ausland: Da die fortwährenden Rüstungen der Emigranten an den Grenzen des Reiches, im Gebiete der rheinischen Kurfürsten, eine offenkundige Gefahr für die neue Ordnung der Dinge in Frankreich bedeuteten, so verlangte die gesetzgebende Versammlung die Ausführung strengerer Maßregeln sowohl gegen alle Emigranten, welche nicht in kürzester Frist zurückkehren würden, wie auch gegen die zahlreichen eidweigernden Priester; aber Ludwig versagte die Bestätigung der gefaßten Beschlüsse. Darauf bewirkte Lafayette im Bund mit den Girondisten den Sturz des gemäßigten Feuillantministeriums. Ein neues, girondistisches Ministerium, dessen Seele der ehrgeizige, von selbstsüchtigen Beweggründen geleitete General Dumouriez[2]) war, nötigte den König, im April 1792 seinem Neffen, dem Kaiser Franz II., der vor wenigen Wochen seinem Vater Leopold II. in der Regierung gefolgt war[3]), den Krieg zu erklären. Dieser weigerte sich nämlich, das Bündnis zu lösen,

---

[1]) Vergniaud, Guadet, Gensonné; ihre Zusammenkünfte hatten sie im Haus der geistvollen Frau Roland.

[2]) Er wies darauf hin, daß Frankreich sein Gebiet bis zu seinen „natürlichen Grenzen", als welche er im Osten Rhein und Alpen ansah, ausdehnen müsse.

[3]) Römischer Kaiser 1792 bis 1806, seit 1804 als Franz I. Kaiser von Österreich bis 1835.

das sein Vorgänger im Februar 1792 mit dem von den Emigranten beeinflußten, kriegslustigen König Friedrich Wilhelm II. geschlossen hatte; außerdem wollte er nur dann seine bereits an den Grenzen gesammelten Truppen zurückziehen, wenn Frankreich vorher die durch seine Verfassungsänderung geschädigten deutschen Fürsten[1]) entschädigt, dem Papst die ihm unlängst entrissenen Grafschaften Avignon und Venaissin[2]) zurückgegeben und für Herstellung seiner Ordnung im Innern gesorgt hätte. Damit begann die Zeit der Revolutionskriege, die eine völlige Umgestaltung der südwestlichen Hälfte Europas herbeiführen sollten.

2) Der 10. August 1792: Ludwigs Lage wurde immer mißlicher; mit seinem Herzen mußte er auf der Seite der Feinde des Vaterlandes stehen, da diese mit der Sache der Monarchie seine eigene verfochten und da bereits der Pöbel von Paris sich offene Beschimpfung und Gewaltthat gegen ihn erlaubte und ihn sogar im Schloß der Tuilerien bedrohte. Als nun vollends ein preußisches Heer unter dem Oberbefehl des persönlich dem Krieg abgeneigten Herzogs Karl Ferdinand von Braunschweig[3]) im Juli die Grenze überschritt und der Wortlaut des von ihm erlassenen, für das französische Nationalgefühl beleidigenden Manifestes bekannt wurde, kam es in Paris am 10. August 1792 zu einem förmlichen Aufruhr. Die Jakobiner erregten das Volk durch Gerüchte von landesverräterischen Verbindungen des Hofes mit dem heranziehenden Feind und bemächtigten sich durch Einsetzung eines neuen Gemeinderats der Herrschaft von Paris. Darauf zogen wilde Volkshaufen vor das königliche Schloß, überwältigten die Schweizer Leibwache, der der König zu feuern verboten hatte, obwohl sie leicht des Pöbels hätte Herr werden können, und erstürmten die Tuilerien. Um das Leben zu retten, mußte die königliche Familie unter den Schutz der Nationalversammlung fliehen. Hier wurde die königliche Gewalt außer Kraft gesetzt, die Verhaftung Ludwigs beschlossen[4]) und die Untersuchung wegen der erhobenen Beschuldigungen gegen ihn in Aussicht genommen.

---

[1]) Dies bezog sich auf die Aufhebung der Feudallasten durch den Beschluß vom 5. August 1789, da mehrere deutsche Fürsten unter französischer Hoheit stehende Güter besaßen und der dortigen Zehnten und Frondienste verlustig gegangen waren.

[2]) Auf dem linken Ufer der unteren Rhône, oberhalb der Mündung der Durance; vgl. Teil II § 38 I A.

[3]) Neffe des Helden des siebenjährigen Krieges.

[4]) Er wurde im Temple, dem ehemaligen Wohnsitz des Großmeisters der Templer, untergebracht.

Der Jakobiner Danton, einer der Urheber des Aufstandes, wurde zum Justizminister ernannt. Eine neue Volksvertretung, ein Nationalkonvent[1]), sollte demnächst berufen werden und über eine neue Verfassung beschließen, womit nur die republikanische gemeint sein konnte. Zur Verfolgung aller Feinde der neuen Ordnung der Dinge wurde ein Revolutionsgericht eingesetzt, das alsbald die Gefängnisse mit wirklichen oder vermeintlichen Anhängern des Königtums füllte.

Da die Jakobiner sich des Ausfalls der Wahlen zum Nationalkonvent nicht sicher fühlten, beschloß Danton, die zahlreichen Gegner im Lande durch eine Schreckensmaßregel einzuschüchtern. In den ersten Tagen des Septembers ließ er ohne irgend ein genügendes rechtliches Verfahren mehrere Tausende von verhafteten „Royalisten" durch den Pöbel, der noch durch die Nachrichten vom Anrücken der Feinde in Wut versetzt war, ermorden.

Die französische Republik im Kampf mit dem alten Europa. § 20

I. Der Kampf der Parteien in Paris.

A. Der Prozeß Ludwigs XVI.

Die Wahlen zum Nationalkonvent fielen mit starker Mehrheit republikanisch aus. Die stärkste Partei waren die Girondisten. Aber mit Hülfe des Volkes von Paris, das Männer von solch äußerster Richtung wie Robespierre, Danton, Camille Desmoulins, Marat, daneben auch den Herzog Philipp von Orléans, der sich nun „Bürger Égalité" nannte, in den Konvent entsandt hatte, gewann die an Zahl schwächere, aber rücksichtslosere Bergpartei[2]), welche die Jakobinerklubs beherrschte und auf ein sozialistisches Staatswesen zusteuerte, das Übergewicht.

Die erste That des Konvents in seiner Eröffnungssitzung am **21. September 1792**[3]) war die **Abschaffung des Königtums** und die **Umwandlung Frankreichs in eine Republik.** Im Dezember beschloß der Konvent, Ludwig XVI. wegen Hochverrats in Anklagezustand zu versetzen, und machte sich selbst zum Richter über den ehemaligen Herrn von

---

[1]) Convention nationale.

[2]) Montagne; so genannt von ihren höheren Sitzplätzen in der Versammlung, während die Gironde vorn in der Ebene (plaine) saß.

[3]) Er dauerte bis zum 26. Oktober 1795.

Frankreich. Es entspann sich nun ein heftiger Redekampf zwischen den Girondisten, die es mit dem unglücklichen König nicht zum Äußersten kommen lassen wollten, und der Bergpartei, die den Tod des „Bürgers Louis Capet" verlangte. Mit 361 Stimmen von 721 wurde am 17. Januar das Todesurteil gefällt[1]), und am 21. Januar 1793 fiel das Haupt Ludwigs XVI. unter der Guillotine[2]).

B. Der Sturz der Girondisten.

Nicht lange nachher riß die Bergpartei alle Gewalt an sich. Sie bewirkte die Einsetzung eines stehenden Revolutionsgerichtes zur Verfolgung und Bestrafung aller inneren Feinde der Republik, ferner einer mit weitgehenden Vollmachten ausgestatteten Regierung, des aus neun Mitgliedern bestehenden Wohlfahrtsausschusses[3]), in dem zunächst Danton, später Robespierre den größten Einfluß besaß.

Mit Hülfe des Pariser Pöbels, der mit offener Gewalt gegen die widerspenstigen Konventsmitglieder drohte, setzten es Robespierre und Danton (2. Juni 1793) durch, daß der Konvent die Anklage und Verhaftung zahlreicher Girondisten beschloß, die später meist hingerichtet wurden. Damals erregte der Heldenmut eines Mädchens aus der Normandie, der Charlotte Corday d'Armans, Bewunderung, die an einem Urheber des Sturzes der Girondisten, dem blutdürstigen, abscheulichen Marat, mit Aufopferung des eigenen Lebens Rache nahm, indem sie ihn (13. Juli) im Bad erstach.

C. Der Kampf der Führer der Bergpartei um die Herrschaft oder die Schreckenszeit (Juli 1793 bis Juli 1794).

Zwar wurde vom Konvent eine neue Verfassung, die auf republikanischer Grundlage beruhte, ausgearbeitet und zur Annahme gebracht, aber in Wirklichkeit führten nach wie vor die Häupter der Bergpartei, der Wohlfahrtsausschuß in Verbindung mit dem Pariser Gemeinderat, eine grausame Gewaltherrschaft. Das Revolutionsgericht ließ alle „Verdächtigen" aufspüren und schickte sie meist zur Guillotine. So fanden im Herbst 1793 neben den Girondisten die unglückliche Königin Marie Antoinette, aber auch der „Bürger Egalité" ihren Tod durch Hinrichtung, während Ludwigs XVI.

---

1) Egalité stimmte für den Tod.

2) Nach dem Arzt Guillotin, einem Mitglied der Constituante, benannte, aber nicht von ihm erfundene Maschine, die aus einem Gerüst von zwei aufrechtstehenden Balken und einem dazwischen mit Wucht niederfallenden Beil besteht.

3) Comité du salut public.

gleichnamiger Sohn[1]), ein achtjähriger Knabe, dem jakobinisch gesinnten Schuhmacher Simon „zur Erziehung in den republikanischen Grundsätzen" überantwortet ward.

1) Der Sturz der Hebertisten: Bald aber gerieten die jakobinischen Machthaber selbst miteinander in Kampf. Nachdem im Oktober 1793 eine neue, republikanische Zeitrechnung[2]) eingeführt worden und im Monat darauf die Partei des Pariser Gemeinderats mit Hébert an der Spitze an Stelle des Dienstes Gottes den Kultus der Vernunft mit einem lächerlichen, frevelhaften Feste eingeführt hatte, verband sich Robespierre mit Danton, und beide bewirkten (März 1794) den Sturz und die Hinrichtung Héberts und seiner Gesinnungsgenossen.

2) Der Sturz Dantons: Aber schon im folgenden Monat wurden auch Danton und sein Freund Desmoulins, die auf die Beseitigung der Schreckensherrschaft und die Begründung einer gemäßigten Regierungsweise hinarbeiteten, gestürzt, und ihre Häupter fielen unter der Guillotine.

3) Die Höhe des Schreckens, Robespierres Alleinherrschaft und Sturz: Nun herrschte Robespierre mit seinen nächsten Freunden, dem Marquis Saint-Just, einem Fanatiker des Gedankens der Freiheit und Gleichheit, und Couthon, unumschränkt über Paris und Frankreich. Sie setzten es sich zum Ziel, eine Wiederkehr der alten Zustände durch schonungslose Ausrottung der Anhänger derselben unmöglich zu machen; die Guillotine arbeitete mit größerer Lebhaftigkeit als je[3]). Den Kultus der Vernunft ersetzte Robespierre durch eine Staatsreligion des höchsten Wesens (Être suprême). Doch endlich wurde auch er vom Strudel der Revolution verschlungen. Am 9. Thermidor (= 27. Juli 1794) erlangte die Gegenpartei, die sogenannten Thermidorianer[4]), im Konvent die Mehrheit und setzte es durch, daß die Verhaftung Robespierres und seiner

---

[1]) Er wurde von den Legitimisten (= Anhängern des Königtums der Bourbonen) nach seines Vaters Tod als Ludwig XVII. zum König ausgerufen, starb aber, körperlich und geistig verwahrlost, schon 1795.

[2]) Sie bestand bis 1805. Das Jahr Eins begann mit dem 22. September 1792; das Jahr hatte 12 Monate (Vendémiaire, Brumaire, Frimaire; Nivose, Pluviose, Ventose; Germinal, Floréal, Prairial; Messidor, Thermidor, Fructidor) zu 3 Wochen (Dekaden) zu 10 Tagen; die fünf übrigen Tage hießen die Sansculottiden (von Sans-culottes = Ohnehosen, lange Beinkleider, die an Stelle der bisherigen Kniehosen (Culottes) traten und bei den Pariser Jakobinern beliebt waren).

[3]) In anderthalb Monaten ließ das Pariser Revolutionstribunal fast 1400 Hinrichtungen vollstrecken.

[4]) Ihre Führer waren ehemalige Genossen Robespierres.

Anhänger beschlossen wurde. Am Tag darauf wurde er enthauptet, nachdem die Gemeinderatspartei vergeblich einen Aufstand zu seinen Gunsten unternommen hatte.

D. Der Sturz der Jakobiner und der Ausgang des Nationalkonvents.

Die Thermidorianer standen sittlich keineswegs höher als die Gefallenen; aber ihre That hatte den Segen, daß Frankreich nun aufatmen konnte von dem Schrecken fortwährender Todesdrohung, der bisher auf allen Gemütern gelastet hatte. Bereits wagte man es, mit Wort, Schrift und That seinen Unwillen gegen die Jakobiner Ausdruck zu geben, und sogar die Anhänger des Königtums regten sich. Die Pariser „goldene Jugend" (jeunesse dorée), d. h. die Söhne wohlhabender Familien, die in ihrem Thun und Treiben mit dem heutigen Gigerltum verwandt waren, machte es zu ihrem Sport, mit derben Prügeln bewaffnet, die Jakobiner anzufallen, wo sie sich blicken ließen, und stürmte Ende 1794 das Klublokal, so daß gleich darauf die Regierung dessen Schließung verfügte.

Im folgenden Jahr wurden die noch lebenden Girondisten in den Konvent zurückberufen; die Emigranten kamen zahlreich wieder in ihre alte Heimat; dagegen wurde ein Aufstand des Volkes von Paris[1]), der die Einführung der früher beschlossenen demokratischen Verfassung bezweckte, blutig niedergeschlagen.

Der Konvent arbeitete jedoch eine neue Verfassung, die **Direktorialverfassung**, aus, die im September **1795** vom Volk durch Abstimmung angenommen wurde und nach freiwilliger Auflösung des Konvents Ende Oktober in Kraft trat. Sie trug im ganzen noch einen republikanischen Charakter. Darnach kam die Regierung in Frankreich an einen gesetzgebenden Körper und an eine vollziehende Behörde, das Direktorium.

Der gesetzgebende Körper bestand aus zwei vom Volk gewählten Räten:

a. dem Rat der Alten, bestehend aus 250 Mitgliedern, die mindestens vierzig Jahre alt und verheiratet oder verwitwet sein mußten, und

b. dem Rat der Fünfhundert, dessen Mitglieder mindestens dreißig Jahre zählen mußten. Er hatte das Recht, über neue Gesetze zu beraten und zu beschließen, während der Rat der Alten ohne weitere Verhandlung die Beschlüsse bloß annehmen oder verwerfen durfte.

---

[1]) Am 1. Prairial = 20. Mai 1795.

Das Direktorium zählte fünf Mitglieder, von denen jährlich eines ausscheiden und durch Neuwahl ersetzt werden sollte. Die Ernennung der Direktoren erfolgte durch den Rat der Alten aus einer vom Rat der Fünfhundert aufgestellten Kandidatenliste. Alljährlich sollte ein Drittel der Mitglieder des gesetzgebenden Körpers neu gewählt werden.

Da man im Konvent nicht mit Unrecht befürchtete, bei völliger Freiheit der Wahlen zum gesetzgebenden Körper möchten die Anhänger des Königtums die Mehrheit erlangen, so wurde beschlossen, daß zwei Drittel desselben aus dem Konvent genommen und bloß ein Drittel durch Neuwahlen berufen werden sollten. Diese Beschränkung des Volkswillens rief in Paris den royalistischen Aufstand vom 13. Vendémiaire (= 5. Oktober 1795) gegen den Konvent hervor, durch dessen blutige Unterdrückung der gerade in Paris anwesende General Napoleon Bonaparte sich die Gunst der Machthaber erwarb.

II. Der Kampf der Republik gegen innere und äußere Feinde.

Staunen erregend ist die Thatkraft, womit die Pariser Regierung mitten unter den zahlreichen Gegnern, die sie an ihrem Sitze zu bekämpfen hatte, auch noch den Krieg gegen die Feinde der Revolution innerhalb und außerhalb des Landes betrieb. Denn im Lauf des Jahres 1792/3 trat nicht nur fast ganz Westeuropa dem Krieg gegen Frankreich bei[1]), sondern die Hinrichtung Ludwigs XVI. rief auch einen gefährlichen Aufstand der königstreuen Bauern in der Vendée gegen die Pariser Machthaber hervor, und der Sturz der Girondisten brachte namentlich eine Anzahl größerer Städte gegen die Jakobiner unter die Waffen.

A. Unterdrückung der inneren Feinde.

Der Aufstand in der Vendée[2]), wo die Bauern nicht, wie in den meisten andern Landesteilen, von ihren Gutsherren geplagt und ausgesaugt wurden und sich deshalb zwischen ihnen und den bevorrechteten Ständen ein patriarchalisches Verhältnis erhalten hatte, begann schon, als die

---

[1]) Noch im Herbst 1792 wurde Sardinien durch einen Einfall französischer Truppen in den Krieg verwickelt. Nach der Hinrichtung des Königs traten England, die Generalstaaten, Spanien, mehrere deutsche und (etwas später) italienische Fürsten dem Krieg gegen Frankreich bei.

[2]) Sie umfaßte den größten Teil von Poitou, sowie Teile von Anjou und der Bretagne; sie ist arm und städteleer.

Nationalversammlung Adel und Geistlichkeit ihrer Vorrechte für verlustig erklärte, kam jedoch erst nach der Hinrichtung des Königs zum vollen Ausbruch. Der Krieg wurde mit außerordentlicher Erbitterung geführt, und die Republikaner mußten bedeutende Heere gegen das zähe Landvolk aufbieten. Aber erst dem genialen und edelgesinnten General Hoche[1]) gelang es 1796, der Bewegung teils durch Güte, teils durch Gewalt Herr zu werden. Völlige Ruhe ward erst 1800 hergestellt.

Gleichfalls für das Königtum erhob sich 1793 Toulon, der erste Kriegshafen des Reiches. Um sich vor den Konventstruppen zu retten, begab sich die Stadt unter den Schutz der Engländer und nahm fremde Besatzung auf; aber trotzdem mußte sie sich einem starken Belagerungsheer, dessen Befehlshaber nach einem vom Oberst Napoleon Bonaparte entworfenen Angriffsplan verfuhr, gegen Ende des Jahres ergeben und wurde grausam bestraft. Bordeaux, das die Führer der Gironde in den Konvent entsandt hatte, und Marseille hatten ein gleiches Schicksal. Lyon, das sich nach zähem Widerstand den Konventskommissaren auf Gnade und Ungnade ergeben mußte, sollte nach einem Befehl von Paris dem Erdboden gleich gemacht werden, und wirklich arbeiteten 20000 Menschen fünf Monate lang an dem Zerstörungswerk, freilich ohne es zu Ende zu führen.

B. Der erste Koalitionskrieg bis zum Rücktritt Preußens (1795).

Der Krieg, den das monarchische Frankreich auf Drängen der Girondisten im Frühjahr 1792 gegen Österreich und das mit ihm verbündete Preußen unternahm, wurde nach dem Sturz des französischen Königtums zu einem Kampf der französischen Republik gegen das monarchische Europa. Im November 1792 erließ der Konvent einen Beschluß, worin allen fremden Völkern, welche die Republik um Hülfe gegen die einheimischen Herrscher ersuchen würden, Beistand zugesagt ward[2]).

Der Feldzug des Jahres 1792: Einige Wochen nach der Verkündigung seines Manifestes überschritt der Herzog von Braunschweig mit einem starken Heer die französische Grenze und drang, ohne Widerstand zu finden, bis in die Champagne vor. Nachdem er aber mit dem französischen

---

[1]) Der größte Feldherr des revolutionären Frankreichs neben Napoleon.

[2]) „La convention nationale déclare qu'elle accordera secours et fraternité à tous les peuples qui voudront recouvrer leur liberté, et elle charge le pouvoir exécutif de donner des ordres aux généraux des armées françaises, pour secourir les citoyens qui auraient été ou qui seront vexés pour la cause de la liberté“.

Nordheer unter Dumouriez (20. September) bei Valmy[1]) ein hartnäckiges, aber ergebnisloses Artilleriegefecht bestanden hatte[2]), trat er mißmutig den Rückzug an. Dadurch ermöglichte er es Dumouriez, sich auf die österreichischen Niederlande zu werfen und sie durch einen Sieg über die Österreicher bei Jemappes[3]) (im November) in seine Gewalt zu bringen. Ein anderes französisches Heer fiel in das deutsche Reich ein und besetzte Mainz, vorübergehend auch Frankfurt.

Etwas günstiger für die Verbündeten war der Verlauf des Feldzuges 1793. Zwar hielten sich die Franzosen in wechselvollen Kämpfen am Oberrhein, in der Gegend von Weißenburg[4]) und Pirmasens[5]), gegen österreichische und preußische Truppen; aber sie büßten Mainz ein und mußten, nachdem Dumouriez gegen die Österreicher bei Neerwinden[6]) (im März) eine Niederlage erlitten hatte und die Rache des Konvents fürchtend verräterisch zum Feind übergetreten war[7]), die Niederlande räumen.

Im Jahr 1794 brachte der thatkräftige französische Kriegsminister Carnot[8]) an 600000 Mann auf die Beine. Der General Jourdan, der sich in wenigen Jahren vom Hauptmann zum Obergeneral emporgeschwungen hatte, eroberte nach seinem Sieg über die Österreicher bei Fleurus[9]) die Niederlande zurück und drang bis zum Niederrhein vor. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz wurden die Preußen genötigt, auf das rechte Rheinufer zurückzugehen.

Im Anfang des Jahres 1795 machte der vom gemeinen Kanonier zum Oberbefehlshaber des französischen Nordheeres emporgekommene General Pichegru der Herrschaft der Oranier in Holland ein Ende und wandelte das Land der Generalstaaten in die batavische Republik um, die mit der französischen ein Bündnis schließen mußte.

Um dieselbe Zeit hatte bereits König Friedrich Wilhelm II., der seine gesamten Kräfte für die polnische Angelegenheit verfügbar haben wollte[10]),

---

[1]) In der Champagne, links von der Straße von Châlons a/M. nach Verdun.

[2]) Das Verdienst, die Niederlage der Franzosen verhindert zu haben, gebührte dem General Kellermann, der rechtzeitig mit der Reserveartillerie eingriff.

[3]) Im südlichen Belgien, westlich von Mons.

[4]) Im Unterelsaß, an der Lauter, nahe der bairischen Grenze.

[5]) Im südlichen Rheinbaiern.

[6]) In Belgien, ungefähr in der Mitte zwischen Brüssel und Lüttich.

[7]) Das Gleiche that mit ihm Louis Philipp von Orléans, der nachmalige „Bürgerkönig".

[8]) Der Großvater des 1894 ermordeten Präsidenten der französischen Republik.

[9]) Dorf auf dem linken Ufer der unteren Sambre, westlich von Namur.

[10]) Vgl. Seite 156.

mit dem Wohlfahrtsausschuß Unterhandlungen anknüpfen lassen, die im April 1795 zum Abschluß des Sonderfriedens von Basel zwischen Preußen und Frankreich führten. Darin wurde eine Demarkationslinie vereinbart, die den rechtsrheinischen deutschen Reichsständen nördlich vom Main Neutralität sicherte. In einem geheimen Artikel verpflichtete sich Preußen, beim Abschluß des Reichsfriedens der Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich nicht hinderlich zu sein, falls es für seine linksrheinischen Verluste durch Zuweisung von rechtsrheinischem Gebiet entschädigt werde.

Dem Vorgang Preußens folgte im gleichen Jahr noch Spanien, dessen allmächtiger Minister Godoy im Jahr darauf sogar ein Bündnis mit der französischen Republik einging.

B. Napoleon.
1796 bis 1815.

§ 21 Napoleons Emporkommen und der Zusammenbruch des deutschen Reiches.

Der politischen Überreizung, welcher Frankreich in der ersten Hälfte der neunziger Jahre unterworfen gewesen war, folgte eine länger andauernde Abspannung. Die kriegerischen Erfolge, die man während der Verteidigung der republikanischen Einrichtungen gehabt hatte, entzündeten dagegen das Verlangen nach weiterem Kriegsruhm; und dem Manne, der diese Forderung der Eitelkeit zu befriedigen wußte, huldigte fast widerstandslos als seinem Herrscher das gleiche Volk, das für Erlangung seiner bürgerlichen Freiheit Ströme von Blut hatte fließen lassen. Der Erbe der Revolution ward der General Bonaparte.

Napoleon Bonaparte wurde am 15 August 1769 zu Ajaccio auf Korsika [1]) als Sohn eines dortigen Patriciers geboren [2]). In seinem zehnten Jahr kam er

---

[1]) Die Insel war 1768 von Genua an Ludwig XV. abgetreten worden.

[2]) **Stammtafel der Bonaparte:**

Carlo Buonaparte ‿ Lätitia Ramolino.

Josef, König von Spanien, † 1844.	**Napoleon I.**, † 1821; 1. Gemahlin: Josephine Beauharnais; 2. Gemahlin: Marie Luise von Österreich.	Lucian.	Ludwig, König von Holland, † 1846; Gemahlin: Hortense Beauharnis.	Jérôme, König von Westfalen, † 1860.
	|		|	|
	2. Ludwig Napoleon (II.), König von Rom, Herzog von Reichstadt, † 1832.		Ludwig Napoleon III., † 1873; Gemahlin: Eugenie von Montijo.	Napoleon † 1891.
			|	|
			Napoleon (IV.), † 1879.	Napoleon Viktor, geboren 1862.

auf die Militärschule zu Brienne[1]); er zeichnete sich früh durch sein Verständnis für Mathematik aus. Mit sechzehn Jahren wurde er Unterlieutenant der Artillerie. Die erste Gelegenheit, seine kriegerische Begabung glänzen zu lassen, erhielt er 1793 bei der Belagerung von Toulon durch die Konventstruppen; er erlangte für seine Verdienste um die Einnahme der Stadt den Rang eines Brigadegenerals. Nachdem er 1795 aus der Liste der zu verwendenden Generale gestrichen worden war, gab ihm der Aufstand vom 13. Vendémiaire erwünschten Anlaß, sich den Machthabern in Paris nützlich zu zeigen. Zum Dank dafür wurde er zum Divisionsgeneral befördert und erhielt vom Direktorium für 1796 den Oberbefehl über die französischen Truppen in Italien angetragen[2]).

I. Napoleon Bonaparte als Feldherr der Republik.

A. Der Ausgang des ersten Koalitionskrieges.

1) Der Feldzug 1796/7 in Oberitalien: Durch einige siegreiche Gefechte im April 1796[3]) nötigte Napoleon den mit Österreich verbündeten Sardenkönig zum Abschluß eines Waffenstillstandes[4]). Nach einem weiteren glänzenden Sieg über die Österreicher an der Addabrücke bei Lodi[5]) hielt er im folgenden Monat seinen Einzug in Mailand. Während nun die meisten italienischen Staaten (Neapel, Papst Pius VI. u. a.) sich beeilten, von dem siegreichen Feldherrn Waffenruhe zu erkaufen, zwang dieser den österreichischen General Wurmser, der zur Wiederherstellung des Gleichgewichts vom nördlichen nach dem südlichen Kriegsschauplatz geschickt worden war, sich im Herbst 1796 in die Festung Mantua einzuschließen. Hier sollte der Krieg zur Entscheidung gebracht werden. Ein neues, stattliches österreichisches Heer, das zum Entsatz Wurmsers über die Alpen kam, erlitt in den furchtbaren Schlachten bei Arcŏle[6]) (am 15. bis 17. November) 1796 und bei Rivŏli[7]) (am 14/5. Januar) 1797 Niederlagen, so daß Wurmser keine andere Wahl hatte, als sich kriegsgefangen zu geben.

Nun wandte sich Bonaparte gegen den Papst[8]) und schüchterte ihn so ein, daß er froh war, gegen Verzicht auf Avignon und Venaissin

[1]) Städtchen in der Champagne, an der mittleren Aube.

[2]) Kurz vorher hatte er sich mit Josephine, der Witwe des hingerichteten Generals Beauharnais, vermählt.

[3]) In den Schluchten der Apenninen südöstlich vom oberen Tanaro.

[4]) In dem bald darauf abgeschlossenen Frieden mußte Sardinien Savoyen und Nizza abtreten.

[5]) Südöstlich von Mailand.

[6]) Dorf auf dem linken Ufer der untern Etsch, südöstlich von Verona.

[7]) Dorf auf dem rechten Ufer der Etsch, oberhalb Veronas.

[8]) Indem er ohne jeden Anlaß den Waffenstillstand brach.

sowie die Marken Bologna, Ferrara, Romagna und Ancona und gegen Zahlung einer hohen Kriegssteuer den endgültigen Frieden zu erkaufen.

2) Der Feldzug von 1796 in Oberdeutschland: Weniger glücklich waren die beiden nördlich von den Alpen kämpfenden Heere der Franzosen unter Jourdan und Moreau. Ersterer, der bis über Nürnberg vorgedrungen war, wurde vom Erzherzog Karl, dem bedeutendsten unter den damaligen österreichischen Heerführern, zur Umkehr genötigt und mußte nach seiner Niederlage bei Würzburg (3. September 1796) das rechte Rheinufer aufgeben. Darauf wandte sich Karl nach Süden, wo Moreau bis nach Baiern gekommen war, nun aber auf die Kunde von Jourdans Schicksal einen schleunigen Rückzug über den Schwarzwald[1]) nach dem Elsaß antrat.

3) Die Friedensschlüsse von Leoben und Campo Formio 1797: Als hierauf der Erzherzog Karl die österreichische Sache auch in Italien retten sollte, zeigte er sich Bonaparte nicht gewachsen. Daher unterzeichnete die österreichische Regierung, der es vor allem auch an Geldmitteln zur Fortsetzung des Krieges fehlte, im April den vorläufigen Frieden von Leoben[2]). Er wurde nach langen Verhandlungen am 17. Oktober 1797 zu dem endgültigen Frieden von Campo Formio[3]), mit dem der erste Koalitionskrieg seinen Abschluß fand.

Die Zwischenzeit nutzte Bonaparte aus, um die Bedingungen, die er dem besiegten Kaiser vorschreiben wollte, zum Teil erst zu schaffen. Unter nichtigem Vorwand brach er einen Krieg mit der Republik Venedig vom Zaun und machte dem alten Staate der Dogen ein Ende.

Darnach wurden im Frieden von Campo Formio folgende Bestimmungen vereinbart:

Österreich tritt die Niederlande und die Lombardei an Frankreich ab. Die ersteren wurden mit Frankreich vereinigt. Die Lombardei wurde zusammen mit den vom Papst abgetretenen Ländern, dem venetianischen Gebiet westlich von der Etsch und einigen kleineren Herrschaften[4]) zu einer ganz unter französischem Einfluß stehenden cisalpinischen Republik umgewandelt. Von der venetianischen Beute fielen die ionischen Inseln[5]) an Frankreich; mit dem Übrigen, d. h. mit dem Land auf dem

---

[1]) Durch das bei Freiburg in die Rheinebene mündende Höllenthal.

[2]) Stadt in der Steiermark, auf dem rechten Ufer der Mur, nordwestlich von Graz.

[3]) Dorf im östlichen Venetien, westlich von Udine.

[4]) Z. B. das Herzogtum Modena, dessen Inhaber von Österreich mit dem Breisgau entschädigt werden sollte.

[5]) Die Inseln an der Westküste Griechenlands von Korfu bis Cythera.

linken Ufer der Etsch, mit Istrien und Dalmatien wurde Österreich entschädigt. Ein Kongreß von französischen und deutschen Bevollmächtigten sollte in Rastatt zusammentreten und den Frieden mit dem Reich zustande bringen.

In geheimen Artikeln versprach Kaiser Franz II. seine Mitwirkung zur Abtretung des linken Rheinufers von Basel bis Andernach an Frankreich.

B. Napoleons Zug nach Ägypten.

Der einzige Staat, der gegen die französische Republik noch unter Waffen stand, war das meerbeherrschende England. Angeblich, um dieses in seinen indischen Besitzungen anzugreifen, in Wirklichkeit aber, um Frankreich ein ebenbürtiges Kolonialland zu erobern, segelte Napoleon im Mai 1798 mit einem stattlichen Landungsheer aus Toulon ab nach Ägypten[1]). Glücklich entging er dem zu seiner Überwachung im mittelländischen Meer kreuzenden englischen Admiral Nelson, eroberte unterwegs die dem Johanniterorden gehörige Insel Malta und landete (am 1. Juli) bei Alexandria an der ägyptischen Küste.

In Ägypten, das dem Namen nach zum türkischen Reich gehörte, herrschten thatsächlich die Mamluken[2]). In der Nähe von Kaïro besiegte Bonaparte in der Schlacht bei den Pyramiden (21. Juli 1798) ihre gesamte Macht. Aber gleich darauf sah er sich infolge der Vernichtung der französischen Flotte in der Seeschlacht von Abukir[3]) (1. August 1798) durch Nelson die Rückkehr nach Europa abgeschnitten. Im folgenden Jahr zog er nach Palästina und eroberte Jafa[4]), scheiterte jedoch vor dem von Engländern und Türken geschickt verteidigten Saint-Jean d'Acre[5]) und trat deshalb den Rückweg nach Ägypten an.

Nachdem er hier in der Landschlacht bei Abukir (25. Juli 1799) ein türkisches Heer besiegt hatte, das eben ausgeschifft worden war, gab er in der Erkenntnis, daß der ägyptische Plan nicht auszuführen sei, den Oberbefehl an den General Kleber ab[6]) und schiffte sich heimlich nach Europa ein.

---

[1]) Der Plan, Ägypten zu einer französischen Kolonie zu machen, war schon vom Philosophen Leibniz in einer Denkschrift an Ludwig XIV. entwickelt worden.

[2]) Ein Kriegerstand, der in der letzten Zeit der Kreuzzüge aus Türkensklaven gebildet worden war und sich der Herrschaft im Lande bemächtigt hatte.

[3]) Stadt an der Küste zwischen Rosette und Alexandria.

[4]) Von den Griechen Joppe genannt; Küstenstadt im südlichen Phönicien.

[5]) Oder Akka; Küstenstadt im südlichen Phönicien.

[6]) Dieser ward 1800 von einem Muselmann in Kairo erdolcht; sein Nachfolger räumte nach Abschluß eines Vertrages mit den Engländern nicht lange nachher das Land.

C. Der Beginn des zweiten Koalitionskrieges.

Hier war inzwischen Napoleons Anwesenheit sehr nötig geworden, da die innere wie auch namentlich die äußere Lage Frankreichs das Eingreifen einer kräftigen Hand erheischte.

1) Vorgeschichte: Da die französische Regierung, nicht zufrieden mit dem Erfolg von Campo Formio, mit Ränken und mit Gewalt ihren Einfluß immer weiter ausdehnte, sann Kaiser Franz auf Mittel, das französische Übergewicht zu brechen. Hierbei fand er in Kaiser Paul von Rußland, der 1796 seiner Mutter, Katharina II., in der Regierung gefolgt war, unerwartet einen Bundesgenossen.

Schon vor dem Frieden von Campo Formio hatte Bonaparte selbst noch die Republik Genua zur ligurischen Republik umgestaltet, die völlig von Frankreich abhängig war. Im Anfang des Jahres 1798 fiel ein französisches Heer in den Kirchenstaat ein, erpreßte ungeheure Summen und verkündigte vom Kapitol herab die römische Republik. Pius VI. wurde in französische Gefangenschaft geschleppt und starb hier im folgenden Jahr. Ebenfalls im Jahr 1798 wurde an Bern, den Vorort der Schweizer Eidgenossenschaft, der Krieg erklärt, angeblich um die dortigen mächtigen Aristokratengeschlechter zu demütigen. Nach kurzem Feldzug wurde eine neue einheitliche, demokratische Schweizerrepublik Helvetien ausgerufen und nach französischem Vorbild eingerichtet.

Seit Ende 1797 tagte in Rastatt der Kongreß, der die deutschen Reichsangelegenheiten ordnen sollte. Da die französischen Bevollmächtigten hier vorschlugen, die durch Abtretung des linken Rheinufers geschädigten Reichsfürsten durch Einziehung geistlicher Güter oder Säkularisationen zu entschädigen, wurde der Kaiser sehr verstimmt; denn die katholischen Kirchenfürsten waren seit lange die zuverlässigste Stütze des Hauses Habsburg im Reich gewesen.

Dagegen schloß der Bourbonenhof in Neapel um diese Zeit ein Bündnis mit Österreich, das nur gegen Frankreich gerichtet sein konnte. Die Besetzung Maltas beleidigte den bisher friedlich gesinnten Kaiser Paul, da er Protektor des Johanniterordens war, und bewirkte, daß er Franz II. ein bedeutendes Hülfsheer zu senden versprach. Dazu erklärte der Sultan infolge des Angriffs auf Ägypten den „heiligen Krieg" gegen die Franzosen. England stand noch seit 1793 unter den Waffen, so daß die Verbündeten mit guten Hoffnungen an einen neuen Kampf gegen Frankreich denken konnten.

Während die übrigen Mächte noch hierzu Vorbereitungen trafen, bestimmte Nelson im Herbst 1798 den König von Neapel vorzeitig loszu-

schlagen. Ein neapolitanisches Heer fiel in den Kirchenstaat ein, und der neapolitanische König hielt einen glänzenden Einzug in Rom. Aber schon im Januar 1799 stand ein französisches Heer in seiner Hauptstadt Neapel, und während er sich unter den Schutz der englischen Flotte nach der Insel Sicilien flüchtete, wurde sein festländisches Reich zur parthenopäischen Republik[1]) ausgerufen[2]).

2) Das Kriegsjahr 1799: Während man noch in Rastatt mit aussichtslosen Verhandlungen die Zeit hinbrachte, setzten sich bereits russische Truppen unter dem General Suworow und Österreicher nach dem Oberrhein in Bewegung. Das Gebiet um Rastatt war schon von österreichischen Soldaten besetzt, als Ende April 1799 die französischen Bevollmächtigten nach Auflösung des Kongresses die Rückreise antraten. Da wurden ihre Wagen unterwegs von (verkleideten?) österreichischen Husaren angegriffen, der Wertsachen und Papiere beraubt, von den Gesandten aber zwei getötet, der dritte schwer verwundet.

Schon ehe dieser grobe Bruch des Völkerrechts begangen wurde, über dessen Urheberschaft noch immer Ungewißheit herrscht, waren in der Gegend des Bodensees die Feindseligkeiten eröffnet worden. Bei Ostrach[3]) und Stockach[4]) wurde Jourdan in mehrtägigen Kämpfen vom Erzherzog Karl geschlagen und darnach westwärts bis zum Rhein zurückgedrängt.

Ebenso unglücklich für die Franzosen verlief der Feldzug in Italien. In mehreren Schlachten in der Poebene von den Österreichern und Russen unter Suworow besiegt, sahen sie sich bis zur Riviera[5]) zurückgeworfen. In Neapel wurde unter argen Greueln die Herrschaft der Bourbonen wiederhergestellt, und auch im übrigen Italien wurden meist die alten Zustände wieder erneuert.

Als aber dann Suworow bei Beginn des Herbstes nordwärts über die Alpen stieg, um sich mit einem in der Nordschweiz stehenden russisch-österreichischen Heer zur Vernichtung des Gegners zu vereinigen, erfuhr er am Ende seines ruhmvollen Marsches, daß die Franzosen unter Masséna in der Schlacht bei Zürich (25. und 26. September) über seine erwarteten Bundesgenossen einen glänzenden Sieg davongetragen hatten, und mußte

---

[1]) Der Name stammt von Parthenópe (= Palaepolis), einer Kolonie der Kymäer und Athener am Meerbusen von Cumä, deren Einwohner später nach dem benachbarten Neapel übersiedelten.

[2]) Um die gleiche Zeit mußte der König von Sardinien seine festländischen Besitzungen an Frankreich abtreten und nach der Insel Sardinien fliehen.

[3]) Flecken im südlichen Hohenzollern.

[4]) Städtchen im südöstlichen Baden, nordwestlich von Konstanz.

[5]) = der Küstenstrich des Busens von Genua.

sich einen äußerst schwierigen Rückzug übers Gebirge (nach Graubünden) erkämpfen. Aus Mißstimmung über diesen Gang der Dinge trat der Kaiser Paul von der Koalition zurück, berief seine Truppen ab und näherte sich sogar im folgenden Jahr der französischen Regierung.

II. Napoleon als erster Konsul.

A. Der Staatsstreich des 18. Brumaire und die Konsularverfassung.

Wenige Wochen nach der Schlacht bei Zürich traf Napoleon, von der Bevölkerung mit stürmischem Jubel empfangen, in Paris ein. Im Verein mit Sieyès, der Mitglied des Direktoriums geworden war, und mit seinem jüngeren Bruder Lucian, dem Präsident im Rat der Fünfhundert, stürzte er durch den Staatsstreich vom 18. Brumaire (= 9. November 1799) die alles Ansehens entbehrende Direktorialregierung und errichtete die von Sieyès entworfene Konsularverfassung, die ein entschieden monarchisches Gepräge trug, aber vom Volk in einer Abstimmung mit großer Mehrheit gutgeheißen wurde.

An die Spitze der Regierung trat, mit weitgehenden Herrscherbefugnissen ausgestattet, Napoleon Bonaparte selbst als erster Konsul auf zehn Jahre. Ihm zur Seite standen mit beratender Stimme zwei von ihm ernannte weitere Konsuln. Das Recht der Gesetzgebung teilte er mit zwei Kammern, dem aus hundert Mitgliedern bestehenden Tribunat, welches über die von der Regierung (dem Staatsrat) ausgearbeiteten Entwürfe zu beraten, und dem aus dreihundert Mitgliedern bestehenden gesetzgebenden Körper, der ohne Besprechung bloß darüber abzustimmen hatte. Eine neue Behörde, der Senat, dessen Mitglieder — achtzig an Zahl — vom ersten Konsul selbst auf Lebenszeit ernannt wurden, war dazu bestimmt, über die Ausführung der neuen Verfassung zu wachen.

B. Der Ausgang des zweiten Koalitionskrieges.

Für den Feldzug des Jahres 1800 übernahm Napoleon selbst den Oberbefehl in Italien und gewann hier durch den teuer erkauften[1]) Sieg von Marengo[2]) (14. Juni) den größten Teil von Oberitalien zurück. In Oberdeutschland verdrängte ein zweites starkes französisches Heer unter Moreau die Österreicher aus Schwaben und brachte nach längerem,

---

[1]) General Desaix, dessen rechtzeitiges Eingreifen den Sieg für die Franzosen entschied, fiel.

[2]) Dorf, ostsüdöstlich von Alessandria.

mit vergeblichen Friedensverhandlungen ausgefülltem Waffenstillstand dem Erzherzog Johann bei Hohenlinden[1]) (3. Dezember) eine Niederlage bei.

Nun verzweifelte Kaiser Franz an der Möglichkeit, eine Änderung des Kriegsglückes herbeizuführen, und verstand sich zur Unterzeichnung des Friedens von Lunéville[2]) (9. Februar) 1801. Er war für das deutsche Reich im wesentlichen eine Wiederholung des Friedens von Campo Formio; eine Reichskommission sollte unter Mitwirkung des ersten Konsuls feststellen, in welcher Weise den durch Abtretung des linken Rheinufers geschädigten weltlichen Fürsten durch Zuteilung geistlichen Gebietes auf dem rechten Rheinufer Ersatz zu leisten sei.

In Italien, wo schon durch besondere Verträge die Bourbonen im Besitz von Neapel anerkannt worden waren und Papst Pius VII. den Kirchenstaat (im Umfang der römischen Republik) zurückerhalten hatte, kam Parma an Frankreich; dagegen erhielt der Erbprinz von Parma das Großherzogtum Toskana als Königreich Etrurien.

C. Der Reichsdeputationshauptschluß 1803.

Die Ordnung der deutschen Reichsangelegenheiten wurde von einer „Reichsfriedensdeputation" in Regensburg unter französischem und russischem Einfluß verhandelt und mit dem Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 zu Ende geführt.

Er beseitigte sämtliche geistlichen Fürstentümer mit Ausnahme des bisherigen Kurfürstentums Mainz, dessen Inhaber als Kurerzkanzler Wetzlar, Aschaffenburg und Regensburg erhielt, des Deutschordens[3]) und des Johanniterordens[4]).

Von den Reichsstädten blieben nur sechs im Besitz ihrer Selbständigkeit (Hamburg, Bremen, Lübeck, Frankfurt, Nürnberg und Augsburg). Ebenso verloren zahlreiche kleine Fürsten und Grafen ihre Landesherrlichkeit und Reichsstandschaft.

Die so gewonnenen Lande und Städte wurden unter die übrigen Reichsfürsten verteilt. So erhielt Preußen die Bistümer Hildesheim und Paderborn, Teile von Münster und zahlreiche Städte; Baiern gewann die Bistümer Würzburg, Bamberg, Freising und Augsburg

---

[1]) Dorf in Oberbaiern, mehrere Meilen östlich von München.

[2]) Stadt in Französisch-Lothringen, südöstlich von Nancy.

[3]) Sitz des Hochmeisters war Mergentheim in der Nordecke von Württemberg.

[4]) Sitz des Großpriors war Heitersheim, südwestlich von Freiburg i. B.

(ohne die Stadt); Baden einen großen Teil der rechtsrheinischen Kurpfalz, deren Fürstenhaus 1803 ausgestorben war, und die rechtsrheinischen Teile der Bistümer Konstanz, Basel, Straßburg und Speier.

Die Fürsten von Württemberg, Baden und Hessen-Kassel erhielten die Kurwürde. Der ehemalige Großherzog von Toskana, ein österreichischer Erzherzog, bekam das Erzbistum Salzburg als Kurfürstentum, so daß das Reich nun zehn Kurfürsten[1]) zählte. Freilich war die Kurwürde nur ein Titel ohne Inhalt; denn das alte römische Kaisertum deutscher Nation war thatsächlich mit dem Reichsdeputationshauptschluß zu Ende. Die damaligen Kurfürsten sind nie zur Kaiserwahl zusammengetreten.

§ 22 Napoleon als Gebieter Europas.

I. Die Eroberung der Herrschaft über Westeuropa.

A. Errichtung des französischen Kaisertums.

1) Erwerbung der Kaiserkrone: Nachdem Napoleon im März 1802 auch mit England den Frieden von Amiens geschlossen[2]) und so zum erstenmal seit 1792 für Frankreich völlige Ruhe nach außen geschaffen hatte, ging er immer entschiedener auf das Ziel los, sich selbst, dem Erben der Revolution, einen dauernden Platz unter den anerkannten Herrschern Europas zu erwerben. Schon 1801 hatte er mit dem Oberhaupte der katholischen Christenheit, dem Papst Pius VII., seinen Frieden gemacht und ein Konkordat verabredet, das im folgenden Jahr in Kraft trat. Dadurch erhielt die katholische Kirche wieder staatliche Anerkennung in Frankreich; jedoch wahrte sich der Staat die Oberaufsicht, namentlich das Recht, die Bischöfe zu ernennen, die jedoch vom Papst bestätigt werden mußten.

Im Jahr 1802 ließ er sich durch Volksabstimmung die Würde des ersten Konsuls auf Lebenszeit übertragen. Nach mehreren Verschwörungen gegen sein Leben[3]) und der völlig rechtswidrigen Hinrichtung eines bourbonischen Prinzen, des Herzogs von Enghien[4]) (1804), in dem

---

[1]) Kurerzkanzler, Böhmen, Sachsen, Brandenburg, Baiern, Hannover, Württemberg, Baden, Hessen-Kassel und Salzburg.

[2]) Darin gewann England von der batavischen Republik Ceylon.

[3]) Im Jahr 1800 wollten ihn die Republikaner zuerst beim Besuch der Oper, dann auf der Straße durch eine „Höllenmaschine" beseitigen; 1804 zettelte der royalistische Cadoudal eine gefährliche Verschwörung an; sie wurde jedoch entdeckt, und er mußte mit dem Tod büßen.

[4]) Sprich: enguin.

er die Anhänger der alten Königsfamilie treffen wollte, führte er, und zwar wiederum durch „Volkswahl“, seine **Erhebung zum erblichen Kaiser der Franzosen** herbei am 18. Mai 1804[1]) und setzte sich (2. Dezember) im Beisein von Pius VII. in der Kirche „Notre Dame“ zu Paris selbst die Krone auf. Im Frühling des folgenden Jahres nahm er auch den Titel eines Königs von Italien[2]) an, dessen Regierung er seinem Stiefsohn, dem trefflichen Eugen Beauharnais, unter dem Titel eines Vicekönigs übertrug.

2) Einrichtung der neuen Monarchie: Im Innern verfügte Napoleon so unumschränkt über die Machtmittel des Staates, wie nur je ein Herrscher aus der Zeit vor der Revolution, wenn er auch den gesetzgebenden Körper bestehen ließ[3]). Dagegen entwickelte er eine vielseitige Fürsorge für das äußerliche Wohlbefinden wie auch die geistige Bildung seiner Unterthanen. Das Gerichtsverfahren, wie es die Revolution geschaffen hatte, mit seinen volkstümlichen Formen, wurde beibehalten; für ganz Frankreich wurde im „Code Napoléon“[4]) ein vortreffliches bürgerliches Gesetzbuch geschaffen, das auch in mehreren Nachbarstaaten Eingang fand.

Seinem Hof suchte er ähnliche Formen zu geben, wie sie an den alten Fürstenhöfen üblich waren. Da aber der Adel des gestürzten Königtums jede Annäherung an den neuen Herrscher verschmähte, so begründete dieser selber eine neue Aristokratie, indem er seine Verwandten zu Prinzen, seine Generale und Minister zum Teil zu Fürsten und Herzögen erhob. Schon vor seiner Ernennung zum Konsul auf Lebenszeit hatte er zur Belohnung für ausgezeichnete Leistungen im Krieg und im Staatsdienst den Orden der „Ehrenlegion“ gestiftet, den einzigen, den auch die heutige französische Republik noch kennt.

B. Der dritte Koalitionskrieg.

Schon im Frühjahr 1803 erklärte England aufs neue den Krieg an Frankreich, da Napoleon die im Frieden von Amiens übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllte. Daher ließ der erste Konsul alsbald Hannover, das Stammland des englischen Königs, besetzen und traf an der ganzen Nordküste von Frankreich und der batavischen Republik Vorbereitungen zu

---

[1]) Zuerst mußte das Tribunat den Wunsch aussprechen, daß er die Krone annehmen möge; dann erklärte ihn der Senat zum Kaiser.

[2]) Die cisalpinische Republik war 1802 in die italienische Republik umgewandelt worden, deren Präsidentschaft Napoleon übernahm.

[3]) Das Tribunat wurde 1807 aufgehoben.

[4]) 1804 als „Code civil des Français“ vollendet, 1807 Code Napoléon genannt.

einem bewaffneten Einfall in das Inselreich. Da aber die Aussichten für das Gelingen bei Englands Überlegenheit zur See sehr zweifelhaft waren, nahm er mit Freuden die Gelegenheit wahr, den angesammelten Streitkräften eine andere Verwendung zu geben.

Die Bemühungen Englands nämlich, einen neuen großen Bund gegen Frankreich zustande zu bringen, hatten im Frühjahr 1805 Erfolg. So schlossen zunächst England, Rußland (wo Kaiser Alexander I. 1801 seinem bei einer Palastrevolution ermordeten Vater Paul gefolgt war) und Schweden die dritte Koalition. Einige Monate später trat ihr auch Kaiser Franz II. bei, welcher seit 1804 den Titel eines Erbkaisers von Österreich führte.

1) **Die Demütigung Österreichs 1805:** Ohne den Angriff der Gegner abzuwarten, der nach dem Plan des Erzherzogs Karl die Entscheidung in Oberitalien herbeiführen sollte, erklärte Napoleon im September 1805 Österreich den Krieg. Die Führung der österreichischen Truppen in Oberdeutschland war so ungeschickt, daß in weniger als drei Monaten die Niederlage der Koalition besiegelt war.

Mit gewaltigen Heeresmassen erschien Napoleon auf dem rechten Rheinufer, veranlaßte die Kurfürsten von Baden, Württemberg und Baiern, sich seiner Sache anzuschließen, und nötigte im Oktober den unfähigen österreichischen General Mack, in Ulm mit 24 000 Mann die Waffen zu strecken. Im folgenden Monat zog er bereits in Wien ein, und am Jahrestag der Kaiserkrönung, am **2. Dezember 1805**, beendete er durch seinen glänzenden Sieg über das vereinigte österreichisch-russische Heer unter Kutusow[1]) bei **Austerlitz**[2]) den Krieg. Dem gegenüber konnte die tapfere Haltung des Erzherzogs Karl in Oberitalien gegen Masséna und der Seesieg, den Nelson am 21. Oktober beim Kap Trafalgár[3]) über die französische Flotte davontrug, nichts mehr nützen. Auch die Vermittelung Preußens, dessen König Friedrich Wilhelm III.[4]) von Napoleon unter Androhung des Beitritts zur Koalition die Aufrechterhaltung des Friedens von Lunéville forderte, kam zu spät. Im Gegenteil schloß der preußische Gesandte, Graf Haugwitz, der jenes Ultimatum überreichen sollte, unter dem Eindruck der

---

[1]) In seinem Hauptquartier befanden sich die Herrscher von Rußland und Österreich; daher die Bezeichnung „Dreikaiserschlacht".

[2]) Städtchen in Mähren, östlich von Brünn.

[3]) An der spanischen Südküste, zwischen Cadiz und der Straße von Gibraltar.

[4]) Sohn Friedrich Wilhelms II. und seit 1797 sein Nachfolger.

„Dreikaiserschlacht" mit dem französischen Kaiser am 15. Dezember den schmählichen Vertrag von Schönbrunn[1]) ab, wonach Preußen mit Frankreich ein Bündnis einging und gegen Annahme von Hannover das rechtsrheinische Kleve an Frankreich, die Markgrafschaft Ansbach an Baiern abtrat. Dieses Abkommen wurde im nächsten Jahr von Friedrich Wilhelm III. bestätigt und hatte alsbald die Feindschaft mit England zur Folge.

Am 26. Dezember 1805 schloß Franz II. zu Preßburg Frieden mit dem Sieger. Österreich verlor mit Venetien, das mit dem Königreich Italien vereinigt ward, seine letzte italienische Besitzung; Tirol und Vorarlberg kamen mit der Reichsstadt Augsburg an Baiern, dessen Kurfürst zum König erhoben ward; an Württemberg, dessen Kurfürst gleichfalls den Königstitel zugestanden erhielt, fiel eine Reihe vorderösterreichischer Besitzungen; Baden gewann den westlichen Teil des Breisgaus mit Freiburg und die Stadt Konstanz. Eine geringe Entschädigung Österreichs für diese Verluste bildete die Erwerbung von Salzburg und Berchtesgaden, dessen Kurfürst hierfür von Baiern Würzburg erhielt.

2) Ausnützung des Sieges: Da der König von Neapel sehr zur Unzeit sich noch hatte verleiten lassen, die Waffen für die Koalition zu erheben, verfügte Napoleon am Tag nach Unterzeichnung des Preßburger Friedens vom Schloß Schönbrunn aus: „La dynastie de Naples a cessé de régner." Französische Truppen besetzten den festländischen Teil des Reiches, und Napoleon gab diesem in seinem ältesten Bruder Josef einen wohlwollenden König, dessen Herrschaft für das unter den Bourbonen arg heruntergekommene Land ein wahrer Segen wurde.

In der batavischen Republik setzte Napoleon einige Wochen später seinen jüngeren Bruder Ludwig wider dessen Willen als König von Holland ein.

Dem Reitergeneral Murat, dem Gemahl seiner Schwester Karoline, übergab er das von Baiern abgetretene Berg mit dem ehemals preußischen Kleve zusammen als Großherzogtum Berg.

Im Juli **1806** sagten sich sechzehn deutsche Fürsten, deren Beispiel später fast alle übrigen folgten, förmlich in Paris von Kaiser und Reich los und stifteten unter dem Protektorat Napoleons, dem sie ihre Truppen zur

---

[1]) Schloß südwestlich von Wien.

Verfügung stellten, den **Rheinbund**, dessen Vorsitz der bisherige Kurerzkanzler als Fürstprimas und Herr von Frankfurt übernahm[1]).

Unter solchen Umständen legte Franz II. die bedeutungslos gewordene Würde eines römischen Kaisers nieder am **6. August 1806. Damit endigte nach mehr als tausendjähriger Dauer das alte deutsche Kaisertum.**

C. Der Krieg gegen Preußen und Rußland.

1) **Die Demütigung Preußens:** Nur zu bald sollte Friedrich Wilhelm III. die nachteiligen Folgen seiner bisherigen Zurückhaltung, namentlich aber des Vertrags von Schönbrunn, erfahren. Er hatte dadurch auf der einen Seite die Freundschaft der alten Großmächte Europas eingebüßt, ohne auf der andern Seite dafür in Napoleon einen aufrichtigen Bundesgenossen gewonnen zu haben. Vielmehr behandelte dieser den Berliner Hof, wie er schon während des dritten Koalitionskrieges unbedenklich die preußische Neutralität verletzt hatte[2]), so nach dem Ausgang desselben mit offener Mißachtung. Nicht nur verhinderte er die von Preußen erstrebte Bildung eines norddeutschen Bundes, sondern er erbot sich sogar, gegen Gewährung eines erträglichen Friedens mit England Hannover an Georg III. zurückzugeben. Auf die Kunde von solch zweideutigem Verhalten entschloß sich Friedrich Wilhelm III., zu den Waffen zu greifen.

a. Der Feldzug 1806: Während Napoleon außer seinen französischen Truppen, die meist schon in Süddeutschland standen, noch die der Rheinbundstaaten zur Verfügung hatte und auch die Polen durch die Vorspiegelung einer Wiederherstellung ihres Vaterlandes zur Heeresfolge bestimmte, hatte Preußen bloß in Kursachsen und Weimar Bundesgenossen. Sein Heer befand sich keineswegs in einem den Forderungen der Zeit entsprechenden Stand, und der Hochmut, womit manche Offiziere auf den korsischen Emporkömmling herabblickten[3]), sollte bald in das Gegenteil umschlagen.

Gleich der erste Zusammenstoß, das Vorpostengefecht bei Saalfeld[4]) am 10. Oktober 1806, brachte den Preußen eine Niederlage. Vier Tage

---

[1]) Damals wurden Baden und Hessen-Darmstadt Großherzogtümer; die Gebiete der kleineren Reichsstände wurden den größeren zugesprochen, ihre bisherigen Inhaber mediatisiert; Nürnberg kam an Baiern.

[2]) Indem er dem General Bernadotte Befehl gab, durch preußisches Gebiet (Ansbach) zu ziehen.

[3]) Der General Rüchel äußerte: „Generale, wie Bonaparte, hat unsere Armee mehrere aufzuweisen."

[4]) Stadt in Sachsen-Meiningen, an der oberen Saale.

später schon fiel die Entscheidung. Bei **Jena** wurde das eine preußische Heer unter dem Fürsten von Hohenlohe von dem an Zahl bedeutend stärkeren Feind unter Napoleon geschlagen; das andere unter dem Herzog Karl Ferdinand von Braunschweig hatte an demselben Tag, 14. Oktober 1806, wenige Meilen nördlich davon beim Dorf **Auerstedt** durch den Marschall Davout das gleiche Schicksal.

Vierzehn Tage später war Napoleon bereits in Berlin, während der königliche Hof nach Preußen flüchtete. Die preußischen Feldtruppen mußten sich kriegsgefangen geben, so auch der wackere General Blücher nach rühmlicher Gegenwehr bei Lübeck. Die meisten Festungen ergaben sich schmählicher Weise, ohne eine Verteidigung auch nur gewagt zu haben; nur Gneisenau in Kolberg, der von dem mutigen Bürger Nettelbeck und dem Husarenlieutenant Schill unterstützt ward, und Courbière, der Befehlshaber von Graudenz, machten nebst den Befehlshabern einiger kleineren Plätze eine anerkennenswerte Ausnahme.

Bei solch trostloser Lage entsagte der Kurfürst von Sachsen dem preußischen Bündnis und trat dem Rheinbund bei, wofür er von Napoleon den Königstitel erhielt. Dagegen wurden der neutral gebliebene Kurfürst von Hessen-Kassel und der Herzog von Braunschweig[1]) ihrer Länder beraubt.

Nun gedachte der Sieger auch England zu treffen. Nachdem er schon 1803 die Einfuhr englischer Waren nach Frankreich und seinen Schutzländern verboten hatte, verfügte er, um dem englischen Handel einen tödlichen Schlag zu versetzen, von Berlin aus am 21. November 1806 die Kontinentalsperre, wodurch ganz Großbritannien in Blokadezustand erklärt und aller Verkehr mit ihm untersagt wurde. Allmählich wußte er fast alle Staaten des europäischen Festlandes (auch Preußen und Rußland) zur Anerkennung und Durchführung dieser beide Teile aufs tiefste schädigenden Maßregel zu bringen.

b. Der Feldzug 1807: Ende 1806 trafen auch die Russen unter Bennigsen zur Unterstützung Preußens auf dem Kriegsschauplatz ein[2]), zogen sich aber vor den Franzosen bis über die Weichsel zurück. Bei Preußisch-Eylau[3]) lieferte ihnen Napoleon am 7. und 8. Februar 1807 auf schneebedecktem Gefilde eine blutige Schlacht, und zum erstenmal versagte sich ihm

---

[1]) Karl Ferdinand war bei Auerstedt durch beide Augen geschossen worden, darnach auf dänisches Gebiet geflohen und starb hier im November 1806 in Ottensen bei Hamburg.

[2]) Rußland war dem Frieden von Preßburg nicht beigetreten.

[3]) Mehrere Meilen südöstlich von Königsberg.

das Kriegsglück; die Gegner behaupteten ihre Stellung, wenn sie auch Napoleon nicht aus der seinigen zu werfen vermochten. Nach längerer Ruhe fiel am 14. Juni[1]) bei Friedland[2]) die Entscheidung. Bennigsen unterlag. Nun verzichtete Kaiser Alexander auf die Fortsetzung des Kampfes.

c. Der Friede von Tilsit: Nach einer persönlichen Zusammenkunft Alexanders mit Napoleon, der ihm mit der Hoffnung schmeichelte, er wolle mit ihm die Herrschaft der Welt teilen, wurde zwischen beiden am 7. Juli 1807 der Friede von Tilsit abgeschlossen, worin der russische Kaiser seinen Verbündeten der Gnade des Siegers preisgab. Am 9. Juli folgte am gleichen Ort der Friedensschluß mit Preußen. Friedrich Wilhelm III. mußte seine sämtlichen linkselbischen Lande an Napoleon, alle nach 1772 erworbenen polnischen Landesteile an das Herzogtum Warschau abtreten, das an Sachsen kam[3]). Außerdem mußte er für seine Staaten sich der Kontinentalsperre unterwerfen. Die preußischen Festungen blieben vorläufig von den Franzosen besetzt bis zur Bezahlung der Kriegssteuer.

2) **Folgen der Niederlage Preußens:** a. beim Sieger: Aus den abgetretenen linkselbischen Landesteilen, aus Kurhessen, Braunschweig und Teilen von Hannover bildete Napoleon für seinen jüngsten, leichtfertigen Bruder Jérôme ein neues Vassallenkönigreich, Westfalen, mit der Hauptstadt Kassel, das dem Rheinbund beitrat.

Wie sehr sich damals der Kaiser der Franzosen als Herr Deutschlands fühlte, zeigte der Fürstenkongreß, den er Ende September 1808 in Erfurt[4]) abhielt. Hier erschienen getreu der empfangenen Aufforderung alle seine deutschen Vassallenfürsten und waren Zeugen, wie Napoleon persönlich mit dem gleichfalls anwesenden russischen Kaiser das Bündnis von Tilsit erneuerte.

b. Beim Besiegten: **Preußens Wiedergeburt:** Die furchtbare Niederlage des Jahres 1806 hatte für Preußen auch eine segensreiche Folge, die den erlittenen Nachteil reichlich aufwog; sie brach der Überzeugung Bahn, daß eine zeitgemäße Umgestaltung der Verhältnisse des öffentlichen Lebens eine unumgängliche Notwendigkeit sei. Der wohlmeinende, pflichtbewußte König Friedrich Wilhelm III. fand auch glücklicherweise

---

[1]) Jahrestag der Schlacht bei Marengo.

[2]) Ostsüdöstlich von Königsberg, an der untern Alle.

[3]) Nur Danzig wurde Freistadt; Preußen verlor die Hälfte seines Gebietes (etwa 150000 Quadratkilometer).

[4]) Erfurt war 1806 unmittelbar unter französische Herrschaft gekommen.

hervorragend tüchtige, vaterländisch gesinnte Männer, die ihm bei der Ausführung dieses Gedankens mit Rat und That zur Hand gingen. Das waren im Gebiet des bürgerlichen Lebens vor allem der aus dem Nassauischen stammende Freiherr Karl vom Stein[1]), der deutschen Lande „Edelstein", und später (seit 1810) der Staatskanzler von Hardenberg[2]), auf dem Gebiete des Kriegswesens der hannoverische Bauernsohn Gerhard David (von) Scharnhorst und der aus Sachsen gebürtige Neithardt von Gneisenau. Ihrer umsichtigen Thätigkeit und den zahlreichen Geistesgrößen, die in jener Zeit von „Deutschlands tiefster Erniedrigung"[3]) in Wort und Schrift den vaterländischen Gedanken nährten, wie der Philosoph Fichte[4]), der Theolog Schleiermacher[5]), die Dichter Arndt, Rückert, Heinrich von Kleist und Schenkendorf, war es zu verdanken, daß das Joch der Fremdherrschaft einige Jahre später abgeschüttelt werden konnte.

Der Grundgedanke, von dem die Reformthätigkeit dieser Staatsmänner und Feldherren ausging, bestand darin, daß zur Kräftigung des Staates die freudige, bewußte Mitarbeit des Volkes nötig sei, das bisher im Zustande der Unmündigkeit und Rechtlosigkeit erhalten worden war und seine Pflichten gegen den Staat in erster Linie aus Furcht vor Strafe, nicht aus der Erkenntnis ihrer sittlichen Notwendigkeit heraus erfüllt hatte. Durch das Edikt „über den erleichterten Besitz und den freien Gebrauch des Grundeigentums" wurde 1807 die Leibeigenschaft, die noch als „Erbunterthänigkeit der Bauern" bestand, abgeschafft und zwei Drittel der Bevölkerung mit dem Besitz persönlicher Freiheit beschenkt. Kurz vor Steins Entlassung erschien 1808 eine neue Städteordnung, die wenigstens den Keim zur Selbstverwaltung legte[6]). Allgemeine Religionsfreiheit und Gewerbefreiheit wurden durchgeführt.

Beim Heer brach der selbst aus bürgerlichem Blut stammende Scharnhorst den Grundsatz, daß nur der Adel Zutritt zu den

---

[1]) Seine Stammburg stand an der Lahn bei Nassau.

[2]) Er war Hannoveraner von Geburt.

[3]) „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung" lautete der Titel einer 1806 erschienenen Schrift, deren Verleger, der Nürnberger Buchhändler Palm, auf Napoleons Befehl erschossen ward.

[4]) Er hielt im Winter 1807/8 in Berlin seine „Reden an die deutsche Nation".

[5]) Fichte und Schleiermacher wirkten später an der 1810 gegründeten Universität Berlin.

[6]) Die Bürger wählen bei Selbstverwaltung ihre Stadtverordneten und durch diese die Mitglieder der Stadtregierung, des Magistrats (Stadtrats).

Offizierstellen haben solle. Das Werbesystem wurde aufgegeben, nur Landeskinder wurden in die Truppen eingereiht. Zu dem unausbleiblichen Krieg gegen Napoleon wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Die zahlreichen entehrenden Strafen[1]), die bisher den Soldatenstand zu einem ehrlosen gemacht hatten, wurden abgeschafft. Mittels des Krümpersystems[2]) umging Scharnhorst die von Napoleon 1808 auferlegte Beschränkung, wonach Preußen nur 42000 Mann unter Waffen halten durfte, und schuf ein an Zahl viel stärkeres, im Augenblick der Einberufung kampfbereites Heer.

D. Der Krieg auf der pyrenäischen Halbinsel.

1) Entstehungsgeschichte: Was die Kraft eines für seine Unabhängigkeit begeisterten Volkes auch gegen die kriegerische Überlegenheit eines Napoleon vermochte, dafür lieferten die Vorgänge auf der Pyrenäenhalbinsel ein glänzendes Beispiel. Da Portugal seiner alten Überlieferung getreu in dem Kampf zwischen Frankreich und England zu dem letzteren hielt, beschloß Napoleon, das Haus Braganza seines Thrones zu berauben. Er einigte sich daher im Herbst 1807 mit dem in Spanien herrschenden „Friedensfürsten"[3]) Godoy, dem Günstling der sittenlosen Königin, dahin, daß die eine Hälfte Portugals mitsamt dem Königreich Etrurien an Frankreich fallen, die bisher in Etrurien herrschenden spanischen Bourbonen aber und Godoy selber sich in die andere Hälfte Portugals teilen sollten. Darauf wurde noch 1807 Portugal von einem französisch-spanischen Heer unter General Junot erobert; sein Regent mußte nach Brasilien fliehen.

Alsbald aber rückten französische Truppen auch in Spanien ein, um dieses Land gleichfalls unter Napoleons Botmäßigkeit zu bringen. Darüber brach in Madrid ein Volksaufstand aus, der den schwachen und unfähigen König Karl IV. zwang (März 1808), den verhaßten Godoy zu entlassen. Am folgenden Tag legte jedoch der geängstigte König die Regierung nieder, und der Kronprinz wurde als Ferdinand VII. zum König ausgerufen. Nachdem wenige Wochen später Karl IV. auf Drängen seiner Gemahlin seine Thronentsagung widerrufen hatte, lockte Napoleon

---

[1]) Stockprügel, Spießrutenlaufen u. dgl.

[2]) Der Name kommt wahrscheinlich von Krump oder Krumpfmaß, das durch Einschrumpfen oder Eintrocknen des Getreides sich herausstellt. Als Krümper bezeichnete man dann die „Neuausgehobenen, die nach Scharnhorsts Gedanken 1808—1812 in rascher Folge in das preußische Heer eingestellt wurden, um nach kurzer Zeit wieder entlassen zu werden und andern Neuauszubildenden Platz zu machen".

[3]) Einer seiner vielen Ehrentitel.

zuerst Ferdinand, dann auch Karl samt dem Friedensfürsten auf französisches Gebiet nach Bayonne[1]) und bestimmte hier zuerst den Vater, dann den Sohn, auf den spanischen Thron Verzicht zu leisten (Mai 1808)[2]). Die spanische Krone übertrug er seinem Bruder Josef, dessen Nachfolger im Königreich Neapel Murat, der bisherige Großherzog von Berg, ward[3]).

2) Verlauf des Krieges: Mannhafter als sein Königshaus benahm sich das spanische Volk. Allenthalben belebten sogenannte Juntas[4]), die sich einer Centraljunta in Sevilla unterordneten, den Volkskrieg gegen die fremden Unterdrücker. Da man im offenen Felde den meist an Zahl und Kriegsübung überlegenen Franzosen nicht gewachsen war, verlegten sich die Spanier auf den kleinen Krieg (= Guerilla), indem sie mit kluger Benutzung der gebirgigen Beschaffenheit des Landes dem Feind durch gelegentliche Überfälle, durch Legen von Hinterhalt, durch Abschneiden von Zufuhr allen möglichen Abbruch thaten, wie es schon in den Zeiten des Viriatus[5]) mit Erfolg geschehen war. Dazu brachten die Engländer Erleichterung, die dem verbündeten Portugal Streitkräfte und ihren tüchtigsten Feldherrn, den im ostindischen Krieg erprobten Arthur Wellesley (nachmals Lord und Herzog von Wellington), zu Hülfe schickten. Eine französische Division in Andalusien[6]) mußte vor den Spaniern die Waffen strecken, ein anderes Heer unter Junot mußte froh sein, nach einer Niederlage in der Nähe von Lissabon von Wellesley freien Abzug nach der Heimat zu erhalten.

Zwar kam nun bei Beginn des Winters 1808 Napoleon selbst mit gewaltiger Heeresmacht über die Pyrenäen, warf allen Widerstand nieder und führte seinen Bruder Josef nach Madrid. Aber als im folgenden Jahr der neuausbrechende Krieg mit Österreich[7]) einen großen Teil der französischen Streitkräfte auf dem rechten Rheinufer erforderlich machte, kamen für das heldenmütige Volk bessere Zeiten. Freilich nur vorübergehend; denn 1810 und 1811, nach der Niederwerfung Österreichs,

---

1) An der Südostecke des Golfs von Biskaya.

2) Die königliche Familie und Godoy begaben sich darnach auf ein Schloß in Frankreich, das ihnen Napoleon einräumte.

3) Berg kam an den noch unmündigen ältesten Sohn Ludwigs von Holland, an Ludwig Napoleon, einen Bruder Napoleons III.

4) Junta (sprich: chunta) = Verbindung.

5) Vgl. Teil I, Seite 155.

6) Unter General Dupont bei Bailen (sprich: wailén), auf dem rechten Ufer des oberen Guadalquivirs.

7) Vgl. Abschnitt E.

wurde Wellington bis in den äußersten Westen Portugals zurückgedrängt[1]); Sevilla fiel in Feindes Hand, und die Centraljunta mußte nach Cadiz übersiedeln. Doch sie harrte aus; sie berief sogar die Cortes, um dem Land eine Verfassung zu geben, und 1812 wurde die durchaus freisinnige „Verfassung vom Jahr Zwölf“ ausgerufen und Ferdinand VII. als König anerkannt.

Der Zug Napoleons nach Rußland brachte endgültige Befreiung; aufs neue mußte Josef vor dem heranziehenden Wellington Madrid räumen. 1813 verließen die letzten französischen Truppen den spanischen Boden, und noch vor Jahresschluß leistete Napoleon für seinen Bruder förmlich auf den spanischen Thron Verzicht.

E. Der Krieg gegen Österreich 1809.

Auch der neue Krieg, den Kaiser Franz 1809 zur Abschüttelung des französischen Übergewichts unternahm, trug vielfach das Gepräge einer Erhebung des Volkes gegen fremde Unterdrückung. Freilich schwanden die anfänglichen Aussichten auf Gelingen sehr bald, da nur England mit Geld zu Hülfe kam, sonst aber außer dem spanischen Volk sich kein nennenswerter Bundesgenosse zeigte und Kaiser Alexander sogar seiner Freundschaft mit Napoleon treu blieb.

Seit dem Frieden von Tilsit betrieb der leitende österreichische Minister, Graf Stadion, mit Eifer die Vorbereitungen zu einem neuen Entscheidungskampf mit Napoleon, während der Erzherzog Karl als Kriegsminister bei der Umgestaltung des österreichischen Heerwesens ähnliche Gedanken verfolgte wie Scharnhorst in Preußen.

Man rechnete in Wien auf eine großartige nationale Bewegung im übrigen Deutschland. Aber die deutschen Fürsten hielten sich zurück. Die Versuche, die der preußische Major von Schill[2]), der westfälische Oberst von Dörnberg[3]) und der vertriebene Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig[4]), letzterer an der Spitze der „schwarzen Schar“, gegen die französischen Bedränger unternahmen, in der Hoffnung, durch ihre

---

[1]) Nach den Befestigungslinien Torres vedras (= alte Türme) nordnordwestlich von Lissabon.

[2]) Er zog auf eigene Faust aus Berlin aus (April 1809), brachte einige tausend Mann zusammen, fand aber in Stralsund im Kampf mit Dänen und Holländern den Tod.

[3]) Er wollte seinen König, Jérôme, aufheben; aber seine Bauernrotten wurden auseinander gesprengt, und er floh später mit dem Herzog von Braunschweig nach England.

[4]) Sohn des Herzogs Karl Ferdinand.

Kühnheit weitere Kreise mit fortzureißen, scheiterten kläglich. Nur in Tirol, wo die treu an ihrem Kaiserhaus hängenden Bauern unter Führern aus ihrer Mitte, wie dem Sandwirt Andreas Hofer[1]), sich gegen die Fremdherrschaft erhoben, gelang es, die Baiern aus dem Lande zu jagen.

Der Hauptkampf schien vorübergehend eine den Österreichern günstige Wendung nehmen zu wollen. Nachdem Napoleon auf die zu Anfang April erfolgte österreichische Kriegserklärung hin von Paris nach Oberdeutschland zu den hier bereit stehenden Truppen geeilt war und durch mehrere Kämpfe in der Gegend von Regensburg den Erzherzog Karl aus Baiern hinausgedrängt hatte, erlitt er von diesem, als er nach der Einnahme von Wien die Donau überschreiten wollte, in der furchtbaren, zweitägigen **Schlacht bei Aspern und Eßling**[2]) am 21. und 22. Mai 1809 zum erstenmal eine Niederlage. Dagegen entschied die **Schlacht bei Wagram**[3]) am 5. und 6. Juli, wo Napoleon mit bedeutend überlegenen Truppenmassen den Erzherzog angriff, wiederum gegen Österreich.

Kaiser Franz schloß alsbald einen Waffenstillstand mit dem Sieger und zwei Monate später (14. Oktober 1809) den Frieden von Schönbrunn. Er mußte Salzburg und das Innviertel[4]) an Baiern[5]), alles Gebiet auf dem rechten Ufer der Save mitsamt dem Quellgebiet der Drau an Napoleon abtreten, der daraus den von Frankreich abhängigen Staat der illyrischen Provinzen machte; Westgalizien mit Krakau kam an das Herzogtum Warschau. Außerdem mußte Österreich noch eine hohe Summe Kriegskosten zahlen.

Da Hofer der Weisung der Wiener Regierung, sich nun dem Sieger zu unterwerfen, nicht folgte, wurde er geächtet und ein Preis auf seinen Kopf gesetzt. Durch Verrat fiel er in die Hände einer nach ihm ausgeschickten Truppenabteilung und wurde (Februar 1810) in Mantua kriegsrechtlich erschossen.

II. Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht.

A. Vermählung mit Marie Luise von Österreich.

Nach Beendigung des österreichischen Krieges stand Napoleon auf der Höhe seiner Erfolge. Nur ein Nachkomme fehlte ihm, dem er seine ungeheure

[1]) Er besaß ein Wirtshaus „zum Sand" im Passeierthal (links von der oberen Etsch).

[2]) Zwei Dörfer in unmittelbarer Nähe östlich von Wien.

[3]) Dorf nordwestlich von Wien.

[4]) Vgl. Seite 157.

[5]) Welches dafür Welschtirol an Italien abgab.

Macht hätte hinterlassen können; denn seine Ehe mit Josefine war kinderlos. In seiner immer stärker hervortretenden Herzenshärte erzwang er daher Ende 1809 die Scheidung von seiner Gemahlin, die ihm aufrichtig ergeben war, und bewarb sich um die Hand von Marie Luise, der Tochter des Kaisers Franz. Sie wurde ihm unter dem Druck der Verhältnisse nicht versagt. Er hoffte, durch diese Familienverbindung mit einem der ältesten und angesehensten Herrscherhäuser Europas zugleich die Festigkeit des eigenen Thrones gegen etwaige künftige Unfälle zu stärken, wie er denn schon früher seine Stiefkinder in die Fürstenhäuser von Baiern und Baden verheiratet hatte[1]). Die Ehe wurde (März 1811) mit einem Sohn gesegnet, der alsbald den Titel eines Königs von Rom erhielt[2]).

B. Die größte Ausdehnung seiner Macht.

Da Pius VII. sich weigerte, als der Plan einer Scheidung der kirchlich eingesegneten Ehe mit Josefine auftauchte, hierzu seine Zustimmung zu geben, wurde ihm schon während des österreichischen Krieges der Kirchenstaat genommen und 1810 dem französischen Kaiserreich einverleibt, er selber aber in französische Haft gebracht.

Um sich dem korsischen Machthaber gefügig zu zeigen[3]), nahm im gleichen Jahr der kinderlose Schwedenkönig Karl XIII. den Marschall Bernadotte an Kindes Statt und zum Thronfolger an. Dieser erhielt auch thatsächlich alsbald die Herrschaft des Landes, führte sie jedoch keineswegs im Sinne seines ehemaligen Kaisers.

In Holland war der wohlmeinende König Ludwig redlich bemüht, das Beste des Landes zu fördern. Da er aber von seinem Bruder wie ein Vasall behandelt wurde und es nicht länger mitanzusehen vermochte, wie der Wohlstand seiner Unterthanen durch die Aufrechterhaltung des Kontinentalsystems vernichtet ward, so legte er freiwillig die Regierung zugunsten seines Sohnes nieder und begab sich nach Österreich. Napoleon schlug nun sein Reich als „Anschwemmung der französischen Flüsse" zu seinem eigenen. Im Zusammenhang damit vereinigte er auch die Küstenländer der Nordsee und noch weiter das Land bis zur Trave (Olden-

[1]) Eugen Beauharnais heiratete die Prinzessin Auguste von Baiern, Stephanie Beauharnais den Erbgroßherzog Karl von Baden, Jérôme erhielt eine Prinzessin Katharina von Württemberg zur Frau.

[2]) Nach seines Vaters Sturz erhielt er von Kaiser Franz den Titel eines Herzogs von Reichstadt; er starb 1832.

[3]) In Wahrheit entsprach Karls Schritt nicht den Wünschen Napoleons.

burg, die Hansestädte und Teile von Hannover) mit Frankreich, das damit seine größte Ausdehnung erhielt. Es reichte nun von der Nordsee bis zur Tiber, von den Pyrenäen bis zur Ostsee und zählte 130 Départements.

Napoleons Sturz. § 23

I. Der russische Feldzug.

A. Der Bruch mit Alexander I.

Zwar hatte Kaiser Alexander I. (1801 bis 1825) im Tilsiter Frieden Teile von Preußisch-Polen, durch den Frieden von Schönbrunn ein Stück von Österreichisch-Polen zugewiesen erhalten; er hatte es ferner nur dem guten Einvernehmen mit Napoleon zu verdanken, wenn er 1809 den Schweden ungestört Finland und in den folgenden Jahren den Türken einen großen Teil der Moldau und ganz Beßarabien[1]) wegnehmen konnte. Auf der andern Seite war die ohne jeden Anlaß erfolgte Beraubung des Herzogs von Oldenburg eine Beleidigung des russischen Kaisers, der nahe mit diesem verwandt war; die Kontinentalsperre, deren Verschärfung noch von dem lästigen Verbündeten verlangt wurde, schlug dem russischen Handel tiefe Wunden; das Abhängigkeitsverhältnis gegenüber Frankreich, daß sich in der Annahme des Kontinentalsystems kundgab, empfanden die Russen als eine nationale Schmach, weshalb sich auch Alexander Ende 1810 davon lossagte. Die Begünstigung der polnischen Selbständigkeitsbestrebungen, wie sie in der Schöpfung und Vergrößerung des Herzogtums Warschau sich aussprach, bedeutete eine Gefahr für die Ruhe in Russisch-Polen. So trieben Gründe verschiedener Art zu einem Bruch zwischen beiden Kaisern.

Seit 1811 traf Napoleon umfassende Vorbereitungen zum Angriff. Außer den Truppen Frankreichs und seiner Vassallenstaaten mußte ihm Friedrich Wilhelm III. ein Hülfsheer von 20000, Kaiser Franz 30000 Mann zur Verfügung stellen. Insgesamt berechnet man die Zahl der Truppen, die mit Napoleon gegen Rußland ins Feld zogen, auf 650000 Mann, das größte Heer, das Mittelalter und Neuzeit bis dahin gesehen hatten.

Dem gegenüber verfügte Alexander, wenn er nicht die Beschaffenheit seines Landes auszunützen verstand, nur über bescheidene Verteidigungsmittel[2]). Die Bundesgenossenschaft Schwedens, die er im Frühjahr 1812

[1]) Das Land zwischen Pruth und Dnjestr.

[2]) Er hatte etwa den dritten Teil der Truppen seines Gegners.

gewann, konnte ihm bloß im Fall eigenen Kriegsglückes von Nutzen sein, da Bernadotte gegenüber Napoleon bis zuletzt ein vorsichtiges, oft zweideutiges Spiel spielte.

B. Verlauf des Feldzuges von 1812.

1) Der Vormarsch: Ohne Kriegserklärung überschritt Napoleon Ende Juni 1812 die polnisch-russische Grenze. Er selbst wollte an der Spitze des Hauptheeres gegen Moskau vorrücken, um dort dem russischen Kaiser den Frieden vorzuschreiben. Ein linkes Seitenkorps unter Macdonald, bei dem sich die Preußen befanden, sollte in den Ostseeprovinzen vordringen; zur Rechten standen die Österreicher unter Fürst Schwarzenberg.

Bei den Russen führte den Oberbefehl der Livländer Barclay de Tolly. Er sollte den Krieg nach dem von General von Phull[1]) entworfenen und von Alexander gebilligten Plan verteidigungsweise führen, indem er sich vor dem Feind, ohne ihn aus den Augen und unbehelligt zu lassen, ins Innere zurückzog.

Bei Smolensk leistete Barclay, nachdem er sich mit dem zweiten russischen Heer unter dem Georgierfürsten Bagration vereinigt hatte, den ersten Widerstand (16. bis 19. August). Da er als Deutscher den Nationalrussen verhaßt war und mit Unrecht wegen seiner Rückzugsbewegung verdächtigt wurde, mußte er gleich darauf den Oberbefehl dem hochbejahrten russischen Fürsten Kutusow abtreten. Dieser lieferte, um Moskau nicht ohne Schwertstreich in Feindes Hand fallen zu lassen, am 7. September 1812 die Schlacht bei **Borodino**) an der Moskwa, die blutigste der ganzen Neuzeit[3]); nach zähem Widerstand räumten die Russen das Feld und gaben nun ihre Hauptstadt preis. Eine Woche später hielten die Franzosen ihren Einzug in die alte Zarenstadt.

2) Der Rückzug der „Großen Armee": In Moskau gedachte Napoleon seinem Heere Ruhe zu gönnen und den Krieg durch Unterhandlungen mit Alexander zu Ende zu bringen. Aber am Tag nach der Ankunft brach in der Stadt, deren Einwohner fast sämtlich geflohen waren, zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten Feuer aus, das auf Befehl des

[1]) Einem geborenen Württemberger.

[2]) Sprich: barabinô; Dorf an der oberen Moskwa, westlich von Moskau; die Schlacht wird auch nach dem weiter westlich gelegenen Dorf Moschaïsk oder dem Flusse Moskwa benannt.

[3]) Die beiderseitigen Verluste betrugen über 70000 Mann.

geflüchteten Gouverneurs Rostopschin angelegt worden war, und legte sie in einem Riesenbrand großen Teils in Asche. Auch die Hoffnung auf ein Einlenken des Zaren erwies sich als eitel.

So mußte Napoleon, nachdem er mehrere kostbare Wochen nutzlos verweilt hatte, Mitte Oktober den Befehl zum Rückzug geben[1]). Er wurde durch die Leiden, die das Heer durch den verfolgenden Feind und bald noch mehr durch den russischen Winter zu bestehen hatte, zu einer der größten Tragödien der Geschichte. Die Russen, den Zurückziehenden bereits an Zahl überlegen, fügten ihnen bei jeder Gelegenheit Verluste zu. Mit dem November kam eine furchtbare Kälte hinzu und half den Verfolgern beim Werk der Vernichtung der „Großen Armee". Ordnung und Zucht ging verloren. Mit Mühe erkämpften sich die Trümmer des Heeres in heldenhaftem, mehrtägigem Kampf Ende November den Übergang über die obere Beresina[2]). Am 5. Dezember verließ Napoleon, nur noch um seine eigene Sicherheit besorgt, sein Heer, das auf 12000 Waffenfähige zusammengeschmolzen war, und langte zwei Wochen später in Paris an. Schon vorher hatte er in dem berüchtigten 29. Bulletin (vom 3. Dezember) der Welt den Untergang seines Heeres mitgeteilt mit den Worten: „Die große Armee ist vernichtet; die Gesundheit Seiner Majestät ist niemals besser gewesen".

Nach Empfang dieser Nachricht trat Schwarzenberg den Rückzug nach dem Herzogtum Warschau zu an. Auch Macdonald zog sich aus den russischen Ostseeprovinzen zurück. Ende Dezember versagte ihm General York, der den Oberbefehl über die preußischen Truppen führte, den ferneren Gehorsam und schloß mit dem russischen General Diebitsch die folgenschwere Konvention von Tauroggen[3]) ab, der zufolge die preußischen Truppen für neutral erklärt wurden und zwischen Memel und Tilsit ungestört Quartiere beziehen durften.

II. Der deutsche Freiheitskrieg 1813 und 1814.

„Mit Mann und Roß und Wagen,
So hat sie Gott geschlagen"

lautet der Kehrreim eines Liedes, das damals im deutschen Volke gesungen ward. In der That wollte man vielfach in dem grausigen Untergang der

[1]) Vor seinem Abzug ließ er das alte Zarenschloß, den Kreml, in die Luft sprengen.

[2]) Nebenfluß des oberen Dnjeprs von rechts.

[3]) Städtchen in Russisch=Polen, nahe der preußischen Grenze, nordöstlich von Tilsit; die entscheidende Unterredung Yorks mit Diebitsch fand in der nahen Mühle Poscherun statt.

„großen Armee“ ein Gottesurteil erkennen, wodurch die Überhebung des korsischen Eroberers zu Boden geschmettert worden sei.

Und nun ging die Saat auf, welche die großen deutschen Männer, unsere Dichter und Denker nicht weniger als die vaterländisch gesinnten Staatsmänner und Feldherren, gelegt hatten. Mächtig ergriff die Empfindung die Herzen, daß die Stunde gekommen sei, wo es gelte, Gut und Blut einzusetzen für die höchsten irdischen Güter, für die Wiedergewinnung nationaler Ehre und Unabhängigkeit. „Es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg!“ rief Theodor Körner, der jugendliche Sänger von „Leyer und Schwert“ den Deutschen zu, als er selber sich einreihen ließ in das Lützow'sche Freikorps. Eine Opferwilligkeit trat zutage, wie sie in der neueren Geschichte noch nicht erlebt worden war.

A. Vorbereitungen.

1) Die Erhebung Preußens: Freilich in den leitenden Kreisen herrschte noch viel Bedenklichkeit oder geradezu kalte Ablehnung gegenüber der Volksstimmung, wie z. B. bei den meisten Rheinbundfürsten. Auch König Friedrich Wilhelm III., in seiner Hauptstadt vollständig von Franzosen überwacht, konnte es nicht wagen, Yorks kühnen Schritt offen gutzuheißen. Aber am 22. Januar 1813 entzog er sich diesem Bann und siedelte nach Breslau über. Während Stein mit Vollmachten Alexanders I. in Ostpreußen erschien, um die Bewegung gegen die Fremden zu fördern, nahm der König Scharnhorst wieder in seinen Rat auf. Anfang Februar erließ Friedrich Wilhelm den „Aufruf zur Bildung freiwilliger Jägerkorps“. Am 28. Februar erfolgte der Abschluß des preußisch-russischen Bündnisses zu Kalisch[1]), worin Alexander in einem geheimen Artikel sich verpflichtete, nicht eher die Waffen niederzulegen, als bis Preußen in den Stand vor 1806 wiederhergestellt sei. Am 17. März wandte sich der König in einem Aufruf an sein Volk zu dem bevorstehenden Entscheidungskampf[2]), nachdem er Tags zuvor die Kriegserklärung an Napoleon unterzeichnet hatte.

2) Napoleons Rüstungen: Obwohl in Frankreich bereits deutliche Zeichen zutage traten, daß die Blutopfer, die Napoleon immer und immer wieder verlangte, die Geduld erschöpften[3]), brachte er doch für den Krieg

[1]) Stadt in Russisch-Polen, an der unteren Prosna, südöstlich von Posen.

[2]) „Keinen andern Ausweg giebt es als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang. Auch diesem würdet ihr getrost entgegen gehen, weil ehrlos der Preuße und der Deutsche nicht zu leben vermag.“

[3]) Schon im Oktober 1812 zettelte in Paris der General Malet eine Verschwörung an, um Napoleon zu stürzen.

in Deutschland ein Heer von mehr als 200 000 Mann auf. Ende April traf er in Erfurt ein, um selber die Leitung zu übernehmen.

B. Verlauf des Krieges.

1) Der Feldzug im Frühjahr 1813: Nochmals begünstigte das Kriegsglück die Sache des französischen Kaisers. Bei Großgörschen[1]) besiegte er am 2. Mai das vereinigte russisch-preußische Heer und fesselte dadurch den schon schwankend gewordenen König Friedrich August von Sachsen nochmals enger an seine Sache. Dann drang er bis zur oberen Spree vor, griff bei Bautzen die Verbündeten mit Übermacht an und brachte ihnen in einer zweitägigen Schlacht (20. und 21. Mai) eine weitere Niederlage bei.

2) Die Zeit der Unterhandlungen und Rüstungen: Zu Anfang Juni schlossen die Parteien einen Waffenstillstand auf mehrere Wochen[2]). Vergebens bemühte sich Kaiser Franz, durch seinen leitenden Minister Metternich, der seit 1809 an der Spitze der österreichischen Angelegenheiten stand, einen Frieden zwischen seinem Schwiegersohn und dessen Gegnern zu vermitteln. Zwar erreichte er es, daß ein Friedenskongreß in Prag zusammentrat; aber die beiden Parteien gingen in ihren Forderungen viel zu weit auseinander, als daß eine Einigung hätte erzielt werden können. Napoleon zog die Verhandlungen hin, um Zeit zur Vollendung seiner Rüstungen zu gewinnen. Aber auch die Verbündeten nutzten die Zeit aus; sie brachten nicht nur ein Bündnis mit England und Schweden zustande, sondern endlich bewogen sie auch Kaiser Franz, da Napoleon alle seine Vorschläge zurückwies, am 12. August an Frankreich den Krieg zu erklären[3]).

3) Der Entscheidungskampf. a. Auf dem rechten Rheinufer 1813: In der zweiten Hälfte des Augusts begannen aufs neue die Feindseligkeiten. Die Verbündeten verfügten über ungefähr 500 000 Mann im Feld, Napoleon über etwas weniger.

Die Truppen der Verbündeten waren in drei Heere eingeteilt. Das Hauptheer, die große oder böhmische Armee, etwa 230 000 Mann, bestand aus sämtlichen österreichischen Truppen (110 000 Mann), 80 000 Russen und 40 000 Preußen; den Oberbefehl führte der österreichische Fürst

---

[1]) Dorf in der Provinz Sachsen, südwestlich von Leipzig.

[2]) In Poischwitz, einem Dorf in Schlesien, westlich von Liegnitz.

[3]) Um Österreichs Beitritt zum Bund gegen Napoleon herbeizuführen, war Scharnhorst, der bei Großgörschen verwundet worden war, nach Prag geeilt, verschlimmerte aber seine Wunde, weil er sich nicht schonte, und starb am 28. Juni 1813 in Prag.

Schwarzenberg; in seinem Hauptquartier befanden sich die Kaiser von Österreich und Rußland und der König von Preußen. Das Nordheer, das bei Berlin stand, zählte etwa 150000 Mann, worunter 80000 Preußen[1]), und hatte den übermäßig vorsichtigen Kronprinzen Bernadotte zum Oberbefehlshaber. Den frischesten Wagemut zeigte der siebzigjährige General Blücher, der „Marschall Vorwärts", der an der Spitze der dritten, der „schlesischen Armee" (nicht ganz 100000 Mann[2]), sich am weitesten zurück befand[3]).

Der erste Zusammenstoß erfolgte im Norden. Nach dem Ablauf des Waffenstillstandes erteilte Napoleon dem Marschall Oudinot den Befehl, Berlin dem Feind zu entreißen. Auch war der Kronprinz von Schweden bereit, die preußische Hauptstadt zu räumen; aber der General Bülow verweigerte ihm den Gehorsam. So kam es am 23. August wenige Meilen südlich von Berlin bei dem Dorf Großbeeren zur Schlacht, in der die Franzosen durch die tapferen Scharen Bülows zurückgewiesen wurden.

Drei Tage später, am 26. August, erfocht Blücher beim Dorfe Wahlstatt[4]) an der Katzbach[5]), da wo die Wütende Neiße (von rechts) in dieselbe mündet, über das in Schlesien vorrückende Heer Macdonalds einen glänzenden Sieg.

Das Hauptheer der Verbündeten war minder glücklich. Als Schwarzenberg zur Besetzung der vom Feind verlassenen sächsischen Hauptstadt von der böhmischen Grenze her vorrückte, eilte Napoleon von Schlesien herbei und warf ihn durch seinen Sieg in der zweitägigen Schlacht bei Dresden (26. und 27. August) zurück. Um dem abziehenden Gegner den Rückweg nach Böhmen abzuschneiden, hatte Napoleon schon vor der Schlacht den General Vandamme mit 40000 Mann die Elbe aufwärts zur sächsisch-böhmischen Grenze geschickt. In der Hoffnung, vom Hauptheer rechtzeitig unterstützt zu werden, griff dieser die Verbündeten bei Kulm[6]) und Nollendorf an, wurde aber, da die erwartete Hülfe ausblieb, am 29. und 30. August vollständig geschlagen und mußte sich mit 10000 Mann kriegsgefangen geben.

---

1) Die Armeekorps der Generale von Bülow und von Tauenzien.

2) Zwei russische Korps (Langeron und Sacken) und ein preußisches (York).

3) Sein Generalstabschef war General Gneisenau.

4) Darnach erhielt er später den Titel „Fürst B. von Wahlstatt"; es liegt südöstlich von Liegnitz.

5) Nebenfluß der Oder von links.

6) Dorf im nördlichen Böhmen, nordöstlich von Teplitz; Nollendorf liegt östlich davon.

Ein zweiter Vorstoß gegen Berlin, den Marschall Ney auf Napoleons Befehl unternahm, führte zu einer erneuten Niederlage der Franzosen; sie wurden von den Preußen unter Bülow und Tauenzien am 6. September in der Schlacht bei Dennewitz[1]) mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

In den folgenden Wochen sammelten beide Teile ihre Kräfte zu einem Hauptschlag, den die Verbündeten im nordwestlichen Sachsen zu führen gedachten. Zu Anfang Oktobers gelang es der österreichischen Diplomatie, den König von Baiern gegen die Zusicherung, daß er im vollen unabhängigen Besitze seiner Länder bleiben solle, im Vertrag von Ried[2]) vom Rheinbund herüber auf die Seite der Verbündeten zu ziehen. Endlich brachte die **Völkerschlacht bei Leipzig am 16., 18. und 19. Oktober 1813** mit der Niederlage Napoleons[3]) die Befreiung des rechten Rheinufers von der Franzosenherrschaft. Zwar wurde der bairische General von Wrede, der mit 40000 Mann Napoleon den Rückzug zum Rhein abzuschneiden suchte, (am 30. und 31. Oktober) bei Hanau geschlagen; aber der Abfall der Bundesgenossen war nicht mehr aufzuhalten.

Während Jérôme aus seinem Reich entfloh und das Großherzogtum Berg sich auflöste[4]), ergaben sich nach und nach die mit französischen Truppen besetzten deutschen Festungen[5]); die vertriebenen Herrscher von Braunschweig, Oldenburg und Hessen-Kassel kehrten in ihre Länder zurück, und die Rheinbundfürsten schlossen, einer nach dem andern, ihre Verträge mit den Siegern.

b. Auf dem linken Rheinufer 1814: Die preußischen Staatsmänner sprachen schon nach der Leipziger Schlacht davon, daß Europas Sicherheit die Entthronung Napoleons erheische. Aber Metternich wollte keine so schwere Demütigung des Schwiegersohnes seines Kaisers, zumal er in ihm nach Wiederherstellung des Friedens einen Bundesgenossen gegen die Pläne Steins und anderer Vaterlandsfreunde zu erhalten hoffte, die auf

---

[1]) Dorf im Süden der Provinz Brandenburg, südwestlich von Jüterbogk.

[2]) Städtchen in Oberösterreich, südlich von Passau.

[3]) Napoleons Heer zählte etwa 180000, das vereinigte Heer der Verbündeten zuletzt etwa 300000 Mann.

[4]) Nach einer Vereinbarung der Verbündeten kamen alle von ihnen besetzten Lande, die nicht früher zu Preußen, Österreich oder England gehört hatten oder deren Fürsten nicht dem Bund gegen Napoleon beitraten (z. B. Sachsen), unter ein „Centralverwaltungsdepartement“ mit Stein an der Spitze.

[5]) Zuletzt Hamburg und Magdeburg im Mai und Juni 1814.

ein starkes, einiges, verfassungsmäßig regiertes Deutschland gerichtet waren. Er brachte auch König Friedrich Wilhelm III. auf seine Seite, der gleichfalls in Stein einen „Jakobiner“ fürchtete, und so konnte er noch Napoleon den Frieden unter der Bedingung anbieten, daß seine Herrschaft auf „die natürlichen Grenzen Frankreichs“ beschränkt würde. Da jedoch diese Vorschläge zurückgewiesen wurden, mußte der Krieg auf dem linken Rheinufer fortgesetzt werden.

Während sich Bernadotte gegen das mit Napoleon verbündete Dänemark wendete und es im Anfang des Jahres 1814 zur Abtretung von Norwegen an Schweden nötigte[1]), überschritten die Verbündeten in vier Heersäulen an der Wende des Jahres 1813/4 die französischen Grenzen. Über die Bidassoa kam Wellington nach Südfrankreich; über Holland und die Niederlande drang Bülow in Nordfrankreich ein; Schwarzenberg ging am 30. Dezember bei Basel, Blücher, der nach der Leipziger Schlacht zum Feldmarschall ernannt worden war, in der Neujahrsnacht bei Caub[2]) über den Rhein, um den Marsch auf Paris anzutreten. Nochmals wurden zu Châtillon[3]) unfruchtbare Friedensverhandlungen angeknüpft, wobei Napoleon der Besitz Frankreichs in den Grenzen vor der Revolution angeboten ward[4]).

Während der Arbeit der Diplomaten griff Blücher (1. Februar 1814) bei La Rothière[5]) Napoleon an und besiegte ihn. Da sich hierauf Blücher und Schwarzenberg wegen der Schwierigkeit, so gewaltige Heeresmassen auf engem Gebiet zu verpflegen, trennten und ersterer durch das Thal der Marne, letzterer die Seine entlang auf Paris zog, gelang es dem französischen Kaiser, in mehreren Kämpfen Vorteile über die beiden einzelnen Feldherren zu erringen und ihren Vormarsch vorübergehend aufzuhalten. Nach zwei weiteren Niederlagen aber (9. und 10. März) bei Laon[6]) durch Blücher und (20. und 21. März) bei Arcis-sur-Aube[7]) durch Schwarzenberg suchte er die Sieger, die sich nun wieder vereinigten, dadurch in ihrem Marsch auf die Hauptstadt zu hemmen, daß er sich gegen Lothringen und den Rhein wendete und ihre Verbindung im Rücken gefährdete. Sie be-

---

[1]) Dafür erhielt Dänemark Schwedisch-Vorpommern.

[2]) Unterhalb von Bingen.

[3]) An der obern Seine, im Departement Côte d'Or.

[4]) Gneisenau sagte mit Bezug auf Napoleons hohe Forderungen: „Napoleon hat uns bessere Dienste gethan als das ganze Heer der Diplomaten“.

[5]) Dorf in der Champagne, auf dem rechten Ufer der obern Aube.

[6]) Stadt zwischen Saint-Quentin und Reims.

[7]) Städtchen an der untern Aube, südwestlich von Châlons-sur-Marne.

schränkten sich jedoch darauf, eine Reiterabteilung zu seiner Beobachtung abzusenden, und rückten unbeirrt auf Paris zu. Nach der Erstürmung des Montmartre[1]) ergab sich die Stadt, und die Verbündeten hielten Tags darauf, am 31. März 1814, ihren glänzenden Einzug.

Der Senat erklärte nach einem Entwurf Talleyrands Napoleon, der im Unglück sich fast von allen verlassen sah, mitsamt seinem Hause des Thrones für verlustig und berief Ludwigs XVI. nächstältesten Bruder, den Grafen von Provence, als König Ludwig XVIII. auf den französischen Thron. Napoleon dankte ab. Er erhielt die Insel Elba als Fürstentum und ein bedeutendes Jahrgeld aus Frankreich angewiesen. Seine Gemahlin, die sich ohne Bedenken von ihm trennte, wurde mit Parma und Piacenza bedacht.

C. Der erste Pariser Friede.

Am 30. Mai 1814 unterzeichnete Ludwig XVIII., der zu Anfang des Monats unter unglaublichem Jubel der wetterwendischen Bevölkerung seinen Einzug in die Hauptstadt gehalten hatte, zu Paris den Frieden Frankreichs mit Rußland, England, Österreich und Preußen. Die Bedingungen waren unerwartet milde für den unterlegenen Teil. Frankreich büßte nicht nur nichts von dem ein, was es in den Zeiten des Zerfalles des deutschen Reiches geraubt, sondern es gewann zu dem Besitz, den es vor Ausbruch des Revolutionskrieges gehabt hatte, noch ungefähr 80000 Quadratkilometer (unter anderem Landau und Saarbrücken) hinzu. Im übrigen ward die Regelung der Geschicke Europas einem Kongreß vorbehalten, der alsbald in Wien zusammentreten sollte.

Wie in Deutschland, Frankreich und Spanien, so kehrten auch in den meisten übrigen europäischen Staaten, die durch die Revolution und Napoleon Änderungen erfahren hatten, die früheren Herren[2]) zurück, und der frühere Stand der Dinge wurde, manchmal mit Beseitigung wohlthätiger Neuerungen[3]), wiederhergestellt (Restauration). Nur in Neapel hielt sich noch Murat, der schon im Januar 1814 mit Österreich ein Bündnis geschlossen hatte. Als er aber im März 1815 den in Italien immer stärker sich

---

[1]) Höhenzug nördlich von Paris.

[2]) Mit Ausnahme der mediatisierten.

[3]) So führte der Kurfürst von Hessen-Kassel wieder die Zopftracht (für Männer) ein; im Kirchenstaat wurde die von den Franzosen eingerichtete nächtliche Straßenbeleuchtung abgeschafft.

regenden Drang nach nationaler Einheit benutzte, sich zum Führer der Einheitsbewegung aufwarf und mit Österreich Krieg begann, ward er besiegt, und auch in Neapel bestieg wieder ein Bourbon den Thron. Ein im Herbst 1815 unternommener Versuch, durch einen Volksaufstand das Königreich wiederzugewinnen, scheiterte; Murat wurde dabei gefangen genommen und alsbald standrechtlich erschossen.

III. Der Wiener Kongreß vom 16. September 1814 bis zum 9. Juni 1815.

Der Wiener Kongreß, der im Herbst 1814 in der leichtlebigen Donaustadt zusammentrat, war die glänzendste Versammlung, die Europa je gesehen hat. Nicht nur die zahlreichen Gesandten und Bevollmächtigten, sondern auch die Fürsten vieler Staaten waren zugegen. Die geräuschvollen Vergnügungen machten noch mehr von sich reden als die Ergebnisse der Arbeit[1]).

Die Ordnung der europäischen Angelegenheiten nahmen die Vertreter der fünf Großmächte Österreich[2]), England, Frankreich[3]), Preußen[4]) und Rußland in die Hand; außerdem wurden auch noch Spanien, Portugal und Schweden beigezogen.

Lebhaften Streit, der sogar zeitweise zu einem Krieg zwischen Preußen und Rußland einerseits, Frankreich, England und Österreich anderseits zu führen drohte, rief die Frage über das künftige Schicksal Sachsens und Polens hervor, indem Friedrich Wilhelm III. das ganze Königreich Sachsen, Alexander I. das Herzogtum Warschau für sich beanspruchte. Zuletzt einigte man sich mit unter dem Eindruck der Thatsache, daß Napoleon aufs neue den Kampf in Frankreich erhoben hatte, auf folgende **Bestimmungen:**

A. Inbezug auf die nichtdeutschen Länder.

1) Rußland erhielt den größeren Teil des Herzogtums Warschau als Königreich Polen[5]), das verfassungsmäßig regiert werden und bloß durch Personalunion mit seinem mächtigen östlichen Nachbar verbunden sein sollte;

2) Schweden ward ebenso durch Personalunion mit Norwegen vereinigt;

---

[1]) Den österreichischen Hof kosteten die Festlichkeiten an 16 Millionen Gulden.

[2]) Wortführer: Fürst Metternich.

[3]) Wortführer: Fürst Talleyrand.

[4]) Vertreten durch Fürst Hardenberg und Wilhelm von Humboldt.

[5]) Krakau wurde Freistaat.

3) Dänemark tauschte für das eben gewonnene Schwedisch-Pommern von Preußen das Herzogtum Lauenburg ein;

4) die aus 22 Kantonen bestehende Schweizer Eidgenossenschaft ward für neutral erklärt;

5) aus dem Königreich Holland und den ehemals österreichischen Niederlanden wurde ein Königreich der Niederlande unter dem Haus Oranien gebildet;

6) England gewann die Insel Malta und Helgoland[1];

7) Sardinien gewann Genua.

B. Inbezug auf Deutschland.

a. Gebietsveränderungen: 1) Österreich kam innerhalb des ehemaligen deutschen Reiches auf seinen Besitzstand vor 1805; außerdem erhielt es Galizien zurück und in Italien das Herzogtum Mailand, aus welchem es zusammen mit Venetien das lombardo-venetianische Königreich bildete, so daß die Habsburg-Lothringer die mächtigsten unter den zahlreichen Herren der Apenninenhalbinsel waren; ferner gewann es Dalmatien und Illyrien;

2) Preußen erhielt vom Herzogtum Warschau das Gebiet der Provinz Posen, ferner Schwedisch-Vorpommern, die größere (nördliche) Hälfte des Königreichs Sachsen, seine ehemaligen Besitzungen in Westfalen mit Zugaben und die Rheinlande, außerdem in der Schweiz den Kanton Neuenburg; es trat Ansbach-Baireuth an Baiern, Ostfriesland an Hannover ab.

b. Verfassung: Entgegen der Hoffnung auf Herstellung einer festeren nationalen Einheit, welche viele Kämpfer für die Unabhängigkeit des Vaterlandes beseelt hatte, wurde weder das deutsche Kaisertum wiederhergestellt noch sonst ein starkes Einheitsband geschaffen. Vielmehr erhielt das ehemalige deutsche Reich durch die Bundesakte die Verfassung eines lockeren Staatenbundes, dessen (38) Mitglieder im Besitz sämtlicher Hoheitsrechte waren und nur durch wenige gemeinsame Interessen zusammengehalten wurden. An der Spitze des Bundes stand der in Frankfurt ständig versammelte Bundestag, der aus den von den Regierungen ernannten Vertretern der einzelnen Staaten unter dem Vorsitz des österreichischen Gesandten bestand. Die Truppen der einzelnen Länder wurden in acht Bundesarmeekorps eingeteilt und gewisse Festungen zu Bundesfestungen[2] bestimmt. Die

[1] Helgoland wurde 1890 vertragsmäßig an das deutsche Reich (Preußen) abgetreten.

[2] Z. B. Mainz, Ulm und Rastatt.

ganze Einrichtung war derart, daß sie eine kräftige Wahrung des deutschen Ansehens nach außen unmöglich machte und die alte Zerrissenheit und Ohnmacht, nur in anderer Form, erneuerte.

IV. Die Herrschaft der „hundert" Tage und Napoleons Ausgang.

A. Napoleons Rückkehr nach Frankreich und der Feldzug in den Niederlanden.

Während die Gesandten der Großmächte in Wien versammelt waren, kam plötzlich die Kunde, daß Napoleon die Herrschaft von Frankreich wieder an sich gerissen habe. In der That hatte der Verbannte von Elba Ende Februar 1815 seine Insel mit einem kleinen Häuflein treuer Anhänger verlassen, war an der Küste von Südfrankreich gelandet und, da die Truppen, die gegen ihn geschickt wurden, zu ihm übergingen, am 20. März im Triumph in Paris eingezogen und damit wieder Herr des Landes geworden.

Während Ludwig XVIII. nach den Niederlanden entfloh, suchte der zurückgekehrte Kaiser durch Verleihen einer freisinnigen Verfassung die Neigung des kriegsmüden Volkes zu gewinnen und traf Vorkehrungen zur Verteidigung seines Thrones. Denn alsbald hatten England, Rußland, Preußen und Österreich ihren früheren Bund erneuert und rüsteten sich, mit einer überwältigenden Heeresmacht den Störer des europäischen Friedens unschädlich zu machen.

Aber nur die preußischen Truppen unter Blücher und die englischen unter dem Herzog Wellington, die beide in den Niederlanden vordrangen, kamen ins Gefecht. In der Hoffnung, die Gegner durch einige rasch geführte Schläge trotz ihrer mehrfachen Überlegenheit zu besiegen, warf sich Napoleon zuerst auf Blücher und schlug den zweiundsiebzigjährigen Marschall Vorwärts am 16. Juni 1815 bei Ligny[1]). Schleunigst wandte er sich dann nordwestlich gegen Wellington, um ihm das gleiche Los zu bereiten. Aber dadurch, daß die Truppen Wellingtons mannhaft standhielten, bis Blücher nach einem gewaltigen Marsch mit seinen eben erst geschlagenen Truppen eintraf und den Verbündeten das Übergewicht der Zahl verschaffte, erlag Napoleon am **18. Juni 1815 in der Schlacht bei Belle-Alliance**[2]), und damit war sein Schicksal entschieden.

---

[1]) Dorf in Belgien, westnordwestlich von Namur, südsüdöstlich von Brüssel.

[2]) Einige Meilen südlich von Brüssel; die Engländer nennen die Schlacht nach dem Dorf Waterloo, dem letzten Nachtquartier Wellingtons.

B. Der zweite Pariser Friede.

Aufs neue zogen die Verbündeten nach Paris, wohin auch Ludwig XVIII. zurückgekehrt war (Anfang Juli). Mit diesem schlossen sie am 20. November 1815 den zweiten Pariser Frieden. Auch jetzt wurden die Erwartungen vieler deutschen Männer, daß die früher erlittene Unbill durch Rückgabe von Elsaß und Lothringen an Deutschland würde gesühnt werden, nicht erfüllt. Frankreich verlor nur einige Gebietsteile an der Ostgrenze[1]) und mußte 700 Millionen Franken Kriegsentschädigung zahlen, bis zu deren Erlegung 150000 Mann der Verbündeten die nordöstlichen Provinzen besetzt halten sollten.

C. Napoleons Ausgang.

Mit dem zweiten Pariser Frieden schließt die Zeit Napoleons und wurde nach Beseitigung der meisten Schöpfungen der beiden abgelaufenen Jahrzehnte ein längerer Zustand der Ruhe geschaffen. Schon vorher war der Urheber der unaufhörlichen Kriegsnot für immer vom Schauplatz seiner Thaten verschwunden. Nach seiner Niederlage bei Belle-Alliance eilte Napoleon nach Paris. Die Kammern behandelten ihn als eine gefallene Größe und waren keineswegs gewillt, seine Abdankung zugunsten seines Söhnchens gelten zu lassen. Er flüchtete weiter nach der Westküste in der Absicht, sich nach Amerika einzuschiffen. Da aber bereits englische Kriegsschiffe eingetroffen waren, um sein Entkommen zu verhindern, so begab er sich auf das vor Rochefort liegende englische Linienschiff Bellerophon und rief die Gnade des Prinzregenten von England, des nachmaligen Königs Georg IV., an. Nach einem Beschluß der Verbündeten wurde jedoch „der General Bonaparte“ nach der Insel Sankt Helena gebracht. Hier verlebte der einstige Gebieter Europas im Kreise weniger Getreuen, die ihn auch im Unglück nicht verlassen wollten, seine letzten durch Krankheit getrübten Jahre. Er starb am 5. Mai 1821 am Magenkrebs. Seine Leiche wurde 1840, in einer Zeit nationaler Erregung, nach Paris übergeführt und im Invalidendom beigesetzt.

---

[1]) Z. B. Landau an Baiern, Saarbrücken an Preußen, Savoyen an Sardinien.

Vierte Periode:

Zeit der Kämpfe um nationale Einigung und verfassungsmäßige Regierungsformen.

---

§ 24 Die Zeit der Restauration.

Die Wirkung der Stürme, die man in Süd- und Mitteleuropa während der verflossenen zwanzig Jahre durchlebt hatte, war eine fast allgemeine Sehnsucht nach Ruhe. Viele, die anfangs den „Morgen der Freiheit" mit Jubel begrüßt, dann aber die Schrecken der Revolution und der napoleonischen Gewaltherrschaft mit durchgekostet hatten, waren irre geworden an den Idealen der Freiheit und Gleichheit und gerne bereit, den Segen einer ruhigen Entwicklung auch um den Preis der bereits erworbenen oder noch erhofften Volksrechte zu erkaufen.

Einer solchen Stimmung entsprach der aus der Anregung Alexanders I. hervorgegangene persönliche Vertrag, **„die heilige Allianz"**, den die drei Herrscher von Österreich, Preußen und Rußland am 26. September 1815 in Paris schlossen und worin sie sich verpflichteten, „in der inneren Verwaltung ihrer Staaten wie auch in ihren politischen Beziehungen zu jeder andern Regierung nur die Vorschriften des Christentums, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens zur Richtschnur zu nehmen" [1]). Diesem Bund beizutreten und seine Grundsätze anzunehmen, wurden alle übrigen christ-

---

[1]) Au nom de la Très-Sainte et Indivisible Trinité.

Leurs Majestés l'Empereur d'Autriche, le Roi de Prusse et l'Empereur de Russie — — — — déclarent solennelment que le présent acte n'a pour objet que de manifester à la face de l'univers leur détermination inébranlable de ne prendre pour règle de leur conduite, soit dans l'administration de leurs États respectifs, soit dans leurs relations politiques avec tout autre gouvernement, que les préceptes de cette religion sainte, préceptes de justice, de charité et de paix qui, loin d'être uniquement applicable à la vie privée, doivent au contraire influer directement sur les résolutions des princes et guider toutes leurs démarches.

lichen Staaten Europas eingeladen, und sie leisteten auch mit Ausnahme Englands und des Papstes Folge. Da aber die heilige Allianz unter dem Einfluß des Fürsten **Metternich**, des leitenden Ministers von Österreich, bald in jeder freien Geistesregung einen Rückfall in das Jakobinertum argwöhnte und ihre Verfolgung und Unterdrückung zur Aufgabe des Staates machte, so wurde sie die Feindin nicht nur der wenigen Anhänger republikanischer Staatsformen, sondern auch der gerechtfertigten Bestrebungen, die, namentlich in Deutschland und Italien, die Bildung nationaler Staatswesen mit Beteiligung des Volkes an der Regierung zum Ziel hatten.

I. In Deutschland.

A. Stimmung in Deutschland und Verhalten des Bundestages.

Vor allem waren in Deutschland viele edeldenkende, von wahrer Vaterlandsliebe erfüllte Männer enttäuscht über das verfehlte Staatswesen, welches die Diplomaten des Wiener Kongresses im „deutschen Bund" geschaffen hatten.

„Wollt ihr keinen Kaiser küren?
Kommt kein Ritter, heimzuführen
Deutschland, die verlassne Braut?"

sang damals wehmütig Max von Schenkendorf. Die Hüter des Gedankens eines einigen, mächtigen Vaterlandes auf verfassungsmäßiger Grundlage waren besonders zahlreich an den Heimstätten deutscher Bildung, den Universitäten, wo die Burschenschaften ihn grundsätzlich verfochten. Auch die Turnerschaft, die in Berlin schon vor den Freiheitskriegen unter dem „Turnvater" Jahn erstanden war und sich anderwärts ausgebreitet hatte, machte die Pflege freien deutschen Volkstums zu ihrer Aufgabe. Freilich wußten sich hier auch Leute einzuschleichen, die an den gewaltsamen Umsturz der monarchischen Ordnung dachten.

Darum erregte das Fest, das die deutschen Burschenschaften auf Anregung von Jena aus am 18. Oktober 1817 auf der Wartburg zur dreihundertjährigen Gedenkfeier der Reformation und zugleich zur Erinnerung an den Sturz Napoleons und der Fremdherrschaft durch die Leipziger Schlacht veranstalteten, Aufsehen und Besorgnis; denn nach der eigentlichen Feier wurden hier von übereifrigen Schwärmern, gleichwie Luther einst die Bannbulle vor Wittenbergs Thor verbrannt hatte, so nun einige Schriften mißliebiger Rechtslehrer und Symbole des „Gamaschendienstes" auf einem Holzstoß dem Feuer überantwortet. Als dann ein unklarer, fanatischer Jenenser

Student Namens Sand den russischen Staatsrat Kotzebue 1819 in Mannheim ermordete[1]), führte Metternich im Verein mit den Bevollmächtigten mehrerer anderen Bundesstaaten auf einer Zusammenkunft in Karlsbad die nachmals vom Frankfurter Bundestag genehmigten Beschlüsse herbei, wonach zur Überwachung der Presse die Censur eingeführt, die Universitäten unter besondere staatliche Aufsicht gestellt und zur Unterdrückung „demagogischer Umtriebe" eine Centralkommission in Mainz eingesetzt ward.

B. Die einzelnen Bundesstaaten.

Viel Anlaß zur Mißstimmung gab das Verhalten mehrerer Bundesstaaten gegenüber dem Abschnitt 13 der Bundesakte von 1815. Er lautete: „In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung stattfinden." Aber nur einige deutsche Mittelstaaten erfüllten die hierdurch geweckten Erwartungen. Zuerst gab Karl August von Sachsen-Weimar, der hochherzige, aufgeklärte Freund eines Goethe, Herder und Schiller, seinem Land eine Verfassung (1816). Im Jahr 1818 folgten König Maximilian Josef von Baiern und Großherzog Karl von Baden, 1819 König Wilhelm I. von Württemberg.

Weitaus die größte Mehrzahl der deutschen Staaten dagegen, namentlich die beiden Großmächte Österreich und Preußen, blieben damit im Rückstand. Vielmehr war Metternich ängstlich darauf bedacht, in den Ländern des Kaisers Franz durch peinliche polizeiliche Überwachung, die sogar über den Lesestoff der Universitätsprofessoren Aufsicht zu führen und die Gesinnung der Unterthanen durch Verletzung des Briefgeheimnisses zu ergründen suchte, jede dem Bestehenden feindliche Regung im Keim zu ersticken.

In Preußen hatte Friedrich Wilhelm III. ursprünglich die Absicht gehabt, verfassungsmäßige Zustände zu begründen, und schon im Mai 1815 die Einberufung einer Volksvertretung in einem Erlaß verheißen. Später jedoch änderte er seine Ansicht. Die verfassungsfreundlichen Berater der Krone, wie Wilhelm von Humboldt, mußten Männern weichen, die mehr nach Metternichs Sinn waren; Ernst Moritz Arndt und Jahn wurden wegen ihrer politischen Ansichten in Untersuchung gezogen.

---

[1]) Sand ward 1820 in Mannheim hingerichtet.

II. In den romanischen Staaten.

A. In Frankreich.

Auch in Frankreich war die Strömung, die möglichst eine Wiederherstellung der Zustände vor der Revolution erstrebte, überaus mächtig im Volk und führte sogar an einigen Orten im Süden zu blutigen Verfolgungen von Republikanern und Bonapartisten[1]). Zwar suchte der wohlwollende König Ludwig XVIII. (1814 bis 1824), der gleich nach seiner Rückkehr eine Verfassung gegeben hatte, gemäßigt zu regieren; aber nachdem 1820 ein politischer Fanatiker den Neffen des Königs und vermutlichen Thronerben, den Herzog von Berry, getötet hatte, erlangte die Partei des Grafen Artois, der von einem tiefen Haß gegen alle Neuerungen erfüllt war[2]), die Oberhand. Als gar dieser im Jahr 1824 als Karl X. seinem Bruder in der Regierung folgte (1824 bis 1830), steuerte man wieder unverhüllt auf das Ancien régime zu[3]), rief damit aber auch eine Zunahme der Erbitterung und des Widerstandes hervor, dessen Sänger der große Lyriker Béranger war.

B. In Italien.

In den früher meist schlecht regierten italienischen Staaten hatte die napoleonische Fremdherrschaft manche wohltätige Änderung, so vor allem Ordnung in der Verwaltung und Rechtspflege, gebracht. Darum erregten die zurückkehrenden Herrscherhäuser, die meist wieder in die alten Bahnen einlenkten[4]), namentlich in den gebildeten und wohlhabenden Kreisen Unzufriedenheit. Auf der ganzen Halbinsel entstanden geheime Verbindungen, die den Sturz der unumschränkten Fürstenherrschaft und die Herstellung eines freien und einigen Italiens mit Gewalt erreichen wollten. Die mächtigste derartige Gesellschaft waren die Carbonari[5]). Diese fanden sogar Eingang ins Heer und nötigten 1820, auf die Kunde von dem Erfolg einer in Spanien ausgebrochenen Revolution, in Neapel den König durch einen Militäraufstand, eine Verfassung zu beschwören.

---

[1]) Der sogenannte „Weiße Schrecken" (Blanche terreur).

[2]) Von ihm gilt das auf die Bourbonen angewendete Wort: „Ils n'ont rien appris ni rien oublié."

[3]) So wurde beschlossen, für die Emigranten, die durch die Revolution geschädigt worden waren, ein Kapital von 1000 Millionen zu bewilligen.

[4]) Der König von Sardinien ließ die wertvolle Straße über den Mont Cenis verfallen, weil sie von Franzosen angelegt war. In Neapel zählte man 1817 an 30000 Briganten.

[5]) Sie nannten sich so nach den Kohlenbrennern in den Waldgebirgen Kalabriens.

Auch in Sardinien wurde auf gleichem Wege die Ausrufung einer freisinnigen Verfassung erreicht; zugleich verlangte man hier die Errichtung eines einheitlichen Königreichs Italien. Da aber veranlaßte Metternich, nachdem er sich die Zustimmung von Preußen und Rußland eingeholt hatte, das Einrücken österreichischer Truppen in Neapel und später auch in Sardinien, ließ die Bewegung der Carbonari ersticken und die alten Zustände wiederherstellen.

C. Spanien und Portugal.

Auch in Spanien lohnte König Ferdinand VII. die Aufopferung, die sein Volk für das Herrscherhaus der Bourbonen im Kampf gegen die Franzosen an den Tag gelegt hatte, nicht in verdienter Weise. Er hob alsbald nach seiner Rückkehr die Verfassung von 1812 auf, führte die Inquisition und die Folter wieder ein und verfolgte alle, die freier Gesinnung in kirchlichen und staatlichen Dingen verdächtig waren, aufs grausamste. Die Folge waren wiederholte Militäraufstände, indem Offiziere sich zu Verfechtern der beseitigten Verfassung machten. So sah er sich 1820 durch eine Militärrevolution gezwungen, diese wieder einzuführen und zu beschwören. Infolge der Einwirkung Metternichs jedoch rückte 1823 ein 100000 Mann starkes französisches Heer über die Pyrenäen; König Ferdinand wurde im Besitz der unumschränkten Gewalt wiederhergestellt, und neue Verfolgungen brachen über alle Anhänger der Verfassung herein.

III. Der griechische Freiheitskrieg 1821 bis 1829.

Überall schienen die freiheitlichen Bestrebungen der Staatskunst Metternichs unterliegen zu sollen. Sogar als christliche Glaubensgenossen, die Griechen, es unternahmen, das Joch ihrer muhammedanischen Herren, der Türken, abzuschütteln, trat der Kanzler der „apostolischen Majestät“ [1]) für die Unterdrückung der Bewegung ein, freilich ohne sein Ziel zu erreichen.

Der Gedanke, ein freies Griechenland wiederherzustellen, war von einer geheimen Verbindung griechischer Kaufleute in Odessa, der sogenannten Hetärie der Philiker, schon 1814 gefaßt worden. Sie gewann allmählich auch in anderen Städten zahlreichen Anhang. Im Jahr 1821 unternahm der griechische Fürst Alexander Ypsilanti, der als General in russischen Diensten stand und an die Spitze der Hetärie getreten war, von Rußland aus einen Einfall in die türkische Moldau und begann damit den Befreiungskrieg. Seinem Beispiel folgten zunächst seine Landsleute in

---

[1]) Ein Titel des Kaisers von Österreich.

Morea, indem sie sich gegen die türkischen Behörden erhoben. Aber trotz aller Tapferkeit, welche das Griechenvolk, besonders auch zur See[1]), bewies, und trotzdem allmählich die Philhellenen (Griechenfreunde) Westeuropas mit Privatmitteln zu Hülfe kamen[2]), drohte die türkische Übermacht zu siegen. Im Norden mußte Ypsilanti schon 1821 auf österreichisches Gebiet fliehen und wurde hier auf Metternichs Befehl mehrere Jahre lang in einer ungarischen Festung in Haft gehalten. Im Süden unterwarf Ibrahim Pascha, der Sohn des Vicekönigs Mehemed Ali von Ägypten, mit ägyptischen Waffen 1825 unter Verübung furchtbarer Grausamkeiten den Peloponnes und erstürmte 1826 das heldenmütig verteidigte Missolunghi[3]), dessen Besatzung sich samt den eindringenden Feinden in die Luft sprengte.

Nun aber trat der leitende englische Minister Canning für die bedrängten Nachkommen der Kämpfer von Marathon und Salamis ein. Er brachte 1827 ein Bündnis Englands mit Frankreich und Rußland, wo inzwischen 1825 Alexander I. gestorben war und sein Bruder Nikolaus I. (1825 bis 1855) den Thron bestiegen hatte, zur Rettung der Griechen zustande. Eine Flotte der vereinigten drei Mächte vernichtete 1827 die türkisch-ägyptische Seemacht in der Schlacht bei Navarīno[4]).

Da Canning mehrere Wochen vorher gestorben war, erlahmte zwar der Eifer Englands für die griechische Sache; dagegen begannen 1828 die Russen auch den Krieg zu Land gegen die Türken. Der General Diebitsch stieg 1829 über den Balkan[5]) und nötigte die Hohe Pforte zum Frieden von Adrianopel, der auch über das Schicksal Griechenlands entschied. Die Türkei mußte an Rußland einige Gebiete in Asien abtreten und die Unabhängigkeit Griechenlands (mit Ausschluß von Epirus und Thessalien) anerkennen.

Die Regelung der Angelegenheiten Griechenlands nahmen die drei Mächte in die Hand, die zu seinem Schutz eingetreten waren. Durch sie wurde 1832 der (noch unmündige) zweite Sohn des philhellenischen Baiernkönigs Ludwig I., Otto, auf den Königsthron berufen.

---

[1]) Berühmt sind die Heldenthaten der griechischen Fischer von den Inseln Hydra und Spetsa (vor der Halbinsel Argolis gelegen) und von Psara (nördlich von Chios).

[2]) Der bekannteste Philhellene, Lord Byron, kam 1824 nach Griechenland, starb aber bald nach seiner Ankunft. In Deutschland Wilhelm Müllers Griechenlieder.

[3]) Stadt in Akarnanien, am Golf von Patras.

[4]) Hafenstadt in Messenien, in der Nähe des alten Pylos.

[5]) Daher sein Beiname Sabalkanski, d. h. Balkanübersteiger.

Das neue Griechenland erfüllte aber nicht die Hoffnungen seiner abendländischen Gönner. Die Bevölkerung war unter der Jahrhunderte langen Fremdherrschaft sittlich tief gesunken und erwies sich des errungenen Gutes der nationalen Selbständigkeit nur wenig würdig. 1862 wurde König Otto durch einen Volksaufstand in Athen zur Abdankung gezwungen. An seine Stelle trat im folgenden Jahr ein dänischer Prinz als König Georg, der noch heute regiert.

IV. Großbritannien.

A. Die Katholikenemancipation 1829.

In England folgte dem König Georg III., der nach sechzigjähriger Regierung 1820 starb, sein schon hochbetagter Sohn Georg IV. (1820 bis 1830). Das Inselreich wußte sich leicht dem Einfluß Metternichs zu entziehen und trat wiederholt in der europäischen Politik seinen Plänen feindselig entgegen. In den letzten Jahren Georgs IV. erwirkte der Herzog Wellington als toryistischer Minister 1829 bei König und Parlament, ein altes Unrecht sühnend, die Aufhebung der Testakte[1]) und darnach die Katholikenemancipation, die den Katholiken Zutritt zu den bisher verschlossenen Staatsämtern und zum Parlament eröffnete. Dies Gesetz kam namentlich auch den unglücklichen Iren zugut, die seit den Zeiten Cromwells und Wilhelms III. fast alles Grundbesitzes beraubt waren und außerdem als Katholiken bisher nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in staatlicher Beziehung als Parias behandelt worden waren[2]).

B. Die Parlamentsreform 1832.

Nachdem unter Georgs Bruder und Nachfolger, Wilhelm IV., dem letzten König von England aus welfischem Blut, ein Whigministerium an die Regierung gekommen war, setzte dieses nach harten Kämpfen mit dem Oberhaus 1632 die Parlamentsreform durch. Da nämlich die Parlamentswahlen noch immer nach längst veralteten Grundsätzen stattfanden, ohne jede Rücksicht auf die inzwischen eingetretene Verschiebung der Bevölkerungsverhältnisse, hatte sich der Übelstand herausgebildet, daß vielfach ganz heruntergekommene Ortschaften mit geringer Einwohnerzahl, sogenannte

[1]) Vgl. Seite 96.

[2]) Der Hauptführer der Iren in ihrem damaligen Kampf um die Besserung ihrer über alle Maßen kläglichen Lage war der Dubliner Anwalt O'Connell.

„faule Flecken" (rotten boroughs) einen oder mehrere Abgeordnete für das Parlament ernannten, während Städte mit Hunderttausenden von Einwohnern ohne jede Vertretung waren. Durch die Reform wurde nun das Wahlrecht der „faulen Flecken" aufgehoben und damit eine größere Anzahl von Städten bedacht. Ihre Bedeutung lag darin, daß der Einfluß des Bürgertums auf Kosten der Macht des Adels gehoben und der früher außerordentlich starken Wahlbestechung entgegengearbeitet wurde.

Im Jahr 1884 wurde das Wahlrecht noch dahin erweitert, daß jeder Inhaber einer selbständigen Wohnung dasselbe zuerkannt erhielt.

Die Julirevolution 1830 und die Februarrevolution 1848. § 25

I. Die Julirevolution und ihre Folgen.

A. Der Sturz der Bourbonen und die Errichtung des Bürgerkönigtums.

Der Ausgangspunkt einer neuen Störung der Ruhe Europas war wiederum Frankreich. Nachdem die liberale[1]) Partei infolge des Übereifers, den Karl X. für die rückläufige Bewegung in staatlichen und kirchlichen Verhältnissen an den Tag legte, immer mehr erstarkt war, berief dieser 1829 den Fürsten Polignac, der sich im erklärten Widerspruch mit der bestehenden Verfassung befand[2]), an die Spitze des Ministeriums, um durch ihn die liberale Strömung zu bewältigen. Zwar suchte Polignac dadurch im Lande für sich Stimmung zu machen, daß er 1830 durch eine größere kriegerische Unternehmung dem Dasein des Seeräuberstaates Algier ein Ende machte, aus dem später ein umfangreiches, aber äußerst kostspieliges französisches Kolonialreich geschaffen wurde. Trotzdem fielen jedoch gleich darauf die Wahlen gegen die Regierung aus.

Da that Karl X. auf Veranlassung seines Ministers am 25. Juli 1830 der verhängnisvollen Schritt, daß er durch Erlaß der sogenannten Ordonnanzen sich eigenmächtig über die Verfassung hinwegsetzte. Dadurch wurde nämlich nicht nur die neugewählte Kammer noch vor ihrem Zusammentritt aufgelöst, sondern auch die Preßfreiheit aufgehoben, das Wahlrecht zugunsten der Reichen und Vornehmen noch mehr als bisher

---

[1]) Liberal ist im allgemeinen eine Bezeichnung für freie Denkweise in kirchlichen und staatlichen Dingen.

[2]) Er weigerte sich, den Eid auf die Verfassung zu leisten, weil darin Religionsfreiheit gewährt war.

beschränkt und auf Grund des veränderten Wahlgesetzes Neuwahlen angeordnet. Bereits am Tag nach der Verkündigung brach in Paris ein Volksaufstand aus (27. Juli); die Truppen, die gegen die Aufständischen geführt wurden, schlossen sich ihnen teilweise an. Zu spät (30. Juli) entschloß sich der König zur Zurücknahme der Ordonnanzen. Im August mußte er abdanken[1]). An seiner Stelle wurde von den Kammern Ludwig Philipp von Orléans, der Sohn von Philipp Égalité, zum „König der Franzosen" (daher auch Bürgerkönig[2]) genannt) ausgerufen, der alsbald die Verfassung beschwor.

B. Die Entstehung des Königreichs Belgien.

Die von Erfolg gekrönte Bewegung in Paris lud anderwärts zur Nachahmung ein. Die Bewohner der ehemaligen österreichischen Niederlande, die 1815 mit der ehemaligen Republik der Generalstaaten unter dem Oranier Wilhelm I. vereinigt worden waren, zeigten sich von vornherein unzufrieden mit dieser That des Wiener Kongresses, da sie in Religion, Sprache und Lebensinteressen[3]) von ihren nördlichen Nachbarn verschieden waren. Dazu sahen sie sich in ihren bürgerlichen Rechten benachteiligt, da der König offen darauf ausging, den holländischen Bestandteil der Bevölkerung zum herrschenden im Lande zu machen.

Daher kam es Ende August 1830 in Brüssel zu einem Volksaufstand, der sich bald über ganz Belgien[4]) verbreitete. Ein Nationalkongreß wurde einberufen und schloß das Haus Oranien für immer vom Thron aus. Dagegen bot er 1831 die Krone dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg-Gotha an, der sie auch annahm und von den europäischen Großmächten als „König der Belgier" anerkannt ward[5]). Nach längeren Kämpfen, in deren Verlauf der „Bürgerkönig" den Belgiern ein Heer zu Hülfe schickte, mußte auch König Wilhelm sich dem neuen Stand der Dinge fügen.

C. Die polnische Revolution.

Obwohl den Polen Rußlands vom Wiener Kongreß eine verfassungsmäßige Regierung zugesichert worden war, wurden sie doch von Alexander I.

[1]) Er that es zugunsten seines Enkels Heinrich (V.), der 1883 als Graf von Chambord starb.

[2]) Weil er nicht König „von Gottes Gnaden" war, sondern die Krone dem Volkswillen verdankte.

[3]) Bei ihnen blühten die Gewerbe, im Norden mehr der Handel.

[4]) Wie nun das Land in Erinnerung an seinen Namen im Altertum genannt ward.

[5]) 1865 folgte ihm sein Sohn Leopold II. in der Regierung.

sowohl wie von Nikolaus I. fast als rechtlose Besiegte behandelt. Die Julirevolution weckte auch bei ihnen die Hoffnung auf Befreiung und Wiedergewinn der alten Selbständigkeit. Ende November 1830 erhob eine Anzahl von Fähnrichen und Studenten in Warschau die Fahne der Empörung, und in wenigen Tagen war das ganze Land in Aufruhr, während der russische Statthalter das Land verließ. Eine provisorische Regierung leitete den Widerstand gegen die alsbald heranziehenden Russen. Aber wenn sich die Polen auch tapfer schlugen[1]), — die ausbrechende Zwietracht der Parteien zersplitterte ihre Kraft. So war ein Jahr später nach vielen blutigen Kämpfen der Aufstand niedergeworfen. Polen wurde nun auch in aller Form seiner Verfassung für verlustig erklärt und in eine russische Provinz umgewandelt. Zahlreiche Teilnehmer an der Bewegung flohen ins Ausland (besonders nach Paris) und nährten von dort aus den Geist des Widerstandes gegen die Unterdrücker[2]).

D. Wirkungen der Julirevolution in Deutschland.

In Deutschland vermochte die Julirevolution keine größere Bewegung hervorzurufen. In Braunschweig mußte der Herzog Karl[3]), der in unwürdiger Weise die Regierung geführt hatte, vor dem Unwillen der Bevölkerung seiner Hauptstadt ins Ausland fliehen, und sein Bruder Wilhelm übernahm die Herrschaft, in deren Besitz er nachträglich vom Bundestag anerkannt ward[4]).

Als einige Jahre später (1833) eine kleine Schar unbesonnener Köpfe in Frankfurt den erfolglosen Versuch machte, den Bundestag gefangen zu nehmen und die deutsche Republik auszurufen, gab der thörichte Streich Veranlassung zu verschärften Maßregeln der Regierungen gegen demagogische Umtriebe, denen auch mancher harmlose Freiheitsenthusiast, wie z. B. der damalige Student und nachmalige Dichter Fritz Reuter, zum Opfer fiel[5]).

Anderseits thaten Metternich und der Bundestag nichts dagegen, als 1837 der neue König Ernst August von Hannover bald nach seiner

---

[1]) Ihre bekannteste Niederlage war die bei Ostrolenka (nordöstlich von Warschau) 1831, wo das vierte Regiment fast ganz aufgerieben ward.

[2]) Der Freistaat Krakau ward 1846 Österreich einverleibt.

[3]) Sohn des Seite 208 genannten; er starb 1873 in der Stadt Genf, der er sein Vermögen vermachte.

[4]) Mit ihm starb 1884 die braunschweigische Linie der Welfen aus, worauf 1885 die Regierung dem Prinzen Albrecht von Preußen als Regenten übertragen ward.

[5]) Er erzählt die Leiden seiner siebenjährigen Gefangenschaft in dem Buche „Ut mine Festungstid“.

Thronbesteigung[1]) eigenmächtig die wenige Jahre vorher von seinem Vorgänger, König Wilhelm IV., gegebene Verfassung aufhob und eine ihm genehme ältere dem Land aufnötigte[2]).

E. Die pyrenäische Halbinsel.

Dagegen errang die liberale Sache zu Anfang der dreißiger Jahre zwei Siege im Südwesten Europas. Als nämlich in Spanien 1833 Ferdinand VII. starb, kam nach der von ihm errichteten neuen Thronfolgeordnung, die das salische Gesetz[3]) für sein Reich aufhob, seine dreijährige Tochter Isabella unter der Vormundschaft ihrer Mutter Christine auf den Thron. Weil jedoch Don Carlos, ein jüngerer Bruder Ferdinands, die neue Thronfolgeordnung nicht anerkannte, sondern selber Ansprüche auf das Königtum erhob, entstand ein mehrjähriger Bürgerkrieg. Darin stützte sich Christine auf die liberalen Teile der Bevölkerung und gab dem Lande wieder eine Verfassung, um dem von der Geistlichkeit und der Feudalpartei auf den Schild erhobenen Don Carlos die Spitze bieten zu können. Daher bedeutete die Niederlage der Karlisten, zu der es schließlich kam, zugleich den Sieg der verfassungsmäßigen Regierungsweise in Spanien.

Ähnlich erging es im Nachbarreich Portugal. Auch hier siegte mit der rechtmäßigen Herrscherin Maria da Gloria[4]) 1834 nach längerem Kampf die Verfassungspartei über den Oheim der Königin, den absolutistisch gesinnten Dom Miguel, der ihr die Krone geraubt hatte.

II. Die Februarrevolution 1848 und ihre Folgen.

Immer weiter und mächtiger wurden die Kreise derer, welche, sei es auf dem Weg ordnungsmäßiger Umgestaltung oder dem des gewaltsamen Umsturzes die Beseitigung unnatürlicher Schranken innerhalb

---

[1]) Da in England die weibliche Erbfolge gilt, folgte hier nach des kinderlosen Wilhelm IV. Tode 1837 die Tochter seines verstorbenen nächstältesten Bruders Viktoria als Königin, während in Hannover der Thron auf den nächsten männlichen Erben, den jüngeren Bruder Ernst August, überging.

[2]) Sieben Göttinger Professoren, darunter die um die Kenntnis des Deutschtums hochverdienten Brüder Jakob und Wilhelm Grimm, weigerten sich, die neue Verfassung zu beschwören, und wurden deshalb ihres Dienstes entlassen.

[3]) Das Gesetz der salischen Franken schloß weibliche Nachkommen von der Erbfolge aus.

[4]) Tochter des Kaisers Dom Pedro I. von Brasilien; sie vermählte sich später mit einem Prinzen von Koburg.

ein und derselben Nation einerseits, die Selbständigkeit nationaler Eigenart innerhalb der äußeren Verbindung verschiedener nationaler Bestandteile anderseits erstrebten. Daraus gingen unter anderem die Einheitskämpfe in Deutschland und Italien und die nationalen Bewegungen innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie, wie auch der Krieg der Schleswig-Holsteiner gegen ihre Einverleibung in Dänemark hervor. In der Regel stritten die Kämpfer für die Rechte der Nationalität zugleich auch für die Erweiterung der bürgerlichen Freiheiten des Volkes, während die Regierungsweise, welche im österreichischen Staatskanzler Metternich verkörpert war, beide Bewegungen als gleich gefährlich verfolgte.

A. Vorspiel: Der Schweizer Sonderbund.

Die Verfassung, welche die Schweizer Eidgenossenschaft 1815 erhalten hatte, verurteilte die Bundesbehörde gegenüber den einzelnen Kantonen fast zur Machtlosigkeit. Darum dachte die Mehrzahl der Bevölkerung an eine Stärkung der Bundesgewalt, die auch das Ansehen des Staates nach außen zu heben imstande wäre. Hiermit waren aber die Bewohner der sieben überwiegend katholischen Kantone Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug, Luzern, Freiburg und Wallis nicht nur nicht einverstanden, sondern sie schlossen sogar einen Sonderbund, um in der Hoffnung auf die Hülfe Österreichs und Frankreichs die Änderung der alten Verfassung nötigen Falls mit Gewalt zu verhindern. Da sie sich weigerten, ihre Vereinigung aufzulösen, wurden sie 1847 durch einen kurzen Feldzug zur Unterwerfung gebracht und nun die Verfassungsreform im Sinn der Mehrheit (1848) durchgeführt[1]).

B. Die Februarrevolution in Frankreich.

1) Das Bürgerkönigtum: Ludwig Philipp führte die Regierung, dem Ursprung seines Königtums entsprechend, nach den Forderungen des Parlamentarismus, d. h. er wählte seine Minister jeweils nach den Wünschen der Kammermehrheit. Diese konnte indessen bei der außerordentlich starken Beschränkung des Wahlrechts[2]) keineswegs als eine Vertretung des gesamten

---

[1]) An der Spitze steht der Bundesrat in Bern, bestehend aus den vom Volk erwählten Mitgliedern des Nationalrats (eines auf 20000 Seelen) und den von den Kantonen ernannten (je zwei) Mitgliedern des Ständerats. Beide Räte wählen einen Ausschuß von sieben Männern, der auf ein Jahr die Bundesregierung bildet.

[2]) Infolge des hohen Wahlcensus besaßen nur etwa 200000 Franzosen das aktive, nur 24000 das passive Wahlrecht.

französischen Volkes gelten und verlor bald infolge der Bestechlichkeit, welche viele Mitglieder den Einflüssen der Regierung gegenüber zeigten, fast alles Ansehen. Darum wurde der Ruf nach einer Änderung des Wahlgesetzes immer lauter. Die zahlreiche Arbeiterbevölkerung von Paris, die bereits von sozialistischen, d. h. eine anderweitige Regelung der Besitzverhältnisse verfolgenden Gedanken erfüllt war, trachtete sogar nach Beseitigung der Herrschaft der „Bourgeois" (= des wohlhabenden Bürgerstandes) und der Errichtung der sozialistischen Republik.

2) **Der Sturz Ludwig Philipps:** Da der König auf den Rat seines leitenden Ministers Guizot die von der liberalen Minderheit in der Kammer[1]) geforderte Veränderung des Wahlgesetzes verweigerte und die von ihr veranstalteten Wahlreformbankette verbot, erhoben sich Unruhen in Paris, wobei die National- oder Bürgergarde Partei für die Aufständischen ergriff. Da entließ Ludwig Philipp am 23. Februar 1848 den verhaßten Guizot. Aber trotzdem kam es, als eine Soldatenabteilung auf eine Truppe widerspenstiger Arbeiter Feuer gab, noch in der Nacht des 23. Februars und am folgenden Tag zum Straßen- und Barrikadenkampf. Ohne ernsten Widerstand zu wagen, dankte der König am 24. Februar zugunsten seines Enkels, des Grafen von Paris, ab und verließ die Hauptstadt und bald darauf Frankreich[2]).

3) **Die zweite französische Republik 1848 bis 1852:** Damit war aber in Frankreich die Sache des Königtums überhaupt verloren. Die Republik wurde ausgerufen und eine provisorische Regierung eingesetzt. Eine auf Grund des allgemeinen Stimmrechts gewählte Nationalversammlung ließ hierauf, um auch den Sozialisten Zugeständnisse zu machen, Nationalwerkstätten zur Beschäftigung der vielen Tausende von Arbeitslosen in Paris errichten. Als sich dieselben aber nicht bewährten und wieder aufgehoben werden sollten, weil sie ungeheure Summen verschlangen und doch keine nützlichen Früchte brachten, erhoben die Arbeiter im Juni 1848 einen furchtbaren Aufstand, der nach vielem Blutvergießen von dem zum Diktator ernannten General Cavaignac unterdrückt ward. Bei der Präsidentenwahl, die im Dezember 1848 stattfand, erhielt indessen nicht dieser Retter der bürgerlichen Gesellschaft die Mehrzahl der Stimmen, sondern der Prinz Ludwig Napoleon.

---

[1]) Zu ihr gehörte der Geschichtschreiber und Staatsmann Adolf Thiers.

[2]) Er starb 1850 in England.

4) **Das Kaisertum Napoleons III.:** Der neue Präsident, der dritte Sohn des ehemaligen Königs von Holland und der Hortense Beauharnais, hatte sich seit dem Tode des Herzogs von Reichstadt als Erbe der Ansprüche der Napoleoniden auf den französischen Thron angesehen. Nach zwei vergeblichen Versuchen, sich zum Kaiser ausrufen zu lassen (1836 in Straßburg und 1840 in Boulogne am Meer), deren letzter ihm sechsjährige Festungshaft eintrug, zeigte er sich seit dem Sturz des Bürgerkönigs wieder in Frankreich. Bei der Präsidentenwahl arbeiteten nicht nur die Bonapartisten, sondern auch die Legitimisten und Orleanisten für ihn, wodurch das ihm günstige Ergebnis erzielt wurde. Indem er durch Strenge für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe sorgte und für den Papst gegen die aufständischen Römer auftrat[1]), gewann er die friedliebenden Teile der hauptstädtischen Bevölkerung und das gut katholische Landvolk für sich. Daher konnte er es wagen, als die Nationalversammlung sich einigen Maßregeln zur Verstärkung der Präsidentengewalt widersetzte, sie durch den Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 aufzulösen und die Entscheidung der Volksabstimmung anheimzugeben. Nachdem er in den nächsten Tagen jede Regung des Widerstandes in Paris gewaltsam hatte niederwerfen lassen, wurde er Ende 1851 mit überwältigender Stimmenmehrheit zum Präsidenten auf zehn Jahre gewählt. Zu Anfang 1852 verkündete er eine Verfassung, die der Konsularverfassung seines Oheims nachgebildet war und ihm schon völlig monarchische Gewalt übertrug. Im Spätjahr ließ er sich wiederum durch Volksabstimmung zum erblichen Kaiser der Franzosen erheben und hielt am 2. Dezember 1852 seinen feierlichen Einzug in die Tuilerien.

C. Verfassungs- und nationale Kämpfe in Deutschland und in Italien.

1) **Die Bemühungen um eine deutsche Reichsverfassung:** Die Vorgänge in Paris erregten an manchen deutschen Fürstenhöfen die Besorgnis vor ähnlichen Gewaltthaten in den eigenen Ländern. In der That kam es auch an einigen Orten, so in Berlin und Wien, im März 1848 zu Volksaufständen, die indessen nicht von so weittragenden Folgen begleitet waren wie in der französischen Hauptstadt. Von Baden aus verbreitete sich eine Volksbewegung über fast sämtliche übrigen deutschen Staaten; ihr Ziel war die Erlangung weiterer Rechte, wie Preßfreiheit, Schwurgerichte und Volksbewaffnung, vor allem aber die Errichtung einer Reichsverfassung durch ein aus der Volkswahl hervorgegangenes

---

[1]) Vgl. Seite 244.

deutsches Parlament. Die meisten deutschen Regierungen, so die fast aller Mittel- und Kleinstaaten, zeigten sich diesen Forderungen entgegenkommend, und die badische Regierung stellte beim Bundestag den Antrag auf Einsetzung einer Volksvertretung beim Bund. Darauf trat eine größere Anzahl Männer des allgemeinen Vertrauens aus ganz Deutschland als „Vorparlament" deutscher Volksabgeordneter in Frankfurt zusammen, um über die neu zu gestaltende Bundesverfassung Vorschläge vorzubereiten, und der Bundestag fügte sich den Thatsachen, indem er die Schritte des Vorparlaments bestätigte.

Trotz solcher Zugeständnisse an die öffentliche Meinung sah sich in Baiern der kunstsinnige König Ludwig I. durch Unruhen in München veranlaßt, freiwillig zugunsten seines Sohnes Maximilian II. abzudanken. In Wien wich Metternich vor dem Entrüstungssturm, der gegen ihn losbrach, und legte sein Amt nieder. Im badischen Oberland machte Hecker einen erfolglosen Versuch, die Fahne der deutschen Republik zu entfalten.

In der zweiten Hälfte des Mais 1848 trat hierauf in Frankfurt die aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene „deutsche konstituierende Nationalversammlung"[1]) zusammen; sie war in ihrer Mehrheit monarchisch, zählte jedoch auch eine Anzahl republikanisch gesinnter Männer. Sie ernannte (im Juli) den Erzherzog Johann, den jüngsten Bruder des Kaisers Franz, zum Reichsverweser. Dieser blieb jedoch, obwohl ihm der sich auflösende Bundesrat seine Befugnisse übertrug, gegenüber den Einzelregierungen ohne ausreichende Macht.

Darauf wurde eine Reichsverfassung ausgearbeitet und die Kaiserkrone und damit die Würde des Reichsoberhauptes vom Parlament dem König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen zu erblichem Eigentum angetragen (April 1849); sie wurde jedoch nicht von ihm angenommen, da zur Verleihung „das freie Einverständnis der gekrönten Häupter, der Fürsten und der freien Städte Deutschlands nötig sei".

Da ferner Österreich seine Abgeordneten von der Nationalversammlung abberief und Preußen, wie schon früher Baiern und Sachsen, im Gegensatz zu der Mehrzahl der deutschen Staaten die Annahme der Reichsverfassung ablehnte, so war keine gedeihliche Thätigkeit des Parlaments mehr möglich. Viele Abgeordnete sahen ihre Aufgabe als gescheitert an; die übrigen, die trotz des Widerstandes den Reichsgedanken

[1]) Später nannte sie sich „deutsche verfassunggebende Versammlung".

zu verwirklichen gedachten, das sogenannte Rumpfparlament, siedelten im Juni 1849 nach Stuttgart über, wo aber ihre Sitzungen bald durch militärische Gewalt verhindert wurden.

Das Fehlschlagen der Hoffnungen rief an mehreren Orten, so in Sachsen, der bairischen Rheinpfalz und namentlich in Baden blutige Aufstände hervor, um die Regierungen zur Unterwerfung unter das Parlament zu zwingen. Sie wurden jedoch alle durch preußische Truppen unterdrückt.

Ein weiterer Versuch, den Preußen 1849/50 machte, im Bund mit Sachsen und Hannover eine Reichsverfassung ins Leben zu rufen, scheiterte, nachdem aufs neue ein Parlament in Erfurt (März 1850) zu diesem Zweck zusammengetreten war, am Widerspruch Österreichs und an der Unentschlossenheit Friedrich Wilhelms IV.

Dagegen berief der österreichische Minister Fürst Schwarzenberg im Mai 1850 den alten Bundestag wieder nach Frankfurt. Eine Zeit lang schien ein Krieg zwischen den beiden deutschen Großmächten zu drohen, als in Kurhessen der Fürst infolge verfassungswidriger Steuererhebung mit seinen Unterthanen in Streit geraten war und Preußen für die verfassungstreuen Stände, Österreich für den Landesherrn zu den Waffen griff[1]). Aber schließlich gab Preußen nach. Auf einer Zusammenkunft mit dem Fürsten Schwarzenberg in Olmütz, Ende November 1850, willigte der preußische Minister von Manteuffel in die Wiederherstellung des Bundestages, der im Frühjahr 1851 auch wieder zusammentrat, und gab in der kurhessischen Streitsache ebenfalls nach. Damit war die Frage eines deutschen Reiches vorerst abgethan.

2) Die schleswig-holsteinische Frage 1848 bis 1850: Mit dem traurigen Ausgang der Einheitsbestrebungen, welcher durch die Abkunft von Olmütz besiegelt wurde, war auch das klägliche Ende einer anderen nationalen deutschen Bewegung entschieden, die fast gleichzeitig die Gemüter erregt hatte.

In den mit Dänemark durch Personalunion vereinigten[2]) Herzogtümern Schleswig und Holstein suchte das dänische Königshaus seine Herrschaft mit Umgehung der alten ständischen Rechte ebenso unumschränkt wie in seinem Hauptreiche auszuüben. Die dadurch hervorgerufene Unzufriedenheit wurde noch gesteigert, als im Jahr 1846 König Christian VIII. durch den „offenen Brief" seinen „sämtlichen getreuen Unterthanen"

[1]) Bei Bronnzell, südlich von Fulda, kam es am 8. November zu einem unblutigen Gefecht zwischen beiden Parteien.

[2]) Seit 1460.

gegenüber die Absicht kundgab, die beiden Herzogtümer[1]), obgleich nach dem bestehenden Erbrecht nur in Dänemark die weibliche Thronfolge zulässig war, für alle Zeiten mit dem Königreich vereint zu halten. 1848 starb Christian VIII., und sein Nachfolger Friedrich VII. verkündete, dem Verlangen der Dänen nachgebend, die Einverleibung Schleswigs in Dänemark, während Holstein eine eigene Verfassung erhalten sollte. Dem gegenüber forderten die Schleswig-Holsteiner eine gemeinsame Verfassung und auch den Eintritt Schleswigs in den deutschen Bund und griffen, als Friedrich VII. die Herzogtümer durch Truppen besetzen ließ, zu den Waffen. Zugleich wandten sie sich um Unterstützung an Preußen. Der Bundestag befürwortete diesen Wunsch, und ein aus preußischen und hannoverschen Truppen zusammengesetztes Heer unter dem preußischen General von Wrangel verjagte (April und Mai 1848) die Dänen mit Leichtigkeit aus dem Lande und drang nach Jütland vor. Indessen trat Friedrich Wilhelm, da Rußland und England für Friedrich VII. Partei nahmen, Ende August vom Kampf zurück und schloß mit Dänemark einen Waffenstillstand, der den Schleswig-Holsteinern die Verfechtung ihrer Pläne allein überließ.

Aber der Dänenkönig selber kündigte im Vertrauen auf England, Rußland und Österreich im Februar 1849 den Waffenstillstand. Der Kampf, den er nun gegen die Truppen Schleswig-Holsteins und des deutschen Bundes zu führen hatte, verlief unglücklich für ihn. Trotzdem gab Friedrich Wilhelm IV. nach langen Unterhandlungen unter dem Druck Rußlands im Frieden von Berlin, Juli 1850, die Sache der Herzogtümer zum zweitenmal auf.

Noch einen dritten Versuch machten die nun allseitig verlassenen Schleswig-Holsteiner, aus eigener Kraft ihre Selbständigkeit zu erkämpfen (Juli und August 1850). Schließlich aber schritt nach dem Abkommen von Olmütz sogar der deutsche Bund mit österreichischen Truppen gegen sie ein 1851 und überlieferte die Herzogtümer dem König Friedrich, nachdem er versprochen hatte, Schleswig seinem Reiche nicht einzuverleiben (Februar 1852). Einige Monate später wurde in dem auch von den fünf Großmächten unterzeichneten Londoner Protokoll vom 8. Mai 1852 mit Umgehung der Ansprüche der Herzogtümer bezüglich der Thronfolge bestimmt, daß nach dem Tode des kinderlosen Friedrich VII. der Prinz Christian von Sonderburg-Glücksburg das gesamte Reich erben solle.

---

[1]) Holstein gehörte zum deutschen Bund.

3) Die Verfassungsfrage in Preußen. a. Die letzten Zeiten Friedrich Wilhelms III.: Zwar zeigte sich das preußische Königshaus der Herstellung einer deutschen Einheit aus dem Volk heraus, wie sie die Frankfurter Nationalversammlung beabsichtigte, abgeneigt; aber auf anderem Wege war schon unter Friedrich Wilhelm III. eine Vereinigung deutscher Staaten geschaffen worden, welche die Wiege des späteren deutschen Reiches zu werden bestimmt war: der **preußisch-deutsche Zollverein.** Nach langen Vorbereitungen erreichte es die preußische Regierung trotz Österreichs Gegenarbeit, daß mit Beginn des Jahres **1834** die Zollschranken zwischen den meisten deutschen Staaten fielen und so wenigstens auf dem Gebiete des Handels das Gefühl der Zusammengehörigkeit zum Ausdruck gebracht ward.

Auch auf kirchlichem Gebiet geschah innerhalb Preußens durch Friedrich Wilhelm III. ein wichtiger Schritt zur Einheit, indem schon 1817 durch die Union zwischen der reformierten und der lutherischen Kirche eine Annäherung und größere Übereinstimmung herbeigeführt wurde.

b. Friedrich Wilhelms IV. Anfänge: Auf Friedrich Wilhelm III., der 1840 starb, folgte in der Regierung sein ältester Sohn, Friedrich Wilhelm IV. (1840 bis 1861). Von neuem erwachten die Hoffnungen der Liberalen, daß das Land die schon längst erwartete Verfassung erhalten werde. Auch wurde E. M. Arndt wieder in sein Lehramt an der Universität Bonn eingesetzt und der alte Jahn von der Polizeiaufsicht befreit. Aber der neue König, ein hochbegabter, kenntnisreicher und kunstsinniger Fürst wollte nicht, „daß ein Blatt Papier[1]) sich zwischen ihn und sein Volk dränge".

Infolge der von Paris ausgehenden Erregung kam es im März 1848 auch in Berlin zum Volksaufstand, obgleich der König die Gewährung freisinniger Maßregeln verheißen hatte[2]). Die siegreichen Truppen erhielten Befehl zum Abzug[3]).

Anfangs April traten gemäß der vom König schon vor dem Straßenkampf gegebenen Zusage die vereinigten Landtage der einzelnen Provinzen in Berlin zusammen, um ein Wahlgesetz für eine preußische Nationalversammlung zu entwerfen, mit der die Regierung eine Ver-

---

[1]) Die Verfassungsurkunde.

[2]) Als die Volkshaufen sich vor das königliche Schloß drängten, um ihre Freude über die gewordene Zusage zu bezeigen, fielen infolge eines unglücklichen Zufalles vonseiten der Truppen einige Schüsse, die niemand trafen, aber einen blutigen Straßenkampf zur Folge hatten.

[3]) Von wem, ist nicht aufgeklärt.

fassung vereinbaren wollte. Die Strömungen innerhalb dieser im Mai 1848 zusammentretenden Versammlung gingen indessen so weit auseinander, daß der König sie Anfangs Dezember auflöste und von sich aus eine Verfassung, die sogenannte oktroyierte Verfassung, gab. Im Februar 1850 beschwor Friedrich Wilhelm dieselbe, die nun mit unwesentlichen Abänderungen in Geltung blieb. Darnach besteht die **preußische Volksvertretung** aus

1) dem Herrenhaus, dessen Mitglieder vom König bestimmt werden und teils erbberechtigt (die Angehörigen des ehemaligen reichsunmittelbaren hohen Adels), teils auf Lebenszeit ernannt sind (die königlichen Prinzen, Vertreter von Universitäten, größeren Städten, Provinzen), und

2) dem Abgeordnetenhaus, dessen Mitglieder aus indirekter Wahl nach Steuerklassen hervorgehen[1]).

Sie ist berechtigt zur Bewilligung der Steuern und zur Mitarbeit bei der Gesetzgebung.

4) Verfassungs- und nationale Kämpfe im österreichischen Kaiserstaat: In der habsburgischen Monarchie regierte seit dem Tode Franz' I. 1835 dessen Sohn, Kaiser Ferdinand. Sie drohte im Frühjahr 1848 völlig zusammen zu brechen; denn neben dem allseitigen Verlangen nach verfassungsmäßigen Regierungsformen forderten die Böhmen und Ungarn noch nationale Selbständigkeit; und schon ehe die Februarrevolution in Paris ausbrach, erhoben bereits die Italiener im lombardo-venetianischen Königreich die Waffen zur Abschüttelung der verhaßten Fremdherrschaft.

a. In Österreich: Nach einem blutigen Zusammenstoß der Volkshaufen in Wien mit den Truppen im März 1848 versprach auch Ferdinand die Berufung einer Reichsversammlung, um mit ihr eine Verfassung für das Vaterland zu beraten. So trat denn im Juli in Wien ein Reichstag zu diesem Zweck zusammen. Aber noch ehe er seine Aufgabe vollendet hatte, brach im Oktober 1848 in Wien ein neuer Volksaufstand aus[2]), der indessen nach Einnahme der Stadt durch die Truppen unter dem Fürsten Windischgrätz blutig bestraft ward. Kaiser Ferdinand war jedoch hierüber so verstimmt, daß er im Dezember 1848 zugunsten seines noch jungen

---

[1]) Die Urwähler sind in drei Steuerklassen (höchste, mittlere und niederste) eingeteilt, deren jede im Wahlkreise ein Drittel des Steuerertrages aufbringt und ein Drittel der Wahlmänner ernennt; diese wählen den Abgeordneten.

[2]) Um die Ungarn zu unterstützen. Vgl. Abschnitt b.

Neffen Franz Josef auf die Krone verzichtete und sich ins Privatleben zurückzog. Der neue Kaiser löste den Reichstag, da er sich nicht mit ihm zu verständigen vermochte, auf und gab im März 1849 eine Verfassung, die für seine sämtlichen Staaten gelten sollte und die Einheit und Unteilbarkeit der Monarchie festsetzte. Jedoch auch dieses Zugeständnis an die Forderungen einer neuen Zeit wurde 1852 widerrufen und allenthalben der alte Stand der Dinge hergestellt.

b. Ungarn: Die Ungarn verlangten im März 1848 von Ferdinand die Gewährung einer eigenen Verfassung für ihre Nation mit bedeutender Vermehrung der Volksrechte; sie erhielten sie auch zugestanden, worüber aber dann wieder die in dem magyarischen Reich sich bedrückt fühlenden Kroaten, Serben, Sachsen und Rumänen erbittert waren. Die Kroaten unter ihrem Ban (= Statthalter) Jellachich[1]) erhoben sich gegen die ungarische Regierung in Pest und wurden zuerst heimlich, dann offen vom Wiener Hof in ihrem Widerstand bestärkt. Als dann Ferdinand alle seine den Ungarn gemachten Zugeständnisse widerrief, empörten sie sich unter dem zum Diktator ernannten Kossuth[2]) im September 1848 offen gegen das österreichische Kaiserhaus und sagten sich nach dem Erlaß der „Gesamtstaatsverfassung“ vom März 1849 völlig von Österreich los. Erst als Kaiser Nikolaus I. nach einer persönlichen Zusammenkunft mit Franz Josef 120000 Russen zur Unterwerfung des Landes zu Hülfe schickte, gelang es, im August 1849 nach harten Kämpfen den Widerstand zu brechen[3]). Die ungarische Verfassung wurde aufgehoben und über die Teilnehmer an dem Aufstande ein strenges Strafgericht verhängt.

c. Italien: In dem ebenso wie Deutschland politisch zerrissenen Italien erweckte im Jahr 1846 die Thronbesteigung des Papstes Pius IX., der seine Regierung mit einer Reihe zeitgemäßer Neuerungen begann und durch sein Beispiel auch Toskana und Sardinien mit fortriß, weitgehende Hoffnungen der Einheits- und Freiheitspartei, während Österreich durch sein starres Festhalten am Alten den schon lange angesammelten Haß gegen die Fremden noch steigerte. In Sicilien erzwang eine Volksbewegung schon zu Anfang Februar 1848 vom König die Zusage einer Verfassung. Der König Karl Albert von Sardinien führte im März 1848 die parlamentarische Regierungsweise in seinem Lande ein und machte

[1]) Sprich: jellätschitisch.

[2]) Sprich: koschut.

[3]) „Ungarn liegt zu den Füßen Eurer Majestät“, meldete der russische General Paskjéwitsch seinem Kaiser, nachdem sich ihm das letzte ungarische Heer unter Görgey im August 1849 zu Vilagos (spr.: wilagosch; westlich von Szegedin) ergeben hatte.

sich zum Führer der nationalen Bewegung. An der Spitze eines Heeres drang er zur Vertreibung der Österreicher, die vor Volkserhebungen bereits aus Mailand und Venedig hatten weichen müssen, in das lombardo-venetianische Königreich ein; er wurde jedoch (25. Juli 1848) bei Custozza[1]) von dem österreichischen Feldmarschall Radetzky geschlagen. Trotzdem siegten die nationalen Bestrebungen im Kirchenstaat, wo der dem Kampf gegen Österreich abgeneigte Papst zur Flucht genötigt und unter Mazzinis Leitung die Republik ausgerufen ward.

Als jedoch Karl Albert nach längerem Waffenstillstand von Radetzky ein zweitesmal bei Novara[2]) (23. März 1849) besiegt worden war und die Krone zugunsten seines Sohnes Viktor Emanuel niedergelegt hatte[3]), war der weitere Widerstand gegen das österreichische Übergewicht aussichtslos. In Lombardo-Venetien wurde die österreichische Herrschaft wiederhergestellt. Im Kirchenstaat wurde das aufständische Rom im Auftrag Napoleons im Juli 1849 von einem französischen Heer für Pius IX. zurückerobert trotz tapferer Gegenwehr unter Garibaldi, und der Papst zeigte sich von nun an als grundsätzlicher Feind aller liberalen Anwandlungen. Auch in Italien hatte die „Reaktion" einen vollständigen Sieg erfochten.

§ 26 Die Zeit Napoleons III.

„L'empire c'est la paix" rief Napoleon III. aus[4]), als er die Umwandlung seiner Präsidentschaft in das Kaisertum vorbereitete. Aber der neue „Kaiser der Franzosen" konnte sich nicht verhehlen, daß er, trotzdem ihn die europäischen Mächte in seiner Stellung anerkannten, nur durch Anknüpfung an die Vergangenheit Frankreichs unter seinem großen Oheim den Thron seinem Haus[5]) erhalten könne; das heißt: er mußte durch äußeren Ruhm und Glanz der Eitelkeit der Franzosen

---

[1]) Dorf südwestlich von Verona.

[2]) Stadt westlich vom unteren Ticino.

[3]) Der sich durch Herstellung des Absolutismus in seinem Lande einen billigen Frieden von Österreich erkaufte.

[4]) Der Volkswitz machte daraus: „L'empire c'est l'épée".

[5]) Nach vergeblichen Bemühungen um die Hand einer Prinzessin aus einem europäischen Fürstenhaus heiratete Napoleon 1853 die spanische Gräfin von Montijo. Sein 1856 geborener Sohn Ludwig Napoleon fiel 1879 durch die Zulus.

schmeicheln, um die Bemühungen der zahlreichen royalistischen und republikanischen Gegnerschaft vergeblich zu machen.

I. Der Krimkrieg 1853 bis 1856.

A. Veranlassung.

Die erste Gelegenheit, den französischen Einfluß in den europäischen Angelegenheiten zur Geltung zu bringen, bot dem Kaiser ein Krieg, der 1853 zwischen der Türkei und Rußland zum Ausbruch kam. Kaiser Nikolaus I. nämlich, der sich erst vor wenigen Jahren den Kaiser Franz Josef durch sein Verhalten beim Aufstand der Ungarn verpflichtet zu haben glaubte, hielt damals den Zeitpunkt für gekommen, die **„orientalische Frage"** [1]) in russischem Sinn zu lösen und die Erbschaft des „kranken Mannes" [2]) anzutreten. Er ließ im März 1853 in Konstantinopel die Anerkennung seines Protektorats über alle griechischen Christen fordern [3]), wobei es ihm freilich weniger um seine kirchliche Macht als darum zu thun war, sich jeder Zeit unter dem Vorwand des Schutzes griechischer Christen in die Angelegenheiten der Türkei einmischen zu können. Im Vertrauen auf den bereits zugesicherten Beistand Englands und Napoleons [4]) wies jedoch die Pforte das russische Ansinnen zurück. Darauf rückten die schon an den Grenzen bereit stehenden russischen Truppen in die Donaufürstentümer [5]) ein. Nun erklärte der Sultan im September 1853 den Krieg an Rußland, und im Januar 1854 thaten England und Frankreich das Gleiche, nachdem ihre Vermittlungsvorschläge von Nikolaus abgelehnt worden waren, und schickten ihre Flotten ins Schwarze Meer.

B. Verlauf des Krieges.

Der Krieg drängte sich im Herbst 1854 auf der Halbinsel Krim zusammen, wo französische und englische Truppen mit den türkischen vereinigt landeten, um die Festung Sewastópol [6]) zu erobern. Zwei Versuche der

---

[1]) = die Frage, wie das seit dem achtzehnten Jahrhundert im Niedergang begriffene türkische Reich unter die Nachbarmächte (Rußland und Österreich) zu verteilen sei.

[2]) Aus dem siebzehnten Jahrhundert stammende volkstümliche Bezeichnung für den Türkensultan.

[3]) Wie es allerdings schon 1774 in einem Friedensschluß dem Zaren zugesprochen worden war.

[4]) Nikolaus hatte Napoleon ehemals persönlich gekränkt, da er dem „Kaiser der Franzosen" die übliche Anrede „Monsieur mon frère" verweigerte.

[5]) = früherer Name Rumäniens, das aus den Fürstentümern Moldau und Walachei hervorgegangen ist.

[6]) Auf der Südwestspitze der Krim.

Russen zu ihrem Entsatz im Oktober und November 1854 wurden blutig zurückgewiesen. Nachdem im Frühjahr 1855 auch noch König Viktor Emanuel von Sardinien dem englisch-französischen Bündnis beigetreten war und 15000 Sarden zu dem Belagerungsheer hatte stoßen lassen, räumten die Russen im Oktober 1855 die Festung, die teilweise schon erstürmt war.

C. Ausgang.

Unter österreichischer Vermittlung wurden hierauf Ende 1855 zwischen den beiden Parteien Unterhandlungen angeknüpft, die am 30. März 1856 den Abschluß des Friedens von Paris zwischen Rußland einerseits, Frankreich, England, Sardinien und der Türkei andererseits bewirkten. Darin verzichtete Rußland auf das Protektorat über die Donaufürstentümer und trat die Donaumündung an die Türkei ab. Die Großmächte übernahmen gemeinschaftlich den Schutz der Christen in der Türkei, die gleiche bürgerliche Rechte mit den muhammedanischen Unterthanen erhalten sollten.

Die Donaufürstentümer wurden einige Jahre später (1859) zu einem Fürstentum Rumänien vereinigt, das der Pforte tributpflichtig war. Im Jahr 1866 wurde Prinz Karl von Hohenzollern-Sigmaringen[1]) zum Landesherrn gewählt, der 1878 von den europäischen Mächten als unabhängig von der Türkei anerkannt wurde und seit 1881 den Königstitel führt.

Kaiser Nikolaus I. war schon im März 1855 gestorben. Ihm folgte sein wohlwollender, dem Deutschtum freundlich gesinnter Sohn Alexander II. (1855 bis 1881). Sein Hauptverdienst ist die Aufhebung der Leibeigenschaft in seinem Reich (1863). Außerdem zeugten noch eine Reihe wohlthätiger Änderungen in der Verwaltung und Rechtspflege, die mit dem starren Despotentum der Zaren brachen, von seiner menschenfreundlichen Gesinnung. Trotzdem breitete sich während seiner Regierung der Geheimbund der Nihilisten[2]) über das ganze Land aus, und im März 1881 erlag der edle Fürst einem Dynamitattentat derselben.

---

[1]) Sein Vater hatte 1849 ebenso wie der Fürst von Hohenzollern-Hechingen sein Land an Friedrich Wilhelm IV. abgetreten.

[2]) Sie gehen auf gewaltsamen Umsturz der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse aus; ihr Name stammt vom russischen Schriftsteller Turgénjew.

II. Die Einigung Italiens.

In Italien war Graf Cavour, seit Anfang der fünfziger Jahre leitender Minister des Königs Viktor Emanuel, der Träger des nationalen und Einheitsgedankens geworden. Er bemühte sich einerseits, Sardinien durch Hebung des Wohlstandes und der Bildung, sowie durch Steigerung der Wehrkraft innerlich zum Kampf gegen Österreich zu stärken; durch Beteiligung am Krimkrieg suchte er sich anderseits die Gegendienste Frankreichs und Englands zu sichern. Während der Graf Orsīni und seine Mitverschworenen in Napoleon, dem Beschützer des Papstes, ein Haupthindernis für die Pläne der italienischen Vaterlandsfreunde sahen und ihn 1858 durch ein Bombenattentat in Paris zu beseitigen versuchten[1]), zeigte sich bald darauf, daß der französische Kaiser bereit war, zum Sturz der österreichischen Herrschaft auf der Apenninenhalbinsel mitzuwirken. Im Jahr 1858 ließ er sich auf einer Zusammenkunft zu Plombières[2]) von Cavour zu einem Angriffskrieg gegen Österreich gewinnen.

A. Der Krieg Viktor Emanuels und Napoleons gegen Österreich 1859.

Da Sardinien das österreichische Ultimatum, worin Abrüstung verlangt war, abschlägig beschied, überschritt das österreichische Heer im April 1859 die sardinische Grenze, was nach den Eröffnungen des französischen Gesandten in Wien auch als eine Kriegserklärung an Frankreich angesehen wurde.

Napoleon selber übernahm den Oberbefehl über die verbündeten Heere. Bei Magenta[3]) brachte er (4. Juni) den Österreichern eine Niederlage bei und schlug sie wenige Wochen später (24. Juni) ein zweites Mal bei Solferīno[4]).

Da aber nun der deutsche Bund (mit Einschluß Preußens) Miene machte, für Österreich einzugreifen, so lenkte Napoleon ein und begnügte sich im Waffenstillstand von Villafranca[5]), den er (11. Juli) auf einer persönlichen Zusammenkunft mit Franz Josef abschloß, damit, daß Österreich an ihn und damit an Sardinien den größten Teil der

---

[1]) Der Kaiser, der zum Theater fuhr, blieb unverletzt, dagegen wurden 10 Umstehende getötet, an 150 verwundet.

[2]) Bad im Süden von Französisch-Lothringen, westlich von der Moselquelle.

[3]) Dorf in der Lombardei, westlich von Mailand.

[4]) Ort südwestlich vom Gardasee.

[5]) Flecken südwestlich von Verona.

Lombardei abtrat. In dem endgültigen Frieden von Zürich, der am 10. November 1859 unterzeichnet ward, wurden diese Bestimmungen bestätigt.

B. Die Erwerbung von Toskana, Parma, Modena, Sicilien und Teilen des Kirchenstaats.

Die übrigen Bedingungen, denen zufolge Italien einen Staatenbund unter dem Vorsitz des Papstes bilden sollte, wurden rasch von den Ereignissen überholt. Im Frühjahr 1860 wurden nach dem Ergebnis der veranstalteten Volksabstimmungen Toskana, Parma, Modena und die sogenannten römischen Marken[1]) mit Sardinien vereinigt, wofür dieses allerdings Savoyen und Nizza an seinen Gönner Napoleon abtreten mußte. Im Sommer eroberte der Freischarenführer Garibaldi erst Sicilien, dann auch das festländische Königreich Neapel für Viktor Emanuel und drang sogar in das Patrimonium Petri ein, während das sardinische Heer ihm von Norden aus die Hand reichte. Nur das Einschreiten Napoleons rettete für Pius IX. den kleineren Teil des Kirchenstaates. Im ganzen übrigen Italien aber (mit Ausschluß Venetiens) wurde Viktor Emanuel im März 1861 als König anerkannt.

C. Erwerbung Venetiens und des Restes des Kirchenstaats 1866 und 1870.

Wenige Monate nach diesen großartigen Erfolgen starb (Juni 1861) Graf Cavour, der Schöpfer des Königreichs Italien.

Den weiteren Versuchen Garibaldis, dem Papst seinen weltlichen Besitz mit Gewalt zu entreißen und dem übrigen Italien zuzufügen[2]), mußte unter dem Druck Napoleons die italienische Regierung selbst entgegentreten.

Doch verschaffte der Krieg zwischen Österreich und Preußen 1866, wobei Viktor Emanuel mit letzterem verbündet war, trotz der italienischen Niederlagen bei Custozza am 24. Juni zu Lande und bei Lissa[3]) am 20. Juli zur See, dem Königreich Italien den Zuwachs von Venetien. Franz Josef mußte nämlich mit der Bitte um Friedens-

---

[1]) Das Gebiet von Bologna, der Romagna und Ferrara = der nordöstliche Teil des Kirchenstaats.

[2]) In den Jahren 1862 und 1867 unternommen.

[3]) Insel im adriatischen Meer, südlich von Spalato.

vermittlung diese seine letzte italienische Besitzung an Napoleon abtreten, der sie dann dem König Viktor Emanuel zum Geschenk machte[1]).

Dem Kriege zwischen Frankreich und Deutschland 1870/1 verdankte Italien den Gewinn des letzten noch nicht einverleibten Gebietes auf der Halbinsel, des Restes des Kirchenstaates. Nachdem im August 1870 die zum Schutz der päpstlichen Herrschaft dienenden französischen Truppen Rom verlassen hatten, wurde im September die „ewige Stadt" von italienischen Truppen besetzt und nach dem Ergebnis einer Volksabstimmung, die eine gewaltige Mehrheit für den Anschluß an Italien brachte, das Patrimonium Petri mit dem übrigen Königreich vereinigt. Viktor Emanuel machte im folgenden Jahr Rom zur Hauptstadt seines Reiches. Pius IX., der am Tag vor der Kriegserklärung Napoleons an Preußen mit der Verkündigung des Glaubenssatzes von der Unfehlbarkeit des Papstes das ökumenische Vatikanische Koncil geschlossen hatte (18. Juli 1870), erhielt durch das Garantiegesetz (vom 13. Mai 1871) das aber weder er noch sein Nachfolger Leo XIII. anerkannte, sämtliche Vorrechte eines regierenden Fürsten sowie die Hoheitsrechte im Vatikan und Lateran zuerkannt.

III. Napoleons Unternehmung nach Mejiko und das Kaisertum Maximilians.

Den ersten ernstlichen Mißerfolg erntete die Staatskunst Napoleons in Mejiko. Dieses an sich gesegnete Land wurde seit dem Sturz der spanischen Herrschaft durch Parteikämpfe ehrgeiziger Männer, die einander die Präsidentenwürde streitig machten, arg zerrüttet[2]). Namentlich waren die Finanzen allmählich in einen so kläglichen Zustand geraten, daß 1861 auf den Antrag des Präsidenten Juarēz beschlossen wurde, alle Zahlungen auf zwei Jahre einzustellen. Darauf verband sich Napoleon mit England und Spanien, um durch gemeinsames Einschreiten den mejikanischen Staat zur Erfüllung seiner Zahlungspflicht gegenüber den Unterthanen der drei europäischen Mächte zu zwingen. Diese schickten Truppen nach Mejiko. Aber schon 1862 traten Spanien und England zurück und verständigten sich auf friedlichem Wege mit Juarez, als sie sahen, daß es dem französischen

[1]) Im Frieden von Wien (3. Oktober 1866). Dagegen erlangten die Italiener nicht das von ihnen gleichfalls gewünschte Welschtirol. Die Partei der Irredentisten verlangt die Vereinigung aller italienisch redenden außeritalischen Lande (des noch „unerlösten" Italiens = Irredenta) mit Italien.

[2]) In 40 Jahren zählte man 36 Präsidenten.

Kaiser nicht bloß darum zu thun war, Genugthuung zu erlangen, sondern Mejiko unter französischen Einfluß zu bringen[1]).

So führte Frankreich den Krieg allein weiter. Im Jahr 1863 zogen die französischen Truppen siegreich in die Hauptstadt Mejiko ein, und bald darauf bot auf Napoleons Veranlassung eine Versammlung mejikanischer Notabeln dem Erzherzog Maximilian, einem jüngeren Bruder Franz Josefs, die Kaiserkrone von Mejiko an.

Der junge Fürst, der sich schmeichelte, dem Lande zu geordneten Zuständen verhelfen zu können, folgte (zu seinem Unglück) 1864 dem ergangenen Ruf. Er stieß aber überall auf Hinterlist, Treulosigkeit und Feindseligkeiten und erwehrte sich nur schwer des vertriebenen Präsidenten Juarez, der unaufhörlich Krieg gegen die neue Ordnung der Dinge führte. Als vollends 1866 die Vereinigten Staaten von Amerika mit Berufung auf die Monroedoktrin für Juarez und die Republik Partei ergriffen und Napoleon mit Krieg drohten, wenn er seine Truppen nicht aus Amerika zurückziehe, erhielt der französische Marschall Bazaine von seinem Kaiser Befehl, Mejiko zu räumen und Maximilian sich selber zu überlassen. Im März 1867 verließen die letzten französischen Truppen das Land. Zwei Monate später nahmen die Scharen von Juarez Maximilian in Queretäro gefangen, und im Juni wurde der unglückliche Kaiser kriegsrechtlich erschossen.

Anhang: Der Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten von Amerika 1861 bis 1865.

Die Pläne Napoleons hinsichtlich Mejikos würden wohl schon in ihren Anfängen vereitelt worden sein, wenn die amerikanische Union nicht in der ersten Hälfte der sechziger Jahre durch schwere innere Kämpfe an jeder Thätigkeit nach außen gehemmt gewesen wäre. Die Ursache davon lag in dem wirtschaftlichen Gegensatz zwischen den nördlichen und den südlichen Staaten. Während in dem meist von germanischen Einwohnern besiedelten Norden eine reiche Gewerbsthätigkeit sich entfaltet hatte und die Sklaverei schon lange abgeschafft war, beruhte die Blüte des mehr romanischen Südens ausschließlich auf dem Ackerbau, der sogenannten Plantagenwirtschaft, welche die „Baumwollenbarone“ nicht ohne Sklaven

---

[1]) „Um der lateinischen Rasse jenseits des Oceans wieder ihren Glanz zu verleihen.“

glaubten betreiben zu können. Zugleich war die im Süden herrschende „demokratische“ Partei, die ihre Gerätschaften und Maschinen meist billiger aus Europa als aus den mit hohen Arbeitslöhnen wirkenden Betrieben der Nordstaaten beziehen konnte, für Freihandel, während die im Norden überwiegenden „Republikaner“ sich durch Schutzzölle das Absatzgebiet im Süden für die Erzeugnisse ihrer Gewerbsthätigkeit zu erhalten suchten. Darum dachten die Südstaaten an eine Trennung (Secession) von der Union; und da die an Einwohnerzahl weit stärkeren Nordstaaten diese nicht zugeben wollten, so entstand der Sklaven- oder Secessionskrieg.

Als daher im Jahre 1860 der Republikaner Abraham Lincoln, ein ausgesprochener Gegner der Sklaverei, für 1861 bis 1865 zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde, sagten sich Ende 1860 und Anfang 1861 eine Reihe von Staaten[1]) von der Union los, bildeten den Bund der „konföderierten Staaten“, erhoben Jefferson Davis zu ihrem Präsidenten und machten Richmond in Virginien zum Sitz ihrer Regierung.

Der Krieg, der nun zum Ausbruch kam und zuletzt mit gewaltigen Truppenmassen geführt wurde[2]), verlief längere Zeit erfolglos für die Truppen der Nordstaaten, deren Kriegsplan[3]) dahin ging, das Gebiet des Feindes durch die Übermacht völlig zu umfassen und den Kreis immer enger ziehend den Gegner zuletzt am Sitz seiner Regierung zu erdrücken. Die Erbitterung der Konföderierten stieg noch, als Lincoln der Forderung der Abolitionisten nachgab und die Freiheit der Sklaven im Gebiet der Union vom 1. Januar 1863 ab verkündete. Jedoch erst im Jahr 1864, als der General Grant den Oberbefehl über die Truppen der Nordstaaten übernahm, trat eine Wendung zugunsten der letzteren ein. Die Entscheidung fiel 1865 nach dem von Grant festgehaltenen ursprünglichen Feldzugsplan; die Truppen der Secessionisten mußten sich, von denen der Nordstaaten völlig eingeschlossen, nach der Räumung von Richmond kriegsgefangen geben (April), und damit war der Sieg der Union und die Abschaffung der Sklaverei entschieden[4]).

---

[1]) Südkarolina, Mississippi, Florida, Alabama, Georgia, Louisiana, Texas, dazu später noch Virginia, Tenessee, Arkansas, Nordkarolina, Missouri und Kentucky.

[2]) Die Nordstaaten brachten etwa eine Million, die Südstaaten an 400000 Streiter auf.

[3]) Der sogenannte Anacondaplan (Anaconda heißt eine Art Riesenschlangen, die ihre Opfer durch Umschlingung ersticken).

[4]) Der Krieg hatte eine halbe Million Menschen und gegen 9 Milliarden Dollar gekostet.

Der edle Lincoln, der kurz vorher zum zweitenmal zum Präsidenten erwählt worden war, überlebte den Triumph seiner Sache nicht lange; er wurde wenige Tage nach der Eroberung von Richmond im Theater zu Washington von einem fanatischen Südstaatler erschossen.

Einige Jahre nachher erntete Napoleon III. noch einen großartigen letzten Erfolg und zwar auf dem Felde friedlicher Thätigkeit. Im November 1869 wurde der Sueskanal, das Werk des französischen Ingenieurs und Diplomaten Ferdinand Lesseps, nach zehnjähriger, mühevoller Arbeit unter glänzenden Feierlichkeiten eröffnet.

§ 27 Die Zeit König Wilhelms I. von Preußen.

I. Der preußische Verfassungsstreit.

Da König Friedrich Wilhelm IV. während seiner letzten Lebensjahre infolge eines Schlaganfalles den Pflichten des Herrschers nicht mehr gewachsen war, übernahm in seinem Auftrag im Herbst 1857 sein Bruder, der Prinz Wilhelm, der im Todesjahr Friedrich Wilhelms II. (1797) geborene zweite Sohn Friedrich Wilhelms III. und seiner Gemahlin, der früh verstorbenen Luise von Mecklenburg, zunächst als Stellvertreter, ein Jahr später als Prinzregent die Regierung. Nachdem Friedrich Wilhelm IV. in den ersten Tagen des Jahres 1861 kinderlos gestorben war, bestieg der Prinzregent als König Wilhelm I. den Thron der Hohenzollern (regierte 1861 bis 1888). Damit kam, trotzdem der neue König schon in vorgerückten Jahren stand, frische Lebenskraft in die Politik des preußischen Staates, welche gleich die ersten zehn Regierungsjahre zu einem nicht bloß für Preußen und Deutschland, sondern für ganz Europa höchst bedeutungsvollen Zeitraum gestaltete.

Bei der Unsicherheit der äußeren Verhältnisse gegen Ende der fünfziger Jahre, die gebot, jeden Augenblick zum Krieg gerüstet zu sein, hatte König Wilhelm, der mit Leib und Seele Soldat war, schon beim Antritt der Regentschaft dem preußischen Staatsministerium die Überzeugung ausgesprochen, daß eine Stärkung der preußischen Heeresmacht unumgänglich sei[1]). Darum nahm er alsbald, unterstützt von dem Kriegsminister

[1]) „Es wäre ein schwer sich bestrafender Fehler, wollte man mit einer wohlfeilen Heeresverfassung prangen, die deshalb im Moment der Entscheidung den Erwartungen nicht entspräche. Preußens Heer muß mächtig und angesehen sein, um, wenn es gilt, ein schwerwiegendes Gewicht in die politische Wagschale legen zu können."

von Roon, die Neuordnung der preußischen Heeresverfassung in Angriff[1]). Die Mehrheit des Abgeordnetenhauses aber war diesen Plänen abgeneigt und weigerte sich, die zur bereits erfolgten Durchführung nötigen Mittel zu bewilligen. 1861 thaten sich die Gegner der Heeresvermehrung zur Fortschrittspartei zusammen; sie hatten soviel Anhang im Lande, daß auch wiederholte Kammerauflösungen der Regierung keine Mehrheit brachten. König Wilhelm aber war so fest von der Notwendigkeit seiner Forderungen überzeugt, daß er sie trotzdem und selbst im Konflikt mit der Verfassung aufrecht zu erhalten beschloß.

Im September 1862 berief er den preußischen Gesandten in Paris, Otto von Bismarck-Schönhausen[2]), an die Spitze des Ministeriums und ließ bald darauf dem Abgeordnetenhaus erklären, daß die Regierung in ihrer Notlage den Staatshaushalt auch ohne die vorherige verfassungsmäßige Gutheißung der Volksvertretung führen werde. Der Streit zwischen der immer aufs neue gewählten widerspenstigen Mehrheit des Abgeordnetenhauses und der Regierung wurde von Jahr zu Jahr erbitterter[3]). Da brachte die wiederum auftauchende schleswig-holsteinische Frage einige Ablenkung.

II. Der deutsch-dänische Krieg 1864.

A. Veranlassung.

Wenige Tage vor dem Tode König Friedrichs VII. von Dänemark, der im November 1863 eintrat, genehmigte der dänische Reichsrat eine Regierungsvorlage, wonach Dänemark und Schleswig eine Verfassung erhielten und demnach entgegen dem Londoner Protokoll und trotz des Widerspruches der beiden deutschen Großmächte und des Bundestages Schleswig von Holstein gelöst und dem dänischen Reich einverleibt ward. Nachdem der neue König Christian IX. die von seinem Vorgänger noch nicht unterzeichnete Verfassung angenommen hatte, ließ sich anderseits der Erbprinz Friedrich von Augustenburg, der nach dem Recht der männlichen Erbfolge Ansprüche auf die Elbherzogtümer hatte, hier zum Herzog

---

1) Die Linie wurde um 39 Infanterie- und 3 Kavallerieregimenter vermehrt; die drei jüngsten Jahrgänge der Landwehr wurden als Reserve zur Linie gezogen.

2) Geboren 1. April 1815; 1851—1859 preußischer Gesandter am Bundestag, 1859—1862 Gesandter in Petersburg, 1862 in Paris.

3) Er endigte im September 1866 damit, daß nach dem siegreichen Krieg gegen Österreich der Landtag durch ein besonderes Gesetz für die ohne Steuerbewilligung geführte Verwaltung seit 1862 Indemität (= nachträgliche Gutheißung) beschloß.

ausrufen; dies stand gleichfalls im Widerspruch mit dem Londoner Protokoll, welches den Rechtsstandpunkt verlassen und aus Zweckmäßigkeitsgründen Christian IX. auch als Erben von Schleswig-Holstein anerkannt hatte. Außerdem besetzte ein Heer des deutschen Bundes (Ende 1863) Holstein und Lauenburg. Für Schleswig verlangten Preußen und Österreich (zu Anfang 1864) von Dänemark innerhalb von 48 Stunden die Zurücknahme der neuen Verfassung und begannen, da ihre Forderung abgewiesen ward, noch im Januar 1864 gemeinsam den Krieg.

B. Verlauf.

Ein preußisch-österreichisches Heer unter dem Oberbefehl des preußischen Feldmarschalls Wrangel besetzte ohne erhebliche Schwierigkeiten Schleswig. Im April erstürmten die preußischen Truppen das Bollwerk der Düppeler Schanzen[1]). Ende Juni errangen sie nach einer längeren Waffenruhe, die mit erfolglosen Unterhandlungen ausgefüllt wurde, unter dem Prinzen Friedrich Karl[2]), der inzwischen an Wrangels Stelle den Oberbefehl übernommen hatte, einen neuen Sieg durch die Eroberung der Insel Alsen.

C. Ausgang.

Da mittlerweile auch ganz Jütland von den Österreichern besetzt worden war, so knüpfte Dänemark Unterhandlungen an; sie führten am 30. Oktober 1864 zum Frieden von Wien. Darin verzichtete Christian IX. zugunsten Österreichs und Preußens auf Schleswig, Holstein und Lauenburg, während der Prinz von Augustenburg leer ausging.

Bald aber drohte ein heftiger Zwist zwischen den beiden Siegern auszubrechen, da Österreich aus den Herzogtümern einen neuen Mittelstaat im Norden Deutschlands unter dem Herzog Friedrich gründen, Preußen aber nur gegen Einreihung der schleswig-holsteinischen Truppen in den preußischen Heeresverband und andere Vergünstigungen hierauf eingehen wollte. Endlich wurde (August 1865) nach einer Zusammenkunft der Herrscher von Österreich und Preußen der von den beiderseitigen Diplomaten verabredete Vertrag von Gastein angenommen, wonach Lauenburg an Preußen verkauft wurde und dieses die Landeshoheit in Schleswig, Österreich dagegen in Holstein erhielt.

---

[1]) Auf einem Vorsprung im Alsener Sund, beim Dorfe Düppel.

[2]) Sohn des Prinzen Karl, eines jüngeren Bruders des Königs Wilhelm.

III. Der deutsche Krieg 1866 zwischen Österreich und Preußen.

A. Vorgeschichte.

Schon im Jahr 1859, als Österreich von Sardinien und Frankreich besiegt ward, hatten sich mannigfache Kundgebungen der wieder erwachten nationalen Erregung in Deutschland gezeigt[1]). Sie wurde zur Entrüstung, als 1863 das kleine Dänemark dem Recht und den Verträgen zuwider ein deutsches Land gewaltsam seiner alten Rechte beraubte. Die Wiederkehr solcher Beweise von Ohnmacht nach außen waren bloß zu verhüten durch Beseitigung des in der Bundesverfassung begründeten Zustandes der Zersplitterung, durch Errichtung eines Bundesstaates unter starker, einheitlicher Führung. Das letztere war unmöglich, so lange in Deutschland zwei Großmächte neben einander standen, von denen keine das Übergewicht der andern anerkennen wollte. Darum entschloß sich Preußen, die deutsche Einheit durch Ausstoßung Österreichs aus dem Bunde zu verwirklichen.

Während Bismarck noch 1865 wegen seines Verhaltens gegenüber dem Abgeordnetenhaus und dem Prinzen von Augustenburg vielfach für einen Feind der Freiheit und des nationalen Gedankens galt, traf er bereits Anstalten, die öffentliche Meinung in beiden Beziehungen Lügen zu strafen. Am 8. April 1866 schloß Preußen ein geheimes Bündnis mit Italien, worin sich die beiden Mächte verpflichteten, in einem etwaigen Krieg mit Österreich sich zu unterstützen und nur im Einverständnis miteinander Frieden zu schließen. Am Tag darauf ließ Bismarck beim Bundestag den Antrag stellen, es solle ein deutsches Parlament auf Grund allgemeiner direkter Wahlen berufen werden, mit dem man sich über eine Umgestaltung der Bundesverfassung verständigen wolle.

Inzwischen hatten bereits Österreich und Preußen Truppen gegen die Grenzen vorgeschoben. Österreich setzte beim Bundestag den Beschluß durch, die Schicksale der schleswig-holsteinischen Herzogtümer der Entscheitung des Bundes zu unterbreiten, was eine Gefährdung des im Gasteiner Vertrag für Preußen zugestandenen Landgewinnes bedeutete. Als vollends die Mehrheit des Bundestags den österreichischen Antrag annahm, daß das Bundesheer mit Ausschluß der preußischen Truppen in Kriegsbereitschaft zu setzen sei (14. Juni 1866), erklärte

---

[1]) Preußen und der Bund trafen damals Vorbereitungen zur Unterstützung Österreichs; in Frankfurt bildete sich aus Männern aller Gegenden Deutschlands der Nationalverein unter Führung von Bennigsen und Miquel, der ein einiges Deutschland mit Preußen an der Spitze erstrebte.

Preußen seinen Austritt aus dem Bunde, und so begann in der zweiten Hälfte des Junis 1866 ohne eigentliche Kriegserklärung der deutsche Bruderkrieg.

Auf preußischer Seite standen fast alle kleineren deutschen Staaten nördlich des Mains und außerdem noch Italien; mit Österreich waren Hannover, Kurhessen, Nassau und Sachsen, sowie alle süddeutschen Staaten verbündet.

B. Verlauf des Krieges.

Der Krieg wurde hauptsächlich auf drei Schauplätzen geführt: zwischen Österreich und Preußen in Böhmen, zwischen Preußen und den mit Österreich verbündeten Mittelstaaten im Gebiet des mittleren Mains, zwischen Österreich und Italien in der Poebene und im adriatischen Meer[1]).

1) **In Böhmen:** Die Entscheidung erfolgte in den ersten drei Wochen nach dem Ausbruch des Kampfes auf dem böhmischen Kriegsschauplatz. Hier drang das preußische Hauptheer, etwa 300 000 Mann stark[2]), unter dem Oberbefehl des Königs Wilhelm, bei dem sich als Leiter des großen Generalstabs der geniale General Hellmut von Moltke[3]) befand, durch die Päße des Erz- und des Riesengebirges in der vorletzten Woche des Junis über die sächsische und schlesische Grenze nach Böhmen ein. Nach einigen blutigen Kämpfen in der Gegend der Elbquelle erlitt das österreichische Heer unter dem Befehl des Generalfeldzeugmeisters Benĕdek am **3. Juli 1866 bei Königgrätz**[4]), dank dem rechtzeitigen Eintreffen des Kronprinzen Friedrich Wilhelm auf dem Schlachtfeld, trotz heldenmütiger Gegenwehr eine solche Niederlage, daß es einen fluchtartigen Rückzug nach Süden antrat.

Ohne Widerstand zu finden, rückten hierauf die Preußen bis auf zwölf Meilen vor Wien vor, als der unter Napoleons Einwirkung zustande gekommene Waffenstillstand von Nikolsburg[5]) am 26. Juli den Frieden zwischen den beiden Hauptgegnern anbahnte.

2) In Mittel- und Westdeutschland: Im Westen wurden die hannoverischen Truppen auf ihrem Zug nach Süden, wo sie sich mit den Baiern zu vereinigen gedachten, bei Langensalza[6]) von einer preußischen Heeresabteilung aufgehalten und, obwohl sie über diese siegten,

[1]) Über den letzteren vgl. Seite 248.

[2]) 150 000 Mann unter dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, 110 000 Mann unter dem Prinzen Friedrich Karl, 50 000 Mann unter Herwarth von Bittenfeld.

[3]) Geboren 1800.

[4]) An der oberen Elbe.

[5]) Städtchen in Mähren, südlich von Brünn.

[6]) Stadt in der Provinz Sachsen, südöstlich von Mühlhausen.

wenige Tage nachher von preußischer Übermacht am Ort der Schlacht eingeschlossen und zur Niederlegung der Waffen genötigt (29. Juni).

Nach der Schlacht bei Königgrätz war die Fortsetzung des Kampfes durch die südwestdeutschen Bundesgenossen Österreichs zwecklos, da sie am Ausgang des Ganzen nichts mehr zu ändern vermochte. Trotzdem versuchten die Baiern (bei Kissingen am 10. Juli), die Hessen (bei Aschaffenburg am 14. Juli) und die Württemberger (bei Tauberbischofsheim[1]) am 24. Juli) den Vormarsch eines preußischen Westheeres nach Süden aufzuhalten; sie wurden jedoch überall mit Verlusten zurückgewiesen und mußten die Mainlinie räumen.

C. Ausgang und Folgen des Krieges.

1) Friedensschlüsse: Am 23. August schloß Preußen mit Österreich seinen Frieden zu Prag. Mit dessen Bundesgenossen setzte es sich teils vorher (mit Württemberg, Baden und Baiern), teils nachher im September und Oktober (mit Hessen und Sachsen) auseinander. Nach den Bestimmungen

a. trat Österreich aus dem deutschen Bund aus und zahlte eine mäßige Kriegsentschädigung;

b. wurden Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau, Kurhessen und die freie Stadt Frankfurt dem Königreich Preußen einverleibt;

c. mußten die andern Gegner Preußens Kriegsentschädigungen zahlen und zum Teil in unbedeutende Gebietsabtretungen willigen.

2) Umgestaltung des ehemaligen deutschen Bundes: In den Friedensbestimmungen war auch das Verhältnis der im deutschen Bund bleibenden Staaten zu Preußen geregelt worden:

a. Der norddeutsche Bund: Die Staaten nördlich des Mains (mit Einschluß von Oberhessen) bildeten den norddeutschen Bund. Die Verfassung desselben, die in allen ihren Grundzügen mit der des späteren deutschen Reiches übereinstimmt, wurde von den Bevollmächtigten der Regierungen (dem Bundesrat) zusammen mit einem auf Grund des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts ernannten Reichstag 1867 vereinbart. Preußen erhielt die Führung in allen gemeinsamen Angelegenheiten, also namentlich die Vertretung nach außen und den Oberbefehl über die Streitkräfte zu Wasser und zu Land[2]). Die Ver-

---

[1]) Städtchen im nordöstlichen Baden, westlich von Würzburg.

[2]) Nur Sachsen behielt ein eigenes Armeekorps, dessen Oberbefehlshaber jedoch der König von Preußen ernennt.

waltung der Bundesangelegenheiten ward in die Hände des Bundesrats gelegt, dessen 43 Mitglieder von den Regierungen der Einzelstaaten ernannt wurden[1]). Das Recht der Gesetzgebung übte dieser gemeinsam mit dem Reichstag aus. Bundeskanzler ward der preußische Ministerpräsident Graf Bismarck[2]).

b. Süddeutschland: Die Mainlinie sollte jedoch keine völlige Trennung Norddeutschlands von den vier deutschen Mittelstaaten südlich davon bedeuten. Im Laufe der Jahre 1866 und 1867 schlossen diese mit Preußen geheime Verträge, denen zufolge sie sich verpflichteten, im Falle eines Krieges ihre Heeresmacht unter den Oberbefehl des preußischen Königs zu stellen. Ferner traten sie dem Zoll- und Handelsverein bei, der 1867 von Preußen aufs neue ins Leben gerufen wurde. Im übrigen gab man es ihnen anheim, für sich einen besonderen Bund zu bilden.

c. Die österreichisch-ungarische Monarchie: Auch für das besiegte Österreich hatte der Krieg von 1866 heilsame Folgen. Nach dem unglücklichen Kampf gegen Sardinien und Napoleon hatte Kaiser Franz Josef wiederum[3]) für seine sämtlichen Völker eine einheitliche Reichsverfassung gegeben. Sie scheiterte jedoch von vornherein daran, daß Ungarn sie nicht anerkannte und keine Vertreter zum „Reichsrat" wählte. Nachdem 1867 der ehemalige sächsische Minister Freiherr von Beust vom Kaiser an die Spitze des Ministeriums berufen worden war, erfolgte ein Ausgleich in der Weise, daß Ungarn zusammen mit Kroatien und Siebenbürgen als Transleithanien[4]) und ebenso Österreich mit den slavischen Ländern (die ehemals zum deutschen Reich gehörigen Bundesgebiete zusammen mit Galizien, der Bukowina und Dalmatien) als Cisleithanien jedes eine besondere Verfassung erhielt und nur die Ministerien des Auswärtigen, des Krieges und der Finanzen beiden Reichshälften gemeinsam waren. Kaiser Franz Josef ließ sich im Juni 1867 feierlich in Ofen[5]) zum König von Ungarn krönen, um zu zeigen, daß er die Selbständigkeit Transleithaniens anerkenne.

---

[1]) Preußen hat darin 17 Stimmen.

[2]) Er war 1865 in den Grafenstand erhoben worden.

[3]) Vgl. Seite 243.

[4]) Benannt nach dem Grenzfluß Leitha, der unterhalb Wiens von rechts in die Donau mündet.

[5]) Magyarisch Buda; seit 1873 mit Pest zu einer Stadt Budapest, vereinigt.

IV. Der deutsch-französische Krieg und die Neubegründung des deutschen Reiches 1870/1.

A. Vorgeschichte.

Am meisten Ärgernis erregte das Wachstum Preußens am kaiserlichen Hof in Paris. Vergebens hatte Napoleon schon vor dem Ausbruch des Krieges von 1866 wie auch nach der Schlacht von Königgrätz Bismarck Anträge gemacht, worin er gegen seine Zustimmung zur Vergrößerung Preußens einen Gebietszuwachs für Frankreich in Gestalt linksrheinischer deutscher Landesteile verlangte. Er war beide Male zurückgewiesen worden.

1) Die luxemburgische Frage 1867: Um aber wenigstens einen Gewinn davonzutragen und das Geschrei der französischen Chauvinisten zu beschwichtigen, die über Preußens Erfolge erbittert „Rache für Sadowa"[1]) verlangten, wollte Napoleon im Frühjahr 1867 vom König der Niederlande das zum ehemaligen deutschen Bund gehörige Großherzogtum Luxemburg[2]) kaufen. Hierauf war der bisherige Landesherr einzugehen bereit; er knüpfte jedoch seine Zustimmung an die Einwilligung Preußens, dem das Besatzungsrecht in der Bundesfestung Luxemburg zustand. Vergebens bot Napoleon Preußen für die Genehmigung des Kaufes ein Angriffs- und Verteidigungsbündnis an. Bismarck ließ im Haag erklären, sein König werde die Abtretung als Kriegsfall ansehen, und vereitelte dadurch den Plan. Dagegen wurde das Großherzogtum Luxemburg nach einem Beschluß der Großmächte für neutral erklärt; es blieb dem König der Niederlande, verlor aber seine preußische Besatzung[3]).

2) Die spanische Thronfrage 1870: Die Niederlagen, welche Napoleons auswärtige Politik in Mexiko und gegenüber Preußen erlitten hatte, gefährdeten auch die Festigkeit seiner Stellung innerhalb Frankreichs; das bewies vor allem der Ausfall der Wahlen 1869, durch welche die Gegner der Regierung bedeutenden Zuwachs erhielten. Eine mächtige Partei am Pariser Hof (die Minister Gramont, Ollivier, Leboeuf) arbeitete deshalb den friedlichen Neigungen Napoleons und seiner Gemahlin zum Trotz darauf hin, durch eine auswärtige Unternehmung die Mißstimmung im Lande abzulenken und dem Kaisertum durch einen siegreich geführten

---

[1]) Dorf westnordwestlich von Königgrätz, nach dem die Franzosen die Schlacht vom 3. Juli 1866 benennen.

[2]) Damals durch Personalunion mit dem Königreich der Niederlande verbunden.

[3]) Nach dem Tode König Wilhelms III. 1890 folgte ihm in den Niederlanden seine Tochter, in Luxemburg nach dem salischen Gesetz der frühere Herzog von Nassau.

Krieg gegen Preußen neue Beliebtheit im Volk zu verschaffen. Diese Partei hoffte auch, daß Preußens Gegner, zu denen man nicht bloß Österreich und Italien, sondern auch die südwestdeutschen Staaten rechnete, zur Demütigung des Siegers von 1866 gerne die Hand bieten würden.

Den Vorwand zum Krieg mußte die Frage der Besetzung des spanischen Thrones geben. Hier war nämlich 1868 die Königin Isabella durch eine Revolution gestürzt und zum Verlassen des Landes genötigt worden. Die republikanische Staatsform hatte indessen nicht genügenden Anhang, und die monarchische Partei sah sich längere Zeit vergebens unter den europäischen Fürsten nach einem Bewerber um den spanischen Thron um. Endlich erklärte sich zu Anfang des Julis 1870 der Erbprinz Leopold von Hohenzollern bereit, die angebotene Krone anzunehmen. Darauf ließ Napoleon in der französischen Deputiertenkammer die Versicherung abgeben, er werde nicht „dulden, daß eine fremde Macht, indem sie einen ihrer Prinzen auf den Thron Karls V. setzt, dadurch zu ihrem Vorteil das gegenwärtige Gleichgewicht der Mächte Europas stören und so die Interessen und die Ehre Frankreichs gefährden könnte“. Im Hinblick auf den hiermit angedrohten Krieg zog der Fürst von Hohenzollern mit Billigung König Wilhelms die Zusage seines Sohnes zurück[1]).

3) Kriegserklärung und Kriegsplan: Mit dieser Thatsache nicht zufrieden, ließ Napoleon durch seinen Botschafter am preußischen Hof[2]) vom König Wilhelm, der gerade im Bad Ems weilte, am 13. Juli die Versicherung verlangen, daß er die Bewerbung nicht von neuem zulassen werde. Eine solche „Verpflichtung ohne Zeit und Grenze“ einzugehen, weigerte sich aber der König entschieden. Darauf überreichte der französische Geschäftsträger am 19. Juli 1870 in Berlin die Kriegserklärung Frankreichs an Preußen.

Während die übermütige Kriegspartei von einem raschen Siegesmarsch nach Berlin träumte, obwohl die Vorbereitungen für den Krieg nur mangelhaft getroffen waren, standen Süd- und Norddeutschland einmütig zusammen. Mächtig entbrannte die vaterländische Begeisterung;

---

[1]) Die Wahl des spanischen Volkes fiel später auf Amadēo, den zweiten Sohn des Königs Viktor Emanuel von Italien: er legte aber schon 1873 die Regierung in dem von Parteikämpfen zerrissenen Land freiwillig nieder. Nach einem Bürgerkrieg zwischen den Karlisten (Anhängern eines Enkels des Seite 234 genannten Don Carlos) und den Republikanern kam 1875 Alfons XII., ein Sohn Isabellas, auf den Thron, dem 1885 sein nachgeborener Sohn Alfons XIII. folgte.

[2]) Graf Benedetti.

zum erstenmale wieder seit Jahrhunderten zogen die deutschen Heere unter einheitlicher Führung in den Kampf[1]).

Das deutsche Heer, an Zahl[2]), Ausrüstung und Durchbildung dem französischen entschieden überlegen, nur hinsichtlich der Schießwaffe der Infanterie im Nachteil[3]), stand unter dem Oberbefehl des greisen Königs Wilhelm I., der von seinem Hauptquartier aus mit seinem Generalstabschef Moltke die Bewegungen leitete.

Der Einmarsch in Frankreich sollte in drei Heersäulen erfolgen; der rechte Flügel unter General von Steinmetz sammelte sich an der unteren Saar; die Mitte unter dem Prinzen Friedrich Karl wurde an der oberen Saar zusammengezogen; die Führung des linken Flügels, der aus zwei preußischen Armeekorps und den süddeutschen Truppen gebildet war, hatte der Kronprinz Friedrich Wilhelm.

Das französische Heer war hälftig geteilt; das Südheer unter dem Marschall Mac Mahon hatte in Straßburg seinen Stützpunkt; das Nordheer unter dem Marschall Bazaine, bei dem sich der Kaiser befand, wurde bei Metz zusammengezogen.

B. Verlauf des Krieges.

1) Der Kampf gegen das französische Kaisertum. a. Wörth: Nachdem Ende Juli die beiderseitigen Heere in der Nähe der Grenze Aufstellung genommen hatten, wurden die Feindseligkeiten am 2. August mit dem Gefecht bei Saarbrücken, wo ein französisches Armeekorps eine kleine preußische Abteilung von 1300 Mann zur Räumung der offenen Stadt nötigte, unter persönlicher Teilnahme Napoleons und seines vierzehnjährigen Sohnes eröffnet. Aber wenige Tage später befreiten die Nachrichten von dem Kampf bei Weißenburg[4]), das von der Vorhut des Heeres auf dem linken Flügel am 4. August genommen wurde, und namentlich von dem glänzenden **Sieg**, den der Kronprinz am **6. August bei Wörth**[5]) über das Heer Mac Mahons erfocht, Süddeutschland von der Besorgnis vor einem französischen Einfall; Mac Mahon mußte einen fluchtähnlichen Rückzug

---

[1]) Kampflied: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall."

[2]) Alles in allem betrug die höchste Zahl der eingezogenen Truppen 1 350 000 Mann.

[3]) Das französische Chassepot schoß weiter und sicherer als das preußische Zündnadelgewehr.

[4]) Im Unterelsaß, in unmittelbarer Nähe der bairischen Grenze.

[5]) Südwestlich von Weißenburg.

auf Nancy antreten. Am gleichen Tag wurden die Spicherer Höhen[1]) durch Teile der beiden anderen deutschen Heere erstürmt und der dortige Feind zum Rückzug gegen die Mosel gezwungen.

b. Die Schlachten bei Metz: Marschall Bazaine, der nun an Stelle Napoleons den Oberbefehl über das gesamte französische Heer übernahm, hatte die Absicht, das Heer Mac Mahons an sich zu ziehen und dann nach Verdun abzurücken. Ehe dies aber zur Ausführung kam, wurde er von dem rechten Flügel des deutschen Heeres unter Steinmetz bei Colombey und Nouilly[2]) am 14. August angegriffen und in seinem Abmarsch aufgehalten. Dadurch gewann das zweite deutsche Heer unter Prinz Friedrich Karl Zeit heranzuziehen und machte es durch die Kämpfe bei Vionville und Mars la Tour[3]) am 16. August Bazaine unmöglich, auf der Straße nach Verdun durchzubringen. Nachdem inzwischen Napoleon sich zu Mac Mahons Heer bei Châlons=sur=Marne begeben und König Wilhelm persönlich den Oberbefehl über die vor Metz vereinigten Truppen von Steinmetz und des Prinzen Friedrich Karl übernommen hatte, machte Bazaine einen nochmaligen Versuch, sich durch die Umarmung der deutschen Truppen hindurch den Weg zu bahnen; er wurde aber am **18. August** in der **Schlacht bei Gravelotte und Saint=Privat**[4]), der blutigsten des ganzen Krieges[5]), zurückgewiesen und nach der Festung Metz geworfen. Hier wurde er durch den Prinzen Friedrich Karl festgehalten[6]) und für den weiteren Verlauf des Krieges im offenen Feld unschädlich gemacht. Drei Armeekorps unter dem Kronprinzen Albert von Sachsen wurden von dem Belagerungsheer abgezweigt, um als viertes Heer im Verein mit dem Heer des Kronprinzen Friedrich Wilhelm sich gegen Mac Mahon zu wenden, der im Lager von Châlons Kräfte zu erneutem Vorgehen gesammelt hatte.

c. Sedan: Wie die deutsche Heeresleitung durch Drahtnachrichten aus London erfuhr, hatte Mac Mahon vom Kriegsministerium in Paris den Befehl erhalten, dem in Metz eingeschlossenen Heer Bazaines zu Hülfe zu eilen. In der That schwenkte der französische Marschall von Reims aus plötzlich von seiner bisherigen, Paris zugewandten Marschlinie nach Norden und dann nach Nordosten ab, und es galt nun auf

---

[1]) In Lothringen, südwestlich von Saarbrücken.

[2]) Zwei Dörfer östlich und nordöstlich von Metz.

[3]) Zwei Dörfer westlich von Metz.

[4]) Das erstere liegt westlich, das letztere nordwestlich von Metz.

[5]) Die Deutschen verloren an 20000 Mann.

[6]) General von Steinmetz kehrte bald darauf nach Deutschland zurück.

deutscher Seite, nachdem man über die Absicht des Gegners Klarheit gewonnen hatte, durch eine scharfe Schwenkung nach rechts sich zwischen ihn und Bazaine zu werfen. Dies gelang nicht nur, sondern Mac Mahon, in dessen Hauptquartier sich auch der Kaiser Napoleon befand, wurde von den deutschen Heeren Ende August bei Sedan[1]) so umfaßt, daß er sich nur durch einen Sieg weitere Freiheit der Bewegung erkämpfen oder sich durch Übertritt auf neutrales Gebiet vor der deutschen Kriegsgefangenschaft retten konnte. So kam es am 1. September zur Schlacht von Sedan. Die Franzosen wurden überall geschlagen und in und bei Sedan zusammengedrängt. Als die Sieger Miene machten, die Festung, die nicht einmal mit Nahrungsmitteln versehen und deshalb nicht zu halten war, zu beschießen, befahl **Napoleon**, eine weiße Fahne zu hissen[2]). Am Nachmittag schickte er einen seiner Generaladjutanten an König Wilhelm und ließ zum Zeichen der Ergebung seinen Degen überreichen[3]); am folgenden Tag, **2. September**, begab er sich ins deutsche Lager; er wurde als **Kriegsgefangener** nach dem Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel gebracht. Am gleichen Tag unterzeichnete der General Wimpffen, der an Stelle des verwundeten Mac Mahon den Oberbefehl übernommen hatte, die **Kapitulation von Sedan**, wonach das gesamte französische Heer kriegsgefangen wurde.

2) **Der Kampf mit der Republik. a. Paris:** In Deutschland riefen die Nachrichten von den glänzenden Erfolgen unendlichen Jubel hervor. In Paris, wo die erst spät mitgeteilten Trauerbotschaften eine Ernüchterung bewirkten, traf der Unwille über den Gang der Dinge das Kaisertum. Während die Kaiserin Eugenie und die Häupter der kaiserlichen Partei sich nach England flüchteten, führte am 4. September ein Volksaufstand zur Ausrufung der Republik. Eine „provisorische Regierung der nationalen Verteidigung“ mit Männern wie Jules Favre und Gambetta übernahm die Leitung der Geschäfte und suchte der französischen Republik, die ja für den Krieg des Kaisertums gegen Preußen nicht verantwortlich sei, einen günstigen Frieden zu erwirken. Die Unterhandlungen

---

[1]) Festung an der Maas, nordöstlich von Reims.

[2]) = Zeichen, daß man unterhandeln will.

[3]) Sein denkwürdiges Schreiben lautete:

„Monsieur mon frère!

N'ayant pas pu mourir au milieu de mes troupes, il ne me reste qu'à mettre mon épée entre les mains Votre Majesté.

Je suis de Votre Majesté le bon frère Napoléon.“

1871 aus der Gefangenschaft entlassen starb er 1873 in England.

scheiterten aber an der Weigerung, „einen Zoll breit nationalen Gebietes" an den Sieger abzutreten.

Um die Mitte Septembers langten die Vortruppen der deutschen Heere, die bei Sedan gefochten hatten, vor **Paris** an, wo General Trochu den Oberbefehl führte, und am 19. September wurde die Einschließung der gewaltigen Stadt mit ihrem Ring von kleinen Festungen vollendet. König Wilhelm verlegte sein Hauptquartier nach Versailles, und es begann die regelrechte Belagerung. Nach der Zurückweisung mehrerer Ausfälle, nach längerer Beschießung mit schwerem Belagerungsgeschütz (seit Ende Dezember) und nach Vereitelung aller Versuche, die von den Provinzen aus zum Entsatz gemacht wurden, mußte sich Paris am 28. Januar 1871 ergeben, worauf ein Waffenstillstand eintrat.

b. Die Provinzen: Kurz vor Einschließung der Stadt war ein Teil der Regierung, der Gambetta später in einem Luftballon folgte, aus derselben entronnen, um zunächst von Tours, seit Dezember von Bordeaux aus die **nationale Verteidigung der Provinzen** zu leiten. Auch machte das französische Volk gewaltige Anstrengungen, des Feindes Herr zu werden; aber die meist ungeschulten und ungeschickt geführten Scharen der neu geschaffenen Linienregimenter, Mobilgarden[1]) und Franctireurs[2]) waren dem planmäßigen Vorgehen der deutschen Truppen nicht gewachsen.

Indessen war es für die Erfolge der deutschen Sache von großer Wichtigkeit, daß Ende September 1870 Straßburg und einen Monat später Metz sich ergeben mußten. Mit der Übergabe der letzteren Festung kam auch das zweite große Heer des Kaiserreiches (173 000 Mann) unter Bazaine in deutsche Kriegsgefangenschaft. Dadurch wurde die durch preußische Regimenter verstärkte badische Division unter General von Werder, die bisher vor Straßburg gelegen, und das Heer des Prinzen Friedrich Karl wieder für den Feldkrieg verfügbar.

Gambettas Thatkraft brachte nämlich drei neue französische Heere auf, von denen eines von der Loire her zum Entsatz der Hauptstadt vordringen sollte, ein zweites sich im Norden an der Somme sammelte und das dritte im Gebiet der oberen Saône und des Doubs die deutsche Südwestgrenze bedrohte.

I. Die Kämpfe an der Loire: Noch ehe Metz gefallen war, wurde der bairische General von der Tann mit drei Divisionen und einer

---

[1]) Nationalgarden von nicht wehrpflichtigen Mannschaften im Alter von 20 bis 40 Jahren.

[2]) = Freischaren.

Kavalleriedivision von Paris aus gegen das in der Bildung begriffene französische Loireheer geschickt. Nach einem harten Kampf nahm er am 11. Oktober Orléans ein, mußte aber einen Monat später vor der inzwischen angesammelten Übermacht des Gegners den Rückzug antreten. Den Oberbefehl auf diesem Kriegsschauplatz übernahm hiernach der mit mehreren Armeekorps herbeigeeilte Prinz Friedrich Karl. Er besiegte die Franzosen, deren Heer auf 200000 Mann angewachsen war, in der zweiten Schlacht von Orléans, vom 2. bis 4. Dezember, sprengte sie auseinander und eroberte die Stadt zum zweitenmal. Nach einer nochmaligen Niederlage in den Kämpfen bei Le Mans[1]), vom 6. bis 12. Januar 1871, löste sich das französische Heer des Westens auf, und der Krieg war damit in diesen Gegenden beendigt.

II. Die Kämpfe im Osten: Nach der zweiten Schlacht bei Orléans hatte sich ein Teil des Loireheeres unter General Bourbaki nach Osten gewendet, um dem Vorstoß, der von hier aus gegen Südwestdeutschland versucht werden sollte, Nachdruck zu verleihen. Der General von Werder, der nach der Übergabe Straßburgs zunächst die Vogesen vom Feind gesäubert hatte, eroberte Ende Oktober nach einem heißen Gefecht Dijon, während eine Landwehrdivision die Belagerung der Felsenfestung Belfort übernahm. Einen Angriff des alten Freischarenführers Garibaldi, der sich der französischen Republik zur Verfügung gestellt hatte, wies er (November) zurück. Nach einem neuen siegreichen Gefecht bei Nuits[2]) trat er jedoch auf die Kunde, daß Bourbaki mit weit überlegenen Streitkräften vom Westen her im Anzug sei, den Rückmarsch nach Nordosten an und erwartete in einer festen Stellung an der Lisaine[3]), südlich von Belfort, den feindlichen Angriff, um die Belagerung der Festung zu decken. Hier kam es vom 15. bis 17. Januar 1871 zu einem dreitägigen furchtbaren Ringen zwischen Werder, der ungefähr ein Armeekorps zur Verfügung hatte, und dem 150000 Mann starken Heer Bourbakis. Aber die kleine tapfere Schar hielt den Anprall aus, und Bourbaki mußte sich, als er den Anmarsch einiger weiteren deutschen Armeekorps unter General von Manteuffel erfuhr, zum Rückzug entschließen. Von dem Waffenstillstand, der anläßlich der Übergabe von Paris zwischen beiden Parteien geschlossen ward, war der südöstliche Kriegsschauplatz ausdrücklich ausgenommen. Das dortige französische Heer geriet bald durch Manteuffel in solche Bedrängnis, daß

---

[1]) An der mittleren Sarthe, nordnordwestlich von Tours.

[2]) Südsüdwestlich von Dijon.

[3]) Einem kleinen Zufluß des Doubs von rechts.

ihm zuletzt nichts anderes übrig blieb als der Übertritt auf das Gebiet der neutralen Schweiz, wo es entwaffnet ward. Damit war der Krieg auch im Osten beendet.

III. Der Krieg im Norden: Ehe Manteuffel im Süden gegen Bourbaki kämpfte, besiegte er Ende November das neu errichtete französische Nordheer unter General Faidherbe bei Amiens und ein zweites Mal wenige Tage vor Weihnachten an der Hallue[1]). Nach einer neuen Niederlage bei Saint-Quentin, die Faidherbe durch Manteuffels Nachfolger, den General von Göben, am 19. Januar 1871 erlitt, löste sich auch sein Heer auf.

3) Die Erneuerung der deutschen Kaiserwürde am 18. Januar 1871: Mitten unter den Kämpfen des harten Winters 1870/1 reifte die schönste Frucht, welche der nationale Krieg dem deutschen Volke brachte, die Wiedererrichtung des deutschen Reiches. Infolge einer Anregung des Großherzogs Friedrich von Baden bot der junge König Ludwig II. von Baiern in einem Schreiben vom 30. November 1870 namens der deutschen Fürsten und der drei freien Städte und darnach der Reichstag des norddeutschen Bundes als Sprecher des deutschen Volkes in einer Adresse vom 10. Dezember dem König Wilhelm I. von Preußen die deutsche Kaiserkrone an. Am 14. Januar erklärte sich der Erkorene zur Annahme bereit, und am 18. Januar 1871 fand im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles die feierliche Verkündigung statt, daß das deutsche Reich wieder erstanden sei.

C. Ausgang.

1) Der Friede von Frankfurt 10. Mai 1871: Nach Verkündigung des Waffenstillstandes vom 28. Januar wurde in Frankreich eine neue Nationalversammlung gewählt, die im Februar in Bordeaux zusammentrat, um über den Abschluß des Friedens zu beraten. Sie übertrug dem greisen Thiers, der einst unter dem Bürgerkönig Minister gewesen war, die oberste vollstreckende Gewalt. Er vereinbarte zusammen mit Jules Favre, der unter ihm die auswärtigen Angelegenheiten leitete, die Bedingungen, unter denen am 26. Februar zu Versailles ein vorläufiger Friede mit Kaiser Wilhelm zustande kam.

Nach längeren Besprechungen über die Einzelheiten wurden die früheren Abmachungen im wesentlichen durch den von Jules Favre und dem Fürsten

[1]) Nebenflüßchen der Somme von rechts, das wenig oberhalb von Amiens mündet.

Bismarck zu Frankfurt a. M. am 10. Mai 1871 abgeschlossenen endgültigen Frieden bestätigt.

Frankreich trat das Elsaß mit Ausnahme von Belfort, ferner Deutschlothringen, zusammen ungefähr 15000 Quadratkilometer mit anderthalb Millionen Einwohner an Deutschland ab. Außerdem verpflichtete es sich, binnen drei Jahren eine Kriegsentschädigung von fünf Milliarden Franken zu zahlen.

2) Die Niederwerfung der Kommune: Während so das deutsche Volk dem von seinen ruhmsüchtigen Nachbarn heraufbeschworenen Kampf den unschätzbaren Gewinn der Einheit und die Wiedererwerbung wertvoller Grenzgebiete verdankte, brachte der Ausgang des Krieges den Franzosen noch gefährliche innere Wirren. Kaum hatten nämlich die deutschen Truppen, die nach Unterzeichnung des Präliminarfriedens in Paris eingerückt waren (30000 Mann), die Stadt wieder geräumt, als infolge der Weigerung der französischen Regierung, an die in der Nationalgarde eingestellt gewesenen Arbeiter den Sold weiter zu zahlen[1]), ein Aufstand der Arbeiterklassen ausbrach. Die Aufständischen bemächtigten sich der Geschütze und der reichen Waffen- und Munitionsvorräte der Hauptstadt und riefen, nachdem die Nationalversammlung nebst der vollstreckenden Gewalt von Bordeaux nach Versailles übergesiedelt war, am 26. März 1871 die Regierung der Kommune aus, welche vollständig nach sozialistischen Grundsätzen verfuhr und erklärte, in Frankreich den förderalistisch-sozialistischen Staat[2]) einführen zu wollen. Zur Bewältigung der Kommunisten zog die Versailler Regierung ein Heer von 120000 Mann unter Mac Mahon vor der Hauptstadt zusammen. Je bedenklicher aber die Lage der Eingeschlossenen wurde, zu um so furchtbareren Gewaltmitteln griffen sie[3]). Endlich gelang es Ende Mai den Regierungstruppen, in Paris einzudringen und nach blutigen Straßenkämpfen der Herrschaft der Kommune ein Ende zu machen.

Zum Präsidenten der Republik wurde einige Monate später von der Nationalversammlung Thiers gewählt.

3) Die Verfassung des deutschen Reiches: In Berlin wurde am 21. März 1871 der erste deutsche Reichstag von Kaiser Wilhelm mit

[1]) Falls sie nämlich nicht den schriftlichen Nachweis erbrachten, daß ihre Bemühung um Arbeit vergeblich gewesen sei, eine Bedingung, die bei damaliger Lage der glatten Verweigerung des Soldes gleichkam.

[2]) Dieser besteht aus dem Bund der in fast allen Fragen selbständigen Gemeinden, innerhalb deren alle gesellschaftlichen und Vermögensunterschiede schwinden sollten.

[3]) Zwangsanleihen, Erschießung der Geiseln, Niederbrennung öffentlicher Gebäude (z. B. der Tuilerien).

einer Thronrede eröffnet. Er genehmigte am 14. April fast einstimmig die **Reichsverfassung.** Ihre Grundzüge sind (unter Berücksichtigung einiger nachträglich zugefügten Beschlüsse) folgende:

Das deutsche Reich ist ein Bundesstaat, dessen Gebiet aus zweiundzwanzig monarchisch und drei republikanisch regierten Einzelstaaten sowie dem Reichsland Elsaß-Lothringen besteht.

Die Reichsgewalt wird durch den Kaiser, dessen Würde im preußischen Königshaus erblich ist, und den aus Vertretern sämtlicher Bundesstaaten bestehenden Bundesrat, dessen Mitglieder von den Regierungen der Einzelstaaten ernannt werden[1]), ausgeübt.

Die Zuständigkeit der Reichsregierung ist verfassungsmäßig beschränkt durch den aus allgemeinen, geheimen und direkten Volkswahlen hervorgehenden Reichstag[2]), der neben dem Bundesrat beim Erlaß von Gesetzen mitzuwirken und die Einnahmen und Ausgaben zu bewilligen hat.

Die Vertretung des Reiches gegenüber dem Ausland ist Sache des Kaisers. Er ist befugt, im Namen des Reiches den Krieg zu erklären[3]) und Frieden zu schließen, Bündnisse einzugehen und die Vertreter im Ausland zu ernennen.

Der Kaiser ist ferner oberster Kriegsherr über das Landheer und die Flotte; doch hat er in Baiern[4]) und Württemberg eine durch besondere Verträge beschränkte Befehlsgewalt. Die Heerespflicht ist im ganzen Reich einheitlich geregelt und erstreckt sich auf alle tauglichen Männer. Diese werden seit 1893 beim Fußvolk zwei, bei den übrigen Waffengattungen drei Jahre zum Dienst unter der Fahne herangezogen, es sei denn, daß sie auf Grund besonderer wissenschaftlicher, künstlerischer oder gewerblicher Ausbildung die Befähigung zum einjährigen Dienst nachweisen. Darnach verbleiben sie fünf (beziehungsweise vier oder sechs) Jahre im Reserveverhältnis; fünf Jahre dauert die Dienstzeit bei der Landwehr ersten Aufgebots; nach dem vollendeten neununddreißigsten Lebensjahr erfolgt der Übertritt zum Landsturm, der nicht mehr zum Kriegsheer zählt und nur in dem Falle aufgeboten werden darf, daß der Feind ins Land eindringt.

---

[1]) Er zählt 58 Stimmen (Preußen 17, Baiern 6, Sachsen und Württemberg je 4, Baden und Hessen je 3, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig je 2, die übrigen Mitglieder je 1 Stimme) und tagt unter dem Vorsitz des vom Kaiser ernannten Reichskanzlers.

[2]) 397 Abgeordnete, ursprünglich je einer auf 100000 Seelen.

[3]) Jedoch ist, außer wenn ein Angriff auf das Reichsgebiet erfolgt, die Zustimmung des Bundesrates erforderlich.

[4]) Das bairische Heer steht bloß im Krieg unter des Kaisers Befehl.

Für den Post- und Telegraphenverkehr besteht im Reich, abgesehen von Baiern und Württemberg, gleichfalls Einheitlichkeit.

Nach längeren Vorarbeiten wurde 1879 das Gerichtswesen hinsichtlich der Gerichtsverfassung und der Strafrechtspflege einheitlich geregelt, während ein gemeinsames bürgerliches Gesetzbuch sich noch in Vorbereitung befindet. Die oberste richterliche Behörde bildet das in Leipzig befindliche Reichsgericht.

Endlich wurde auch bald nach der Neubegründung des Reichs eine neue Reichswährung und Einheit in Maß und Gewicht auf Grund des Dezimalsystems eingeführt.

Fünfte Periode.

Überblick über die wichtigsten Begebenheiten der jüngsten Vergangenheit.

§ 28 Die Zeit Kaiser Wilhelms I. 1871 bis 1888 und Ausblicke auf die jüngste Zeit.

Obwohl die Besorgnis, der gekränkte Ehrgeiz der Franzosen möchte nach ihrer Erholung[1]) einen neuen Krieg mit Deutschland heraufbeschwören, nie ganz wich, verliefen die beiden nächsten Jahrzehnte nach dem Frieden von Frankfurt für Mittel- und Westeuropa friedlich. Bloß die orientalische Frage, die noch immer einer endgültigen Lösung harrt, gab im Osten zu Verwicklungen Anlaß. Dagegen fehlte es nicht an inneren Kämpfen; vor allem gewann nach und nach die soziale Frage für mehrere Staaten, namentlich auch für Deutschland, eine solche Bedeutung, daß sie am Schluß des neunzehnten Jahrhunderts im Vordergrund steht.

I. Deutsche Geschichte im Zeitalter Kaiser Wilhelms I.

A. Äußere Verhältnisse.

1) Gründung von Kolonien: Die mächtige Stellung, die das deutsche Reich alsbald mit seinem Wiedererstehen in der Reihe der europäischen Staaten einnahm, machte (wie die Bildung zahlreicher Kolonialvereine[2]) zeigte) vielfach den Wunsch rege, zur Ausdehnung des deutschen Machtbereichs und zur Erwerbung neuer Absatzgebiete für die deutsche Ausfuhr überseeische Ansiedelungen ins Leben zu rufen. Die Erfahrung hatte aber

[1]) Sie wurden mit Zahlung der Kriegsschuld schon im September 1873 fertig.

[2]) Ende 1882 entstand in Frankfurt a. M. der „deutsche Kolonialverein".

gezeigt, daß die Kraft solcher deutschen Auswanderer, die im Gebiet einer fremden Nation sich einbürgerten, in der Regel dem Mutterland völlig verloren ging. Es kam also darauf an, nach dem Vorgang der Engländer und Franzosen solche Niederlassungen zu gründen, die mit dem Mutterland unlöslich verknüpft blieben.

Zuerst unternahmen es einzelne Handelsgesellschaften, für ihre Handelsniederlassungen überseeische Gebiete zu erwerben[1]). Seit 1884 ließ das Reich durch eigene Bevollmächtigte Kolonien errichten. So nahm der deutsche Generalkonsul Nachtigal an der Westküste von Afrika im Togóland, in Kamerun und Angra Pequena durch Hissung der deutschen Flagge Besitz von vielen Tausenden von Quadratmeilen, während im Binnenland der gewaltige Kongostaat durch eine Übereinkunft der europäischen Mächte gebildet und unter die Hoheit des Königs der Belgier gestellt wurde. Auch in Deutschostafrika, das von Dr. Peters für die „Gesellschaft für deutsche Kolonisation" gewonnen worden war, übernahm nach einigen Jahren das Reich die staatliche Leitung.

In der Südsee kamen die Marschallinseln, das Kaiser-Wilhelmsland auf Neu-Guinea, der Bismarckarchipel und die nördlichen Salomoninseln um dieselbe Zeit in deutschen Besitz.

2) Der Dreibund: Da Rußland sich durch die Haltung des Fürsten Bismarck auf dem Berliner Kongreß des Jahres 1878[2]) benachteiligt glaubte, so trat bereits während der letzten Regierungsjahre des deutschfreundlich gesinnten Kaisers Alexander II. eine Erkaltung der guten Beziehungen ein, die früher zwischen dem hohenzollerischen und dem russischen Herrscherhaus bestanden hatten, und Gortschakoff, der Leiter der russischen auswärtigen Angelegenheiten, erstrebte eine Annäherung an Frankreich. Noch ungünstiger gestaltete sich das nachbarliche Verhältnis, als Alexander II. 1881 einem Attentat der Nihilisten zum Opfer fiel und sein dem Deutschtum feindlicher[3]), panslavistisch[4]) gesinnter Sohn Alexander III. den Thron bestieg. Daher schloß Bismarck schon 1879 ein Bündnis mit Österreich. Dies ward 1883 durch den Beitritt Italiens zum

[1]) Der Bremer H. Lüderitz erwarb 1883 Gebiet in Angra Pequena.

[2]) Vgl. unter II B.

[3]) Er unterdrückte grundsätzlich das Deutschtum in den Ostseeprovinzen.

[4]) Panslavismus ist das Bestreben, alle slavischen Völkerschaften unter Rußlands Führung zu einigen, was eine Gefährdung des deutschen und österreichischen Besitzes slavischer Gebiete bedeutet.

Dreibund erweitert und entwickelte sich zu einer der wichtigsten Bürgschaften für die Erhaltung des europäischen Friedens, während zwischen dem absolutistisch regierten Rußland und dem republikanischen Frankreich die gemeinsame Abneigung gegen Deutschland und seine Bundesgenossen das einzige Bindeglied bildet.

B. Innere Geschichte.

1) Der sogenannte Kulturkampf[1]: Der erste innere Kampf von Bedeutung, den das neue Reich zu bestehen hatte, spielte sich auf kirchlichem Gebiet ab. Die Stellung der deutschen Regierungen zum Oberhaupt der katholischen Christenheit war schon dadurch eine unfreundliche geworden, daß sie die Beschlüsse des Vatikanischen Koncils nicht anerkannten, welches in der Konstitution „Pastor aeternus“ am 18. Juli 1870 die Unfehlbarkeit des Papstes ausgesprochen hatte. Der Gegensatz verschärfte sich, als den Katholiken, die das Unfehlbarkeitsdogma verwarfen und eine eigene Kirche, die „altkatholische“, ins Leben riefen, der staatliche Schutz zuteil ward. Der preußische Kultusminister Falk bewirkte 1872 nicht nur, daß der Kirche die Schulaufsicht genommen und diese in staatliche Hände gelegt, sondern auch den Angehörigen geistlicher Orden die Lehrthätigkeit an Schulen untersagt wurde. Im gleichen Jahr wurde vom Bundesrat und Reichstag die Aufhebung des Jesuitenordens und ähnlicher geistlicher Genossenschaften für das deutsche Reich beschlossen. Durch die Gesetze vom Mai 1873 wurde in Preußen die Bekleidung eines geistlichen Amtes von der Erfüllung mehrerer vom Staat vorgeschriebenen Bedingungen[2]) abhängig gemacht. Die widerstrebenden Bischöfe wurden mit Geld- und Freiheitsstrafen belegt und zum Teil abgesetzt. Die Eheschließung vor einem bürgerlichen Standesamt wurde in Preußen (1874) und im Reich (1875) eingeführt. Durch die Sperrgesetze (1875) wurden alle Staatsleistungen an diejenigen Bischöfe und Pfarrer ausgesetzt, die sich weigerten, den staatlichen Anordnungen Folge zu leisten.

Seit dem Tode des Papstes Pius IX. (1878) und der Entlassung Falks (1879) wurden die Beziehungen der preußischen Regierung zur römischen Kurie friedlicher, und im Laufe der achtziger Jahre wurden

---

[1]) Die Bezeichnung stammt von dem Abgeordneten R. Virchow, der sie 1873 in einem Wahlaufruf anwandte.

[2]) Deutsche Staatszugehörigkeit, Bestehen einer „Reifeprüfung“, dreijähriges Studium auf einer deutschen Universität und staatliches „Kulturexamen“ (in Philosophie, deutscher Litteratur und Geschichte).

mehrere schärfere Bestimmungen der Kulturkampfzeit außer Kraft gesetzt[1]); nur die Schulaufsicht wurde der Kirche auch fernerhin verweigert und die Ausweisung der Jesuiten aufrecht erhalten, ebenso der „Kanzelparagraph" des Strafgesetzbuches, der solche Geistliche mit Gefängnis bedroht, die in Versammlungen religiösen Charakters staatliche Einrichtungen in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise besprechen würden.

2) Die Bekämpfung der Sozialdemokratie: Die Wurzeln der sozialistischen Bewegung sind in dem Gegensatz zwischen arm und reich zu suchen, dessen Milderung oder — wo möglich — völlige Beseitigung sie anstrebt. Friedliche und gewaltsame Versuche zur Hebung von Mißständen, wie sie die unvermeidliche Folge der Ungleichheit des Besitzes sind, waren schon wiederholt im Altertum[2]), im Mittelalter und in der Neuzeit gemacht worden. In Deutschland hatte zum erstenmal der große Bauernkrieg von 1525 den Umsturz der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung gedroht. In den verschiedenen Staatsumwälzungen, welche Frankreich seit 1789 zu bestehen hatte, waren jeweils auch sozialistische und kommunistische[3]) Unterströmungen zutage getreten.

Die völlige Umgestaltung, welche eine ganze Reihe von Gewerbzweigen infolge der zahlreichen mit der Verwendung der Dampfkraft und der Elektricität zusammenhängenden Erfindungen erfuhren, verschärfte den Gegensatz, indem der mittlere und kleine Betrieb den Wettbewerb mit dem Großbetrieb nicht mehr aushalten konnte, sondern unterging, und die kleineren und mittleren Gewerbsleute die Zahl des Arbeiterproletariats verstärkten. Darum ward eine Hauptforderung des Sozialismus die, daß alle Betriebsmittel (Grund und Boden, Fabriken, Maschinen usw.) nicht Eigentum einzelner mehr bleiben, sondern Gesellschaftseigentum werden sollten. Daneben wurden auch andere Forderungen erhoben, die eine Umgestaltung des gesamten staatlichen und gesellschaftlichen Lebens im Sinne unbeschränkter Freiheit und Gleichheit aller Gesellschaftsmitglieder zum Ziel hatten, also nur durch eine völlige Umwälzung der geschichtlich gewordenen Verhältnisse erreichbar wären.

Der wissenschaftliche Verfechter dieser sozialdemokratischen Lehren war der Deutsche Karl Marx[4]); ihre volkstümliche Behandlung und Ver-

[1]) Aufhebung des „Kulturexamens", der Staatsaufsicht über geistliche Erziehungs- und Lehranstalten u. a.

[2]) Solons Seisachthie, die römische Agrargesetzgebung, die Gracchische Bewegung.

[3]) Der Kommunismus will die Aufhebung des Sondereigentums.

[4]) Starb 1883 in London.

breitung in Deutschland unternahm Ferdinand Lassalle[1]), der als Begründer der deutschen sozialdemokratischen Partei gelten kann.

Nachdem seit Beginn der siebziger Jahre die Zahl der Anhänger der Sozialdemokratie in Deutschland in beständigem Wachstum begriffen war, wie die Reichstagswahlen erwiesen[2]), gaben 1878 zwei ruchlose Mordversuche gegen den greisen Kaiser Wilhelm[3]), die man als eine Frucht der sozialdemokratischen Verhetzung ansah, den Anstoß zu ernsteren Maßregeln gegen das Umsichgreifen der Bewegung. Durch das „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie" vom Oktober 1878 suchte man einen Damm gegen sie zu errichten.

Gleichzeitig aber suchte die Reichsregierung auch auf dem Wege der sozialen Gesetzgebung durch Bestimmungen zum Wohl der arbeitenden Klassen berechtigte Forderungen zu erfüllen und die Quelle der Unzufriedenheit zu verstopfen. So kam 1883 das Gesetz behufs Krankenversicherung der Arbeiter[4]), 1884 das (später erweiterte) Unfallversicherungsgesetz[5]) zustande.

Am 9. März 1888, kurz vor Vollendung des einundneunzigsten Lebensjahres, **starb Kaiser Wilhelm I., der Begründer des deutschen Reiches.** Wenige Monate nachher, am 15. Juni 1888, folgte ihm im Tode sein Sohn, **Kaiser Friedrich,** der nach langem Leiden einer tückischen Kehlkopfkrankheit erlag. Nun ergriff mit jugendlich kräftiger Hand dessen ältester Sohn, **Kaiser Wilhelm II.**, die Zügel der Regierung. Entschlossen, im wesentlichen nach außen wie im Innern das Werk seines Großvaters fortzusetzen, förderte er die kolonialen Bestrebungen und die soziale Gesetzgebung. 1889 wurde das Gesetz über Alters- und Invaliditätsversicherung im Reichstag zur Annahme gebracht, während man das Sozialistengesetz 1890 nicht mehr erneuerte.

Im März 1890 schied Fürst Bismarck aus seinem Amt als Reichskanzler, das er mit vielem Erfolg seit der Entstehung des Reiches bekleidet hatte[6]). Ein Jahr später starb Graf Moltke, der neben ihm

---

[1]) Fiel 1864 im Duell.

[2]) 1893 gab über ein Fünftel aller Wähler sozialdemokratische Stimmzettel ab.

[3]) Des Tischlergesellen Hödel im Mai, ohne Erfolg, des Dr. Nobiling im Juni, der den Kaiser nicht unerheblich verwundete.

[4]) Unterstützung auf höchstens 13 Wochen nach Beginn der Arbeitsunfähigkeit.

[5]) Unterstützung vom Beginn der 14. Woche der Arbeitsunfähigkeit und Fürsorge für die Hinterbliebenen der Arbeiter.

[6]) Nachfolger 1890 bis 1894 Graf Caprivi, seit 1894 Fürst Hohenlohe.

so hervorragenden Anteil an der Begründung der deutschen Einheit gehabt hatte.

II. Die orientalische Frage in den siebziger und achtziger Jahren.

A. Der russisch-türkische Krieg 1877/8.

Eine neue Bewegung auf der türkischen Halbinsel erregte 1875 ein Aufstand der christlichen Bauern in der Herzegówina, der durch religiöse Bedrückungen hervorgerufen worden war. Im folgenden Jahr ergriffen auch die räuberischen, kriegstüchtigen Montenegriner und die Serben im Vertrauen auf russische Hülfe die Partei der Aufständischen; da die Pforte nach der grausamen Unterdrückung einer christlichen Erhebung in Bulgarien jede Einmischung ihres mächtigen nördlichen Nachbars in die Verhältnisse der Balkanhalbinsel ablehnte, so erklärte Kaiser Alexander II. im Frühjahr 1877 der Türkei den Krieg.

Im Juli 1877 bemächtigten sich die Russen unter General Gurko nach blutigen Kämpfen des Schipkapasses[1]) und erschlossen sich damit den Eintritt nach Ostrumelien. Dagegen verteidigte der wackere türkische General Osman Pascha mehrere Monate hindurch seine Stellung bei Plewna[2]) erfolgreich gegen ein anderes russisches Heer und vereitelte dadurch auch die Ausnutzung des Erfolges am Schipkapaß, den nun Gurko gegen türkische Angriffe halten mußte. Erst nachdem Rumänien sich Rußland angeschlossen hatte, gelang es im Dezember 1877, Osman Pascha nach heldenmütigem Widerstand in Plewna zur Übergabe zu nötigen. Nun erklärte auch Fürst Milan von Serbien der Türkei den Krieg, und diese mußte im Januar 1878, als die Russen bereits auf dem Weg nach Konstantinopel waren, um Frieden bitten.

Er kam im März 1878 zu San Stefáno[3]) zustande. Der Ausführung seiner Bestimmungen aber, wodurch sich Rußland zum Herrn der Balkanhalbinsel gemacht hätte, widersetzten sich England und Österreich. Darauf erreichte es die Vermittlung des Fürsten Bismarck, daß die Entscheidung über die Schicksale des Südostens von Europa einem Kongreß der europäischen Großmächte übertragen wurde.

B. Der Berliner Kongreß (Juni und Juli) 1878.

Die Bevollmächtigten der europäischen Großstaaten, die im Juni 1878

---

[1]) Im Balkan, nordöstlich von Philippopel.

[2]) In Bulgarien, südwestlich von Nikopoli.

[3]) Hafenort am Marmarameer, südwestlich von Konstantinopel.

unter dem Vorsitz des Fürsten Bismarck in Berlin ihre Verhandlungen eröffneten, regelten die orientalische Frage in folgender Weise:

Von Bulgarien wurde die nördliche, zwischen Donau und Balkan gelegene Hälfte ein selbständiges Fürstentum Bulgarien, das jedoch der Pforte tributpflichtig war. Die südliche Hälfte blieb als Ostrumelien türkische Provinz, sollte jedoch von einem christlichen, unter Mitwirkung der Großmächte vom Sultan zu ernennenden Statthalter regiert werden.

Rumänien, Serbien und Montenegro wurden für unabhängig erklärt. Ersteres gab seinen Anteil an Beßarabien an Rußland ab, erhielt aber dafür von der Türkei die Dobrudscha.

Außerdem gewann Rußland in Asien Gebietsteile von Türkisch-Armenien.

Österreich erhielt das Recht, Bosnien und die Herzegowina „militärisch zu besetzen und zu verwalten“.

Im übrigen mußte sich die Pforte verpflichten, in allen ihren Ländern Religionsfreiheit und bürgerliche Gleichberechtigung für sämtliche Unterthanen durchzuführen.

C. Spätere Veränderungen auf der griechischen Halbinsel.

In Bulgarien wählte 1879 die von einem russischen Kommissär einberufene Nationalversammlung ein Mitglied des hessischen Fürstenhauses, den vom russischen Kaiser begünstigten Prinzen Alexander von Battenberg[1], zum Fürsten. Als dieser sich aber dem russischen Einfluß zu entziehen suchte, wurde er 1886 durch eine Militärrevolution gestürzt und zum Verlassen des Landes genötigt. 1887 wurde von der Nationalversammlung Prinz Ferdinand von Koburg[2]) auf den Thron berufen, der sich trotz russischer und türkischer Ungunst zu behaupten wußte.

In Serbien ließ sich 1882 der leichtfertige Fürst Milan Obrenowitsch, dem Beispiel seines rumänischen Nachbars folgend, zum König krönen, entsagte jedoch 1889 zugunsten seines jugendlichen Sohnes Alexander dem Thron.

Griechenland gewann 1881 unter Vermittlung der Großmächte das südlich vom Salamoria gelegene Thessalien und das östlich vom Meerbusen von Arta gelegene Epirus.

In Ägypten, das seit Anfang des Jahrhunderts nur noch dem Namen nach von der Pforte abhing, führte 1882 ein Aufstand der ein-

---

[1]) Einen Vetter des 1892 verstorbenen Großherzogs Ludwig.

[2]) Sein Großvater war ein Bruder des ersten Königs der Belgier.

geborenen Bevölkerung von Alexandrien gegen die ansässigen Europäer zu einem bewaffneten Einschreiten der Engländer. Alexandrien wurde von ihnen gegen alles Völkerrecht bombardiert, und Ägypten in die Stellung eines englischen Vassallenstaates herabgedrückt.

Ebenso wurde Tunis, dessen Zusammenhang mit Konstantinopel gleichfalls schon lange gelockert war, 1881 zu einem französischen Schutzstaat umgewandelt. Auch in Südostasien machten die Franzosen eine wertvolle Erwerbung, indem sie sich 1883 vertragsweise von Anam Tonkin abtreten ließen und diesen Besitz in einem kostspieligen Krieg gegen China 1884/5 behaupteten.

Die Absicht des mächtig aufstrebenden Kaiserstaates Japan, dem an Bevölkerungszahl zehnmal überlegenen, aber innerlich zerfallenen chinesischen Reich die führende Stellung in Ostasien und seinen Gewässern zu entreißen, führte im Hochsommer 1894 zum Ausbruch eines **Krieges zwischen China und Japan.**

Schon lange suchte Japan auf der Halbinsel Korea, die unter einem eigenen König, aber in einem losen Abhängigkeitsverhältnis zu China stand, den chinesischen Einfluß durch den eigenen zu ersetzen. Als der koreanische König in seiner Hülflosigkeit gegenüber einer einheimischen Revolutionspartei im Mai 1894 sich hülfesuchend an China wandte und Unterstützung zugesagt erhielt, kam der Kaiser (Mikado) von Japan den Chinesen zuvor, schickte schleunigst eine Truppenabteilung nach Korea, ließ den Aufstand niederwerfen und verlangte nun von China unter anderm das Zugeständnis, daß Japan auf der Halbinsel die gleichen Rechte habe wie die chinesische Regierung. Da diese ein solches Ansinnen ablehnte, so erfolgte am 1. August die japanische Kriegserklärung.

Die nun beginnenden Kämpfe, die sich bis gegen das Ende des harten Winters 1894/5 hinzogen, zeigten die Überlegenheit der japanischen Truppen, unter deren Führern der Feldmarschall Jamagata besonders hervorragte, in glänzendem, auch in Europa Bewunderung erregendem Licht. Durch den Sieg bei Pjöng-Jang[1]) am 15. September 1894 bemächtigte sich Jamagata der Herrschaft über Korea. Mit der Erstürmung von Port Arthur[2]) am 22. November durch ein anderes japanisches Heer und der Einnahme der Seefestung Wei-hai-wei[3]), deren Übergabe der mutige chinesische Oberbefehlshaber Admiral Ting am 13. Februar 1895 unter

---

[1]) In der Nordwestecke von Korea.

[2]) Auf einer Landzunge an der Nordseite des Eingangs zum Golf von Petschili.

[3]) Beherrscht den Eingang zum Golf von Petschili auf der Südseite.

zeichnen mußte, wurden die Japaner Herren des Golfes von Petschili und rückten nun gegen die fast schutzlos vor ihnen liegende Hauptstadt Peking vor.

Jetzt lenkte die chinesische Regierung ein und beauftragte einen ihrer wenigen tüchtigen Würdenträger, Li-Hung-tschang, den Vicekönig der Provinz Petschili, Friedensverhandlungen mit dem Gegner anzuknüpfen. Sie führten (31. März) zum Abschluß eines Waffenstillstandes, den Japan dazu benutzte, sich der Insel Formosa zu bemächtigen. Am 8. Mai wurden von den beiderseitigen Bevollmächtigten die Friedensbedingungen unterzeichnet, die in Schimonoseki[1]) vereinbart worden waren. China mußte an den Sieger Formosa abtreten, an 500 Millionen Mark Kriegsentschädigung zahlen und einen Handelsvertrag mit ihm abschließen, außerdem aber die Unabhängigkeit Koreas anerkennen.

[1]) Am Südwestende der Halbinsel Nipon.

Schluß des dritten und letzten Teils.

Namen- und Sachverzeichnis.

(Die Zahl hinter einem Beistrich verweist auf eine Anmerkung)

A.

B.

C.

(Vergleiche K. und Z.)

D.

E.

F.

G.

H.

J.

K.

L.

M.

N.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

X.

Y.

Z.

Verzeichnis der Druckfehler:

Teil I.	Seite 6,	Zeile 8	von	unten,	lies	**IV.** statt **V.**
„ I.	„ 15,	„ 11	„	„	„	**Hauptort.**
„ I.	„ 82,	„ 1	„	„	„	**Fluß** für Stadt.
„ I.	„ 152,	„ 21	„	„	tilge	ist.
„ I.	„ 196,	„ 10	„	oben,	lies	**Namens** statt namens.
„ II.	„ 41,	„ 15	„	„	tilge	den vor Krieg.
„ II.	„ 63,	„ 15	„	„	lies	**Giselbert.**
„ II.	„ 104,	„ 2	„	unten,	„	Montferrat.
„ II.	„ 143,	„ 14	„	oben,	„	seine**r** statt seine.
„ III.	„ 62,	„ 14	„	„	tilge	weit größere und.
„ III.	„ 77,	„ 6	„	unten,	lies	**m**esse statt Messe.

Verzeichnis der Druckfehler.

Band I, Seite 4, Zeile 5 von unten, lies: [illegible]

[illegible]